

Vet. Ger. III A. 646



From the Library of

Helena Clara Deneke

Joseph Freiherrn von Eichendorff's
sämmliche Werke.

Fünfter Band.

Joseph Freiherrn von Eichendorff's sämmtliche Werke.

Zweite Auflage.

Mit des Verfassers Portrait und Facsimile.

Fünfter Band.

Geistliche Schauspiele von Don Pedro Calderon de la Barca.



Leipzig,
Voigt & Günther.
1864.



Inhalt des fünften Bandes.

	Seite
Das große Welttheater	1
	[Gedr. 1846.]
Gift und Gegengift	73
	[Gedr. 1846.]
König Ferdinand der Heilige	149
	[Gedr. 1846.]
Das Schiff des Kaufmanns	253
	[Gedr. 1846.]
Balthasars Nachtmahl	367
	[Gedr. 1846.]
Der göttliche Orpheus	437
	[Gedr. 1853.]
Der Maler seiner Schande	503
	[Gedr. 1853.]

Das große Welttheater.



Personen.

Der Meister.
Das Gesetz der Gnade.
Die Welt.
Der König.
Der Weise.
Die Schönheit.
Der Reiche.
Der Landmann.
Der Bettler.
Ein Kind.
Eine Stimme.

(Der Meister erscheint mit Sternenmantel und Strahlenkrone.)

Der Meister.

Anmuthige Contouren
Der aus der Tiefe dämmernden Naturen,
Die zwischen Licht und Nächten
Des Himmels Abglanz sich erobern möchten
Und die Gestirne überfunkeln
Mit ihren schönen Blumen, die verdunkeln,
Eh' sie noch kaum erglühten,
Ein ird'scher Himmel schnell verwehter Blüten,
Kampfplatz der Elemente,
Ihr luft- und sturmspülten Berggelände,
Wo durch der Lüfte Wellen
Der Vögel Barken bunte Segel schwellen,
Der Fische stumm' Gewimmel
Glücklich schwebt in meeresblauem Himmel,
Wo zuckende Wetterstrahlen
Mit Zornesfeuer ernste Warnung malen
Und auf den waldumkränzten Bergeszinnen,
Als Herrn des Reiches, Thier' und Menschen sinnen;
Du rastlos Ungeheuer
Aus Erde, Wasser, Luft und Feuer,
In ew'gen Wandelungen
Des Universums Werkstatt kühn entrungen,
Ein Wunder, wie kein zweites noch die Himmel kennen —

Und um mit einem Worte dich zu nennen:
 Du, Welt! die, wie das Lied vom Phönix singet,
 Stets aus der eignen Asche sich verjünet!

(Die Welt erscheint.)

Die Welt.

Wer heißt zum Leben
 Dem rauhen Kern des Balls, der mich umgeben,
 Mit so gewalt'gem Rufe mich entsteigen?
 Wer, mich mir selbst entreißen, bricht mein Schweigen?

Der Meister.

Dein hoher Herr und Meister.
 Gestalt und Form mit sicherer Hand umkreist er,
 Ein Hauch von seinem Munde
 Enthebt dich hier des Urstoffs finstern Grunde.

Die Welt.

Und wozu rieffst du mich auf dies Gefilde?

Der Meister.

Es schafft der Bildner sinnend sein Gebilde,
 Die eigenen Gedanken
 Lebendig dran ins Licht emporzuranken.
 Aus eigener Macht bereiten
 Will ich ein Fest mir, denn zu allen Zeiten,
 Um meine Kraft und Herrlichkeit zu preisen,
 Wird die Natur sich festlich mir erweisen;
 Und da, vor allen Festen,
 An würd'gem Schauspiel sich am allerbesten
 Die Geister kräftigen und heben,
 Und nur ein Spiel ja alles Menschenleben,
 So mag auf deinen Auen
 Der Himmel auch ein Schauspiel heute schauen,

Das, bin ich Herr hier eben,
 Nothwendig von den Meinen wird gegeben.
 So hab' ich denn aus diesen
 Die Menschen, als die tüchtigsten, erkiesen,
 Die in gemess'nen Weisen
 Auf den vierfach geschiednen Erdenkreisen
 Des Welttheaters wacker spielen sollen;
 Ich selbst vertheil' die Rollen
 Nach eines Jeglichen Natur und Richtung.
 Doch daß des Festes Dichtung,
 Wie sich's gebühret, auch mit allen Prachten
 Der Scenerie und mit dem Schmuck der Trachten
 Ergötzlich blende,
 So rüste du verschwendrisch und behende
 Die holden Scheine,
 Daß Jeder Wirkliches zu schauen meine.
 Und nun ans Werk! Derweil ich dirigire,
 Sei du die Bühne und der Mensch agire.

Die Welt.

Mein erhab'ner Herr und Meister,
 Dessen Winke, dessen Rufe
 Alles ehrerbietig lauscht,
 Meiner Bühne weite Runde
 Oeffn' ich denn, auf daß die Menschen
 Sich im Schauspiel drauf versuchen,
 Und ein Jeder, was die Rolle
 Fordert, finde hier nach Wunsche.
 Blindes Werkzeug deiner Rechte,
 Führ' ich aus nur, was du schufest;
 Meine That ist dein Gedanke,
 Mein das Werk zwar, dein das Wunder.

Erstlich nun — da 's überall
 Angemessen wird befunden,
 Von der Bühne nichts zu sehen,
 Bis der erste Laut erklingen —
 Lass' ich einen grauen Vorhang
 Uebers Ganze niederfluten,
 Wo chaotisch alle Dinge
 Noch verworren und verschlungen.
 Doch das soll nicht lange dauern;
 Wenn die Nebel sich geschwungen,
 Werden rasch, um zu verschrecken
 Des Theaters Dämmerungen,
 (Denn kein Festtag ohne Licht!)
 Himmelskronen dann entzünden:
 Hier des Tages heil'ge Fackel,
 Und des mitternächt'gen Dunkels
 Sehre Leuchte dort, umflimmert
 Von viel tausend lichten Funken,
 Die vom Diadem der Nacht
 Die Gescheide niederfunkeln.
 Gleich im Anbeginn des Schauspiels,
 Wo die schlichte und unschuld'ge
 Weltintrigue der Natur
 Durch den ersten Act geschlungen,
 Soll empor ein Garten tauchen
 Mit den zierlichsten Contouren,
 Wunderbaren Perspectiven,
 Daß man staune, wie's gelungen
 Der Natur, so mächt'ges Bild
 Zu entwerfen ohne Studien.
 Raum noch aus den ros'gen Knospen
 Aengelud, sollen zarte Blumen

Da zum ersten Mal den Morgen
 Schüchtern grüßen und verwundert,
 Und aus dunklem Laub der Bäume
 Lockend goldne Früchte lugen,
 Wenn vielleicht nicht schon die Schlange
 Neidisch sie mit Gift besudelt;
 Tausend Bächlein da zerschlagen
 Ihr Krystall in jähem Sturze,
 Daß Aurora um sie weine
 Und von Thränen perl'n die Fluren;
 Und daß um so leuchtender
 Dieser Menschenhimmel funkle,
 Denke ich in wüste Haiden
 Rings zu fassen seine Kunde.
 Berge zieh' ich; wo Gebirge,
 Thäler tief, wo Niederungen
 Zu dem Bilde passend scheinen,
 Und wo schon in Aquäducte
 Selber sich die Erde flüftet,
 Lass' ich schlau durch diese Furten
 Abgefangne Meeresarme
 Weit durchs Land als Ströme funkeln.
 Zeigen auch die ersten Scenen
 Nirgends eines Bauwerks Spuren,
 Soll man doch bald Wunder sehn,
 Wie ich in ein paar Minuten
 Staaten gründe, Städte baue
 Und die Höhen krön' mit Burgen;
 Und wenn endlich, überwüchsig,
 Der Gebirge Felsenwuchten
 Alles zu erdrücken drohen
 Und die Lüfte fast verdunkeln,

So verwandl' ich rasch die Bühne,
Daß, vom Sturm aus tiefstem Grunde
Aufgewühlt, ein Ocean
Alle Gipfel überflute
Und im unermess'nen Meer,
Zwischen grauer Wolken Zuge,
Nur ein einsam Schiff erscheine,
Das durch alle Schrecken furchtlos,
Auf noch nie befahrner Bahn,
Sichre stille Gleise furchet,
Und Geflügel, Thier und Menschen
Rettend birgt in seinem Kumpfe.
Doch wenn drauf der Friedensbogen
Ueber Meer und Schiff geschwungen,
Mit den milden Himmelsfarben,
Blau und violett und purpurn,
Durch das Grauen niederstrahlt:
Bricht des Elementes Wuth sich,
Und erschrocken beugt die Woge
Dem Gesetz sich ihres Ursprungs
Vor der Felsenstirn der Erde,
Die nun aus dem Grab der Fluten
Wiederum ihr Antlitz hebt,
Wenn auch bleich, verweint und stumm noch.
Ungefäumt nun folgt der zweite
Aufzug nach des ersten Schlusse:
Der vom Moses — und hier muß ich
Meinen Fleiß zu mehren suchen,
Denn, um dorthin zu gelangen,
Kommen eilig, trocknen Fußes,
Aus Aegypten angerückt
Durch das rothe Meer die Juden.

Dort, wenn so die Flut sich theilt,
 Soll die Sonne sich verwundern,
 Was ich ihr für Klüfte zeige,
 Die sonst tief im Wasser ruhten.
 Doch schon mit zwei Feuersäulen
 Leuchtet sie voran dem Zuge,
 Denn durch Wüsten geht der Weg,
 Zum verheißenen Genusse,
 Und um das Gesetz zu holen,
 Hat den Moses, raschen Fluges,
 Fetzt auf einen mächt'gen Berg
 Ein Gewölk emporgeschwungen.
 Aber dieser zweite Act
 Bricht in Schrecken aus zum Schlusse:
 Wie im Todesschlummer dämmernd,
 Wird die Sonne sich verdunkeln,
 Und in tiefen Fieberschauern
 Wird man da die Himmelskugel
 Irre wanken sehn und weichen
 Alle Kreis' aus ihren Fugen,
 Berge bersten und die Mauern
 Taumeln, wie von Wahnsinn trunken,
 Bis der ganze morsche Bau
 Rings in Trümmer ist gesunken.
 Drauf beginnt der dritte Act,
 Der von Ahnungen durchflungen,
 Daß hier Höheres im Spiel:
 Das Gesetz des neuen Bundes.
 Eitel Streben, zu ergründen
 Dieses Wunder aller Wunder!
 Also wird man in drei Acte
 Nach den dreierlei Statuten

Einst die Weltenalter theilen
 Von Jahrhundert zu Jahrhundert,
 Bis zuletzt die ganze Bühne
 Mit all ihrem reichen Prunke —
 Daß auch Feuerwerk nicht fehle
 Bei dem Fest — im Blitzeszucken
 Unversehns von einem grimmen
 Feuermeere wird verschlungen.
 Hier versagt mir meine Stimme
 Und mein bleicher Mund verstummt,
 Denn, schon es zu ahnen, schaudr' ich,
 Es zu denken, sprengt die Brust mir,
 Und ich bebe, auszusprechen
 All das unermess'ne Unglück.
 O, daß dieser Tag noch lange
 Weilte in der Zeiten Grunde
 Und ihn nie die Völker schauten,
 Die noch ruhn im Schooß der Zukunft!
 Nun, in den drei Acten sehen
 Wohl die Menschen manches Wunder,
 Und nicht einem soll da fehlen,
 Was fitrs Schauspiel ihm von Nutzen.
 Und da ich nun das Theater
 Ausgerüstet ganz nach Wunsche,
 Wirfst du selbst wohl, was das Spiel
 Anbetrifft, wie ich vermuthe,
 Alles schon im Sinne haben,
 Denn in d e i n e m Sinn verbunden
 Sind die Menschen, eh' sie sind,
 Schon versichert ihres Ruhmes.
 Doch daß Jeglicher im Stande,
 Auf der Bühne, deinem Rufe

Folgend, auf- und abzutreten,
 Habe ich zwei Thüren hurtig
 Eingerichtet: hier die Wiege,
 Dort das Grab im Hintergrunde.
 Und nicht minder auch gedacht' ich
 Des Costüms und nöth'gen Putzes,
 Wie die Rollen ihn erheischen.
 Denn bereit halt' ich zur Stunde
 Für den, der den König gibt,
 Vorbeerkränze und den Purpur,
 Für den tapfern Feldhauptmann
 Waffen, Ansehn und Triumphe,
 Dem, der den Minister spielt,
 Geb' ich Bildung, Bücher, Schulen,
 Geistlich Regiment dem Mönche,
 Dem Verbrecher manchen Unglimpf,
 Ehr' und Pracht dem Edelmann,
 Privilegien den Communen.
 Auch den Landmann, der um eines
 Thoren Schuld in Angst und Kummer
 Muß den harten Boden bauen,
 Rüst' ich aus mit Hack' und Pfluge.
 Doch vor allen dann des Schauspiels
 Dame zier' ich mit dem Schmucke
 Höchster Schönheit, diesem süßen
 Gifte für so viel Unschuld'ge;
 Nur den Bettler lass' ich laufen,
 Weil das seines Barts Natur so.
 Keiner soll sich da beklagen,
 Daß er nicht bereit gefunden,
 Was er für sein Rollenfach
 Irgend nur an Schmuck bedurfte.

Macht er dennoch seine Sache
 Schlecht dann, so ist's meine Schuld nicht,
 Sondern seine. Und da nun
 Schon gerüstet all der Blunder,
 So kommt, Sterbliche, herbei,
 Um euch einzeln auszuputzen;
 Auf dem großen Welttheater
 Zeige jeder seine Kunst nun! (Geht ab.)

Der Meister.

All' ihr, noch im Nichts verloren,
 Ruf' euch dennoch auf zum Licht,
 Denn vor meinem Angesicht
 Seid ihr, eh' ihr noch geboren;
 Heiß' zu jenen Blumenfloren,
 Hört ihr mich auch nicht, euch eilen,
 Wo der Cedern schlanke Säulen,
 Palm und Lorbeer eurer warten,
 Um an alle in dem Garten
 Nun die Rollen zu vertheilen.

(Es erscheinen: der Reiche, der König, der Landmann, der Bettler,
 die Schönheit, der Weise und ein Kind.)

Der König.

Meister, siehe hier die Deinen!
 Nicht geboren erst zu werden
 Braucht ja dein Geschöpf auf Erden,
 Um vor dir, Herr, zu erscheinen.
 Noch beschwingt die Seele Keinen.
 Ohne Leben, ohne Sinnen,
 Trüb, gestaltlos wir zerrinnen
 Wie der Rauch, des Windes Raub.

Hauch' befeelend an den Staub,
Daß wir unser Spiel beginnen!

Die Schönheit.

Deines Denkens Schattenrisse
Sind wir, die nicht schaun, nicht leben,
Falsch im unentschiednen Schweben
Nichts von Gut und Bösem wissen.
Drum, wenn aus der Welt Coulissen
Wir hervor hier treten sollen,
So vertheile nun die Rollen,
Denn es ziemt uns allzumal
Nimmer in dem Stück die Wahl,
Welchen Part wir spielen wollen.

Der Landmann.

Herrscher über dieses Land,
Den ich heut erst kennen lerne,
Deinem Winke folg' ich gerne,
Als das Machwerk deiner Hand.
Und da dir gar wohl bekannt
(Denn nichts birgt sich Gottes Blicke),
Welcher Part sich für mich schicke:
Kann ich, sollt' ich stecken bleiben,
Nicht dem Part die Schuld zuschreiben,
Sondern meinem Ungesche.

Der Meister.

Wollte ich die unruhvollen
Menschen um die Wahl befragen,
Auch nicht einem wohl behagen
Möchten dann des Leidens Rollen.

Alle würden herrschen wollen
 Ueber alle frant und frei,
 Und es fiele keinem bei,
 Daß auf dieser Bühnenwelt,
 Was er für das Leben hält,
 Eben nur ein Schauspiel sei.
 Doch ich, Autor dieser Märe,
 Weiß, was jeder leisten kann,
 Und so nehm' denn Jedermann,
 Welchen Part ich ihm beschere.

(die Rollen vertheilend)

Spiel' den König du.

Der König.

O Ehre!

Der Meister.

Du, die Dame, leucht' als Sonne
 Ird'scher Schönheit.

Die Schönheit.

Welche Wonne!

Der Meister.

Du den reichen Cavalier.

Der Reiche.

O, so ward das Glücksloos mir,
 Wolkenlos zu schaun die Sonne!

Der Meister.

Und des Landmanns Part sei dein.

Der Landmann.

Ist ein Dienst das oder Würde?

Der Meister.

Eine arbeitsel'ge Bürde.

Der Landmann.

Werd' ein schlechter Werkmann sein.
 Nein, ich bitt' Euch, Herre mein,
 Stamm' ich gleich von Adam her,
 Macht mir's doch nicht gar so schwer!
 Zwar ein Landgut wär' mir lieb,
 Doch ein rechter Tagedieb
 Steckt in mir, irr' ich nicht sehr;
 Denn nach meinem Naturelle,
 Und so neu in solchen Dingen,
 Werd' ich schlecht den Spaten schwingen,
 Oft mich ausruhn auf der Schwelle.
 Wär' hier Nein an rechter Stelle,
 Gleich wär' ich damit zur Hand,
 Aber vor so feinem Grand',
 Fürcht' ich, nützt mir's gar nicht viel,
 Und so bleib' ich in dem Spiel
 Wohl der schlechteste Komödiant.
 Doch Ihr habt Erfahrungheit,
 Die den Hut mißt nach dem Kopfe,
 Also auch mir armem Tropfe
 Meine Dummheit wohl verzeiht.
 Gebt ja jedem Schaf sein Kleid,
 Was sollt' ich da lamentiren!
 Dadurch laßt Ihr mich ja spüren:
 „Mensch, Du sollst nichts übertreiben“,
 Und so, um bei Kraft zu bleiben,
 Will ich hübsch gemacht agiren.

Der Meister.

Weisheit hab' ich dir erkoren.

Der Weise.

Hohe Gunst erweist du mir.

Der Meister.

Den armsel'gen Bettler dir.

Der Bettler.

Gibst du mich so ganz verloren?

Der Meister (zu dem Kinde).

Und du stirbst, eh' du geboren.

Das Kind.

Da ist meine Müh' gar klein.

Der Meister.

Weislich richt' ich's also ein,
 Daß, wer lebt, mitspielend strebe,
 Und ich selbst sein Fach ihm gebe;
 Denn so frommt es eurem Sinn.

Der Bettler.

Könnte ich mein Loos vermelden,
 Ach, wie gerne gäb' ich's hin,
 Denk' ich recht in meinem Sinn
 Meiner Rolle bittre Leiden.
 Doch ich kann hier nichts entscheiden,
 Wenn ich mich auch des erfrechte.
 Aber du erwäg' das Rechte,
 Nicht, was nimmer dir zu sagen
 Darf der arme Bettler wagen,

Nein, was er dir sagen möchte.
 Weshalb ward der Armuth Pflicht
 Mir zu Theil in der Komödie?
 Diese nur für mich Tragödie
 Und für alle Andern nicht?
 Warum ich ein armer Wicht?
 Weshalb, da für meinen Part
 Mir dieselbe Seele ward
 Wie dem Könige beschieden,
 Unjre Rollen nun hienieden
 Von so ganz verschiedner Art?
 Hättest du zu anderm Streben
 Mich aus anderm Stoff gebaut,
 Wen'ger Seele mir vertraut,
 Wen'ger Sinne mir gegeben:
 Nun, so tröstet' ich mich eben,
 Daß hier andre Gründe walten.
 Doch so scheint's ein strenges Schalten,
 Ja verzeih', erscheint es hart,
 Daß er, der nicht besser ward,
 Bess're Rolle soll erhalten.

Der Meister.

Wisse, diese Bühne ziert
 Minder nicht, wer ohne Fehle,
 Schlicht und recht aus voller Seele
 Mit dem Bettelstab agirt,
 Als wer Kron und Scepter führt;
 Und wenn einst der Vorhang fällt,
 Werden beide gleichgestellt.
 Halt' dich wacker und vergesse
 Nimmer, daß ich dir bemesse,

Gleich dem Kön'ge, dein Entgelt.
 Wähne nicht, ob noch so wild
 Dir das kurze Leben große,
 Daß darum des Königs Rolle,
 Hast du deine ausgefüllt,
 Meinem Recht nach höher gilt;
 Voller Lohn wird nach Gebühr
 Einst euch beiden, ihm wie dir.
 Jede Rolle kann dich heben,
 Denn das ganze Menschenleben
 Ist ja nur ein Schauspiel hier.
 Und ist dann das Spiel geschlossen,
 Speist an meiner Seit' zu Nacht,
 Wer's am besten hat gemacht
 Und getreu und unverdrossen
 Seiner Rolle Geist erschlossen.
 Dort mach' ich euch beide gleich.

Die Schönheit.

Doch wie heißt in deinem Reich
 Nun das Stück, zu dem wir kamen?
 Sag' uns, Herr, erst seinen Namen.

Der Meister.

„Thue recht — Gott über euch.“

Der König.

Noth thut's, daß wir nichts versehen
 In so wunderbarem Stücke.

Der Reiche.

Darum, daß es besser glücke,
 Laßt uns an die Probe gehn.

Der Weise.

Ei, wie könnte dies geschehn,
 Da wir, eh' das Stück beginnt,
 Alle seelenloos noch sind,
 Ohne Licht und ohne Leben?

Der Bettler.

Doch wie läßt ein Stück sich geben
 Aus dem Stegreif so geschwind?

Der Landmann.

Recht hat der da mit der Krücke
 (Denn das hab' ich schon erlauert,
 Daß, wer bettelt und wer bauert,
 Sich wie Hans zur Grete schicke).
 Seht, selbst eins der alten Stücke,
 Noch so oft schon aufgeführt,
 Wird's nicht wiederum probirt,
 Fällt's nicht aus zu sonderm Lobe;
 Wie nun, wenn man ohne Probe
 Gar ein neues hier agirt?

Der Meister.

Ruhm wird sich das Spiel erwerben,
 Nehmt ihr immerdar in Acht,
 Daß der Himmel richtend wacht,
 Daß ihr wurdet, um zu sterben.

Die Schönheit.

Und doch fürcht' ich's zu verderben,
 Da wir alle noch nicht wissen,
 Wenn wir nahn und abgehn müssen.

Der Meister.

Auch dies bleibe euch verhüllt.
 „Werben, sterben“ zeigt im Bild
 Euch der Ein- und Ausgang an.
 Haltet nur in allen Wirren
 Abzutreten euch bereit,
 So ich rufe, kommt die Zeit.

Der Bettler.

Doch wenn wir vielleicht uns irren,
 Geist und Sinne sich verwirren?

Der Meister.

Für die sämtlichen Genossen
 Habe ich ein Buch erschlossen,
 Dem, des Sinne sich verdüstern,
 Draus einhelfend zuzustültern;
 Dem Gemeinen wie dem Großen,
 Allen dieses Buch bedeutet,
 Was zu thun zu jeder Frist.
 Also klagt nicht! Frei nun ist
 Euer Wille und bereitet
 Steht die Bühne. So durchschreitet
 Denn vom Aufgang nun sogleich
 Bis zum Niedergang das Reich
 Eures ird'schen Seins.

Der Weise.

Was stehen
 Wir noch zögernd?

Alle.

Laßt uns gehen,
 Recht zu thun. Gott über euch!

(Indem sie abgehen wollen, kommt ihnen die Welt entgegen.)

Die Welt.

Kommt! Ihr findet alles drinnen.
Schmüct euch nur aufs allerbeste
Zu dem Schein- und Schauspielfeste,
Daß es würdig mag beginnen.

Der König.

Nach der Krone steht mein Sinnen.

Die Welt.

Warum Kron' und Lorbeer dir?

Der König.

Weil dies meiner Rolle Zier.

Die Welt.

Nun, so nimm den Schmuck dahin.

(Sie reicht ihm Krone und Purpur. Der König geht ab.)

Die Schönheit.

Volle Kränze von Jasmin,
Nelken, Rosen reiche mir!
Blitz auf Blitz, durch alle Zweige,
Laß die Frühlingslichter spielen,
Laß die Blumenaugen zielen
Aus des Maien buntem Reiche,
Daß, besetzt, vor Meid erbleiche,
Wenn sie mich erblickt, die Sonne,
Und die Blume, die zum Bronne
Ihres Lichts die Blicke sendet,
Sei fortan nach mir gewendet,
Sonnenblume mir die Sonne.

Die Welt.

Ei, wie gar so eitelsinnig
Trittst du, Kede, in die Welt!

Die Schönheit.

Darauf ist mein Part gestellt.

Die Welt.

Und der ist?

Die Schönheit.

Die Schönheit bin ich.

Die Welt.

O, so töne, Lenz, herzinnig,
Funkeln soll's und Blüten schnei'n!
Strahl' im Frühlingswiederschein!
(Sie gibt ihr einen Blumenstrauß.)

Die Schönheit.

Farbentrunken will ich schreiten,
Blumen sollen Tepp'che breiten,
Spiegel mir die Quellen sein. (ab)

Der Reiche.

Gebet Pracht und Reichthum mir,
Mir, was ihr bewahrt an Schätzen!
Mich behaglich zu ergötzen
Auf der Welt, erschein' ich hier.

Die Welt.

Ja, mein Inn'res will ich dir
Aufthun, all' Geklüft zertrümmern!
Die da in der Tiefe schimmern:
Gold und Silber, das ich karg
Seit Jahrhunderten dort barg,
Soll nach Wunsche dich umflimmern.

Der Reich e.

Schwindelnd immer höher streben —
O des Glückes, das mir ward! (ab)

Der We ise.

Ich erfleh' für meinen Part
Ein Stück Erde, drauf zu leben.

Die Welt.

Welcher Part ist dir gegeben?

Der We ise.

Weisheit und die Lernbegier.

Die Welt.

Steht's um dich so geistlich hier,
Nun, so bet' und faste sehr.

(Sie reicht ihm Rutte und Geißel.)

Der We ise.

Weise wär' ich nimmermehr,
Nähm' ich Anderes von dir. (ab)

Die Welt (zum Kinde).

Wie? und du magst nichts begehren?
Ohne Wünsche trittst du auf?

Das Kind.

Ach, zu meinem Lebenslauf
Kann ich deiner ganz entbehren.
Ungeladen heimzukehren,
Brauch' ich so viel Zeit nur eben,
Um aus dunklem Kerkerleben,
Aus der Nacht in Nacht zu wandern;

Und ein Grab, wie allen Andern,
Mußt du mir zuletzt doch geben. (ab)

Die Welt.

Was willst du denn, grober Knolle?

Der Landmann.

Was ich gern dir selbst verehrte.

Die Welt.

Ei, zeig', was man dir bescherte.

Der Landmann.

Ei, was schert dich meine Rolle?

Die Welt.

Das schmeckt ziemlich nach der Scholle;
Wett' ich doch, daß dieser Derbe
Sich als Knecht sein Brod erwerbe.

Der Landmann.

Traun, du hast mein Glück errathen.

Die Welt.

Nun, so nimm denn diesen Spaten.
(Sie reicht ihm denselben.)

Der Landmann.

Das ist Adam's saub'res Erbe.
Ja, Herr Adam konnt's wohl wissen,
Der so hochgelahrt doch war,
Daß sein Weib seit manchem Jahr
Des Geschwätzes sich beflissen;
Ich hätt' nicht mit drein gebissen;
Wocht' sie schwatzen Tag und Nacht!

Doch der Fant hat wohl gedacht:
 „Ach, sie fleht so flehentlich!“
 Und so hat er denn, wie ich,
 Seine Rolle schlecht gemacht. (ab)

Der Bettler.

Da ich, was die Welt beglücke,
 Andern dich vertheilen sehe,
 Nun, so gib denn mir das Wehe,
 Gib mir Leiden, Mißgeschicke.
 Von dem überreichen Glücke
 Will ich ja der Kronen keine,
 Nicht des Frühlings bunte Scheine,
 Silber nicht, noch Gold für mich,
 Nur um Lumpen bitt' ich dich.

Die Welt.

Welche Rolle ist die deine?

Der Bettler.

Meine Rolle ist die Trauer,
 Ist der Jammer, ist der Schrecken,
 Mitleid hier, dort Graun erwecken,
 Vor den Thüren auf der Lauer,
 Zähneklappern, Fieberschauer,
 Zwischen Furcht und Unglück schweben
 Rüstig allen, die mich laben,
 Immer was zu bitten haben,
 Nimmer Andern was zu geben.
 's ist der Schimpf und das Berachten.
 Schande, bitt'res Herzeleid,
 Ecker Schmutz, die Niedrigkeit,
 Stets nur nach der Nothdurst trachten
 Und vor Elend doch verschmachten,

Nie am eignen Herd erwärmen,
 Ohne Trost im tiefsten Harne,
 Hunger, Durst bis in den Tod,
 Es ist die gemeine Noth —
 Denn das alles ward dem Armen.

Die Welt.

Für dich hab' ich nichts zur Hand!
 Wem des Bettlers Rolle fällt,
 Der empfängt nichts von der Welt,
 Ja, selbst noch dein Stück Gewand
 Nehm' ich dir. So nun ins Land
 Wandre nackt und bloß hinaus,
 Denn ich kenn' mein Amt im Haus.

Der Bettler.

Arge Welt, wie bist du trüglich!
 Schmückst den Glücklichen vergnüglich,
 Und den Bettler ziehst du aus! (ab)

Die Welt.

Mannichfalt'ge Stände dort
 Seh' ich nun zur Bühne schreiten:
 Einen König, seiner weiten
 Reiche hochbeglückten Hort,
 Schönheit, deren Zauberwort
 Alle Sinne hält gefangen,
 Mächtge, die in Weltruhm prangen,
 Bettler, singend ihre Lieder,
 Bauern, fromme Ordensbrüder,
 All', auf höheres Verlangen,
 Sind, das Schauspiel darzustellen,
 Vor den Schranken schon erschienen;

Ich geb das Theater ihnen,
 Costümir die Gesellen
 Und misch' Glücks- mit Unglücksfällen.
 Tritt nun, heil'ger Meister, ein,
 Schau der Menschen Lust und Pein!
 Erde, öffne deine Bühne,
 Denn des Erdenfrühlings Grüne
 Soll des Spieles Schauplatz sein!

(Musik. Es eröffnen sich zwei Bühnen über einander; auf der obern erblickt man einen von Glorien umgebenen Thron, auf welchem der Meister sitzt; die untere Bühne hat zwei Thüren, von denen die eine mit einer Wiege, die andere mit einem Sarge bezeichnet ist.)

Der Meister.

Da ich für des Himmels Höhen
 Dieses Schauspiel mir eronnen,
 Will ich vor dem Thron der Wonnen,
 Um den ew'ge Sonnen gehen,
 Nach den Meinen prüfend sehen.
 Die ihr wandelt auf und ab
 Von der Wiege nach dem Grab,
 Menschen, innerlich erwacht,
 Nehmt nun euer Thun in Acht,
 Denn der Meister schaut herab.

Der Weise

(erscheint mit einer Laute und singt).

Mond, Sonne, Sterne, des Herren Ehre
 Laßt durch die Himmel tönen,
 Stimmet ein, ihr schönen
 Blumen, der Erde Charaktere!
 Lobsing du, Licht, das alle weckt,
 Du funkelnder Thau, der Flamme Sprützen,

Eisiger Winter und Sommerglühen,
 Und was da unten der Vorhang deckt,
 Denn wo die Höhen sich lichten,
 Wird er ob Gutem und Bösem richten. (ab)

Der Meister.

Schön' res ist mir nie erklungen,
 Als aus treuer Menschenbrust
 Dieser Hymne ernste Lust,
 Die, von Daniel einst gesungen,
 Seines Königs Zorn bezwungen.

Die Welt.

Wer wird den Prolog nun geben?
 Doch aus Himmelshöhen eben
 Seh' ich, auf des Meisters Wort,
 Das Gesetz der Gnade dort
 Leisen Flugs herniederschweben
 Nach der Erde Gipfeln hin.

Das Gesetz

(mit einem Buche in der Hand auf einer Höhe erscheinend).

Hört! Ich, das Gesetz der Gnade,
 Alle zu dem Schauspiel lade;
 Allen bin ich Helferin,
 Die da irren; Kern und Sinn
 Eures Spiels in diesem Reich
 Faßt in eines Spruchs Bereich
 Dieses Buch. Da steht geschrieben:
 Sollst, wie dich, den Nächsten lieben,
 Thue recht, Gott über euch!

Die Welt.

Der Prolog war gar nicht dumm;
 Sie hilfst aus nun, geht's wo krumm.

Beifall klatschen möcht' ich hier,
 Denn die Gnade sprach zu mir,
 Als des Festes Publikum.
 Aber still, denn jetzt beginnt es,
 Sieh, da treten sie schon ein.

(Die Schönheit und der Weise kommen aus der Thüre der Wiege.)

Die Schönheit.

Komme mit mir, laß uns schweifen
 Durch des Gartens Blütenreich,
 Der die süße Lust der Sonne
 Und die Heimat ist des Mai,
 Denn beim holden Kusse beider
 Nur erschließt er, strahlentrunken,
 Seinen Widerschein der Sonne
 Und den Blumenschmelz dem Mai.

Der Weise.

Weißt ja, daß ich's nimmer liebe,
 Ob es Winter oder Mai,
 Die willkommne Gast zu brechen
 Meiner stillen Einsamkeit.

Die Schönheit.

Soll denn, was die Andern freut,
 Dir nur rauh und strenge sein?
 Hat der Tag nicht seine Wonne?
 Warum, sprich, hat Gott gestreut
 Blumen über die Gefilde,
 Wenn wir in der schönen Zeit
 Ihren wirz'gen Duft nicht athmen?
 Wozu hieß er weit und breit
 Vöglein mit dem süßen Schalle
 Buntbeschwingte Zithern sein,

Ziehn sie ungehört vorüber?
 Wozu Perl' und Edelstein,
 Wenn wir nicht mit edlem Stolze
 Sie zu würd'gem Schmuck uns reihn?
 Warum gab der Herr die Früchte,
 Wenn der goldbeladne Zweig
 Dir vergebens süße Labung
 Aus dem dunkeln Laube reicht?
 Warum endlich schuf er Himmel,
 Berge, Thal und Sonnenschein,
 Mag kein Aug' sich dran ergözen?
 Ja, mit vollem Recht erscheint
 Undankbar, wer sich an Gottes
 Schönen Wundern nicht erfreut.

Der Weise.

Freun sich, um sie zu bewundern,
 Und ihm Dank dafür zu weihn,
 Ist ein wohlerlaubtes Thun,
 Aber irrig, so du meinst,
 Es sei rings umher erstanden
 Der Geschöpfe Herrlichkeit,
 Nur zur Lust dir, ohne ihres
 Schöpfers eingedenk zu sein.
 Nein, ich bleib' in meiner Klause
 Frommer Abgeschiedenheit,
 Drin mein Leben zu versenken;
 Drum ward Weisheit mir zu Theil.

Die Schönheit.

Und mir, um gesehn zu werden
 Und zu sehn, der Schönheit Preis.

(Sie scheiden von einander.)

Die Welt.

Schönheit und die Weisheit blieben
Nur gar kurze Zeit vereint.

Die Schönheit.

Flechtet Netze, meine Locken!
Fange, meine Lieb', fang' ein,
Was gleichgültig schweift auf Erden,
Und die Herzen kalt wie Eis.

Die Welt.

Eine von den beiden Rollen
Scheint mir hier verfehlt zu sein.

Der Weise.

Wie am mächtigsten besüßgl' ich
Meinen Geist?

Die Schönheit.

Wie richt' ich's ein,
Meiner Schönheit froh zu werden?

Das Gesetz.

Thue recht — Gott über euch!

Die Welt.

Der Souffleur läßt sich vernehmen —
Schönheit hört's nicht, geht vorbei.

(Der Reiche tritt auf.)

Der Reiche.

Da verschwenderisch der Himmel
Macht und Gut mir heut verleiht,

Sei's dem fröhlichen Ergößen
 Auch verschwenderisch geweiht.
 Nichts sei meinem Wunsch zu hoch,
 Was mir wünschenswerth erscheint,
 Meinen Tisch schmück', was da fliegt
 Ober durch die Wälder schweift.
 Meine Heimat schlag' ich auf
 In Frau Venus heiterm Reich.
 Süßes Ruh'n, stolz Behagen,
 Leichtsinn, Lust und goldner Wein
 Sollen all mein Sein beherrschen!

(Der Landmann kommt.)

Der Landmann.

Wer sah här't'res Loos als mein's?
 Ich zerfrage der den Busen,
 Die mir ihre Brust gereicht,
 Um alltäglich meine Nahrung
 Mütterlich mir zu verleihn.
 Ja, ich, der Regent des Pfluges,
 Bin's, der ihre Stirn zerreißt,
 Und für ihr freigebig Wesen
 Manchen Hieb und Streich ihr beut.
 Art und Beil sind meine Waffen,
 Und allzeit zum Kampf bereit,
 Schlage ich mich durch mit Sichel,
 Sense in der Erntzeit.
 Etwas Wassersucht verspür' ich
 Jährlich im April und Mai,
 Aber ohne Wasser würd' ich
 Nur noch wassersücht'ger sein.
 Braucht man irgend eine Steuer,

— Die Aussteuer dieser Zeit —
 Gleich wird frisch drauf losgesteuert
 Auf das arme Bäuerlein.
 Aber wart' nur, muß ich schwitzen,
 Nun, so soll auch meinen Schweiß
 Mir mein Kunde wohl bezahlen,
 Denn ich stelle selbst den Preis.
 Was bekümmert mich die Taxe
 Und was der und jener meint?
 Seine Schuld ist's, wer da kauft,
 Hält er nicht die Taxe ein.
 Regnet's diesen Mai nicht — und ich
 Bitte Gott um Trockenheit —
 Ei, so weiß ich, daß mein Weizen
 Um ein paar Dukaten steigt,
 Und so werd' ich Milbezahl
 Bald der ganzen Gegend sein,
 Alles wird mich fürchten, ehren.
 Doch, so aufgebläht und reich,
 Was dann fang' ich weiter an?

Das Gesetz.

Thue recht — Gott über euch!

Die Welt.

Hörst du den Souffleur nicht flüstern?

Der Landmann.

Bin ein wenig taub zur Zeit.

Die Welt.

Der besteht auf seinem Kopfe.

Der Landmann.

Nein, ich steh' auf meinem Bein.

(Der Bettler tritt auf.)

Der Bettler.

Wer von allen, die da leben,
 Sah wohl jemals größte Pein,
 Als die meine ist? Mein bestes
 Ruhelager ist der Stein,
 Und ob auch der ganze weite
 Himmel meine Decke sei,
 Bleiben doch mir Schlafgesellen
 Sonnenglut und kalter Reif,
 Durst und Hunger meine Wecker.
 Wolle Gott Geduld verleihn!

Der Reiche.

Was beginn' ich, meine Pracht
 Recht zu zeigen?

Der Bettler.

All die Pein
 Zu ertragen, wie beginn' ich's?

Das Gesetz.

Thue recht — Gott über euch!

Der Bettler.

O wie trostreich diese Stimme!

Der Reiche.

Recht langweilig fällt sie ein!

Der Weise.

Da — der König kommt zum Garten.

Der Reiche.

Wie mein stolzer Sinn sich sträubt,
 Sich vor irgend wem zu beugen!

Die Schönheit.

Ich stell' mich ihm vor, vielleicht
 Glückt es, daß vor meiner Schönheit
 Sich besiegt der Hohe neigt.

Der Landmann.

Und ich geh', denn sieht er mich,
 Kommt ihm das Gelüsten gleich,
 Mich von neuem zu beschauen.
 Solche Gunst ist stets mein Theil.
 (Der König tritt auf).

Der König.

Allzu enge und beschränkt
 Für mein schrankenloses Reich
 Sind die Marken all der Gauen,
 Die dies niedre Mund begreift.
 Ueber allem, was die Sonne
 Anblickt und das Meer umkreist,
 Steh' ich als Gebieter da.
 Ueber alle herrsch' ich frei,
 Und es werfen die Vasallen
 Nieder sich, geh' ich vorbei.
 Was bedarf ich noch hienieden?

Das Gesetz.

Recht zu thun — Gott über euch!

Die Welt.

Traun, der kommt mit seinem Spruche
 Ueberall zur rechten Zeit!

Der Bettler.

Doppelt unglücklich bei des
 Fremden Glückes Widerschein
 Steh' ich hier in meinem Elend.

Dort sonnt in der Herrlichkeit
 Seiner Hoheit sich der König
 Und bedenkt nicht, daß ich sein
 Nicht entbehren kann. Die Dame,
 Ganz versenkt in Eitelkeit,
 Ahnt kaum, daß es in der Welt
 Kummer gibt und herbe Pein.
 Auch der Mönch, der dem Gebete
 Alle seine Stunden weihet,
 Dient er Gott auch recht, so dient er
 Ihm doch mit Bequemlichkeit.
 Selbst der vielgeplagte Landmann,
 Kehrt er müd' vom Felde heim,
 Findet, wenn auch nicht verschwenderisch,
 Dennoch seinen Tisch bereit,
 Und der Reiche schwelgt in allem,
 Während in der Welt allein
 Ich an allem Mangel leide.
 Und so nah' ich allen heut,
 Denn sie können ohne mich,
 Ohne sie kann ich nicht sein.
 Zu der Schönheit fass' ich jetzt
 Mir ein Herz. Barmherzigkeit!
 Eine Gabe!

Die Schönheit (ohne ihn zu beachten).

Sprecht, ihr Quellen,

Die ihr meine Spiegel seid,
 Welcher Schmuck ziert mich am schönsten?
 Steht mir diese Locke fein?

Der Bettler.

Seht Ihr mich nicht?

Die Welt.

Thor! Gewährst nicht,
 Daß dein Hoffen eitel sei?
 Wie mag, wer sich selbst vergessen,
 Andrer eingedenk noch sein?

Der Bettler (zum Reichen).

Ach, aus Eurem Ueberflusse
 Schenkt mir eine Kleinigkeit.

Der Reiche.

Gibt's nicht Thüren, dran zu klopfen?
 Dringt man bis zu mir herein?
 Dort im Vorhaus an der Schwelle
 Harret man und bittet leis,
 Fällt nicht mit der Thür ins Haus.

Der Bettler.

Seid nicht hart, erbarmt Euch mein!

Der Reiche.

Fort da, unverschämter Bettler!

Der Bettler.

Wer zur Lust so vielerlei
 Wegwirft, hätte der für mich
 Nicht auch etwas übrig?

Der Reiche.

Nein.

Die Welt.

's ist der Geizhals und der Arme
 Aus dem Gleichniß, wie mir scheint.

Der Bettler.

Da er nicht die Noth begreift,
 Wag ich's, mich in meinem Leid
 An den König selbst zu wenden.
 Herr, gedenkt in Milde mein!

Der König.

Meinen Großalmosenier
 Setzt' ich zu dem Zwecke ein. .

Die Welt.

Mit Ministern schantzt der König
 Klüglich sein Gewissen ein.

Der Bettler (zum Landmann).

Guter Landmann, da für jedes
 Körnlein, das Ihr ausgestreut,
 Euch das Zehn- und Hundertsfache
 Gottes Segen hat ertheilt,
 O, so helfst mir in dem Elend!

Der Landmann.

Freund, hat es mir Gott ertheilt,
 Hieß es erst auch wacker pflügen,
 Und es kostet meinen Schweiß.
 Saget, schämt Ihr Euch denn gar nicht?
 So ein Kerl, stark und breit,
 Und zu betteln! Dienst genommen,
 Nicht so faul durchs Land geschweift!
 Und gibt's einmal schmale Bissen,
 Nun, zum Henker! nehmt das Beil,
 Euer Brod Euch zu verdienen!

Der Bettler.

Aber in dem Schauspiel heut
Ward mir ja des Armen Rolle,
Nicht des Landmanns Part zu Theil.

Der Landmann.

Mit der Rolle gab der Meister
Euch doch nimmer das Geheiß,
Nur als Vagabund zu betteln,
Denn die Arbeit und der Schweiß
Paßt recht zu des Armen Rolle.

Der Bettler.

Ach, um Gott's Barmherzigkeit,
Bruder, Ihr seid gar zu strenge.

Der Landmann.

Und Ihr gar zu bettelbreist.

Der Bettler (zum Weisen).

Reicht mir eine milde Gabe!

Der Weise (ihm Brod gebend).

Nehmt — verzeiht die Kleinigkeit.

Der Bettler.

Sa, barmherzig Brod zu spenden
Zient vor allen Andern Euch,
Da ja stets das Brod des Lebens
Uns der heil'ge Glaube reicht.

Der Weise.

Weh!

Der König.

Was gibt es?

Der Bettler.

Wohl im Wandern

Irgend eines Trübsals Stein
Hat den Glaubenshort verwundet.

Der König (dem Weisen die Hand reichend).

Wo er wankt, steh' ich ihm bei.

Der Weise.

Wohlgethan war's, denn kein Andern
Kann so kräft'gen Arm ihm leih'n.

Der Meister.

Manchen Fehl' könnt' ich verbessern,
Der sich meinem Blick hier beut,
Doch dazu gab ich dem Menschen
Starken Willen und das Reich
Ueber seine Leidenschaften,
Auf daß jeder tüchtig sei,
Durch sein Thun sich selbst zu adeln;
Und so lass' ich alle frei
Heute ihre Rollen spielen.
Doch wie bunt die Wirrung sei,
Im Zusammenspiel beacht' ich
Jedlichen für sich allein,
Allen das Gesetz verkündend:

Das Gesetz.

Thue recht — Gott über euch!
Wiederholt schon Jedem einzeln,
Sowie allen im Verein,
Sagt' ich's, und so wird ihr Irrthum
Künftig ihre Schuld auch sein:

Sollst, gleich dir, den Nächsten lieben,
Thue recht, Gott über euch!

Der König.

Da uns all' zu einem Schauspiel
Dieses Leben hat vereint,
Freundlich auch dieselben Pfade
Allen Wanderern gemein,
So laßt durch Gespräch den Weg uns
Kürzen in Vertraulichkeit.

Die Schönheit.

's gäb ja nimmer eine Welt
Ohne die Geselligkeit.

Der Reiche.

So bring' jeder ein Geschichtchen.

Der Weise.

Zu weitschichtig möcht' das sein.
Besser scheint's, daß Jeder sage,
Was er still im Herzen meint.

Der König.

Bedenk' ich meines Reiches Hochgewalten,
Steh' ich vor Glanz in Staunen oft verloren,
Ob der geheimnißvollen Macht der Hören,
So wunderbaren Wechsel zu entfalten.

Für mich die Felsenschlösser Wache halten,
Basallin ward die Schönheit mir geboren,
Und was da niedrig, was zu Pracht erkoren:
Triumphe sind es für des Schicksals Walten.

Soll's, so ein vielgestaltet Ungeheuer,
 Das so viel Köpfe mir entgegenbäumet,
 Mit sichrer Hand zu bänd'gen mir gelingen:

O, so gib Himmel, mir der Weisheit Feuer!
 Denn eitel Menschenkraft vergeblich träumet,
 Ein Joch so vielen Nacken aufzuzwingen.

Die Welt.

Gleich wie Salomon erfleht er
 Sich des Herrschers Wissenschaft.

Eine Stimme (singt von der Grabespforte her).

König dieses schwanken Reiches,
 Lasse, laß den stolzen Wahn,
 Denn schon dunkelt rings die Bühne,
 Deine Rolle ist vollbracht.

Der König.

Daß verflungen meine Rolle,
 Eine Stimme zu mir sang.
 O wie mir das Herz sich wendet
 Bei dem schauerlichen Klang!
 Ist's zu Ende nun, so muß ich
 Weichen, doch wo tret' ich ab?
 Dorthin zu der ersten Thüre,
 Wo ich meine Wiege sah,
 Ist der Pfad verwehrt, ich kann
 Nicht zurück mehr; o wie hart,
 Keinen einz'gen Schritt zur Wiege
 Lenken dürfen! Nach dem Grab
 Zielen alle. Kehrt der Strom,
 Der als Meeresarm entsprang,

Doch zum Meer zurück, die Quelle,
 Die sich frisch dem Strom entchwang,
 Wird einst wieder Strom, das Bächlein,
 Das sich aus der Quelle schlang,
 Wieder Quell — und nur der Mensch,
 Der im Kern des Seins erwacht,
 Kehrt zur Klust, um — er allein —
 Nicht zu sein mehr, was er war?
 Doch da ausgespielt die Rolle,
 Meister, der uns überwacht,
 So verzeihe, wo ich fehlte —
 Sieh, bereuend steh' ich da.

(Er entfernt sich durch die Grabespforte, durch welche auch die Andern späterhin abgehen.)

Die Welt.

Gut beschloß er seine Rolle,
 Da er um Vergebung bat.

Die Schönheit.

Seht, inmitten der Vasallen,
 In der Blüte seiner Pracht
 Sanft der König.

Der Landmann.

Sinkt im Mai
 Regen nur auf meine Saat,
 Wird mit Brod und ohne König
 Leichter noch das Jahr vollbracht.

Der Weise.

Und doch — 's ist ein großer Schmerz.

Die Schönheit.

Und Verwirrung mannichfach.
Was nun ohne ihn beginnen?

Der Reiche.

Laßt uns plaudern vor wie nach.
Sag' nun du uns, was du denkst?

Die Schönheit.

Nun, ich habe mir gedacht —

Die Welt.

Wie sich Lebende schnell trösten
Ueber des Geschiednen Grab!

Der Landmann.

Ja, zumal wenn der Verstorbne
Ihnen viel verlassen hat.

Die Schönheit.

Bedenk' ich meiner Schönheit duftig Schweben,
Neid' ich den König nicht um seine Prachten.
Als herrlicher muß ich den Thron betrachten,
Auf den mich meiner Schönheit Zauber heben.

Denn herrscht der König über schwanke Leben,
Und über Seelen ich, die nie vernachten,
So kann ich höher wohl mein Reich erachten,
Dem über Ew'ges ward die Macht gegeben.

Es haben „eine kleine Welt“ die Weisen
Den Mann genannt; nun wohl, beherrsch' ich diesen,
Und herrscht ein Himmel überm Weltgewimmel:

So darf mein göttergleiches Loos ich preisen,
 Denn wenn die Männer eine Welt umschließen,
 So ist fortan das Weib ein kleiner Himmel.

Die Welt.

Sie gedenket nicht der Mahnung
 Des Ezechiel, der da sagt,
 Daß der Schönheit Reiz durch Hochmuth
 Ward verkehrt in Mißgestalt.

Gesang der Stimme (draußen).

Du, der Menschen holde Schönheit,
 Blume, allzufrüh erwacht,
 Welke, denn in deinen Morgen
 Dämmert schon herein die Nacht!

Die Schönheit.

Daß die Schönheit untergehe,
 Sagt ein trauriger Gesang.
 Geh nicht unter, geh nicht unter,
 Kehr' zu deinem ersten Glanz!
 Aber weh mir! Keine Rose,
 Weiße, rothe, blüht im Land,
 Die nicht bei der Lilste Rosen,
 In der Sonne Liebesstrahl
 Bleichend ihren Schmuck verstreute;
 Alle sinken, Blatt auf Blatt,
 Keine, keine legt das Brautkleid
 Ihrer Knospe wieder an!
 Doch was kummert mich's, daß Blumen,
 Der Aurora leichter Kranz,
 Welken müssen, wenn die Sonne
 Mit dem Scheidekuß versank?

Ist wohl meinem Loos vergleichbar
 Irgend einer Blume Pracht,
 Die stets nur aus halbem Sein
 Ins Nichtsein hinüberraht?
 Nein, nein! Höh' r e Blume bin ich,
 Von so großer Dauerkraft,
 Daß die Sonne nicht mein Ende
 Schaut, die mich entstehen sah.
 Ewig so, wie kann ich enden?
 Stimme, sprich, red' ich nicht wahr?

Die Stimme.

Ewig blühst du in der Seele,
 Sterblich in des Leibes Haß.

Die Schönheit.

Daß ich solcher Unterscheidung,
 Ach, kein Wort entgegen kann!
 Dorthier von der Wiege kam ich,
 Dorthin muß ich nun zum Grab.
 Wie betrübt's mich, daß ich besser
 Meine Rolle nicht gemacht! (Sie geht ab.)

Die Welt.

Gut beschloß sie ihre Rolle,
 Da ihr Herz in Reue brach.

Der Reiche.

Mitten aus der Lust, den Spielen,
 Unter süßer Lauten Klang
 Schwand die Schönheit.

Der Landmann.

Blieb nur Schinken

Und ein Schlüßchen Wein im Schrank
 Uns zum Osterfest noch, wenig
 Frag' ich nach der Schönheit dann.

Der Weise.

Dennoch — groß ist diese Trauer.

Der Bettler.

Und tief Mitleid uns erfaßt.
 Was nun sollen wir beginnen?

Der Reiche.

Ei, wir plaudern vor wie nach.

Der Landmann.

Denk' ich mir, wie ich mich quäle,
 Grab' und hau' vor Angst und Treue,
 Wie ich keine Hitze scheue
 Und auf jeden Nachtfrost schmäle:
 Und seh' dann so träg die Seele,
 Schimpf' ich oft sie lau und matt,
 Daß für Korn und Frucht und Blatt
 Sie stets Lob und Dank will sagen
 Nur dem Acker, der's getragen,
 Und nicht Gott, von dem er's hat.

Die Welt.

Schon naht sich der Dankbarkeit,
 Wer als Schuldner sich erkennt.

Der Bettler.

Zu dem Landmann neigt mein Herz sich,
 Obgleich er vorher mich schalt.

Die Stimme.

Landmann, deiner Noth und Mühen
 Vorbestimmtes Ziel ist da.
 Andern Acker wirst du bauen —
 Wo? ist Gott allein bekannt.

Der Landmann.

Stimme, wenn von solchem Spruche
 Jemals noch Berufung galt,
 Mit Vergunst, so appellir' ich
 An die höhere Instanz.
 Warum grade jetzt schon sterben?
 Paßt doch bessern Zeitpunkt ab!
 Soll ich mind'stens einst nicht sehen
 Meine weggeworfne Saat?
 Daß ich ein nichtsnutz'ger Bauer,
 Sagt' ich ja voraus; das sagt
 Auch mein Weinberg, der mit Disteln
 Und den schönsten Blumen prangt,
 Denn so hoch florirt das Unkraut,
 Daß, wer just nicht gar zu nah,
 Sich den Kopf zerbricht, ob's Weizen
 Oder Rebe, was er sah.
 Wuchert Nachbars Korn zum Staunen
 Unverschämt und riesenhaft,
 Hält sich mein's zum Zwerggeschlechte,
 Das kaum aus dem Grase ragt.
 Wer das hört, könnt' freilich meinen,
 Wenn das Feld so fahl und fahl,
 Schiltg' ja, wie bestellt, mein letztes
 Stündlein. Ja, warum nicht gar!
 Denn besteht schon, wer den Erben

Bolle Scheunen hat vermacht,
 Nicht ganz gut vor seinen Vätern,
 Wie nun gar mit leerer Hand?
 Doch jetzt gilt's nicht lange sackeln,
 Da die Todesstimme sprach
 Und zugleich mit off'nem Rachen
 Schon das Grab dort nach mir schnappt.
 Fehlte ich in meiner Rolle,
 Nicht mich nur der Kummer an,
 Daß ob meiner wen'gen Reue
 Mich nicht größrer Kummer plagt. (ab)

Die Welt.

Anfangs hielt ich ihn für dummlich,
 Doch jetzt zeigt er durch die That,
 Daß mein rasches Urtheil irrte —
 Gut beschloß der Ackersmann.

Der Reiche.

Von den Spaten und den Pflügen,
 Milde aus des Staubes Qualm
 Ist der Landmann nun geschieden.

Der Bettler.

Und wir schaun voll Sorgen nach.

Der Weise.

Welcher Kummer!

Der Bettler.

Welch' Bedrängniß!

Der Weise.

O Betrübter —

Der Bettler.

Unglückstag!

Der Weise.

Was nun ohne ihn beginnen?

Der Reiche.

Weiter plaudern vor wie nach.
 Nach dem Beispiel all der Andern
 Sag' auch ich, was ich gedacht:
 Wer sah ohne Schreck dies Leben,
 Einer zarten Blume gleich,
 Sich im Morgenthau erheben
 Und im Abendroth schon bleich?
 Muß es denn so schnell entschweben,
 Nun, so spart vergebne Noth
 Und genießt, was man euch bot!
 Laßt den Bauch zum Gott uns machen,
 Heut noch essen, trinken, lachen,
 Denn wer weiß, wer morgen todt!

Die Welt.

Das ist ja ein saubres Sprüchlein,
 Recht nach Heidensinn und Art,
 Wie schon Isaias sagte.

Der Weise.

Wer kommt jetzt?

Der Bettler.

Ich folge nach.

Fluch dem Tag, da ich erwacht,
 Um die harte Welt zu sehen,

Und verflucht die falsche Nacht,
 Wo ich zu so herben Wehen
 Ward gezeugt! Umschlinge sacht
 Trüber Nebel Berg und Thale,
 Daß der Sonne reines Licht
 Nimmermehr sie rosig male
 Und kein Strahl die todtenfahle
 Schwere Wolkenwucht durchbricht.
 Erw'ge Nacht deck' alle Dinge
 Grauensvoll mit dunkler Schwinge,
 Und daß durch die Wolkenrisse
 Nie ein Blick zum Himmel dringe,
 Balle sie die Finsternisse,
 Lösche aus der Funken Pracht,
 Die des nächt'gen Wandrers Wonue,
 Und der Tag sei ohne Sonne,
 Sternenlos die öde Nacht!
 Herr! Nicht darum so verloren
 Siehst du mich in wildem Schmerz,
 Weil zur Armuth ich erkoren,
 Mein, nur das bricht mir das Herz,
 Daß in Sünden ich geboren.

Die Welt.

Ha, der spiegelte recht täuschend
 Der Verzweiflung Wesen ab!
 Denn auch Hiob einst verfluchte
 Ebenso der Sünde Schmach.

Die Stimme.

Streng bemessen ist das Glück,
 Streng bemessen ist die Qual;

Von den Qualen, von dem Glücke
Gebt nun beide Rechenschaft!

Der Reiche.
Weh mir!

Der Bettler.
Welche frohe Kunde!

Der Reiche.
Wie! Bei dieses Rufes Klang
Bebst du nicht zusammen?

Der Bettler.

Ja.

Der Reiche.
Und bist nicht auf Flucht bedacht?

Der Bettler.

Nein, denn diese Schauer rieseln
Jeglichem durch Bein und Mark,
Fühlt der schwache Mensch voll Zagen
Die Gerichte Gottes nahn.
Doch wo alle Flucht vergebens,
Wenn sogar die heil'ge Pfalz
Nicht den König und die Schönheit,
Nicht die eigne Glorie barg:
Wohin sollt' die Armuth fliehen?
Nein, viel tausend-, tausendmal
Dank' ich ihm, daß er nun endet
Mit dem Leben meine Schmach.

Der Reiche.

So ganz ohne Herzeleid
Trittst du von der Bühne ab?

Der Bettler.

Da ich hier nichts Liebes lasse,
Geh' ich willig diesen Pfad.

Der Reiche.

Und ich wie geschleift vom Hentel,
Denn mein Herz bleibt bei dem Schatz.

Der Bettler.

Welche Freude!

Der Reiche.

Welche Trauer!

Der Bettler.

Welche Tröstung!

Der Reiche.

Welche Qual!

Der Bettler.

Welch Vergnügen!

Der Reiche.

Welche Schmerzen!

Der Bettler.

Welches Glück!

Der Reiche.

O harter Fall! (Beide gehen ab.)

Die Welt.

Wie so anders ist des Reichen
Und des Bettlers Todesbahn!

Der Weise.

Auch sie scheiden; auf der Bühne
Steh' nur ich allein noch da.

Die Welt.

Unter allen hält die Kirche
Stets am längsten bei mir Stand.

Der Weise.

Nicht die hehre Kirche bin ich;
Sie besteht, ich muß hinab,
Denn nur einer ihrer Diener
War ich hier aus eigener Wahl.
Doch dem Ruf der Todesstimme
Eilt' ich sehnsüchtig voran,
All mein Thun und Sein versenkend
Lebend schon ins stille Grab.
Und so schließ' ich heut das Schauspiel.
Morgen spielt der andre Act,
Und ihr, bessert euch für morgen,
Die ihr heut uns irren saht!
(Der Vorhang der untern Erdenbühne fällt.)

Der Meister.

Straf' und Lohn verhieß ich Jedem,
Wer da schlecht, wer gut bestand;
Kommt nun allzumal herbei,
Lohn und Strafe zu empfangen!
(Die Himmelsbühne schließt sich ebenfalls.)

Die Welt.

Kurz war das Schauspiel; aber wann verwehen
Nicht rasch des Lebens Spiele, kaum erklingen,

Wo alles nur ein Kommen ist und Gehen,
 Das Keinen überrascht, der's recht durchdrungen?
 Verödet schon seh' ich die Bühne stehen;
 Zu ihrem Urstoff, dem sie sich entrungen,
 Kehrt nun die Form, die Jeder angenommen;
 Staub scheiden sie, da sie als Staub gekommen.

Von allen jetzt, vom Kön'ge bis zum Bauer,
 Fordr' ich zurück, was sie von mir erbeutet
 An eittem Land für dieses Schauspiels Dauer,
 Daß Jeder scheine, was sein Part bedeutet.
 An diese Thür stell' ich mich auf die Lauer,
 Und wer da meine Schwelle überschreitet,
 Leg' ab, was er an Schmuck mir hat entnommen,
 Denn Staub sei wieder, wer als Staub gekommen.

(Der König tritt auf.)

Du, der zuerst aus diesem Thor gezogen,
 Sprich, welche Rolle hattest du empfangen?

Der König.

Du fragst? Vergift die Welt so schnell des Hohen?

Die Welt.

Die Welt wirft hinter sich, was da vergangen.

Der König.

Mir unterthan war, was der Sonne Lohen,
 Wann sie aufathmet an Aurora's Wangen,
 Bis träum'risch sie ins Schattenreich gesunken,
 Vergoldend übersprüht mit Feuerfunken.
 Ich war's, dem die Gewalt man anvertraute,
 Der Andre sonnt' mit seines Ruhmes Lichte,

Der Siegesbogen erbt' und neue baute,
 Der mit den Völkern einst ging ins Gerichte,
 Der sinnend nach den höchsten Giltern schaute,
 Der mit dem Schwerte schrieb die Weltgeschichte
 Und über sich den Thronenhimmel glänzen
 Von Purpur sah, von Kron' und Lorbeerkränzen.

Die Welt.

So löse denn, verlaß, wirf hin die Krone,
 Leg' ab die Majestät, vom stolzen Schlosse
 Verbant, vergessen, wie zu herbem Sohne,
 Scheid' nackt und bloß aus dieses Lebens Pofse!
 Der Purpur, den du rühmst in hohem Tone,
 Bald hüllt sich drein ein anderer Genosse,
 Nichts nimmst du mit von allem, was da glänze,
 Mir bleiben Purpur, Kron' und Lorbeerkränze.

(Sie entkleidet ihn.)

Der König.

Hast du nicht selber mir den Schmuck verliehen?
 Warum nun nimmst du, was du kaum gespendet?

Die Welt.

Weil's nicht verliehn dir wurde, nur geliehen
 Für kurze Frist, bis du dein Spiel geendet.
 Laß nun für Andre deine Reiche blühen
 Und alle Herrlichkeit, die dich geblendet.

Der König.

Wer möcht' fortan an deine Macht noch glauben,
 Vermagst du nichts zu geben, nur zu rauben!
 Was nun vor Andern hab' ich zum Gewinn,
 Daß ich das Scepter auf der Welt geführet?

Die Welt.

Lohn oder Zlicht'gung wird dir zum Gewinne
 Von deinem Herrn, der weiß, was dir gebühret.
 Ich frage nicht, ob du nach seinem Sinne
 Den König wacker oder schlecht agiret,
 Mich kümmert nur der Schmuck, den du entnommen,
 Denn du mußt von mir gehn, wie du gekommen.

(Die Schönheit tritt auf.)

Was spieltest du?

Die Schönheit.

Das Zauberspiel der Blicke.

Die Welt.

Was gab ich dir?

Die Schönheit.

Der Schönheit süßstes Prangen.

Die Welt.

Wo hast du sie?

Die Schönheit.

Sie blieb im Grab zurücke.

Die Welt.

Es schauert die Natur in leisem Bangen,
 Sieht sie die Schönheit von so schwankem Glücke,
 Daß sie, eh' sie noch heimkehrt, schon vergangen;
 Und wie ich auch nach ihr zurück mich sehne,
 Verloren ist, so dir wie mir, die Schöne.
 Der König muß' sein Reich mir wiedergeben
 Und alles Hohe seinen Glanz mir lassen,
 Nur Schönheit wendet sich, verhaucht ihr Leben,

Sieht ihre Herrin sterbend sie erblaffen.
 Schau in den Spiegel hier!

Die Schönheit.

Ich seh's mit Beben.

Die Welt.

Wo hast du deiner Reize Schmuck gelassen,
 Die ich dir einst geliehn? Gib sie mir wieder!

Die Schönheit.

Sank alles, alles dort im Grabe nieder.
 Dort ließ ich den Jasmin und die Korallen,
 Dort sah ich Mund und Wangen leis erbleichen,
 Dort, Blatt um Blatt, die Rosen, Nelken fallen,
 Dort graue Nacht den Frühling überschleichen,
 Dort triübten sich die spiegelnden Krystallen,
 Dort brachen meines Zaubers Stab und Zeichen,
 Dort gingen unter meiner Augen Schimmer,
 Dort blieb von aller Schönheit nicht ein' Trümmer.

(Der Landmann tritt auf.)

Die Welt.

Ha, Bauer, was warst du?

Der Landmann.

Nun Bauer, eben

Weil ich's sein mußte. Aber bleib' nur sitzen,
 Der Bauer heißt nicht. Ja, den Titel geben
 Die Fante uns, für die im Feld wir schwitzen.
 Ich bin's, den Manche, die bei Hofe leben,
 Vornehm gesegenen mit schlechten Wizen,
 Ich bin's — und daß ich's bin, soll mich nicht plagen —
 Zu dem Ihr „Du“ und „Er“ beliebt zu sagen.

Die Welt.

Gib her, was ich dir lieb.

Der Landmann.

Du mir geliebet?

Die Welt.

Ein Spaten war's.

Der Landmann.

Das lohnt auch noch zu schwätzen!

Die Welt.

Gleichviel! Darfst nicht damit von dannen ziehen.

Der Landmann.

Nun, da möcht' einem doch die Galle platzen!
 Seht die vertrackte Welt! Erst ab mich mühen,
 Mit Noth das Bischen Brod zusammenkrayen,
 Und jetzt, da wir hier auseinander rennen,
 Nicht so ein lumpig Grabscheit mir zu gönnen!

(Der Reiche und der Bettler treten auf.)

Die Welt.

Wer naht?

Der Reiche.

Wer nimmer möchte von dir scheiden.

Der Bettler.

Und wer von dir zu scheiden stets verlangte.

Die Welt.

Wie kommt es, daß zur selben Zeit euch beiden
 Zu lassen mich und nicht zu lassen bangte?

Der Bettler.

Weil ich viel bittere Armuth mußte leiden.

Der Reiche.

Und ich mit Schätzen übermächtig prangte.

Die Welt.

Her dein Geschmeid!

(Sie nimmt ihm seinen Staat.)

Der Bettler.

Schau, wie ich sicher baute!

Hab' nichts, das mir der Welt zu lassen graute.

(Das Kind kommt.)

Die Welt.

Auch dich sah ich doch zum Theater streben,
Warum erscheinst du niemals in dem Stücke?

Das Kind.

Du nahmst in einem Grabe mir das Leben,
Im Grab lass' ich, was du mir gabst, zurücke.

(Der Weise tritt ein.)

Die Welt.

Was hatt' ich dir zum Schmucke mitgegeben?
Sprich, was erbatest du an des Lebens Brücke?

Der Weise.

Ein här'nes Kleid, das ich demilthig trüge,
Die Geißel, das Gebet und inn're Gnllge.

Die Welt.

So gib mir's wieder nun, man soll nicht wännen,
Daß einer nur sein Ehrenpfand vertrage.

Der Weise.

Ich wollte, das Gebet, die Lust der Thränen
 Verblieb der Welt bis an das End' der Tage;
 Doch scheiden sie mit mir, auf daß dich Sehnen
 Dir selbst entschwing' mit kühnerm Flügelschlage.
 Versuch's, ob du's vermagst, sie zu erfassen.

Die Welt.

Kann nicht, muß dir die guten Werke lassen,
 Das Einzige, das ihr der Welt entrungen.

Der König.

O wer doch nimmer nach Gewalt getrachtet!

• Die Schönheit.

Und nimmer nach der Schönheit Huldigungen!

Der Reiche.

O hätt' ich nie mit Schätzen mich befrachtet!

Der Landmann.

O wer den Spaten rüß'ger doch geschwungen!

Der Bettler.

O wer in größern Nöthen noch geschmachtet!

Die Welt.

Zu spät! Was schauert ihr? Im Sterben
 Mag sich nicht Palmen mehr der Mensch erwerben.
 Und da ich ausgelöscht der Schönheit Züge
 Und, was gewaltig war, gestürzt nun habe,
 Da ich verstorbt des Hochmuths eitle Flüge,
 Das Scepter gleich gemacht dem Bettelstabe:
 So gehet vom Theater denn der Ullge
 Ein in das Reich der Wahrheit aus dem Grabe!

Der König.

Wie anders, als da ich jetzt wiederkehre,
Empfingst du damals uns!

Die Welt.

Merf' dir die Lehre:

Naht sich Fortuna, lächelnd zu beglücken,
Schau, wie devot der Mensch sich vor ihr schmiege!
Doch kehrt sie einmal spröde ihm den Rücken,
Ballt drohend er die Fäuste wie zum Kriege.
Die offne Wiege, zärtlich fast erdrücken
Möcht' sie den Menschen, doch dieselbe Wiege,
Einst umgekehrt, wird dich als Sarg umfassen.
Wieg', Sarg bin ich beim Willkomm und Entlassen.

Der Bettler.

Da die Welt hier so tyrannisch
Uns aus ihrer Mitte forttreibt,
Laßt uns zu dem Gastmahl gehen,
Das zu unsers Spieles Lohne
Uns der Meister hat verheißen.

Der König (zum Bettler.)

Höhnst du also meine Hoheit,
Daß du's wagst voran zu gehn?
Hast du gar so schnell verloren
All' Erinnern, plumper Bettler,
Daß du als mein Knecht geboren?

Der Bettler.

Deine Rolle ist zu Ende.
In des Grabes Garderobe
Sind wir all' einander gleich;
Was du warst, kann wenig frommen.

Der Reiche.

Wie! Vergißt du, daß du gestern
Mich noch bettelnd angesprochen?

Der Bettler.

Und vergißt du, daß du mir
Nichts gegeben?

Die Schönheit.

Schon enthoben
Wähnst du dich der schuld'gen Achtung,
Die man hohen Damen zollet?

Der Weise.

Alle gleichen wir einander
Hier an dieser stillen Pforte,
Im armsel'gen Grabesittel
Gilt nicht mehr gering noch vornehm.

Der Reiche (zum Landmann).

Fort doch, aus dem Wege, Bauer!

Der Landmann.

Laß nun endlich deine Poffen!
Tobt ist tobt, und nur noch Schatten
Bist du deiner frühern Sonne.

Der Reiche.

Weiß nicht, vor des Meisters Anblick
Will mir fast der Athem stocken.

Der Bettler.

Meister Himmels und der Erde!
Die nach deinem Machtgebote

Dieses kurzen Menschenlebens
 Schauspiel vorgestellt, sie kommen
 Alle nun zum großen Gastmahl,
 Das du ihnen einst versprochen.
 Laß das Lichtgewölk sich theilen
 Vor dem Glanze deines Thrones!

(Musik. Währenddeß erschließt sich noch einmal die Himmelsbühne und zeigt einen Tisch mit Kelch und Hostie, an welchem der Meister sitzt.)

Der Meister.

Schon harret euer dieser Tisch
 Und das Brod, vor dem erschrocken
 Sich die Hölle beugt und alle
 Himmel in Beschaun verloren.
 An der Zeit ist's, zu verkünden,
 Wer jetzt mit mir tafeln soll,
 Denn aus meiner Nähe müssen
 Scheiden nun, die ihre Rollen
 Dort verfehlt, auf daß besel'gend
 Sie Erkenntniß überkomme
 All des Heiles, das ich ihnen
 So barmherzig dargeboten.
 Sei der Bettler und der Mönch.
 Denn zum Ehrentisch erhoben;
 Essen sie auch nicht dies Brod,
 Da sie schon der Welt entnommen,
 Ist's doch Labsal, anzubeten
 Das Mysterium der Wonne.

Der Bettler (zu der obern Bühne aufsteigend).

Ich Glücksel'ger! O wer härt're
 Noth doch über sich genommen,
 Da, was ich um Gott erlitten,
 Nun mein Haupt umglänzt als Glorie!

Der Weise (ebenso).

Dich hochbeglückter Büsser,
Dem so hehres Loos erobert
Seine herbe Strenge! Selig,
Wer da Thränen hat vergossen
Und als Sünder sich bekannt

Der König.

Mitten in dem Glanz der Hoheit
Fleht' ich, Herr, nicht um Erbarmen?
Warum hast du mich verworfen?

Der Meister.

Schönheit und Gewalt, hochmiltbig
Hatten sie sich überhoben,
Doch bereut auch. Beide seien,
Jedoch später, aufgenommen.
Ebenso gescheh' dem Landmann.

(zum Bettler)

Wenn er dir nichts geben mochte,
War's nicht Herzenshärte,
Seine Absicht war zu loben,
Nur verblümt auf seine Art,
Als er damals dich gescholten,
Um dir durch dich selbst zu helfen.

Der Landmann.

Ja, das war es, was ich wollte,
Denn ich haßt' die Bagabunden.

Der Meister (zu der Schönheit, dem Könige und dem Landmann).

So gewärtigt künft'gen Lohnes,
Da ihr, eure Schuld bereuend,

Um Barmherzigkeit erworben!
 Im Fegfeuer nun ihr Drei
 Harret büßend, bis gekommen
 Eure Zeit.

Der Weise.

O heil'ger Meister!
 Da ich wankt', die Hand geboten
 Hat der König mir; die meine
 Biet' ich jetzt in seiner Noth ihm.

(Er reicht dem Könige die Hand und hebt ihn empor.)

Der Meister.

Und ich kürze seine Buße,
 Da die Kirche ihn empfohlen.
 Fliegt, Jahrhunderte, dahin!
 Ueberwunden hat sein Hoffen.

Der Landmann.

Regneten doch auf mich nieder
 So viel Bullen für Verstorbene
 Und so hagelbicht, daß eine
 In der Luft die andre stoßel
 Denn des heil'gen Vaters Briefe,
 Die aus Rom zu Hülfe kommen,
 Machen wunderbar die Riegel
 Dieses düstern Kerkers loser.

Das Kind (zum Meister).

Fehlt' ich nicht in meiner Rolle,
 Warum wird mir nichts zum Lohne,
 Hoher Herr?

Der Meister.

Weil allzu wenig
 Du gerungen. Nicht belohnen,
 Noch bestrafen kann ich dich;
 Schuldlos, doch in Schuld geboren,
 Bleibt dir Lohn und Strafe fremd.

Das Kind.

Tiefe Nacht hält mich umschlossen;
 Wie im Traume steh' ich blind
 Ohne Schmerz und ohne Wonne.

Der Reiche.

Seh' ich König dort und Schönheit,
 Bloss weil Weltruhm sie verlockte,
 Trotz der Thränen, die sie weinten,
 So im Innersten erschrocken
 Und den Bauer unter Seufzen,
 Daß es Steine rühren sollte,
 Ungewiß und bebend zaudern,
 Hier emporzuschauen zu Gottes
 Furchtbar strengem Angesicht —
 Wie wagt' ich den Blick nach oben?
 Doch ich muß — wo flöh' ich hin,
 Da kein Winkel bleibt verborgen
 Vor dem schrecklichen Gericht?
 Meister!

Der Meister.

Unglücksel'ger, stockt dir
 Nicht die Stimme bei dem Namen?
 Hättst du nie ihn ausgesprochen!

Denn hier aus der Zahl der Meinen
 Bist fortan du ausgestoßen.
 Steig' zu der verlorren Nacht
 Nieder nun, wo deine stolzen
 Lüfte dich in Ewigkeit
 Zwischen Furcht und Qualen foltern.

Der Reiche.

Wehe! An mein Schattenbild
 Festgeschmiedet, glutumlobert,
 Stürz' ich nieder — stürzt mir nach!
 Unter eurem starren Bogen,
 Um mich vor mir selbst zu bergen,
 Deckt, begrabt mich, Felskolosse!

Der Weise.

Ew'ge, ew'ge Seligkeit!

Die Schönheit.

Einst wird sie auch mir erschlossen!

Der Landmann.

Schönheit, so mit bloßen Wünschen
 Sollst du mir zuvor nicht kommen!

Das Kind.

Keine Seligkeit für mich!

Der Reiche.

Und für mich fortan kein Hoffen!

Der Meister.

Die vier letzten Dinge hat hier
 Euer Auge wahrgenommen.

Doch weil eines von den vieren
 Schließlich muß zu Ende kommen
 Nach dem Wesen dieser Dinge,
 So sei zur geheimnißvollen
 Tafelrunde nun die Schönheit
 Und der Landmann aufgenommen,
 Da sie schmerzreich die Stufen
 Schon der Seligen erklimmen.

Der Reiche.

O des Neides!

Der König.

Welch ein Sieg!

Die Schönheit (oben anlangend).

Welche Freude!

Der Landmann (ebenso).

Ha, Victoria!

Der Reiche.

Welche Schmerzen!

Der Weise.

Welcher Trost!

Der Bettler.

Welche Labung!

Der Reiche.

O, verloren!

Das Kind.

Schmerz und Wonne überall,
 Nur für mich nicht Schmerz, noch Wonne!

Der Meister.

Da des Himmels Engelschaaren,
In der Hölle die Dämonen
Und die Menschen auf der Welt
All' sich beugen vor dem Brode,
Sollen durch die Himmel, Hölle
Und die Welt zu seinem Lobe
Süße Stimmen wiederhallen
Kings in unermess'nem Chore.

(Musiklänge; man hört in der Ferne das Tantum ergo singen.)

Die Welt.

Und da dieses ganze Leben
Eben nur ein Schauspiel vorstellt,
O, so werde dem wie jenem
Nachsicht hier wie dort zum Lohne!

Gift und Gegengift.



Personen.

Pilger.
Infantin.
Verstand.
Unschuld.
Frühling.
Sommer.
Herbst.
Winter.
Lucifer.
Der Tod.
Musik und Gefolge.

Der Verstand, die Infantin, die Unschuld, in ländlicher Tracht, die vier
Jahreszeiten und Musik.)

Verstand.

Von den schönen Bergeshängen,
Wo die blüh'nden Wipfel ragen,
Als hätt' Lenz auf diesen Gängen
Seinen Hofstaat aufgeschlagen,
Laßt in lieblichen Gesängen,
Bei der Instrumente hellen
Klängen, eure Stimme wieder
Durch den Wald melodisch schwellen,
In das Rauschen und die Lieder
Kings der Vögel und der Quellen.
Auf daß Ruhm die Schönheit kröne,
Laßt uns in kunstreichen Weisen,
Durch die tief' Geheimniß töne,
Der Natur erhab'ne Schöne,
Dieses Reiches Erbin, preisen!

Musik.

Vögel, Lüfte, Blumen, Bronnen,
Rauschet auf in Liebeswonnen!

Einer.

Vögel, euern Gruß ihr bringt.

Alle.

Lobfingt, lobfingt!

Einer.

Quellen, spiegelt rings ihr Bild.

Alle.

Rinnt mild, rinnt mild!

Einer.

Vilste, haucht ihr Kühlung zu.

Alle.

Fliegt zu, fliegt zu!

Einer.

Blumen, webt ihr Feierkleid.

Alle.

Gedeiht, gedeiht!

Ihr zu dienen frohbereit,

Flieget, wachset, rinnt und singet,

Liebesgruß der Herrin bringet:

Vögel, Quellen, Blumen, Vilste,

Singet, rinnt, fliegt, hauchet Dillste!

Infantin.

Weiser Meister aller Dinge,

Die in streng bemess'nem Wandel,

Zwischen Lust und Wehe ringend,

Nacht bedeckt mit ihrem Mantel

Und des Tages bunte Schwinge —

Sa, du Führer meiner Jugend,

O hochherziger Verstand,
 Den des Königs Vaterhand,
 Wohl erkennend deine Tugend,
 Mir zum Horte hat gesandt:
 Sieh, mein ablig Wesen weist
 Auf des Ursprungs Götterflamme,
 Drum kein Lob mich höher preist,
 Als daß ich vom König stamme,
 Angehaucht von seinem Geist.
 Röthet doch das Licht der Sonne
 Mich mit leisem Schmelz, in Wonne
 Und in Staunen selbst verloren,
 Daß ich mein', es sei geboren
 Zur Vasallin mir die Sonne.
 Mond, den ewig wandelbaren,
 Seh' ich, folgsam meinen Winken,
 Westwärts jetzt das Blau befahren,
 Jetzt im Morgenroth versinken.
 Seine schönen Funkenchaaren
 Blinken durch die stillen Nächte,
 Daß ich liebend sein gedächte,
 Holder Blumenflor in meinen
 Gärten, Sterne in dem feinen.
 Selbst der Elemente Mächte
 Sind mir dienstbar zugewendet.
 Erd' aus bunten Früchten lächelt,
 Feuer schlankte Lohen spendet,
 Windeshauch mir Kühlung fächelt,
 Wasser süßes Rauschen sendet;
 Vöglein ihre Freiheit ließen
 Und die Thier', des Waldes Schrecken,
 Schmeichelnd mit geschmeid'gen Grüßen

Sich zu meinen Füßen strecken.
 Ja, das Felsenkerker schließen,
 Jenes fleck'ge Ungeheuer,
 Wie es auch sich ringelnd bäume
 Und, entbrannt von Zornesfeuer,
 Geisernd die Gestirn' beschäume,
 Nimmer bricht es das Gemäuer,
 Denn, zu schirmen mich bedacht,
 Steht der Fels auf treuer Wacht,
 Stürzt's mit einem Körnchen Sande
 Rücklings von dem Bergesrande
 Wieder in die alte Nacht.
 Also laßt die Festlichkeit,
 Denn mir blinkt's nur eitel Schallen,
 Wenn ihr der noch Huld'gung weiht,
 Die doch Herrin schon von allem,
 Was auf Erden weit und breit.

U n s c h u l d.

Höre auf, so hold zu schmollen,
 Und verschmähe nicht die Feier,
 Wo sie Lieb' und Preis dir zollen.
 Lobt man noch so ungeheuer,
 Keine je wird deshalb grollen.
 Drum, wenn's allen süß will schallen,
 Laß es heut auch dir gefallen,
 Daß sie klug und schön dich heißen;
 Gern ja läßt sich reizend preisen
 Selbst die Häßlichste von allen,
 Und wenn jede stolz dann ist,
 Willig Jeden anzuhören,
 Der zu schmeicheln sich vermißt,

Warum sollt' es dich verstören,
Da's bei dir nur Wahrheit ist?

Infantin.

Unschuld wärst du nicht genannt,
Gäbst du nichts auf solchen Tand.

Unschuld.

Was weiß ich! Doch wie es sei,
Wahrlich, eine Schmeichelei
Weiß' ich nimmer von der Hand.

Verstand.

Aber wer in aller Welt
Sagt' sie dir?

Unschuld.

Gewissensfrage!

Was ihr euch doch dümmlich stellt!
Keine Närrin heutzutage,
Die nicht einem Narr'n gefällt.
Mir ist's anders nicht ergangen.
Wenn ich so spaziere hier,
Blumen, Quellen auch zu mir
Schmeichelnd an zu plaudern fangen,
Flüstern hört' ich selbst die Schlangen.

Verstand.

Kannst du je von Art so lassen,
Daß dir leeres Nichts behage,
Wird dich Strafe rächend fassen,
Denn verbannt am selben Tage,
Mußt du den Palast verlassen.

Unschuld.

Ihn, aus solcher Drohung Graus,
 Da mach' ich mir wenig draus,
 Denn so groß ist unsre Liebe,
 Daß die Herrin nicht drin bliebe,
 Würst ihr mich zum Haus' hinaus.

Infantin.

Weil sie sah, daß mich erfreute
 Ihrer Einfalt schlicht Gebild,
 Nimmt so hohen Flug sie heute.

Verstand.

Ihr die Schwingen stuz' ich mild,
 Will sie je, der Bosheit Beute,
 Sie zu falschem Fluge spreiten.
 Auf! ihr fröhl'chen Jahreszeiten,
 Die ihr meinem schönen Kinde
 Dienstbar macht der Strahlen, Winde,
 Berg' und Quellen Herrlichkeiten,
 Singt, derweil sie in dem Grün
 Dieser Gärten sich erquicket,
 Eure schönsten Melodien,
 Und mit glüh'nden Kränzen schmücket
 Sie von Nelken und Jasmin.

Sommer.

Keiner, der zurück da bliebe!
 Zu gehorchen ihr bedacht,
 Folgen wir nur eignem Triebe,
 Denn zu ihren Dienern macht
 Uns ja Treue so wie Liebe.

Infantin.

Ist mir's doch, mit den Gesängen
Wandelnd durch dies Paradies,
Als ob, rastend bei den Klängen,
Sich der Himmel niederließ
Auf den grünen Bergeshängen.

Verstand.

Komm, des Königs liebstes Kind
— Höh'res Keiner je gewinnt —
Herrscherin ob allen Dingen.
Und willst schlummern du beim Singen:
Dieser Farben Labyrinth,
Die so bunt vorübergleiten,
Wird kunstreichen Teppich spreiten,
Und der Frühlingslüfte Rosen
Sind aus Blütenschnee und Rosen
Dust'ge Pfühle dir bereiten.

Infantin.

Singt in Jubelliedern nur,
Durch die tief' Geheimniß tönet,
Welcher Glanz auf dieser Flur
Heut die menschliche Natur,
Erbin dieses Reichs, verschönet.

Musik.

Vögel, Lüfte, Blumen, Bronnen,
Kauschet auf in Liebeswonnen!

(Alle singend ab. Von der andern Seite tritt Lucifer in Hirten-
kleidung auf.)

Lucifer.

Smaragd'ne Ungeheuer,

Ihr Höh'n, die ihr die rauhen Zacken
 Zum Himmel finster dräuend strecket
 Und kühn zerreißt den Schleier,
 Der über euerm Nacken
 Des Lichts geheimnißvolle Werkstatt decket,
 Daß, von dem Glanz erschreckt,
 Der Wald von Bergesspißen
 Stern', Rosen niederfunkelt
 Und glutberauscht verdunkelt
 Die Sonn' mit Farbenbligen,
 Bis droben, abendtrunken,
 Die grüne Alp in blauen Dufte versunken;

Gemeiner Noth entzogen,

Von ewig heiterm Glanz umflossen,
 Ragt ihr, der Sonne schöne Phaëtone.
 Mag ein Gebirg von Wogen,
 Ein Meer von Bergkolossen,
 In feuchten Schlund begrabend, was die Zone
 Des grünen Runds bewohne,
 Wildschäumend über Trümmer
 Die dunkle Brandung bäumen:
 Zu euern stillen Räumen
 Reich die Empörung nimmer,
 Frei zu den Himmelshallen
 Hebt ihr die eis'gen Mauern von Krystallen.

Und wenn euch Sturmesfluten

Bergebens zu verschlingen drohen,
 So sind an euern Fels verschwendet
 Auch meines Busens Gluten,
 Die, ein Vulkan in Lohen,

Mein Athem flammend aushaucht, da geblendet
 Zu euch mein Blick sich wendet.
 Ja, heiter dürst ihr thronen,
 Und bräch' zum zweiten Male
 Sündflut durch Klüft' und Thale.
 Des Weltbaus prächt'ge Kronen,
 Prangt ihr auf sichern Sitzen
 Im Wogenbraus, wie zwischen feur'gen Blitzen.

O schöne Au'n, empfalet

Gastfreundlich den verstellten Hirten
 (Auch ich ja wurde einst als Hirt geboren),
 Der scheu und feck euch nahet;
 Was flimmert's den Berirrten,
 Ob seine Heerde leitlos nun verloren!
 Denn die dies Reich erkoren
 Zur Herrin sich der Gauen,
 Es hat mit Blutverlangen
 Sie euer Gast umfängen,
 Der, um sein Lieb zu schauen,
 Verlarvt durchs Grün sich windet,
 Verliebt und lichtlos, zwiefach so erblindet.

(Die Unschuld kehrt zurück.)

Unschuld.

All' in diesen schönen Räumen,
 Die mit ihren Schuldigungen
 Die Infantin eingespungen,
 Lassen sie nun einsam träumen.
 Doch ob sie auch böse sei
 Und heut übler Laune war,
 Diesmal leiht' ich selbst fürwahr



Nicht Gesellschaft ihr, verzeih'
Mir ihr' Herrlichkeit die Sünde.

Lucifer.

Ei, das Glück begegnet mir
Necht nach Wunsch ja, da ich hier
Ganz allein die Unschuld finde.
Herrlich! So beginn' ich dann
Gleich mit ihr zu dieser Frist
Meiner Werbung Trug und List,
Unschuld führt man leichtlich an.
Als ob sie mir fremde schiene,
Stell' ich jetzt mich. — Hirtin milde,
Morgenroth hier der Gefilde,
Sag', wohin?

Unschuld.

Welch stolze Miene!

Lucifer.

Wohin führt dies Irrgewinde?

Unschuld.

Nun, man merkt's an deinen Stegen,
Daß du, Freund, auf falschen Wegen,
Willst im Dickicht Pfade finden,
Wo sich jeder Pfad verwirrt!
Führt' dich nicht der Sonne Licht?

Lucifer.

Nein, weil mir das Licht gebricht,
Hab' ich eben mich verirret.
Sag', was ist dies für ein Garten?

Unschuld.

Dich zu sprechen muß ich zaudern,
 Denn ich soll mit Niemand plaudern.
 Drum kannst du auf Antwort warten,
 Sag' kein Wort dir, daß der König
 Eine schöne Tochter hat
 Und dies ihre Ruhestatt;
 Auch davon erfährst du wenig,
 Daß er's, weil es gar so prächtig,
 Hat das Paradies genannt
 Und der Fürstin den Verstand
 Gab zum Lehrer wohlbedächtig;
 Nichts auch, daß sie hier zu Haus,
 Daß sie liebt, damit zu gleißen,
 Menschliche Natur zu heißen —
 Denn schlecht wär's, plaudert' ich aus.

(Sie will gehen.)

Lucifer.

Wart' doch.

Unschuld.

Nur mir fern geblieben!
 Denn du machst mir Angst.

Lucifer.

Warum?

Unschuld.

Weil sie, wenn ich spräche, drum
 Mich aus dem Palast vertriebe;
 Nicht mit Andern, noch mit dir
 Wird' ich reden.

Lucifer.

Eil' nicht weiter!
 Mich zu hören, wär' gescheidter,
 Denn ein Beispiel wollen wir
 Ew'ger Freundschaft beide geben.

Unschuld.

Freunde? Wir? Da wird nichts draus,
 Meiner Treu, du siehst mir aus
 Nicht nach großer Freundschaft eben!

Lucifer.

Aber —

Unschuld.

Nein, irrst dich in mir.

Lucifer.

Hör' doch nur.

Unschuld.

Auch nicht ein Wort.

(Die Infantin tritt auf.)

Infantin.

Unschuld, weshalb gehst du fort?

Unschuld.

Vor dem Hirten flücht' ich hier,
 Der mich ins Gespräch will ziehn;
 Denn seitdem ich ihn muß schauen,
 Ueberfällt mich Furcht und Grauen,
 Weiß kaum mehr, wohin entfliehn.

Infantin.

Daß ich bei dir bin, vergißt du;
 Laß unnütze Sorge fliegen,
 Nimmer Leids dir zuzufügen
 Wird er wagen jetzt. (zu Lucifer) Wer bist Du?

Lucifer.

Stumm, da ich dein Antlitz seh'!

Unschuld.

Und je mehr ich auf ihn blicke,
 Weich' ich scheuer nur zurücke.

Lucifer.

Mißgeburt von Blut und Schnee.

Infantin (für sich).

Auf dem Spiel mein Auge ruht,
 Wie mitsammen in den beiden
 Feindliche Gefühle streiten.
 So viel Schritt er vorwärts thut,
 So viel thut in scheuer Hut
 Unschuld rückwärts, sie entweichend,
 Er sich nahend, scharf vergleichend.
 Schritt um Schritt, daß wo er'n züggle,
 Sie den ihrigen besügle,
 Keins das Andre je erreichend.
 Zauber muß dies Spiel erleiden,
 Ob's mein Blick auch nicht durchdringt,
 Der geheimnißvoll sie zwingt,
 Wenn er näher tritt, zu scheiden.
 Ich, stets gleich entfernt von beiden,
 Schau' verwundert ihr Beginnen;

Aber dieses Fremblings Sinnen,
 Führt' ich, ist nicht ohne Tücke,
 Da die Unschuld seinem Blicke
 So voll Angst sucht zu entrinnen.

Lucifer.

O du wunderschöne Fraue,
 Die des Wandels lacht der Stunden,
 Ob Aurora Blut entzündet,
 Oder Dämmerung Thränen thaut,
 Hier zu deiner blüh'nden Aue
 Komm' ich von des Berges Zinnen.
 Dienend Minnesold gewinnen
 Mir von dir möcht' ich allein,
 Und dein Slav' fortan zu sein,
 Ist mein einz'ges Ziel und Sinnen.
 Wenn so holde Lust zu küßen,
 Nach der all mein Herz begehrt,
 Deine Gnade mir gewährt,
 Daß ich hier zu deinen Füßen
 Dir die weiße Hand darf küßen:
 Will' ich solchen Glückes Mal
 Fröhlich mit des Dolches Stahl
 Mit so wunderbaren Zügen
 In des Baumes Rinde fügen,
 Daß sie dauern immerdar.
 Denn ein Wundermal so eigen
 Sei der Baum der Zeichenwunde,
 Daß der goth'schen Lettern Kunde,
 Die jetzt stumm auf zarten Zweigen
 Raum mein Siegesglück noch zeigen,
 Pfeilernd wachse, bis die Sage

Himmelwärts unsterblich rage
 Mit des Baums gigant'schem Schaft,
 Eine Säule riesenhaft
 Zum Gedächtniß künft'ger Tage.

Infantin.

Kannst ihm immerhin vertrauen,
 Unschuld, denn der Fremde zeigt
 Sich verständig und geneigt;
 Was erweckt er dir solch Grauen?

Unschuld.

Weiß nicht, aber in dem Schauen
 Will mein Abscheu mächt'ger schwellen;
 Nimmer werden wir Gesellen.

Infantin.

Fürchte nichts. (zu Lucifer) Wer bist du? Sprich.

Unschuld.

Schritt um Schritt doch weiche ich,
 Nähert er sich unsern Schwellen.

Lucifer.

Schöne Herrin dieses Reiches,
 Das mit seinem Zauberblick
 Kings den Mai in Reid versenket
 Und verdunkelt den April;
 Da du Kunde mild verlangest
 Ueber mein Geschick von mir:
 Wohl, ich bin — ob meinen Worten
 Diese Tracht auch widerspricht —
 Eines andern, fremden Landes
 Hoher und erlauchter Prinz,

So erhaben als die Sonne,
 Die, wenn ros'ges Morgenlicht
 Lächelnd steigt, Aurora weinen
 Macht durch Schleier von Rubin.
 Ja ich mein', ich selber war es,
 Der Aurora weichen hieß,
 Denn noch früher als die Sonne
 Glänzt' am Firmamente ich,
 Und sie zündete die Strahlen,
 Die sie ausströmt vom Zenith,
 An den Funken, die verglimmend
 Ich im Scheiden fallen ließ.
 Morgenstern, nicht Sonne heiß' ich;
 Isaias, da er mich
 Immerdar die nächt'gen Schatten
 Hüten sah, mich also hieß.
 Im Urhimmel, meiner Heimat,
 Habe ich das Licht erblickt,
 Und so anmuthsvoll gestaltet
 War ich, hoch und adelig,
 Leuchtend so mein muthig Wesen
 Und mein Geist so scharfen Blicks,
 Daß der König selbst, ob meiner
 Gaben huldreich mir gesinnt,
 Mich hoch über alle stellte
 Als Vertrauten neben sich;
 Und so groß ward sein Vertrauen,
 Daß er bald mich blicken ließ
 Ins verborgenste Geheimniß
 Seiner Liebe. — Doch weh mir!
 Hier ging seine Gunst mir unter,
 Hier begann mein Trauerspiel!

Dazumal einst unter manchen
 Anderen Gebilden wies
 Er das Bildniß seiner Braut mir ;
 Doch kaum hatt' ich es erblickt,
 Fühlt' von Eifersucht und Schmerzen
 Ich erkrankten meinen Sinn,
 Denn befeelt schaut' von der Leinwand
 Und lebendig her das Bild,
 Und in Liebe ganz verloren,
 Ohne Widerstand, verwirrt,
 Sprach ich, wie mir dünket, also
 Da zum Bilde still in mir :

O Himmelschönheit, kaum in schwanken Zeichen,
 Halb hingehaucht, seh' ich im Bild' dich leben,
 Aus flücht'gen Lichtern, die dich leis umschweben,
 Die Welt berauschend, Farbenlohen steigen.

Da nimmer Leben ist in stummen Zeichen,
 Wie kannst du todtte Leinwand dann beleben
 Und zauberisch den Gliedern Leben geben,
 Die seelenlos in starrer Form erbleichen ?

Ist so gewaltig des Gestirnes Prangen,
 Das, schönes Bild, dich lehrt die Herzen zwingen,
 So gib die Zauber, nur zu Lehn empfangen,

Zurück dem Urbild, dem sie sich entschwingen,
 Denn thöricht wär der Schönheit Unterfangen,
 Gemalt, mit Sternen um den Preis zu ringen.

Sprach's; und wie ein Edler nimmer
 Seine Eifersucht verbirgt

(Denn nicht ablig ist zu achten,
 Wer durch sie gemein nicht wird),
 Also auch in Zorn, Verzweiflung
 Trachtete ich freventlich
 Zu verstören meines Herren
 Wundersüßes Liebesziel.
 Und wie's in des Neides Wesen,
 Daß er selber Böses spricht
 Von dem Gegenstand des Neides,
 So zu schmähn erlühnt' ich mich,
 Ihre Schönheit nicht — sie war ja
 Hier ein ird'scher Seraphim —
 Ihren Stand sucht' ich zu schwärzen,
 Wenden nur des Königs Sinn
 Wollt' ich, sagend, wie er trübe
 Seiner Hoheit Glanz und Licht,
 Wähle er aus den Naturen
 Niedern Ranges sich sein Lieb,
 Und ich selbst vor allen andern
 Würd' verweigern Eid und Pflicht,
 So es gelte, zu begrüßen
 Seine Braut als Königin.
 Ob der Rede zürnt' der König,
 Und ich scheute seinen Blick;
 Doch verzweiflungsvoll entschlossen
 Schon zum Tode oder Sieg,
 Gann fortan ich, nicht die Braut nur,
 Auch sein Reich zu rauben ihm,
 Meine Blicke lüftern richtend
 Nach der Krone goldnem Ring;
 Und schwirrt auch mein Pfeil ins Leere,
 Gnügt mir doch das hohe Ziel;

Unglücklich ist nicht zu nennen,
 Wer um eine Krone fiel.
 Aber solche Ehrsucht glimmte
 Nicht allein in meinem Hirn,
 Viele seiner Kronvasallen,
 Die mir da ihr Ohr geliehn,
 Wandelten mit mir die Farbe,
 Und nachdem der Bürgerkrieg
 Erst am Hof entbrannt, erklärten
 Offen die Empörung wir.
 Aus des Himmels Meuterschaaren
 — Kott' auf Kotte wuchsen sie —
 Rüsteten wir drei Geschwader
 Auf den Feldern von Saphir,
 Während Andre, treu sich brüstend,
 Spielten zu des Königs Schild.
 Kaum nun gab, die Lust zerreißend,
 Die Drommete zum Beginn
 Das Signal mit rauhem Klange,
 Da brach los der blut'ge Zwist,
 Der, ohn' Blut, ein Meer aufrollte
 Rings von Purpur und Karmin.
 Jetzt noch, wenn ich deß gedenke,
 Füllt's mit Schaudern meinen Sinn.
 's war ein Graus, den Niemand schildert,
 Den kein Aug' je wiederfieht,
 Denn in seinem Grunde wanken
 Sah ich da den Bau, und rings
 Aus den Fugen weichend, sanken
 Auf der Erde Gipfel sich,
 Deren einer ihn, hochpfeilernd,
 Heut noch stützt mit grüner Firn.

Wie gesagt schon, überwunden
 Nun als ein Verbannter schied
 Ich vom Hof in Furcht und Schrecken,
 Die ich nicht verhehlen will.
 Vierundfünfzig Millionen
 Meilen flog ich, gleich dem Wind,
 Da in einem Athemzuge,
 Und die Luft, die ich durchschnitt,
 War ein Hauch von glüh'nden Qualmen,
 Wie ein dunkelroth Gestirn.
 Doch der That rühm' ich noch heut mich,
 Wenn auch alles unterging,
 Und so lange Gott noch Gott ist,
 Nimmermehr gereut sie mich,
 Dank dem Grund, dem sie entsprossen:
 Jenem Bild, das ich erblickt,
 Hingehaucht in dem bunten
 Schmelz von Nelken und Jasmin —
 Und des Wunderbildes Urbild,
 Herrin, du bist's! — Denn von dir
 Nahm der Meister jene Züge,
 Spiegelnd Gottes Ebenbild.
 So nun deiner Spur, Infantin,
 Folgte ich in dies Gefild,
 Wo dein königlicher Vater
 Deiner Schönheit warten will;
 Hier als Gärtner dir zu dienen,
 Nah' ich dir in treuer Lieb',
 Hoffend, also zu erlangen
 Meiner süßen Wünsche Ziel.
 Hast ein Reich mir schon gekostet,
 Aber wenn es wieder gilt,

Noch ein zweites dran zu wagen,
 Nochmals setzt' ich's ein für dich.
 O vergelte solche Treue,
 Herrin, schenk' Erbarmen mir,
 Denn sofern ich sterblich wäre,
 Sterben sähst du mich vor Lieb'.
 Nicht als Bettler mich verschmähe,
 Ward ich gleich im Kampf besiegt,
 Denn im Mittelpunkt der Erde,
 Wo die ew'ge Finsterniß,
 Herrsch' ich über weite Reiche,
 Die bereit zu deinem Dienst.
 Erde ström' aus ihren Adern,
 Ein verblutend Potosi,
 Dir in nie versiegten Quellen
 All ihr Gold und Silber hin;
 Rohe Diamanten hol' ich
 Aus den dunklen Schachten dir,
 Einen an den andern schleifen,
 Daß sie blitzen, will ich sie;
 Will den Morgenthau in Muscheln
 Sammeln still beim Dämmerlicht,
 Daß als Perle dich begrüße,
 Was als Thrän' im Grase hing.
 Die Koralle, Baum des Meeres,
 Heb' aus blauem Grunde ich,
 Noch von glänz'gem Faum umflocket,
 Der, ein Schaumspiel des Delphins,
 Nun die dunkelrothen Aeste
 Als ein blüh'ndes Ambra ziert.
 Also sollen Meer und Erde,
 Dienstbar mir zu solchem Ziel,

Alle ihre Schätze zollend,
 Fortan leuchtend schmücken dir
 So die Schleifen deiner Schuhe,
 Wie des Diabemes Ring.

Infantin.

Schäfer, der du diesen Fluren
 Nahst in heimlicher Verstellung,
 Ausgestoßen aus der Heimat,
 Die dein Lob so hoch erhebet:
 Bis du deiner Lieb' gedachtest,
 Lauscht' ich freundlich deiner Rede;
 Aber da du übermüthig
 Dich gewagt an meine Ehre,
 Meine Herrlichkeit entweihend,
 Bill'ge Achtung feck verletzest,
 Treffe zürnende Berachtung
 Nun zur Strafe solchen Frevel.
 Dieser anmuthsvolle Garten,
 Den das Paradies sie nennen
 Und des Wunderpracht nach meines
 Vaters Willen ich hier pflege,
 Nicht gewohnt ist seine Stille,
 Mummenscherze anzusehen,
 Welche Gift in ihren Lüsten,
 Tod in ihren Leiden hegen.
 Hebe denn hinweg dich eilig,
 Auf daß nicht noch här't're Strenge
 Dich enttäusche! Was noch harrst du?
 Fort aus meinen Augen! Gehe!
 Denn ein Basilisk mir bist du,
 Syder, eine Natter stechend,

Die mit ihrem bloßen Hauche
Blindend mir die Brust verfehret.

Lucifer.

Wie der Anblick deines Zornes,
Deine Klagen mich erschrecken!
Doch gedoppelt schön nur bist du
So in deinem Zorne, Herrin!

(Die Unschuld nähert sich wieder und Lucifer tritt zurück.)

Unschuld (zur Infantin).

Sprachst so recht nach meinem Sinne.

Infantin (für sich).

Wunderbar doch! kaum entfernt sich
Da der falsche Hirt, gleich wieder
Sich die Unschuld zu mir wendet.
Ohne Zweifel, unverträglich
Sind die beiden, denn gesellen
Wollen sie sich nimmer. — Unschuld,
Komm doch näher.

Lucifer.

Wohl, so tret' ich
Noch um ein'ge Schritte weiter.

Unschuld.

Was begehrtst du von mir, Herrin?

Infantin.

Unschuld, hülte mich, vertheid'ge,
Schütze mich vor diesem Fremden!

Unschuld.

Hilfreich wirst du mich befinden
Allzeit, wenn du mein begehrtst,

Denn wo's immer gilt, ich werde,
Wenn auch schlichtern, nimmer fehlen.

Lucifer (zur Infantin).

Flieh' nicht, sieh, ich steh' schon — sag' mir
Dies nur: blühet meinem Werben
Hoffnung je, sei sie so leicht auch,
Daß ein Windeshauch sie hebe?
Was beginn' ich, dich zu rühren?

Infantin.

Eins nur!

Lucifer.

Eile, mir's zu nennen.

Infantin.

Daß du gehst und mich allein läßt
Hier mit meiner Spielgesellin.
(Sie geht mit der Unschuld Hand in Hand ab.)

Lucifer (allein).

Eins nur willst du, und dies Eine
Kann ich nimmer dir gewähren;
Keinen ungehorsam schmäle,
Wer Unmögliches begehret!
Und unmöglich ist's, daß dein ich
Je vergäß', denn nie vergessen
Geister, was sie einst erfaßt;
Und so ganz Geist bin ich — wehe
Deinem Hohn, der mich ergrimmt! —
Daß ich, ein Vulkan, entbrenne.
Meine Liebe ist das Feuer
Und der Schnee drauf dein Verschmähen.
Wohl, da Glüte nicht will gnügen,
Dich zu rühren, schöne Herrin,

Mag, was Liebe nicht vermochte,
 Jetzt List mir denn erwerben.
 Wissenschaften ja erforscht' ich,
 Manch Geheimniß mir entdeckend,
 Das verborgen wohnt in Kräutern,
 Blumen, Bäumen, Frucht und Felsen;
 Wohl, der Zauber allerstärksten
 Will ich gegen dich nun wenden,
 Alle Kräfte walten lassen.
 Dieser Früchte bunten Segen,
 Den dir jene Gipfel bieten,
 Die Krystalle jener Quellen,
 Immerfort melodisch rauschend,
 Alle Blumen jener Beete,
 Die in wunderschönen Sträußen
 Fröhlich dir entgegenglänzen:
 Ich vergifte sie, beschwören
 Will den Tod ich, daß die Säfte
 Er des gift'gen Zaubers mische;
 Denn der Tod ist zaubermächtig,
 Tausend Truggebilde spiegelnd.
 Du, der Sterblichen Entsetzen,
 Strenge Sägung ihrer Loose,
 Obmann aller, die da leben,
 Der — ein rechtes Widerspiel
 Leichter Richter — Gunst nicht kennend,
 Niemand ausnimmt! Da durch Bündniß
 Du jetzt an mein Reich gekettet,
 Und fortan für alle Zeiten
 Tod und Sünde nun Gesellen,
 So vernimm mein Weherufen!

(Es eröffnet sich ein Baum, worin der Tod erscheint.)

T o d.

Was, mein Fürst, ist dein Begehren?

L u c i f e r.

Sag', wo weilst du?

T o d.

Dieser Stamm
Birgt mein Scheusal, denn dies erste
Denkmal über meinem Grabe
Ist fortan des Todes Herberg.

L u c i f e r.

Deinen Beistand sprech' ich an.

T o d.

Bin gehorsam dein gewärtig.

L u c i f e r.

Da, Gesell, du die verkappte
Schlange bist von diesen Gärten,
Sprich, in welche Früchte, Blumen,
In welch Kraut, in welche Quelle
Kann ich einen Zauber fügen,
Um der wilbempörten Sehnsucht
Meiner Liebe eine Schöne
Durch Magie zu unterwerfen?

T o d (aus dem Baum hervortretend).

Will dir's künden, denn hier blüht ja
Aller Jahreszeiten Segen,
Alle nur e i n großer Frühling;
Denn da Lenz so reich bekränzt ist,
Lassen Winter, Herbst und Sommer,

Ob aus eignem Schatze jeder
 Auch besondere Früchte steure,
 Willig ihn für alle glänzen.
 Da nun, sag' ich nochmals, alle
 Mit den herrlichen Geschenken
 Stolz und fröhlich jetzt sich nahen,
 Der Infantin Kost zu spenden,
 So laß sehn nur, welche Gabe,
 Um das Gift drein zu versenken,
 Sich vor allen andern eigne.

Lucifer.

Wohl, auf jede Gab' denn merke!

(Der Winter kommt mit einem Glase Wasser.)

Tod.

Wer ist dieser da?

Lucifer.

Der Winter.

Tod.

Und was bringt er?

Lucifer.

Einen Becher

Ihr kredenzt er.

Tod.

Nun, so braue

Drein die ew'ge Zaubermacht,
 Die bevölkern soll die Nacht
 Unsers Reichs.

Lucifer.

Das geht nicht an.
Nicht im Wasser!

Tod.

Weshalb denn?

Lucifer.

Diese klar unschuld'ge Welle
Wünsche alle Kraft der Hölle
Von dem Gifte, thät' ich's dran.

Tod.

Ich begreif's nicht.

Lucifer.

Wie zu schauen
Tief in Abgrund, selber schwindl' ich,
Denn ein Wunder unergründlich
Wird einst Taufe niederthauen,
Das mich selbst erfüllt mit Grauen.

Tod.

Sieh, da kommt der Frühling eben,
Dessen fröhlich Thun und Weben
Lauter Liebe ist und Rosen.

(Der Frühling tritt mit einem Blumenkörbchen auf.)

Lucifer.

Was bringt dieser?

Tod.

Schöne Rosen.
Bessern Anlaß kann's nicht geben;

Unter Blumen stets ja ruhten
Schlangen im Versteck.

Lucifer.

Sprichst wahr;

Aber dieser Blumen Schaar
Will mich immer scheu entmuthen,
Denn all ihre Farbengluten
Deuten spiegelnd auf die eine,
Die in Staunen senkt die Haine,
Berg und Thal, die makellose.
Kurz, 's schreckt in Jasmin und Rose
Mich die jungfräuliche Reine.

Tod.

Jetzt kommt Sommer uns entgegen.

(Der Sommer erscheint mit Aehren.)

Lucifer.

Und was bringt er?

Tod.

Korn der Tristen;

Das versuche zu vergiften.

Lucifer.

Trau' mich nicht, an diesen Segen
Meine gift'ge Hand zu legen.

Tod.

Ist es möglich, das zu hören?

Lucifer.

Ja, denn diese glänz'gen Aehren,
Ein Geheimniß bergen sie,

Das mir, weh! weiß selbst nicht wie,
 Meinen Zauber will verwehren;
 Ein Mysterium still reifen
 In der Körner Golde spür' ich,
 Nimmer sie mit Gift berühr' ich!
 Denn kann ich's auch nicht begreifen,
 Weiß ich doch, daß drin sie häufen
 Einen längst vorausbedachten
 Reichen Hort verborgner Schachten,
 Weiß auch — magst du's wohl bedenken!
 Daß ich Todesgrau'n nur schenken,
 Doch nicht Leben darf umnachten.

(Der Herbst kommt mit einem Körbchen voll Früchte.)

T o b.

Nun kommt auch der Herbst; getragen
 Bringt er saft'ge Früchte da;
 Hier birgst du dein Gift doch?

Lucifer.

Ja!

Bei dem Obste darf ich's wagen,
 Falls die Würmer drin schon nagen.

T o b.

Doch mit Vorsicht mußt du's schüren,
 Daß sie nicht den Teufel spüren.

Lucifer.

Leg' du's lieber drein; zur Seit'
 Tret' ich unterdeß; allzeit
 Findet Tod ja offne Thüren. (Geht ab.)

T o b.

Jahreszeiten, ei, wohin?

Sommer.

Heda, Frühling, vorgelesen!
Schlangen durch den Garten gehen.

Tod (für sich).

Ha! Berwünscht ihr schlauer Sinn!
(laut)

Darf man fragen, was ihr bringet?

Sommer.

Aehren; zieh' dir ein' hervor.

Tod.

Und du?

Frühling.

Blumen.

Tod.

Ihren Flor
Deine Schönheit dir bezwinget,
Daß er trunken dich umranket.

Frühling.

Wußte nicht, so lang ich lebe,
Daß 's so art'ge Schlangen gebe.

Tod.

Und du, Winter?

Winter.

Bring' zum Tranke
Bloßes Wasser, klar und eisig.

Tod.

Paßt für dich recht auf ein Haar.

S o m m e r.

Wär' das etwa nichts? Füllwahr,
Manchen doch, der's nähme, weiß ich.

T o d.

Was hast du hier?

H e r b s t.

Obst zur Labe.

T o d.

Wie das schön ist!

(Er nimmt eine Schlange aus dem Busen und läßt sie zwischen die Früchte
gleiten.)

So, da war

Reck denn der Verrath vollbracht;
Eine Schlange ließ ich sacht
Schlüpfen in die bunte Gabe.
Fröhlich nun, ihr Zeiten! Seht,
Sich beschauend in der Welle
Spiegel dort an einer Quelle
Sinnend die Infantin steht.
Ihrer Anmuth Reiz zu preisen
Und der Hoheit Adel, singt
Von der Schönen nur, umschlingt
Schmeichelnd sie mit Liebesweisen!

(Man erblickt die Infantin, sich in einem Bache betrachtend.)

G e s a n g.

Ihre eigne Schönheit schauend
In des Bachs krystallnem Grund,
Zu sich selbst in Lieb' gefangen
Ist die menschliche Natur.

(Die Infantin kommt mit der U n s c h u l d.)

Infantin.

Wahr wohl ist's, ich mocht' nicht enden,
 Denn es wollte, als entzückt
 Ich im Bache mich erblickt,
 Meine Schöne so mich blenden,
 Daß ich nicht den Blick konnt' wenden;
 Strahlt sie so von feuchter Flur,
 Und ist doch mein Abglanz nur,
 Wie schön muß ich selbst dann prangen!

Gesang.

Zu sich selbst in Lieb' gefangen
 Ist die menschliche Natur.

Unschuld.

Ja, hast Recht, dich so zu freuen,
 Morgenroth auf Berg' und Thalen
 Ist nur Schatten deiner Strahlen.
 Sitz' hier nieder, daß von neuem
 Fröhlicher die Blumen streuen
 Frische Gluten auf die Flur,
 Sehn sie ihres Purpurs Spur
 Neu erblühen auf deinen Wangen.

Gesang.

Zu sich selbst in Lieb' gefangen
 Ist die menschliche Natur.

Sommer.

Wir Jahreszeiten sind gesellt
 Dir zum Dienst hier auf den Auen.

Infantin.

Würde doch, mich zu beschauen,
 Mir zum Bach die ganze Welt!

Winter.

Wenn du von der Mittagschwüle
Müde, meine Königin,
Nimm den eis'gen Becher hin,
Daß der Rüste Blut er fühle.

Frühling.

Was von Blüte trunken glühte,
Hab' ich dir zum Kranz gebunden;
Um die Schläfe dir gewunden,
Wird zum Sterne jede Blüte.

Sommer.

Diese Aehren sammelt' ich,
Die ich dir zum Opfer binde,
Wahre Ceres du der Gründe!

Herbst.

Und ich brach dies Obst für dich.
Nicht verschmähe, was ich brachte,
Schau der Früchte Herrlichkeit.

Tod (für sich).

Jetzt blüht mir die rechte Zeit,
Daß ich sie zu fangen trachte.

(laut)

Gärtner bin ich stets gewesen,
Herrin, hier in deinem Garten,
Kenn' die Früchte aller Arten,
Um die besten auszulesen.
Sieh, der Apfel, wie gemalt!
Koste ihn — vollkommen so
Wirst du, daß dein Wissen froh
Deine Schönheit überstrahlet. (Geht ab.)

I n f a n t i n.

Ja, der Apfel, wie du lehrst,
Ist so lieblich anzusehen,
Und ich kann nicht widerstehen.

U n s c h u l d.

Gib wohl Acht, was du begehrst!
Denn verbot'ne Frucht gibt's hier,
Das Verbot ja mußt du wissen,
Drum, bevor du angebissen —

I n f a n t i n.

Deine Furcht langweilt mich schier.
Hörtest nicht den Gärtner sagen,
Aller Früchte Stolz sei diese?
Nun, verschmäht' ich sie, das hieße
In den Wind mein Glück ja schlagen.

(Sie beißt in den Apfel und schaudert.)

H e r b s t.

Da sie mein Geschenk wollt' wählen,
Stellt' ich tausend Lust gern an;
Lustig, Frühling, tanz' voran!

U n s c h u l d.

Ei, da will ich auch nicht fehlen!

G e s a n g.

Ihre Königin zu feiern,
Tanzen sie auf grünem Plan;
Doch den Zeiten ist es eigen,
Daß ihr Reigen wandelbar —

Infantiu.

Schweige, du melod'isches Singen
 Dieser Stimmen in den Klüften,
 Das den süßbethörten Lüften
 Schmeichelnd lähmt die freien Schwingen!
 Lasset die Musik verklingen
 Rings umher! In andern Noten
 (Grimme Pein, die mir geboten!)
 Singet mit vereinter Klage
 Ueber meinem Sarkophage
 Grabeslieder nun der Todten!
 Weiß nicht, wer mit Zauberblicken,
 Weiß nicht, wer mir's angethan,
 Daß mir ist im wilden Wahn,
 Als bräch' mir das Herz in Stücken.
 Nein, kein Wahn will mich verücken!
 Denn, ein Bergmann in den Gängen,
 Klopft es, mir das Herz zu sprengen,
 Unablässig, daß ich meine,
 Viele sind es, denn das eine
 Herz könnt' nicht so wild bedrängen.
 (Sie sinkt ohnmächtig nieder.)

Sommer.

Sagt, was ist ihr nur geschehen,
 Daß sie gar so schmerzlich weint?

Winter.

Unerhörtes Leid, wie's scheint,
 Da die Sinne ihr vergehen.

Frühling.

Sicher sind es Herzenswehen,
 Denn ganz trostlos sank sie nieder.

Herbst.

Reichenstarr sind ihre Glieder.

Sommer.

Unschuld, hör'!

Unschuld.

Wer rief mich da?

Sommer.

Sprich — vor allen warst du ja
Stets Gespielin ihr — so nieder
Sank sie jemals schon vorher?

Unschuld.

Nun, die Einfalt ist possirlich!
Wüßtet ihr's denn nicht ausführlich,
Wenn es je geschehen wär'?
Ihr seid Zeiten ja, nicht ich!
Nichts trägt ohne Zeiten sich,
Ohne Unschuld manches zu —
Folglich müßten's die und du
Besser wissen doch als ich;
Kam's euch also nie zu Ohren,
So ist's auch nie vorgekommen.

Sommer.

Traun, du hast Verstand bekommen,
Während ihren sie verloren.
Wie wardst du so neu geboren?

Unschuld.

Wüßt' nicht, daß ich anders wär'.
Das nur ist gewiß: was mehr

Weiß ich von dem Todesstreiche,
Der die Herrin macht zur Leiche.

S o m m e r.

So erforschtest du, woher?

U n s c h u l d.

Ja, die Frucht, die sie genoß,
Hat gewißlich Gift enthalten;
Von der Schlange kommt's, dem alten
Feind, der's in den Apfel schloß,
Und das Gift, weil's Gift war, schoß
Schuell ins Innerste, voll Bier
Nach dem Herzblut. Das ahnt mir
Von des Leids geheimem Grunde.

S o m m e r.

Wehel aus der Unschuld Munde
Spricht auf einmal Arglist hier.

U n s c h u l d.

Nein, ganz unverändert bin ich,
Und ist Wandel hier vorhanden,
Ist's durch fremde Schuld entstanden.

I n f a n t i n (wieder zu sich kommend).
Unglückselige, wer bin ich?

H e r b s t.

Sie erholt sich schon.

I n f a n t i n.

Wo bin ich?
Welches fremden Landes Gauen?
Welchen Felsgeklüftes Grauen

Faßt mich hier auf wilder Spur?
 Bin ich denn nicht der Natur,
 Nicht der Paradiesesauen
 Königin? Wer trieb mich draus?

Unschuld.

Herrin!

Infantin.

Ha, wer bist du, wer?

Unschuld.

Ich, die Unschuld.

Infantin.

Nimmermehr!

Unheil bist du, führst voll Graus,
 Tückische! den Feu'n heraus;
 Weh', wie sich in dräu'nden Ringen
 Dehnend seine Glieder schlingen,
 Jetzt mit aufgesperrem Schlunde
 Raht er, denn zu dieser Stunde
 Ward ihm Macht, mich zu verschlingen!

Winter.

Faß dich doch, was ängstigt dich?

Infantin.

Daß du mein Vasall nicht mehr.
 Frost'ger! Tritt nicht zu mir her,
 Denn dein Eis erstarret mich.

Frühling.

Ohne Grund betrübst du dich.
 Weck' den Gott in dem Gemilthe,

Rosen, Nelken stehn in Blüte,
Wind' dir Kränze wieder.

Infant in.

Weile —

Nein, mir aus den Augen eile,
Voller Dornen ist die Blüte!

Sommer.

Was nur mag dich so entmuthen?

Infant in.

Daß ich deines Blickes Schwüle,
Brennender! so nah' mir fühle.
Weg! Versengst mich mit den Gluthen!

Herbst.

Wenn vergeblich diese Guten
Spendend dich zu trösten sinnen,
Laß die Thränen denn verrinnen,
Denn ich bring' —

Infant in.

Dein Anblick tödtet!

Mit den Früchten, schön geröthet,
Stolzer, fort! Der Wurm ist drinnen!

Unschuld.

Ach, vor Graun macht sie erblaffen
Der Jahreszeiten wild Gebahren!
Sie, die sonst so lieblich waren,
Sind verkehrt in rauhes Hassen.
Daß sie alle von ihr lassen,
Fleht sie; doch es irrt ihr Sinn,

Nimmer hat sie deß Gewinn.
 Weinen muß sie nun ohn' Ende,
 Heute, daß der Tag sie blende,
 Morgen, weil der Tag dahin.

Infantin.

Die du gestern mir gelacht,
 Sonne, mit siegreichen Strahlen,
 Was verlöschst du heut in fahlen,
 Oeden Qualmen deiner Pracht?
 Zitternd Dämmerlicht der Nacht,
 Luna, die im wandelbaren
 Lauf noch gestern mit dem klaren
 Glanze leuchtend mich umfängen:
 Wie, kaum wachsend aufgegangen,
 Seh' ich schwindend heut dich fahren?
 Blumen, gestern noch verstreute
 Silberflocken, Purpursfunken
 Auf den Fluren farbentrunken,
 Warum so verwilbert heute?
 Du, der Raubthier' lust'ge Meute,
 Die mit schmeichelndem Beginnen
 Ich um meine Gunst sah minnen,
 Bändigend dein wild' Entsetzen:
 Weshalb, gestern mein Ergötzen,
 Willst du heut Verderben sinnen?
 Vöglein, sonst bei Morgenscheinen
 Wie in Mittagschwülen süße,
 Fliegende, melod'ische Grüße,
 Was brecht heut ihr aus in Weinen?
 Quellen, die in diesen Hainen
 Schlängelnd ihr mit euren feuchten

Spiegeln gestern noch gesunkelt,
 Warum heute so verdunkelt,
 Ohne Widerschein und Leuchten?
 Solchen Wechsel rings zu schauen,
 Schaudre ich im Herzensgrunde,
 Sieht so fremd mich an die Kunde —
 O wie füllt mich das mit Grauen!
 In der Quelle mich beschauen
 Will ich, wissen will ich's klar,
 Ob ich selber wandelbar.
 Weh', ein Scheusal, starr und blaß,
 Stieret aus dem trüben Raß!
 Bin ich nicht mehr, was ich war,
 Wohl, so mag ein Sprung befreien
 Rasch von dem mich, was ich bin!
 Ew'ges Meer, nimm mich dahin!
 (Sie will sich vom Felsen herabstürzen.)

U n s c h u l d (sic zurückhaltend).
 Nun, das mag ihr Gott verzeihen!
 Wer sah je solch' Narretheien!
 Eilt, Jahreszeiten, beizuspringen,
 Sie will sich ums Leben bringen!

I n f a n t i n.
 Ja, kommt alle nur heran,
 Rascher drängt mich euer Rahn,
 Mich dem Leben zu entringen!

B e r s t a n d (eintretend).
 Was erblick' ich!

I n f a n t i n.
 O Verstand,

Hastest du nicht, mich zu retten,
 Meine wilden Schmerzen hätten
 Mich gestürzt vom Felsenrand,
 Denn der tödlich inn're Brand,
 's ist ein Zauber, der mich schändet,
 Schimpf und Jammer, der gewendet
 Meine Schönheit mir in Stein;
 In ein Greul mein göttlich Sein,
 Meinen reinen Glanz in Trübe,
 Daß kein Glück dem Leben bliebe;
 Meine Fröhlichkeit in Trauer,
 Daß, statt Liedern, Schweigen lauer';
 In ein Grab des Ruhmes Feier,
 In gemeinen Qualm mein Feuer,
 Meinen Tag in nächt'ge Schauer.
 Sonne hat sich schwarz umzogen,
 Mondeslicht ist mir verschwunden,
 Alle Creatur verbunden
 Wider mich, Vöglein verflogen;
 Bächlein läßt sein plaudernd Wogen,
 Blumen greifen zu den Waffen,
 Und um größ're Noth zu schaffen,
 Feindlicher mich zu bestreiten,
 Seh' ich selbst die Jahreszeiten
 Gegen mich Geschosse raffen.
 Doch was grübl' ich noch, wenn heute
 Raun noch Aschenfunken fliegen,
 Wo sonst Loh'n emporgestiegen?
 Grimmer Schmerzen wilder Meute
 Ward mein wehrlos Herz zur Beute.
 Kommt, die Lehre mögt ihr lesen:
 Hast du heut im tiefsten Wesen

Eingeblißt, was gestern dein,
Nimmer wirst du morgen sein,
Was du heute bist gewesen. (ab)

Verstand.

Höre, weile doch! Sie flieht mich!
O wie viele, viele Male
Hab' ich diesen Ungehorsam
Heimlich sorgend schon geahnet!
Wie besteh' ich vor dem Kön'ge,
Wenn er Rechenschaft verlangt;
Da sie ohne ihren Meister
Schweifet nun durch diese Lande?
Fast gereut's mich, daß der König
Diese Schönheit einst geschaffen
Mild nach seinem Ebenbild.

Sommer.

Ihre Gärten läßt sie, wandert
Ins Gebirge.

Winter.

Auf und nieder
Irrt sie rastlos wie im Wahnsinn.

Unschuld.

O wer nur erlauschen könnte,
Was die Hülstern mit einander!

Frühling.

Wahrlich, so verwildert, mein' ich,
Obgleich unsere Infantin,
Kann sie dieses Reich nicht erben.

Herbst.

Ich zum mindesten bewahre
Ihr nicht länger Pflicht und Treue,
Nimmer darf den Thron erlangen,
Wen Vernunft und Recht nicht krönen.

Winter.

Bleibt sonach uns andre Wahl noch
Als Entthronung?

Unschuld.

Ha, was zischelt
Ihr denn heimlich da zusammen?

Sommer.

Nichts.

Unschuld.

So lügt doch nicht, Verräther!
(zum Verstand)

Viel ist's, Herr, was sie verhandeln,
Ich hört' alles.

Sommer.

Wärst die Arglist
Nicht, behorchtest du nicht Andre.

Unschuld.

Von der Sagung sprechen sie,
Daß, wer der Vernunft ermangle,
Nimmer gültig erben könne;
Und da's nun mit der Infantin
Zust auf dem Punkt nicht ganz richtig,
Dürft' sie nicht den Thron verlangen,
Noch Gehorsam.

S o m m e r.

Das ist wahr,
 Und wir leugnen nicht die Wahrheit.
 In uns allen wird sie fürder
 (Wendert sie nicht ihr Betragen)
 Nimmer Diener finden, mind'stens
 Nicht freiwill'ge Unterthanen;
 Denn will sie uns nicht mehr pflegen,
 Nicht bewässern, sä'n und ackern,
 Werden wir auch nichts mehr spenden,
 Nicht Laub, Blume, Frucht, noch Pflanze.

V e r s t a n d.

Ihr habt Recht, denn nimmer darf sie
 Ihren königlichen Vater
 Jemals zu beerben hoffen,
 So sie fällt aus seiner Gnade.
 Aber sollt' sie einst genesen,
 Blühend in dem vor'gen Glanze
 An Gemüth, Verstand und Seele,
 Würdet ihr dann als Vasallen
 Wieder ihr Gehorsam leisten?

S o m m e r.

Ja, dann wollen gern wir alle
 Ihr von neuem huldigen.

V e r s t a n d.

Nun, so laffet uns denn trachten,
 Wie wir ihr Genesung schaffen.
 Mit rastlosem Flügelschlage
 Erd' und Himmel schnell umkreisend,
 Lauten Rufs verkünde Fama,

Was ich feierlich verbürge
 Hier in unsers Königs Namen:
 Daß sie heim als Braut sich führe,
 Wer kraft hoher Wissenschaften
 Sie zu heilen von dem Unheil
 Ihrer Schmach sich unterfange.
 Laßt aus fernen Regionen
 Sich gelehrte Aerzte schaaren
 Und die weisen Kräfte üben;
 Denn in einer, hoff' ich ahnend,
 Wird das Gegengift befunden
 Für das Gift, an dem sie kranket,
 Auf daß Böses nun und Gutes
 Klar erkenne die Infantin,
 So sie in der Heilung Walten
 Gift und Gegengift erfahren. (ab)

Unschuld.

Gilet, fliegt, ihr Jahreszeiten,
 Und mit lauter Stimme saget
 Allen, die da sind und werden,
 Was sich Seltsam's zugetragen!
 Auch ich will es rings verkünden.
 Diese ländlichen Gewande
 Von mir werfend (denn die Schlaueheit
 War stets eine höf'sche Dame)
 Steig' zur Welt ich nieder, nehme
 Schmuck und Federn, so im Staate
 Ueberall mich vorzustellen.
 Freien Zutritt ja bei allen
 Hat die Schlaueheit, denn nur Wen'ge
 Gibt es, die vor ihr sich wahren. (ab)

S o m m e r.

Da wir Jahreszeiten nun
 Nicht vereint mehr dürfen wandern,
 Eins jetzt nur dem Andern folgend,
 So bleib einer hier auf Wache,
 Während die drei andern ruhn
 (Wenn sonst, bei rastlosem Wandel,
 Je die Zeiten rasten können).

F r ü h l i n g.

Hier des Winters grauen Haaren,
 Meine ich, gebührt der Vorrang.

H e r b s t.

Bleib' er denn — den Lauf des Jahres
 Mag der Winter nun eröffnen.
 (Frühling, Sommer und Herbst gehen ab.)

W i n t e r (allein).

So bezieht mein grämlich Alter
 Nun den Posten; geht, ihr andern,
 Bis die Reih' an euch gelanget.
 Doch, da mein das Regiment nun,
 Fülle eis'ger Grimm die Hallen
 Rings des Weltbaus, statt der Weste
 Lindem Liebesathem rase
 Boreas und heule Nordwind!
 Diese Berge von Smaragden
 Sollen ihren grünen Mantel
 Abthun und, mit Reifes Glanze
 Das Geschloß der Sonne brechend,
 Silberblickende Giganten,
 Alle Blumenpracht zerstören.

Dürre Stämme sollen ragen,
 Wüst' Gerippe dieser Fluren,
 In der Einsamkeit als Statuen,
 Frost der Ströme wilde Freiheit
 Rings in eis'ge Fesseln schlagen
 Und in wildem Graus vergehen,
 Was in meinem Reiche athmet.

(Trompetenklang. Es erscheint ein Schiff auf dem Meer und der Pilger
 am Steuer.)

Stimmen (draußen).

Ans Land!

Winter.

Was war das? Trompeten schallten
 Uebers Meer — von dorthier klang es,
 Denn ein Schiff naht dort, zertrümmernd
 Der tiefblauen Flut Krystalle.

Stimmen (draußen).

Land! Land! Land!

Pilger (auf dem Schiff).

So treibe denn,

Schiff, an dieses Felsgestade,
 Denn, zur Erd' gekommen, will ich
 Auf der Erde Gipfeln landen.
 Laßt allein mich sie betreten,
 Keiner folg' mir aus dem Rachen,
 Harret mein dertweil am Bord
 Alle, die mit mir gefahren
 Durch das Wogenreich des Meers,
 Denn kein Sturm vermag den Rachen,

Der geweiht die Wetter bricht,
 Zu versenken in den Abgrund.
 (Er steigt aus dem Schiff und kommt vom Berge herab.)

Winter.

Traun, ein recht anmuth'ger Jüngling,
 Der da ausstieg.

Pilger.

Welche öde
 Gegend rings umher! Wie schlecht sie
 Mich empfängt mit diesem Rasen
 Wilden Sturms und schnee'ger Wirbel,
 Die mich grimm und schneidend fassen!
 O du, der als Schildwach dort
 Auf und nieder geht am Strande,
 Sag' mir, welch Gebiet ist dies,
 Und wer bist du selbst, der Hasen
 Du und Eingang hier behütetest?

Winter.

Das will ich wohl thun. Die Landschaft
 Heißt die Erde und ich bin
 Winter drin.

Pilger.

Willst einem Wandrer,
 Der in deines Frostes Strenge
 Uebers Meer aus fernen Landen
 Auf die Erd' gekommen, Obdach
 Wohl in deinem Haus gestatten?

Winter.

Ja; doch nur für arme Gäste
 Eine schlechte Hütte hab' ich,

Die das Brausen meiner Stürme
 Und der Regen arg zerschlagen.
 's ist nichts drin als eine Krippe
 Und ein wenig Stroh zum Lager.

Pilger.

Sei's.

Winter.

Ein schöner Feierabend
 Wird das sein!

Pilger.

Als heil'gen Abend
 Wird man ihn in Zukunft feiern.

Winter.

So beehr' denn, Herr, die Kammer.
 Doch sag' erst, wer bist du selbst?

Pilger.

Grausam fügst du solchem Jammer
 Rauhen Spott noch. Gnügen mag
 Kurzes Wort auf deine Frage:
 Bin ein Pilger aus der Fremde.
 Auf dem Schiff dort, das beladen
 Mit des Orients Kleinodien
 (Denn vom Orient her stamm' ich),
 Kam ich in dies Reich, gerufen
 Von den Völkern, so mein harren,
 Daß ich Heil und Leben schaffe
 Einer herrlichen Infantin,
 Die, so geht die Sage, seltsam
 Jüngst durch Zauberkunst erkranket.

Mancherlei der Länder schauend,
 Hab' ich, als ein reichbegabter
 Handelsmann, all meine Schätze
 Umgesetzt in seltne Waaren,
 Und von zwei der Spezereien
 Hoff' ich, daß sie Kraft enthalten,
 Neun die Anmuth und die Schönheit
 Der Infantin zu entfalten.

Winter.

Da wirst du willkommen sein.
 So verkünd' ich's laut denn allen,
 Wer du bist und was du vorhast,
 Daß man komm', dich zu empfangen.
 Kannst der Herrin Weh du zwingen,
 Das sie ächtet hier, so werden
 Alle Creaturen singen.

Musik (hinter der Scene)

Ehre Gott auf Wolfenschwingen
 Und dem Menschen Fried' auf Erden!

Winter.

He, Verstand da! Frohe Botschaft!
 Eben lehrte hier ein Wandrer
 Bei mir ein, der die Genesung
 Mitbringt unserer Infantin.

(Der Verstand kommt mit einer brennenden Fackel.)

Verstand.

Schon mit Opfergaben nah' ich,
 Denn es führt mich diese Fackel,
 Deren heller Glanz ein Leitstern.

Winter.

Seltzam! Der Verstand ist aller
 Seelenkräfte König doch,
 Und kommt selbst heraus, den Wandrer
 Zu begrüßen!

Pilger.

Was erstaunst du,
 Daß der eine mich empfangen?
 Da der Seelenkräfte drei sind
 Und der da die beiden andern
 Streng beherrscht, so sind's drei Kön'ge,
 Die hier zum Empfange nahen.

Verstand.

Der du von den höchsten Gipfeln
 Fremden Reichs, hochherz'ger Wandrer,
 Niedersteigst zu dieser Welt
 Tief armseligen Gestaden,
 Sei gesegnet mir die Stunde,
 Da du würdigst, dich zu nahen!

Pilger.

O großmüthiger Verstand!
 Seine Tochter, die Infantin,
 Hat der König anvertraut
 Deinem väterlichen Walten,
 Bis gekommen Zeit und Stunde,
 Sie zum Hofhalt ihres Vaters
 Heimzuführen und zu krönen
 Als die Erbin aller Lande,
 So die Sonne rings vom Aufgang
 Bis zum Niedergang bestrahlet.

Sieh, um die verlorne Schönheit
 Diese tausendstimm'gen Klagen,
 Erd' und Himmel rings durchdringend,
 Haben mir ans Herz geschlagen.
 Ihnen folgend denn, bestieg ich
 Den geflügelten Palast dort,
 Sonnendelphin ohne Schuppen,
 Unbeschwingter Meeresadler,
 Und durchfurcht' des Oceans Wüste.
 Mit verschiednen Handelswaaren
 Ist das Schiff beschwert, doch Weizen
 Ist die köstlichste von allen,
 Denn in seinem goldnen Segen
 Wirgt er Heilkraft, vielgewalt'ge.
 Nicht nach ihrer Schönheit nur
 Trieb mich herzliches Verlangen,
 Auch Verwandtschaft; denn obgleich ich
 Kaufmann nur und sie Infantin,
 Ist sie doch von Mutterseite
 Mir verwandt, denn solchen Adels
 Bin auch ich, daß in der Himmel
 Höchstem, meinem Vaterlande,
 Ich der Zweite bin gewesen,
 Ja, dem ersten selbst an Range
 Gleich mich stelle, da wir beide
 Einer Wesenheit entstammen.

Verstand.

Also glaub' ich. Tritt denn ein
 In den herrlichsten Palast nun.

Pilger.

Nicht der Erde Pracht begehrt' ich,

Denn wohl weiß ich, daß nur Armuth,
Angst, Beschwerden, Durst und Hunger
Mich in dieser Welt erwarten.

Verstand.

Leuchtend strahl' ich von dem Glanze
Deines Anblicks, nicht der Fackel,
Denn du bist des Lichtes Licht,
Und zu deinem Preise hallen
Stimmen, durch die Lüfte wehend,
Niemand weiß, woher der Klang kommt.

Musik (hinter der Scene).

Hast du, Fremdling, hier auf Erden
Macht, der Hölle abzurufen
Der Infantin Heil, so werden
Alle Creaturen singen:
Ehre Gott auf Wolkenschwingen
Und dem Menschen Heil auf Erden!
(Alle ab, außer dem Winter.)

Winter.

Hohen Gast hab' ich im öden,
Eis'gen Reiche meines Alters
Heut empfangen. Wie verdrießt's mich,
Daß mein Reich zu End' gegangen!
Denn schon kommt der Lenz, zu schauen
Dieser freud'gen Heilung nahen
Ausgang.

(Der Frühling tritt auf.)

Frühling.

Sa, du redest wahr,
Dieser Wunderkraft Betrachtung

Wird in Staunen tief versenken
Meinen März.

Winter.

In deiner Macht denn
Lass' ich, scheidend, nun das Jahr. (ab)

Frühling.

Auf! Im reichsten Schmucke pranget
Setzt, ihr Bäume, wieder, Stauden,
Bäche, Blumen, Berg' und Thale!

(Lucifer kommt mit der Infantin.)

Lucifer.

Da die Lieb' ihr Reich erschlossen
In den schönen Frühlingstagen,
Und so fern dein Schloß und Garten,
Die du flohest, o so raste,
Schönste Göttin dieser Klüfte,
Hier in ihres Grüns Unnachtung.

Infantin.

Wie vermöcht ich's? Siehst du doch,
Mit wie wüstem Siechthum schmachvoll
Mich mein Unglück hat gezeichnet.

Lucifer.

Zust so willst du mir gefallen;
Reizender nur meinen Blicken
Glänzen einer Seele Makel.

Infantin.

Ich verschmäh' die Liebe, die sich
Rühmt so widrigen Behagens.

Lucifer.

Wenn dich, wunderschöner Flüchtling,
 Gastlich meine Berg' umfassen,
 Weshalb gibst du freundlich nicht
 Mir ein Zeichen deines Dankes?
 Wenn aus deinem Reiche treulos
 Dich verstoßen die Vasallen,
 Und ich biet' ein Königreich:
 Warum lohnst du solcher Gaben
 Liebe nicht mit stolzem Gnügen
 Und mit Heiterkeit im Antlitz?

Infantin.

Gnügt dir's denn noch immer nicht,
 Daß ich nun in deiner Macht bin?

Lucifer.

Nimmer bist du mein, ganz meine,
 Ehe dich mein Reich empfangen,
 Dort erst wirst du unterthan mir,
 Hier nie.

Infantin.

Ach, so schnell? O warte!
 Laß der Blüte erst mich freuen,
 Meines goldnen Jugendalters.

Lucifer.

Kann ich selbst dich nicht ergötzen?
 Schlaubeit!
 (Unschuld tritt auf in vornehmer Kleidung.)

Unschuld.

Was ist dein Verlangen?

Lucifer.

Da ich dich herausgeputzt
So mit Federschmuck und Staate
Und aus einer armen Bäurin
Dich gemacht zur schönsten Dame,
Zeig' dich flink, von meiner Liebe
Unterhalte die Infantin.

Unschuld.

Herrin!

Infantin.

Jetzt erkenn' ich dich.
O wie leuchtend! wie so prachtvoll!

Unschuld (für sich).

Schlanheit, wenn auch früher albern,
Kann zu großer Ehr' gelangen.

(laut)

Sieh die Treue deines Freiers,
Halte hoch dir solch' Galane,
So gedeihst du.

Infantin.

Und doch, weiß ich,
Flohst du einst vor seinem Anblick.

Unschuld.

Damals war ich noch unschuldig.

Infantin.

Und jetzt boshast.

Unschuld.

Nichts verwandelt,
Denk' ich, ist seitdem an mir.

Infantin.

O wie hast du Recht! Ja wahrlich!
 Herzenseinfalt und Verderben
 Liegt so weit nicht auseinander.
 Aber laßt mich nur, o laßt mich!
 Denn die wild verzehr'nden Flammen,
 Dieser Schlange gift'ger Zahn,
 Mattern, die das Herz zernagen,
 Das mit seinem Blut sie nährte:
 Nach der Seele Mord sie trachten.
 O wo find' ich Heil und Rettung!

Lucifer.

Laß das! Sieh, schon dies Verlangen
 Nach Errettung tödtet mich.
 Warte nur, wie bald wird's anders!
 (Verstand kommt.)

Verstand.

Dich, o Herrin, suche ich.

Infantin.

Was begehrtst du?

Verstand.

Komm, Infantin,
 Führ' dich hin, wo Liebesmächte,
 Dich zu retten, kräftig schalten.

Unschuld.

Schon beruhigter erscheint sie,
 Seit sie den Verstand gewahrte.

Lucifer.

Welche Wissenschaft vermöcht' es,
Sie zu heilen von dem Wahnsinn?

Verstand.

Eines Pilgers Wissenschaft,
Der in solchem Werk erfahren.

Lucifer.

Ist so weise dieser Arzt,
Daß er deß sich unterfangen?

Verstand.

Es berief die ew'ge Weisheit
Liebevoll zu dieser That ihn.

Lucifer.

Wenn unendlich jenes Gift,
Das sie trübt, nun, so ist's klar ja,
Auch unendlich Gegenmittel
Heischt es dann; doch wer erfand noch
Ew'ge Mittel? Drum, so genügt
Nimmer eines Menschen Kraft hier.

Verstand.

Sie genügt.

Lucifer.

Wie, da er Mensch?

Verstand.

Ja, und Gott auch.

Lucifer.

Sonderbare
Redensarten — Mensch und Gott!
(Zwischen Zweifeln muß ich schwanken)
Wie denn?

Verstand.

Beiderlei Naturen,
Wunderbar vereint, umfaßt er,
Göttliche und die des Menschen.

Lucifer.

Ha, wer sagt das?

Pilger

(eintretend und ein Pistol auf ihn abfeuernd).

Mein Wort sagt es,
Das ein Lichtblitz ist und Donner!

Lucifer (niederstürzend).

Wetterstrahl war's, der mich krachend
Traf und in des Zornes Mitten
Mich versenket in Gedanken.
Doch ich will, ich will's nicht glauben!
Sieh, da stehet die Infantin,
Ich verzaubert' sie, laß sehn,
Wie Du löst die Zauberbande.

Infantin.

Gott! Welch herrliche Erscheinung
Dieser Fremde!

Unschuld.

Seltne Sache,

Das gesteh' ich, ist's fürwahr:
 Doctor und so schön und artig!
 Der soll heilen Sie? Ich zweifle,
 Daß der's jemals bringt zu Stande.

Verstand.

Und ich glaube.

Unschuld.

Schlaueheit bin ich,

Glaube, mich betrügen alle.
 's gibt mehr keinen wahren Mund
 Und nicht Wissenschaft, noch Gnade.

Pilger.

So beginnet denn, ihr Kräfte
 Tiefsten Ursprungs, euer Walten!

Verstand.

Laß uns, Schlaueheit, beide zusehn,
 Was er vorschreibt für Arkane.

Pilger (zur Infantin).

Mir nach, adlige Natur!

Infantin.

Hier zu deinen Füßen harr' ich.

Pilger.

Soll ich heilen dich, so nahe
 Mir aus eignem Herzensantrieb.

Frei bekenne nun! Des Nebels
Wesenheit mir offenbare,
Nichts verschweigend, denn dies ist
Von höchwichtigem Belange.
Was empfind'st du?

Infantin.

Einen Schmerz,
Als zerspräng' mein Herz vor Bangen.
Denn da Feuer war das Gift,
Schlägt mein Busen auf in Flammen.

Pilger.

Diese unersättlich wilde
Glut des Feuers bänd'ge Wasser.
Wie entbrannt' der Krankheit Wuth?

Infantin.

Vom Genuße eines Apfels.

Pilger.

So soll Speise denn das Gift
Brechen, das von Speise stammet.

Infantin.

Und es täuscht' ein Ungeheuer
Mich durch süßer Worte Falschheit.

Pilger.

Was das falsche Wort verbrochen,
Sühne nun des Wortes Wahrheit.

Infantin.

Auf des Todes Baume, sagt man,
War die gift'ge Frucht gewachsen.

Pilger.

Also sei's der Baum des Lebens,
Der ihr Heil und Rettung schaffe.

Lucifer.

All ihr Weh hat sie gebeichtet.

Unschuld.

's ist so gut wie abgemacht schon.

Pilger.

Feuer, Worte, Baum und Speise
Waren ihres Uebels Anlaß.
Alles Giftes Mächte weichen
Ihrem Gegentheil, und also
Denn verordne ich das Wort,
Speise hier und Baum und Wasser.

Lucifer.

Welches Wasser, welche Speise,
Baum und Wort wär' so gewaltig,
Hier zu helfen, da die Seele
Wurzelnd schon das Gift durchwachsen?

Pilger.

Wasser, sag' ich euch: der Taufe
Klare lautere Krystalle,

Baum, der Baum des Lebens, pfeilernd
 In dem heil'gen Kreuzesstamme,
 Speise, die des Sakramentes,
 Abgrund alles Wunderbaren,
 Worte, hohe Gnadenworte,
 Ernst, geheimnißvoll, erhaben,
 Werden lösen die Natur
 Siegreich aus des Schmachtes Banden
 Durch die Taufe, durch das Kreuz
 Und die Kraft des Abendmahles,
 Drin der rechte Glaube Wasser,
 Speise, Wort und Baum gewahret.

Lucifer.

Noch verspürt' ich keine Wirkung.

Pilger (zur Infantin).

Geh, in jenem Born dich wasche.

(Die Infantin entfernt sich.)

Unschuld.

Schöner Bach, zu dem sie geht.
 's ist, als hätt' bis aufs Gewand sie
 Seine Welle umgewandelt,
 So holdselig wieder naht sie.

Infantin (zurückkehrend).

Meines Uebels Wehen fühl' ich
 Wie im tiefsten Grunde wanken.

Pilger.

Schon beginnt die Kraft des Wassers,

Dessen Urquell sie erlabte.
 Blicke auf zu jenem Baum!
 (Es erscheint ein Todtengerippe in einem Baumstamme und auf
 dem Wipfel ein Kreuz.)

Infantin.

O entsetzensvoller Anblick!
 Waren Lohen meine Leiden,
 Jetzt weiß ich's, wer sie entfaltet:
 Das ist meines Todes Baum,
 Und den Mord birgt er im Stamme!

Pilger.

Doch gebrochen ist der Tod,
 Denn aus seiner Zweig' Umarmen,
 Die in jungem Frühlingstriebe
 Rings mit Purpurblüten prangen,
 Steigt ein Kreuz.

Infantin.

Es anzuschauen
 Bent, statt Trostes, neues Bangen,
 Denn dies deutet ja auf Leiden,
 Und der Anblick schon ist Strafe.

Lucifer.

Saubre Heilkraft übt der Baum:
 Nur noch herb'rer Schmerz erfaßt sie!

Pilger.

Durch der Buße Schmerzen wird
 Zur Genesung sie gelangen;
 Um so kräftiger erweist

Drauf sich meiner Speise Gabe,
 Daß das Heil beständig bleibe.
 Was erblickst du?

(Auf dem Gipfel des Kreuzes zeigen sich Kelch und Hostie.)

Infantin.

Eine klare
 Hostie, als des Kreuzes Krone,
 Seh' ich schlicht und lauter ragen.
 Doch ihr Anschau'n wie ihr Schwinden
 Stillt und mehrt nicht meine Qualen.

Pilger.

So vernimm denn freud'ge Kunde:
 Was du schaust, ist die erharrte
 Wunderspeise, die des ew'gen
 Heiles Pforten dir gewaltig
 Aufthut. Denn dies ist mein Leib
 Und die Worte dies der Gnade,
 Solches Sakrament gestaltend,
 Daß tief schauert, was da athmet.

Verstand.

Seines Wortes Kraft, sie hat mich
 Ueberwunden.

Infantin.

Freier athm' ich,
 Eh' ich noch die Speis' empfangen,
 Schon ihr Anblick heilt.

Lucifer.

Die Schlange
 Senkte wohlbedacht ihr Gift

Nicht in Weizen, Blut' und Wasser,
 Wenn in Wasser, Blut' und Weizen
 Giftes Gegengift enthalten.

Infantin.

Tief' Sinnbild, überströmend niederschweben
 Seh' ich von dir so schöner Früchte Gabe,
 Am blut'gen Kreuz, weil ich gesündigt habe,
 Mild' einen zarten Leichnam sich erheben,

Der mild im Brod den blüh'nden Leib will geben,
 Im Weine mir sein Herzblut beut zur Labe.
 O heb' mich Halbversunkne aus dem Grabe,
 Zerbrich des Giftes Pfeil und lehr' mich leben!

Ja, wenn das Kreuz mit Blut bethaut die Steine,
 Wenn Himmelsfrüchte an dem Stamme prangen'
 Und ich den süßen Leib mit mir vereine:

Werd' ich, von solchem Wunderglanz umfassen,
 In Frucht, Kreuz, Leib und Brod und Weine
 Das ew'ge Heil im Sakrament empfangen.

Verstand (zum Pilger).

Da nun Leben neu gewonnen
 Die Natur, der Welt Infantin,
 So nimm sie als Braut denn hin.

Pilger.

Sie entführen soll mein Rachen,
 Welcher ist das Schiff der Kirche,

Zu dem himmlischen Palaste.
 Komm mit mir nun, meine Braut,
 Und wen sonst nach frischer Fahrt hier
 Noch verlangt aus Herzensgrunde!
 Doch gezwungen Keiner fahre,
 Denn nur Freie trägt's. Drum Schifflein,
 Aber nicht Galeere nannt' ich's.

U n s c h u l d.

Nun wahrhaftig, wehe ihm,
 Wer zurück da blieb' am Strande!

L u c i f e r.

Wenn auch, Arglist, alle scheiden,
 Du geh nimmer mit den Andern.

U n s c h u l d.

Mit wem sonst? Ich heiß' ja gar nicht
 Arglist. Und wenn die Infantin
 Fortzieht, bin ich auch dabei,
 Nimmer werd' ich von ihr lassen.

L u c i f e r.

Wieder hat die Arglist — weh mir!
 In die Unschuld sich verwandelt.
 Niemand bleibt bei mir. Den Wellen
 Sich vertrauend, folgen alle
 Des geweihten Schiffes Bahnen.
 Hoch am Bord, den eine Flamme
 Em'gen Lichts als Leitstern krönet,
 Thront die liebliche Infantin;
 Unschuld, an den schlanken Mast

Still gelehnt, ist ihre Wache
 Und Pilote der Verstand,
 Meisterlich das Steuer fassend;
 Selbst die Jahreszeiten milde
 Schwellend in die Segel athmen.
 Doch gleichviel! Zu ihrem Leide
 Rings entfessl' ich die Orkane
 Und roll' auf ein Meer von Blut,
 Das vom Grund aufwühlt mein Rasen.

(Man erblickt das Schiff auf der See.)

Alle.

Fahre wohl, Ade, fahr' wohl!

Pilger (auf dem Schiffe.)

Unschuld, zu des Himmels Hallen
 Schwing' dich, und aus stiller Höh'
 Künde mit melod'schem Sange,
 Freud'ger Bote, den Triumph.

Unschuld (auf dem Schiffe).

Gib mir Flügel, Blutverlangen!

Musik (hinter der Scene).

Wollt' ein Baum die Seele morden,
 Beut ein andrer Heilung dar,
 Denn das Holz, das töblich war,
 Ist zum Baum des Lebens worden,
 Und da dieser löst in Frieden
 Jenes Gift, der Höll' entsprossen,
 So sind e i n e s Stamms Genossen
 Gift und Gegengift hienieden.

Lucifer.

Kenne, flieg', verhaßtes Schiff,
 Raub entzülgelt noch vom Anker,
 Schäumend durch die Wogenwülste
 Mitten zwischen Felsenzacken!
 Himmelwärts den Kiel gewendet,
 Werd' zum Katafalken allem,
 Was lebendig auf dir athmet,
 Deinen goldnen Brack begrabend
 In der tiefsten Meeresschlünde
 Salz'gen, silberfloß'gen Abgrund!
 Doch Weh über mich! Wie sicher
 Gleitest hin du, die krystallinen
 Wellenschäume leis durchfurchend,
 Solcher Sündflut neue Arche!
 Dies verkündet ja dein Sauchzen,
 Und mein inn'res Leben sagt es,
 Da ich endlos wein', du aber
 Endlos hinziehst im Gesange.

Gesang der Unschuld.

Sieh, nun ist die Macht gebunden,
 Die voll Tücke sann auf Tod,
 Denn im Apfel hat das Brod
 Alles Herbe überwunden
 Und sein Gift gelöst in Frieden,
 Und die Hölle gähnt verdrossen —

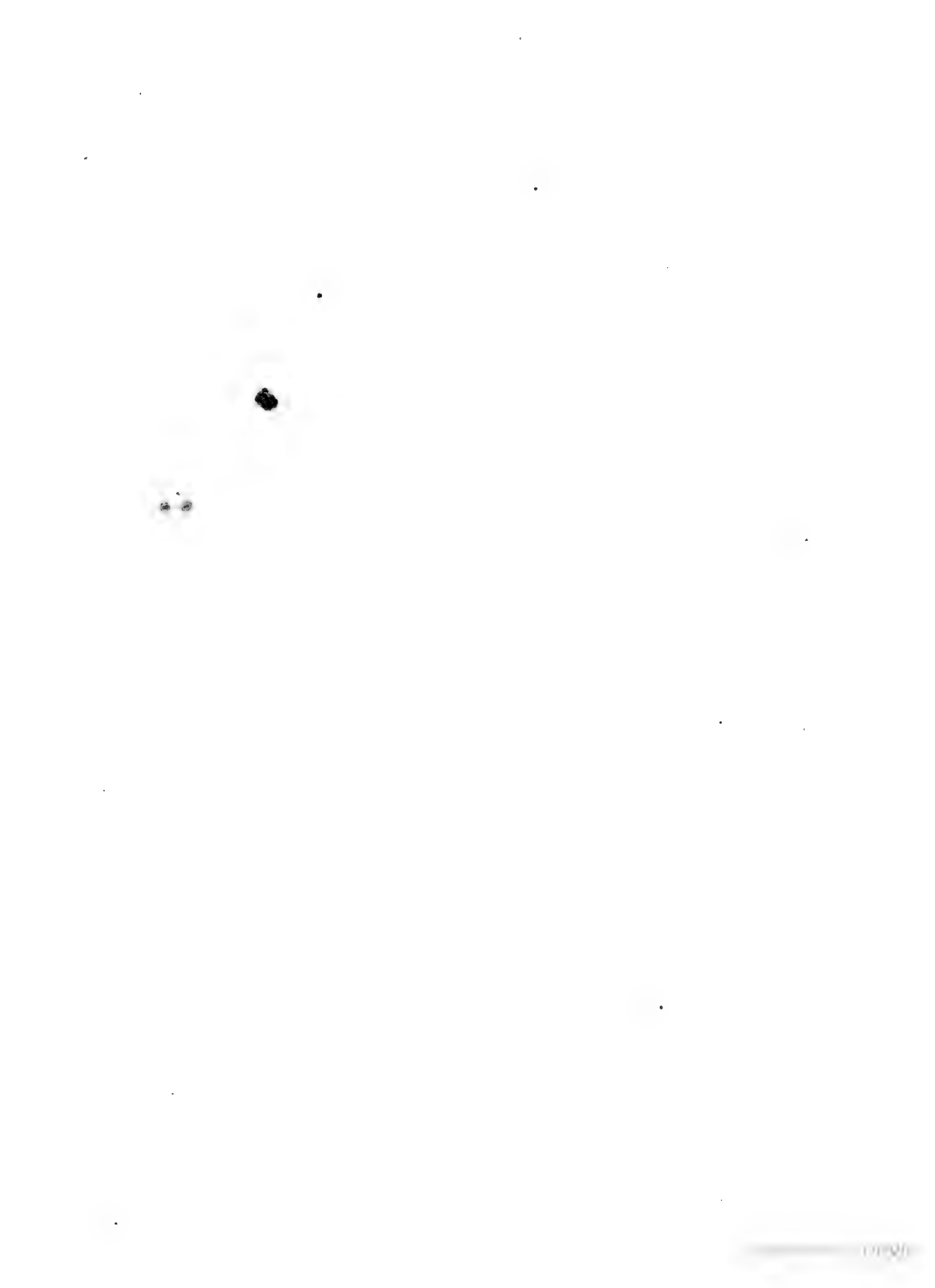
Alle.

Weil demselben Stamm entsprossen
 Gift und Gegengift hienieden.

Lucifer.

Da dort Friede überall
Und hier nichts als Zorn und Jammer,
Der da nimmer, nimmer endet:
So zerstiebt nun, ihr Gestalten,
Leben spiegelnd in dem Spiel,
Das zu Füßen euch voll Zagen
Legt Don Pedro Calderon.
O vergebt, was daran mangelt!

König Ferdinand der Heilige.



Personen.



- Aben Joseph, König von Sevilla.
Sultanin.
König Ferdinand.
Prinz Alfonso, sein Sohn.
Don Pelay Correa, Ordensmeister von St.=Jago.
Fernan Ordonez, Meister von Calatrava.
Don Periannez, Meister von Alcantara.
Don Ramon Bonifaz, Admiral.
Fernan Ruiz, Prior von St.=Juan.
Garcı=Perez de Vargas, königlicher Bannerherr.
Don Arias, Erzbischof von St.=Jago.
Don Ramon, Bischof von Segovia.
Zwei Engel.
Stolper, ein Soldat.
Mehrere Soldaten.
Eine Jungfrau, als Bild.
-

Feldlager der Mauren. Ein Zelt, in welchem A b e n j o s e p h schlummert, während von der andern Seite die S u l t a n i n sich ihm nähert.)

S u l t a n i n.

Selbenmülth'ger A b e n j o s e p h,
Den der Ruhm gewalt'ger Thaten
Als Sevillas König feiert
Und als Allah's Arm, erwache
Bei dem Dröhnen seiner Tuba,
Oder, gnügt des Ruhmes Klang nicht,
Dich zu rühren, so erwecke
Leis der Hauch Dich meiner Klagen!

A b e n j o s e p h.

Wer ist's, der mich ruft?

S u l t a n i n.

Wer anders

Dränge nachts in Deines Palafts
Pfalz, den Vorhang fest zu lüften
Des Gezelttes, das Dich wähet,
Als die Botin des Propheten,
Zwischen irren Traumgestalten
Leib- und seelenloses Blendwerk,
Dennoch hier beseelt und athmend?

Das Gesetz bin ich, von Ismael
 Und der Slavın Hagar stammend,
 Drob Ismaeliten hier,
 Hagaraner dort die Andern
 Kings die Völker sind geheissen,
 Die in Afrika und Asien
 Mohammed dem Großen folgen —
 Bin der Koran.

Aben Joseph (sich voll Staunen aufrichtend).

Sei ein Wahnbild

Du, gespenstisch vorgespiegelt
 Mir von meinen Priestermagiern,
 Oder Spuk des eignen Hirns —
 Sprich, was zwingt Dich, flücht'ger Schatten,
 Dich in Wort und Leib zu kleiden?

Sultanin.

So vernimm denn meine Klage!
 Ob des dritten Ferdinand
 Von Castilien Heldenthaten
 Ließ der Ruhm sein Hiltshorn sinken
 Und der Wind die Flügel hangen;
 Denn so herrlich ist sein Walten,
 Daß dem Wind und Ruhme mangeln,
 Griffel diesem, aufzuzeichnen,
 Zu verkünden, dem der Athem.
 Sich umstrahlt sieht der Glücksel'ge
 Von zwiefacher Kronen Glanze,
 Erbe von Oestreichs Beatrix
 (Oestreich, o verhaßter Klang mir!)
 Und der andern Herrschaft Scepter
 Aus der Mutter Hand empfangend,

Die, selbstständ'ge Königin,
Zu des Sohnes Gunst entschlagen
Sich der Krone von Leon.
Aber stets nach Höherm trachtend,
Und Toledo selbst zum Küstplatz
Seiner Kriegeschaar verwandelnd,
Sinnt er, all die mächt'gen Wurzeln
Abzuhaun mit einem Schlage,
Die von Rodrich bis Pelagius
Und seitdem im Lauf der Jahre
Klammersnd in Europas Boden
Unser Afrika geschlagen,
Da nur Stamm und Wurzel schonend,
Wo er erntet, was sie tragen.
Doch, was Wunder, siehst Du ihn
Noch so hoch die Segel spannen,
Wenn in Lieb' und Ehrfurcht alle
So getreulich zu ihm halten,
Daß er ringsher über Seelen
Mehr als über Leben schaltet?
Seine Kriegsmacht mag's bezeugen!
Da ist keiner der Vasallen,
Der die streng gebotne Pflicht
Nicht in frei Geleit verwandle.
O wie sicht, wer von so hohem
Sinn besflügelt geht zum Kampfe!
Wenn es nur mein König sah!
Andern Lohn filr seine Thaten
Sich bei Hofe zu erbetteln,
Schwarz auf Weiß, verschmäht sein Adel.
Zehn- und tausendmal bezeugt es:
Daß er keine Schlacht geschlagen,

Die ihn nicht als Sieger krönte,
 Keine feste Burg belagert,
 Die nicht sank, ja daß er nimmer,
 Sei's mit Rechtsstreit, sei's mit Waffen,
 Einem Feind die Stirn geboten,
 Der vor ihm nicht ward zu Schanden.
 So von Treu und Glück gehoben,
 Wer noch zweifelt, daß sein Walten,
 Ungehemmter Siege Strom,
 Zu durchbrechen droht die Schranken
 Des moranischen Gebirges,
 Trotz dem Walle seiner Alpen
 Andalusien überschwemmend?
 Cordova, Jaen und Baza
 Schon beweinen's; von den dreien
 Cordova vor beiden andern.
 Denn Almanzor, soust dort König,
 Ihrem Schutzpatron entrang er
 Einst die Stadt, dem man zu Ehren
 Früher sie St.-Jago nannte,
 Raubte, was an Kostbarkeiten,
 Gold und Silber und Zierrathen,
 Zu des Heil'gen Preis und Feier
 Ueber seinem Grabe prangte,
 Schonte selbst der Kirchen nicht,
 Ihrer Münster Glocken ladend
 Auf der Christenklaven Nacken,
 Die der Bürde fast erlagen.
 Ferdinand, zur Rache drauf
 (Wenn gerechte Zücht'gung Rache)
 Plötzlich Cordova umzingelnd,
 Ließ, nachdem die Stadt gefallen,

Was darin der Krieg verschont,
 Hergestellt der Sieger hatte,
 Ebenfalls nun auf dem Rücken
 Heim von Mohrensklaven tragen;
 Also rasch vergalt er's ihm!
 Und als nun der Kampf entbrannte,
 Wo der unheilvolle Felswall
 Der Morena ihren Waffen
 Bäumend sich entgegen klüftet,
 Als Pelay von St.-Jago
 Mit der Vorhut tollkühn vorstürmt,
 Von den Seinen weit verschlagen,
 Gleich als wär' ihr Heldenmuth
 Unserer Mehrzahl schon verfallen —
 Da auf einmal, rings des Himmels
 Grollend Schwarz mit Silberstrahlen
 Streifend, bricht durchs Wetterleuchten
 Ein schneeweißes Ross, im Sattel
 Hoch ein Ritter, wie auf Sturmes
 Fittigen, ganz weiß gewappnet,
 So gewaltig, jetzt dahin
 Und jetzt dorthin übers Schlachtfeld
 Sprengend, daß die Lüfte kaum
 Seines Rosses Huf gewahren.
 Jetzt stürzt Grau'n in wilde Flucht
 Unsre Schaaren, und weil Abend
 Jene am Verfolgen hindert,
 Hält die Sonne an ihr klares
 Licht auf Don Pelay's Ruf.
 Doch was staun' ich drob? Denn: Halte,
 O Maria, Deinen Tag auf!
 Rief er ja — und wer sie anruft,

Selbst die Sonne durch Gebet
 Wendet der in ihrem Namen.
 Zögernd so drei volle Stunden
 Weilt' der Tag, eh' er verathmet',
 Und dieselbigen drei Stunden
 Brünstig im Gebet verbrachte
 König Ferdinand, ein zwiefach
 Walten so in sich umfassend:
 Zweiter Moses und ein zweiter
 Josua, der ein' im Kampfe
 Siegend, während jener betet,
 Sodasß sich auf dieser Wahlstatt,
 Selbst bis auf der Sonne Last,
 Hat erneut die heil'ge Sage.
 Wohl noch könnt' ich Dir berichten,
 Wie sein Sohn Alfons erfahren
 Aehnlich Wunder einst vor Xeres,
 Da beschwingte Engelschaaren
 Siegreich in den Lüften fochten.
 Doch es gnüge, was ich sagte,
 Die Gefahr Dir anzudeuten,
 Die Dir dräut an jenem Tage,
 Wo er plötzlich gen Sevilla
 Wendet seines Heerzugs Fahnen.
 Ja, Du weißt's, der hohe König,
 Der so herrlich ragt vor Andern,
 Schon im eigenen Palaste
 Dich herauszufordern, naht er!
 Und nicht Söldner sind's allein,
 Die sich treulich um ihn schaaren,
 Feldherrn auch, den Glanz zu mehren,
 Und Prälaten, sein' zu wahren,

Sodasß, außer seinem Heere,
 Ihn gleich mächt'ger Hirt umwaltet,
 Ob im Kriegsrath Schlisse kämpfen,
 Ob im Feld das Schwert verhandelt.
 Wie nun, sprich, kannst Du noch schlummern,
 Wie noch jetzt müßig rasten,
 Von wollüstigem Ergötzen
 Eingelullt zu trägem Schlafe?
 Auf, erwache! und mit Dir
 Afrikas Gewalt und Schlachtlust,
 Das mit seiner Waffen Wucht
 Fünf Jahrhundert lang Hispanien
 In dem eignen Vaterlande
 Hat gebändigt als Gefangne!
 Und wenn rings zerfallne Reiche
 Ihren Untergang bejammern:
 Ihre Thränen wieder trocknen
 Soll Sevilla! Wohl beacht' es:
 Unser letztes Bollwerk ist's,
 Wo das Kriegesloos das Banner
 Unserer Ehre aufgepflanzt,
 Gleichsam auf dem Scheidewalle
 Spaniens und Afrikas.
 Und ruf denn durch mich zum Kampfe
 Heut Dich des Propheten Geist,
 Der den Busen mir entflammte,
 Seel' und Laut mir eingehaucht,
 Zu vorzeit'gen Loh'n entfaltend
 Meinen Zorn: so zaudre nimmer,
 Bis den Ruf rings wiederhülle
 Jener unabläss'ge Kriegessturm,
 Der in abgemess'nem Klange

Fernher zwischen Trommelwirbeln
Und Trompetenschall sich nahet!

(In der Ferne Trommeln und Trompetenklang.)

Sultanin und Stimmen (draußen.)
Zu den Waffen! Auf, zum Kriege!

Aben Joseph.

O verweile! Hör' mich! Harre,
Schönes Trugbild!

Sultanin.

Was begehrt Du?

Aben Joseph.

Daß Du nimmermehr Dein Antlitz
Von mir wendest; Deiner Schönheit
Wunderbares Leuchten, laß es
Nicht so schnell verrinnen! Sei Du
Immerhin — noch einmal sag' ich's —
Zaubersput, Geist oder Blendwerk,
Diese Täuschung nur bewahre!
Bist Du meine Religion,
Wohl, so bist Du eine Dame,
Die zu schützen mir geziemt
Bis zum Tode mit den Waffen,
Ohne daß man andern Grund,
Als zu schützen sie, verlange!
Drum, den Kampf mit anzuschauen,
Scheide nicht! Zu tausend Malen
Freud'ger ja im Angesicht
Der Geliebten läßt sich's schlagen.
Bleibst Du hülfreich mir zur Seite,

Wenig kümmert dann die Macht mich
 Ferdinands, und führt er mit sich
 Alle Zinnen auch und Krallen
 Von Castilien und Leon,
 Feldhauptleute und Prälaten.

Sultanin.

Wadres Wort! Und meiner Freiheit
 Dann gebrauch' ich; schon gewahrt' ich's
 Oft ja, wie Allegorie
 Und Geschicht' einträchtig walte.
 So, ein Widerspiel von beiden
 Bin ich mit Dir!

Abenjoseph.

Meine Waffen!

Mit Dir draußen, o Du meine
 Wunderherrliche Sultane,
 Macht mich weder Heer noch Glaube
 Von Castilien jemals zagen!

Sultanin.

Aus der Mohrin in ein heidnisch
 Götterbild fortan verwandelt,
 Siehst Du Dir zur Seite sechten
 Als Bellona mich und Pallas.

Abenjoseph.

Zu den Waffen!

Stimmen (draußen).

Zu den Krieg!

Andre.

Auf, von Worten jetzt zum Schlagen!

Alle.

Auf, von Worten nun zum Handeln!

(Feldlager des Königs Ferdinand. Es treten auf: Garcı-Perez de Bargas, in der Rechten ein weißes Banner, worauf unserer lieben Frauen Bild in goldgeblühtem Gewande, mit dem Kinde auf dem Arm, am linken Arm trägt er ein Schild mit den Wappen von Castilien und Leon; ferner: Don Pelay Correa, Fernan Orbonnez, Don Periannez und Fernan Ruiz; alle in voller Rüstung mit Feldherrnstäben, jeder sein Ordenskreuz auf der Brust; endlich der Erzbischof Don Arias, der Bischof Don Ramon, Prinz Don Alfonso und der König Ferdinand.)

König.

Leoneser und Castilier,
 Ritter, deren muth'gen Armen
 Heut die Kirche anvertraut
 Geistliche und ird'sche Waffen —
 Dort Sevilla! — Dies der Markstein,
 Wo versenket seine Lande
 Und sein Meer aufrollt Hispanien!
 Gründer Hercules bezeug' es!
 Denn auf dies Gestade pflanzt' er
 Seine Säulen einst als Grenzmal
 Und ließ alle Hoffnung fahren,
 Daß da drüben noch mehr Welt
 Zum Erobern. — O des Wahnes!
 Ob jenseits noch Land, ob nicht:
 Gott weiß wohl, wem er's bewahre —
 Sei ein andrer Ferdinand
 Würdger einst von Ruhm umstrahlet!
 Dieser Bäche Lauf betrachtend,
 Dieser reichen Fluren Anmuth,
 So gesegnet rings mit Früchten
 Und von üpp'gem Grün umranket,

Gründet' an des Guadalquivirs
 Felsgestaden (afrikanisch
 Ist der Name, denn dort heißt
 Quivir groß, und Strom heißt Guadal),
 Gründet' Hercules sein mächt'ges
 Königreich mit so viel Schaaren,
 Daß er, meinend, all die Lande
 Würden nicht die Menge fassen,
 Auf des Stromes beiden Ufern
 Sich getheilt das Volk hieß lagern.
 So erstand Sevilla dießseits
 Und jenseits des Stroms Triana,
 Die einander überragend
 Solchen Wettstreit nun begannen,
 Daß der Guadalquivir mußte,
 Um zu steuern ihrem Kampfe,
 Frieden stiften zwischen beiden
 Und, zur Schlichtung dieses Habers
 Freundlichen Verkehr vermittelnd,
 Ueber dem krystallinen Walle,
 Der sie scheidet und vereint,
 Eine Brücke litt von Barken.
 Julius Cäsar, der Sevilla
 Sich erkor zu Romas Pflanzstadt,
 Gürtete die thurmgekrönte
 Drauf mit einem Mauerkranze,
 Und der neugegründeten
 Erster Name war Hispalis,
 Von Hispal, dem ältesten Sohne
 Hercules'. Doch in der Jahre
 Wandel wechseln die Gewalten,
 Wechseln Völker, wechseln Sprachen.

Scythen, Hunnen und Vandalen,
 Sueven kamen und verschwanden,
 Gothen dann und Wisigothen,
 Bis durch Roderich und Cava
 Unsre span'sche Nation
 Ward Arabiens Gefangne.
 Und so in dem Lauf der Zeiten
 Wandelt' auch der alte Name;
 Aus Hispalis ward Hispalia,
 Aus Hispalia wieder machten
 Mohr'sche Gurgellaute Suitia,
 Und die castilian'sche Sprache
 Setzt' statt Suitia Sevilla,
 Wie's bis heute noch genannt wird.
 Schauet denn — noch einmal sag' ich's —
 Unser wunderherrlich Spanien,
 Das zwei Meer', das mittelländ'sche
 Und der Ocean umarmen,
 Eine feste Burg, umgürtet
 Rings von beider Silberwalle,
 Durch den Pyrenäen Band nur
 Als ein Land, vermählt mit Frankreich —
 Dies das Ziel, dem unsre Herzen
 Hochentflammt entgegen schlagen!
 Und daß Ihr erkennt, nicht Ehrgeiz
 Sei nach diesem Reich mein Trachten,
 So vernehmet im Gebet
 Meine innersten Gedanken.
 Gebt das Zeichen jetzt zum Awe,
 Denn sie grüß ich stets vor allen!

(Man hört neun Schläge auf der Trommel. Alle sinken um die Fahne auf ihre Kniee nieder.)

Der König.

Die als benedeiten Tempel
 Einst zur Tochter sich der Vater
 Hat erkoren, Auserwählte!
 Und der Sohn zur Mutter, Klare!
 Und der Geist zur makellosen
 Himmelsbraut, Magd voller Gnaden!
 Dem gemeinen Los enthobne,
 Ohne Sündenschuld empfangne
 Jungfrau, allzeit ja in allem
 Meinem Hoffen, meinem Bangen
 Warst Du meiner Nächte Stern
 Und Aurora meiner Tage.
 Nimmer, Du allein ja weißt es,
 Ohn' im Herzen Dich zu fragen,
 Sann ich neue Heeresfahrt,
 Nimmer trieb zu Waffenthaten
 Mich Gelüsten größrer Herrschaft
 Oder höhern Ruhms Verlangen.
 Unsern Glauben zu verbreiten,
 Aus den harten Sklavenbanden
 Unsrer Kirchen zu erlösen,
 Die, rings in Moscheen verwandelt,
 Schnöde Lehre jetzt entweiht;
 Zu erstatten dem Altare
 Die Gefäße des hochheil'gen
 Sakraments und Deine Statuen,
 Bilderwerk und Schildereien —
 Dies allein ist all mein Trachten.
 Sei ihm hilffreich, hohe Herrin!
 Denn ein tief Vertrauen faßt mich,
 Daß, in solches Schirmes Hort,

Deine Fürbitt' hochgewalt'ger
 Als das Heer, das ich Dir biete.
 Ja, vergib, wenn ich noch Andres,
 Da Gott aller Loose Lenker,
 Mächtig neben ihm erachte.
 Aber nimmer ziemt mir's, Wunder
 Zu erslehn, und so zum Kampfe
 Rüst' ich menschlich Thun und Waffen,
 Dir befehlend all' mein Walten!
 (Sich nebst den Andern wieder erhebend.)
 Und nach solchem Angelöbniß
 Tretet nun hervor, Ihr, Vargas,
 Oberbannerherr, und laßt
 Ueber meinem Zelte wallen
 Dieser Fahne hohes Bild.

Vargas.

Herr, ich weiß, dies ist Dein Banner,
 Das ich stets zuerst entfalte,
 Daß' es Land und Dich bewache. (ab)

König.

Ihr, Correa, hoher Meister
 Von St. = Jago, sinnt auf Anschlag,
 Wie den Strom Ihr überschreitet,
 Jenseits vor dem Feind zu wahren
 Strand und Brücke, bis Ramon
 Bonifaz, der meergewalt'ge
 Admiral, wie ich gebot,
 Hergelenket von Biscaya,
 Was derweil an Mann und Segel
 Er vermocht' herbeizuschaffen.

Correa.

Baue, Herr, auf mich, im Fall nur
 Irgend eine Spur von Sande
 Aufsteucht, wo der Guadalquivir,
 Breiter strömend, sich verflücht.
 Ja, mit oder ohne Furt
 Führ' ich aus, was Du verlangtest. (ab)

König.

Tapfrer Meister Ordonnez,
 Ferdinand von Calatrava!
 Rollet auf die Heeressäulen
 Von Carmona bis Tablada,
 Salm und Neben rings verwüthend.
 Und auf daß kein Maure wage,
 Euch durch Ausfall dran zu hindern,
 So besetzt Ihr, Periannez,
 Mit Alcantaras Heerbann
 Ein- und Ausgang dieses Plazes.
 Und Ihr, Prior Fernan Ruiz,
 Mit dem weißen Kreuz, laßt schalten
 Eure Kriegslust und vertreibt,
 Was an Mauren dieses Landstrichs
 Städt' und Weiler rings bewohnt,
 Daß kein Lebender drin athme,
 Unfre Pläne zu belauern.

Calatrava.

Achtsam sollst Du mich gewahren.

Periannez.

Und mich treu.

Prior.

Mich voll Begier —

Alle Drei.

Zu vollzieh'n, was unsers Amtes. (Sie gehen ab.)

König.

Don Arias, Erzbischof
 Von St.-Jago, Euch im Lager
 Ziemt der Seelen Regiment,
 Als dem Feldkaplan. Versammelt,
 Wie's Gebrauch ist vor der Schlacht,
 Oder wenn, wie heut, Belag' rung
 Einer Feste wird gerüstet,
 Alles Volk zum Abendmahle.

Arias.

Königlicher Herr, Dein Vorbild
 Weckt ein allgemein Verlangen,
 Und, Dir nachzueifern, wenden
 Willig sich zum Höhern alle;
 Denn ein Spiegel ist der König,
 In deß Glanze das Verhalten
 Der Vasallen wiederstrahlt.

Segovia (für sich).

Großer Gott! Was für Gedanken,
 Wirr mir durch die Seele kreuzend,
 Nehmen meinen Sinn gefangen!

Prinz Alfonso (zum Könige).

Herr, erlaubt, daß ich vertrauend
 Eurer Lieb', Euch eine Klage
 Demuthsvoll zu Füßen lege.

König.

Klage? Du?

Prinz.

Gerechter Anlaß

Treibt mich an, denn alle Andern
 Würdigt Ihr so hoher Gnade,
 In Gefahren sie zu senden,
 Wo der Ruhm winkt, und mich laßt Ihr
 Müßig stehn. Zeigt' ich bei Xeres
 Mich so träg, daß ich der Waffen
 Unwerth nun?

König.

Spar' Deine Worte,

Weißt Du doch nicht, welches Wagniß
 Ich Dir selber zgedacht.
 Auf! Sevillas Mauern nah' Dich!
 Mit dem auserles'nen Fähnlein
 Meiner Wachen, die dort halten,
 Schweife spähend um die Stadt,
 Und in listiger Gewandtheit
 Bring' zurück getreue Kunde
 Mir von ihren Wällen, Warten:
 Welche Du hast stark befunden,
 Welche minder fest verwahret,
 Daß ich, eh' sie sich verstärken,
 Diese stürmend überfalle.

Prinz.

Bis zu ihrer Mauern Ringe
 Dring' ich, Herr! mein Wort zum Pfande!
 Kehrete drum auch ganz Sevilla
 Gegen mich allein die Waffen! (ab)

(Der König allein mit dem Bischof von Segovia.)

König.

Don Ramon!

Segovia.

Herr!

König.

Sprich, was soll das?

Anders hatt' ich es erwartet.
 Während ich Dich von Segovia
 Herbeschieden in mein Lager,
 Um mich nicht von Dir zu trennen,
 Trennst Du Dich von mir nun, Vater.
 Von dem, was ich angeordnet,
 Sag', was hat Dir so mißfallen,
 Daß Du, seitwärts, nicht mit Blicken,
 Noch mit Worten mich beachtest?
 Womit hab' ich Dich beleidigt?
 Muß ich an Dein Amt Dich mahnen?
 Dir vertraut' ich mein Gewissen,
 Meiner Seele, meines Waltens
 Trost und Frieden — und Du schweigst,
 Wo Du mich vom Recht siehst wanken?

Segovia.

O, wie deutet doch die Weisheit
 Deiner Demuth so ganz anders,
 Was ich einen Augenblick
 Thöricht da zu denken wagte!

König.

Nun, so sprich, was meinst Du denn?

Segovia.

Herr, ich weiß es nicht.

König.

Verachtest

Meine Lieb'. Ich will es wissen,
Ich beschwöre Dich, versage
Mir die Gunst nicht.

Segovia.

Du wirst zürnen.

König.

Allen Groll will ich verhalten,
Ich gelob' es Dir, und bessern
Was Du rügst.

Segovia.

Nun sieh, es trafen

Hier vereint mich zweier Mächte
Doppelstrahlen — und so stand ich
Bei dem Anblick eines Königs
Ganz versunken in Betrachtung,
Der im Feld mit dem Geringssten
Hunger theilt und Frost und Mangel,
Dem ein jeder mit dem Kreuze
Nachfolgt, während er vom Lager
Seine Boten rings entsendet,
Daß sie gehn in alle Lande,
Seinen Willen zu verkünden.
Und dies alles, um aus Banden
Schüßler Haft das Volk zu lösen.
Wie ein wunderbarer Abglanz

Und lebend'ges Widerspiel
 Seiner unermess'nen Gnade —

König.

Sprich es aus nicht, sprich's nicht aus
 Unrecht wär's, daß, weil ein Andrer
 Auf ein tiefbedeutend Gleichniß,
 Ich in frevlen Stolz verfalle.
 Laß von Anderem uns reden —
 Ich bin mild'.

Segovia.

Herr, eine lange
 Tagfahrt war es von Jaen,
 's ist kein Wunder nach dem Marsche;
 Und wiewohl ich hier kraft meines
 Amts und meiner grauen Haare
 Den Gehorsam fordern dürfste,
 Den Du mir geweiht, so nah' ich
 Dennoch diesmal mich nur flehend:
 Sieh Dein Zelt — ich bitt', o raste
 Nur ein Weilchen.

König.

Mag's drum sein,
 Weil Du's wünschest.

Segovia.

Fern zu halten
 Jede Störung, eil' ich fort.

(Segovia geht ab. Der König, allein, läßt sich in seinem Zelte nieder.)

König.

Wie herzinnig mich verlangte,
 Herr, mit Dir allein zu sein!

O vergib, säumt' ich so lange!
 Denn, war ich auch fern von Dir,
 Stets in Deinem Dienst ja war ich,
 Rastlos sinnend, Dir Sevilla
 Zu erringen. — Hoch erhaben
 Jungfräuliche Mutter, hilf!
 In Sevilla, wenn's gefallen,
 Eine Kirche Dir gelob' ich,
 Die als achtes Wunder prange,
 Und im Dome eine Halle
 Dir zu Ehren, mir zur Grabstätt',
 Daß ich einst zu Füßen Dir
 Ruhe auch im Todeschlase.
 Seltsam — Grabesstätte — kaum noch
 Sprach ich's aus, und schon umschattet
 Tiefer Schlummer meine Sinne,
 Gleich als wollt' er warnend sagen:
 Weilt der Tod, so naht der Schlaf,
 Der an's Sterben alle Tage
 Uns gemahnt. — O Menschenfein,
 Wie Du herrlich auch, beachte,
 Daß Du, athmend, nimmer lebst,
 Wenn Du, schlummernd, meinst zu rasten.

(Er schlummert ein. Klänge in der Luft. Es öffnet sich eine, von Sternen durch-
 schimmerte Wolke; man erblickt darin einen blumengeschmückten Thron, auf wel-
 chem die Jungfrau mit dem Kinde, wie die Madonna von Sevilla, sichtbar
 wird. Zu beiden Seiten zwei Engel, welche singend den Thron stützen.)

Gesang.

Erster Engel.

Beschwingte Himmelschöre,

(Musik)

Beschwingte Himmelschöre,

Zweiter Engel.

Die freudig ihr verlaßt,
(Musik)

Die freudig ihr verlaßt

Erster Engel.

Heut um smaragdne Fluren
(Musik)

Heut um smaragdne Fluren

Zweiter Engel.

Paläste von Krystall:
(Musik)

Paläste von Krystall:

Beide Engel.

Fliegt, eilt herbei, herbei!
(Musik)

Fliegt, eilt herbei, herbei!

Beide Engel.

Denn durch die Wetternacht
(Musik)

Denn durch die Wetternacht

Beide Engel.

Des Kriegs wölbt sich versöhnend
Des Friedenbogens Pracht.
(Musik)

Des Kriegs wölbt sich versöhnend
Des Friedenbogens Pracht.

Erster Engel.

Fliegt, eilt herbei, herbei!
O wundersel'ge Schaar!

Wohin die Kön'gin wandle,
Ihr folgt ihr dienend nach.

(Musik)

Maht leisen Flügelschlags!

Zweiter Engel.

Fliegt, eilt herbei, herbei!
Die ihren Thron ihr trägt,
Die Schwingen lust'ger Pfeiler,
Das Haupt der Säulenschaft.

(Musik)

Maht leisen Flügelschlags!

Erster Engel.

Fliegt, eilt herbei, herbei!
Denn heut beut Himmel dar,
Nicht Manna nur der Erde,
Des Mannas Füllhorn gar.

(Musik)

Maht leisen Flügelschlags!

Zweiter Engel.

Fliegt, eilt herbei, herbei!
Und rings bestreut den Pfad
Mit Palmen von Setin
Und Rosen von Senar.

(Musik)

Maht leisen Flügelschlags!

Erster Engel.

Fliegt, eilt, herbei, herbei!
Und lauter Lilien pflanzt

Kings zwischen Gras und Blumen,
Von Wermuth nicht ein Blatt.

(Musik)

Naht leisen Flügelschlags!

Zweiter Engel.

Fliegt, eilt herbei, herbei!
Daß sie mit gleichem Glanz,

Erster Engel.

Wie sie gen Himmel schwebte,
Sich neige nun ins Thal.

Alle.

Naht leisen Flügelschlags,
Fliegt, eilt herbei, herbei!
Denn durch die Wetternacht
Des Kriegs wölbt sich versöhnend
Des Friedenbogens Pracht.

Die Jungfrau.

Das Sehnen Deiner Liebe
Und Andacht, Ferdinand,
Hat aus des Himmels Höhen
Mich her zu Dir gewandt,
Geheimnißvoll in Träumen
Ein Zeichen Dir zum Pfand
Zu geben, wie im Herzen
Ich Deine Treu' erkannt,
Auf daß Dir nicht verlösche
Der süßen Hoffnung Strahl,
Denn Hoffnung ist's, die siegreich
Sich allen schwingt voran.

Drum, weil Du glaubst und liebest,
 So hoff'! — Sevilla
 Wird Deiner Sorgen Palme,
 Dein Freundsitz fortan.
 Zur Ehre meines Sohnes
 Aus graufigem Verfall
 Erheb' der Andacht Münster,
 Des Sakraments Altar,
 Daß einst in meiner Ehre
 Melodischem Gesang
 Die Feier Deiner Milde
 So freud'ger wiederhallt.

Alle.

Beschwingte Himmelschöre,
 Die freudig ihr verlaßt
 Heut um smaragdne Fluren
 Paläste von Krystall:
 Fliegt eilt herbei, herbei!
 Denn durch die Wetternacht
 Des Kriegs wölbt sich versöhnend
 Des Friedenbogens Pracht.
 Leis', leisen Flügelschlags!

(Die Vision verschwindet wieder; draußen plötzlich verworrener Lärm von Stimmen, Trompeten und Trommeln.)

Der König (erwachend).

Welche Glorie zur Erde,
 Himmel! sah ich niederleuchten?
 (draußen)

Zu den Waffen!

König.

Was verschuchte
Die Erscheinung?
(draußen)
Auf, zum Schwerte!

König.

O wie schnell, geblendet kaum,
Wieder nun im Dunkeln hast' ich!
Doch welch Leid wär' nicht wahrhaftig,
Welche Freude nicht ein Traum?
(Man hört Trommeln von der einen Seite.)
Keine Wache da, die's wende?
Wer regt schwellend in die Kunde
Solch Getümmel?

(Der Erzbischof von St. = Jago tritt rasch auf.)

St. = Jago.

Herr, zur Stunde
Beistand dem Pelay sende!
Denn da jenen Stromesschnellen
Keine Furten rings entragen,
Sicher Mann und Roß zu tragen,
Sprengte rasch er in die Wellen;
Doch kaum sah man ihn sich schwingen
Drüben auf den glüh'nden Sand,
Starrt von Mauren schon das Land,
Die er nimmer mag bezwingen,
Wagt' es auch sein kühner Sinn,
Denn zu dicht sind ihre Schaaren.

König.

Wen entsend' ich, ihn zu wahren?

Auf! Ich selber eile hin,
 Folge mir, wer irgend kann!

(Indem er gehen will: Trommeln auf der andern Seite.)

(draußen)

Zu den Waffen! Auf, zum Schwerte!

König.

Raum zur Flut gewandt, ruft Erde
 Mich zurück in ihren Bann!
 Sprecht, was gibt's?

(Der Bischof von Segovia stürzt herein.)

Segovia.

O Herr, zur Stunde

Hilfe dem Alfonso schicke!
 Denn da ihn des Feindes Blicke
 Aus der Stadt erspäht, die Kunde
 Kreisend mit der kleinen Schaar
 Kühn und kühner bis ans Thor,
 Brach so zahllos Volk hervor,
 Daß er in des Kampfs Gefahr
 So gewisser untergeht,
 Als, das Brückenthor zu decken,
 Calatrava, der ihr Schrecken,
 Fern im Hinterhalt noch steht.

König.

Ihn zu retten laßt uns eilen!

(Trommeln wieder von der ersten Seite.)

(draußen)

Zu den Kampf!

König (stehend).

Doch preisgegeben

Wäre Don Pelay's Leben,
 Wenn wir ihm zu helfen weilen,
 Er war's, der, zuerst bedroht,
 Mich zuerst rief. Fort, dahin!
 (Trommeln von der andern Seite.)

(Draußen :)

Zu den Waffen!

Segovia.

Herr, wohin,
 Wenn Alfons in solcher Noth?

König.

Du hast Recht.

(Trommeln von beiden Seiten.)

St.-Jago.

Doch, Herr, von dort
 Naht die größere Gefahr.

König.

Wehe mir! Auch Du sprichst wahr.
 Auf denn! Zu Pelay's Hort
 Biet' ich seinen Drängern Hohn
 In so unerhörtem Fall!

Segovia.

Ist nicht Sohn mehr als Vasall?

König.

Jeglicher Vasall mein Sohn!

Stimmen (von der einen Seite).
 Auf zum Kampf!

(Von der andern Seite.)

Ins Feld hinaus!

König.

Mit zwei Trieben herb zu streiten,
Kust es mich nach zweien Seiten.

ärm in der Ferne. Man erblickt ein sich näherndes Schiff, worauf der
Admiral Don Ramon Bonifaz und Soldaten.)

Soldaten (auf dem Schiffe).

Landet!

Admiral.

Werst die Anker aus!

König.

Horch, ein dritter Ruf dorthin —

Admiral:

Löset rasch des Bootes Bande,
Keiner folge mir zum Strande!

Segovia (zum König).

Doch der dritte bringt Gewinn;
Denn von dort stromabwärts fliegen
Seh' ich Segel auf den Wellen,
Und wenn ihrer Banner Schwellen
Und mein' Augen mich nicht trügen,
Ist's Dein Schiffsvolk, das wir schaun.

St.-Jago.

Und nicht Hülfe Dir nur bringt es,
Selbst in Feindes Mitten schwingt es
Solche Wirrung, solches Grauen,
Daß all jene bunte Haufen,
Die die Felder rings geschmückt,

Da sie kaum sein Nah'n erblickt,
Eiligst Thor und Wall erlaufen.

König.

Eine Flotte, weil ihr Bord
Dunkel birgt, was sie enthält,
Füllt mit Schrecken alle Welt.

Segovia.

Von Pelay ist hinfort
Und Alfons die Noth gewandt
Und uns alle Sorg' entnommen.

König.

Ach, Ramon, die Ketter kommen
Wunderbar aus höh'rer Hand.
Manches wirst Du hören müssen,
Wenn die Andern uns verlassen.

(Der Admiral und der Prinz treten von verschiedenen Seiten auf.)

Admiral.

Laß mich Deine Knie umfassen.

Prinz.

Laß mich Deine Hände küssen.

König.

Grüß, Alfons, Dich, meine Lust!
Admiral, willkommen mir!
Und wenn eine Sorge hier
Zwiefach mir erfüllt die Brust,
Wohl, so ziemt's in dieser Stunde,
Daß ich zwiefach, wie den Schmerz,

Nun auch theile Lust und Herz.
 Reich die Hand mir; und da Kunde
 Zweier und doch gleicher Dinge
 Mein jetzt harrt, so saget mir,
 Admiral, zuerst denn Ihr,
 Was mir dies Geschwader bringe?

A d m i r a l.

Was, soweit das Land noch frei,
 Eiligst Beistand Dir zu schaffen,
 Irgend nur war aufzuraffen.
 Von Kriegsschiffen fand ich zwei
 Ausgerüstet zu dem Gange
 Und mit Seevolk wohlbestellt.
 Diesen hab' ich zugesellt
 Sieben von geringerm Range,
 Beinebst alles, was an Böten,
 Mannschaft, Waffen, Tauwerk, Binden,
 Mundvorräthen, Feuerchlünden
 Und sonst noch zum Krieg vonnöthen.
 So werd' ich mit Gottes Segen,
 Wenn wir diesen Platz berennen,
 Ein'gen Dienst Dir leisten können.
 Denn wenn wir den Spruch erwägen,
 Der in allen rechten Kriegen
 Wird als Regel anerkannt:
 Sieger bleibe auf dem Land,
 Wer das Meer weiß zu besiegen,
 Denk' ich, steuernd um die Küste,
 Sie zu zwingen, Bai für Bai,
 Ob die ganze Barbarei
 Sich zu ihrem Beistand rüste!

Prinz.

Und ich, der mit späth'nder Nacht
 Um die Feste macht' die Kunde,
 Bringe, Herr, Dir diese Kunde:
 Ob der ganzen Erde Macht,
 All Dein Muth vereint sie stürme,
 's wär' vergebliches Beginnen,
 So viel Volk krönt ihre Zinnen,
 So bewehrt sind ihre Thürme.
 Drum, sei auch der Admiral
 Seewärts eine tücht'ge Wehr,
 Auf dem Land nützt's nimmermehr!
 Denn den Feinden allzumal
 Bei Triana hält die Brücke
 Täglich neue Zufuhr offen,
 Und umsonst ist alles Hoffen,
 Daß uns ihr Verderben glücke,
 Wenn uns vor dem Wagniß grauet,
 Zu verstören den Verkehr.

(Don Pelay, der Meister von St.=Jago, tritt ein.)

Pelay.

Eben komm' ich von dort her,
 Hab' die Mauern mir beschauet,
 Wo sie aus dem Strom sich heben.
 Wahrlich, die Gefahr war's nicht,
 Die zurück mich trieb: die Pflicht,
 Warnend Kunde Dir zu geben,
 Daß hier eine ganze Welt
 An den Wellen wird zu Schande,
 Bleibt Sevilla, Strand zu Strande,
 Mit Triana so gefellt.

Denn das Schlupfthor dieser Brücke,
 Die ihr Kriegsvolk unverwehrt
 Stets ergänzet und ernährt,
 Ist für uns von solcher Tücke,
 Daß, so lang sie wird bestehn,
 Auch die Stadt uns Hohn wird sprechen.
 Und nicht leicht ist's, sie zu brechen,
 Denn wer nah, wie ich, gesehn
 Diesen klammernden Verband,
 Wird fürwahr, gleich mir, bekunden:
 Wie mit Ketten so verbunden,
 So bewaffnet und bemannt
 Ihre Flüsse sind, daß, traun,
 Menschenkraft sie nimmer zwingt.

Admiral.

Nun, wer weiß, ob's nicht gelingt!
 Drum, den Bau mir anzuschau'n,
 Wolle, Herr, mir nicht versagen;
 Nicht daß ich, sie zu vernichten,
 Mich im voraus möcht' verpflichten,
 Den Versuch nur will ich wagen. (ab)

König.

Pelay und Alfonso, geht,
 Beide nun vom wackern Thun
 Rastet aus, und Euer Ruh'n
 Sei geblührend Dankgebet,
 Daß Euch schirmt' des Glaubens Stern.
 Sonne stand zum Schutz des Heeres —
 Denkt daran, und Du an Xeres! —
 Ich derweile dank' dem Herrn,

Daß er in Euch Weiden mir
Sandte solchen Muthes Segen.

Prinz und Don Pelay.

Wer auch stünde uns entgegen,
Hoher Herr, da Gott mit Dir? (Beide ab.)

König.

Don Arias, möchte Euch
Ein Geschäft wohl anvertrauen.

St.-Jago.

Stets bereit sollst Du mich schauen.

König.

Nun, so gehe denn sogleich
Und verkünde all den Meinen:
Was an Meistern blüht im Land,
Die mit kunstgeübter Hand
Leben schaffen aus den Steinen,
Soll man eilig her mir senden,
Denn ich brauche sie im Haus.

St.-Jago.

Pünktlich richt' ich alles aus. (ab)

König (zu Segovia).

Jetzt zu Dir muß ich mich wenden,
Neden von dem größten Kummer,
Der noch je mein Herz durchdrang.
Sieh', nach hartem Waffengang
Meinen müden Geist dem Schlummer
In dem Zelte dort vertraut' ich,
Der ja, wenn nicht Mörder eben,

Halb doch Räuber diesem Leben,
 Halb des Todes Bild — da schaut' ich,
 Sah, und weiß nicht, ob ich sah,
 Träumt' und weiß nicht, ob es Traum,
 Denn schaun, träumen war es kaum,
 Ob ich träumte gleich und sah:
 Wie der Wolken hold Gewimmel,
 Rings sich theilend, leis Auroren
 Und den neuen Tag geboren,
 Neue Sonne, neuen Himmel.
 Und der Tag war voller Wonne,
 Himmel lauter Morgenröthe,
 Und Maria war die Röthe
 Und ihr Sohn die neue Sonne.
 Ihn im Arm, sprach sie zu mir:
 „Deine Sorge wird sich wenden
 Und Altäre, Tempel spenden
 Wird mein Sohn zum Lohne Dir.“
 Vater! Deines Rathes Schluß
 Fügt mein Glaub' und Zweifel sich:
 Darf ich glauben nun, o sprich,
 Was ich doch bezweifeln muß?

Segovia.

Herr, im redlichsten Ergründen
 So geheimnißvoller Dinge
 Lauert oft des Irrthums Schlinge,
 Ob wir noch so rein auch stünden;
 Denn da Wahrheit stets und Schein
 Täuschend gleiche Züge theilen,
 Hüllt Versuchung sich zuweilen
 Ins Gewand der Gnade ein.

Drum, willst Du sie unterscheiden,
Nimmer zu erforschen trachte,
Was sie sind, nur darauf achte,
Was für Frucht entsprosse beiden.
Hast Du damals Trost empfunden,
Wardst Du heiter und beglückt?

König.

Nein, von Bangigkeit bedrückt,
Tief von Reue überwunden.

Segovia.

Und was ist zurückgeblieben
Von der Bangigkeit und Reue?

König.

Ein so wundersüß Betrübten,
Daß ich meines Grams mich freue.

Segovia.

Möcht'st Du jemals wiedersehen,
Was Du schautest?

König.

Nimmer wahn' ich
Deß mich werth — nur das erseh'n' ich,
Vater, daß, was ich gesehen,
Mir im innersten Gemütthe
Frisch und unvergänglich bliebe,
Da sein Glänzen tief're Liebe
Als zuvor ins Herz mir glühete.
Und so nun ein neues Leben
Tücht'ger in mir zu entfalten,
Säh' ich jene zwei Gestalten

Immerdar gern vor mir schweben,
 Daß vor ihren ernstestn Blicken,
 Raum gedacht noch, jeder nicht'ge
 Trieb sich meiner Brust beschwicht'ge.
 Darum, Künstler mir zu schicken,
 Trug ich Don Arias auf;
 Denn nichts Höh'res wüßt' ich mir
 Als ein Bild Maria's hier,
 Das, so oft ich blickt' hinauf,
 Mild mit Schauern mich durchbebt',
 Um so mächt'ger, wenn's die Kraft
 Eines Künstlers treulich schafft,
 Wie mir's vor der Seele schwebt.
 Glaubst Du, daß Gefahr hierin?
 Denn nicht ohne Deinen Rath —

Segovia.

Unverfänglich scheint die That,
 Da Dein tiefbewegter Sinn
 Aus des Traums Vorüberschweben
 Nur ein herzliches Verlangen
 Nach dem Bilde hat empfangen,
 Deinen Geist dran zu erheben.

König.

Nun fürwahr, stimmst Du mir bei,
 Himmel dann und Erde sollen
 Davon hören!

(Draußen Trompetenklang; darauf hört man Stimmen in der Ferne.)

Admiral (draußen).

Setzt mit vollen
 Segeln durch die Lüfte frei!

Soldaten (ebenso).

Hebt die Anker!

König.

Horch, was wehen
Meerwärts dort die Lüfte her?

Segovia.

Schon verhallt es immermehr.
Herr, ich eile zu erspähen,
Was der Admiral erdacht.

König.

Ihm gelingt's, da zweifle Keiner!
Denn durch Kriegesnacht wölbt Einer
Hoch des Regenbogens Pracht. (Beide ab.)

(Aussicht auf das Meer, zur Seite ein Thurm von Sevilla. Man erblickt ein Schiff, auf demselben der Admiral, Soldaten und Schiffsvolk.)

Admiral.

Die Anker frisch gelichtet!
Die Springslut rauscht, der Guadalquivir flüchtet,
Rückwärts den Lauf gestauet
Vom stolzen Meer, dem vor Vermischung grauet;
Und da des Stromes Wellen
Dem eignen Ursprung so entgegenschwellen,
Landwärts die Winde schweifen,
So laßt uns solchen Vorthail rasch ergreifen!
All' Segel los! Durch Brandung und an Riffen
Allein mit den zwei Schiffen,
Ein Spiel der Winde und der Wogen,
Frisch gen Sevilla dahingeflogen,
Daß Windesstoß und Stromesschnellen
Uns schleudern an der Brücke Schwellen!

Der Stoß muß alles enden!
 Entweder dieser Kiel wird bäumend wenden
 Des Schicksals Wetter auf uns alle,
 In der krystallinen Wogenhalle
 Die Wogenden auf immer
 Begrabend, oder er zerschellt in Trümmer
 Der Brücke kunstgefugte Eisenbanden.
 Auf denn, die Hände rühret!
 Entweder sterben oder jenseits landen!
 Bleib', wer zu folgen mir nicht Muth verspüret,
 Derweil der erste ich den Ruhm erwerbe,
 Der Welt zu zeigen, wie man glorreich sterbe.

Stolper (ein Soldat).

Hält Deine Herrlichkeit uns denn für Wichte?
 Lös' nur die Segel und den Anker lichte!
 Ich, der Geringste, Stolper hier geheißten,
 Will meinem Feldherrn weisen,
 Daß in den Lebensfährlichkeiten allen
 Boran stets Stolpern geht dem Fallen.

Alle.

Dir nach, wie auch die Fluten branden!

Admiral.

Auf, sterben oder jenseits landen!

Alle.

Ja, sterben oder jenseits landen!

(Die Sultanin erscheint auf der Zinne des Thurms und schaut ins Meer hinaus.)

Sultanin.

Zu sterben oder siegreich hier zu landen

Gedenkt der Castillane,
 Die Brücke stürmend in vergeb'nem Wahne.
 Mir ist nicht zweifelhaft, was er ereile:
 Denn Sterben wird, nicht Landen, ihm zu Theile.
 (Aben Joseph tritt zu ihr hinauf).

Aben Joseph.

O Sultanin, Du Holde!
 Mein: Gottheit, der ich ewig treu verblüdet!
 Hat Deine Schönheit, sprich, mit feur'gem Golde
 Verlockend diesen Bau entzündet,
 Daß, wie Du von den Zinnen
 Hier nach der Flotte Deine Blicke sendest,
 Du alle Segel wendest
 Dem Thurme zu?

Sultanin.

Weiß nichts von dem Beginnen,
 Als daß die Flotte herwärts nach den Zinnen
 In windesgleicher Eile
 Auf der krystallinen Flur beschäumte Berge theile.
 Zwei Schiffe, die's drauf wagen,
 Ob an Trianas und Sevillas Wällen
 All ihre Pläne wild zerschellen,
 Seh' ich voraus den andern mächtig ragen:
 Ohn' Wurfgeschloß, ohn' Wehre,
 Der Stein' entladen, wie der Pfeil und Speere,
 All' Segel losgelassen,
 Daß auch das kleinste frisch die Winde fassen;
 Ein Falk das eine, schwimmend auf den Wogen,
 Ein Delfhin jenes, durch die Luft geflogen!
 Doch wie sie auch, tiefathmend hergezogen,

Einander überflügeln:

Die Rache, solchen Uebermuth zu zügeln,
Lauernd in dunkeln Wetterm,
Wird an der Brücke ihren Kiel zerschmetterm.
Schon treiben sie unrettbar auf die Steine
Und, in die Segel fallend,
Verkündet's Sturm, den Angstruf widerhallend.

Vom Schiffe:

Schirm' Deinen Ferdinand, o Jungfrau reine!

Sultanin.

Doch wehe uns! anstatt daß, wie ich meine,
Bei zorn'gen Ungewittern
Mit weitgeborstnem Kiel und Mastensplittern
In Trümmern rings des Schiffes Bau zersahre,
Das Segel Leichentuch, das Brack die Bahre:
Hat es, mit ungetrübtem Schimmer
Dem furchtbar'n Stoß entkommen,
Grad durch die Brücke seinen Lauf genommen;
Sie, statt des Schiffes, nun zerstiebt in Trümmer
Und wendet's nimmer,
Daß dieses über Rähne her, die stranden,
Zersprengend aller Kettenringe Banden,
Jenseits den Strom entlang nun weiter schwebe
Mit Freudenruf:

Vom Schiffe:

Fernando lebe!

Aben Joseph.

Weh mir! Ist durch den Sturz der Brücke
Sevilla, so viel Volk in seiner Mitten,
Fortan nun von Triana abgeschnitten,
Wie wehr' ich dann den Platz vor Feindes Tücke!

Sultanin.

Nur Eines steuert solchem Mißgeschick.

Abenjoseph.

O sprich, wie ich ihm wehre?

Sultanin.

Daß die Belag' rung sich in Schlacht verkehre!
Soll hier das stumpfe Eisen
Des Hungers unsern Lebensnerv zerreißen
Und unsre eigne Menge uns verderben?
O führ' sie rasch zum unabwendbar'n Sterben,
Und von dem Leben scheide
Viel lieber sie des Schwertes scharfe Schneide!
Hinaus, Ihr Ungestümen!
Es lebe, wer den Sieg davon getragen,
Und nur verblutend soll sich Spanien rühmen,
Daß es den Stamm zerschlagen,
Den ich so lange Jahre groß gezogen!

Abenjoseph.

So für den Schimpf der Wogen
Mag denn das Land Vergeltung schaffen.

Sultanin.

Frisch auf, zum Kampf!

Abenjoseph.

Zum Kampfe!

Draußen:

Zu den Waffen!

(Trompeten und Trommeln. Es kommen der König, der Prinz, die
Prälaten, Großmeister und Soldaten.)

König.

Sehet nach, welch' Kriegsgetöse
Durch der Vorhut weite Kette

Kings ob dieser Waffenthat
 Sich erhoben, die so herrlich
 Und gewaltig, daß der Ruhm
 Einst in Erz sie wird verew'gen.

Prior von St. Jago (vortretend).

Ich, von meinem Streifzug eben
 Wiederkehrend aus dem Felde,
 Bring' Dir Kunde. Abenjoseph,
 Der's verzweifelnd aufgegeben,
 Seit ihm die gebrochne Brücke
 Nicht mehr Zufuhr heut, die Feste
 Ferner zu behaupten, die fortan
 Hunger gibt in unsre Hände,
 Will drob seine letzten Kräfte
 Kühn an eine Feldschlacht setzen;
 So hervor aus allen Lücken,
 Thüren, unaufhaltsam brechend
 Mit der dicht geschloss'nen Schaar,
 Dringt er her nach Deinen Zelten.

(Trommeln und Stimmen in der Ferne.)

Abenjoseph.

Dem Propheten Heil!

Stimmen.

Er lebe!

Sultanin.

Sein Gesetz mag Euch beseelen!

Stimmen.

Auf, zur Schlacht, zum Kampfe!

draußen.

König.

Freunde!

'S gilt der Rotte fühner Degen,
 Die mein Scepter Eurem Muth
 Zu entringen sich vermessen.
 Jeder denn zu seinem Fähnlein,
 Und ob' allen walte gnädig
 Gott und seine heil'ge Mutter!
 Und damit hier keiner wähne,
 Daß ich Euer Leben wage,
 Um des meinen feig zu pflegen,
 Eil' ich selbst auf meinen Posten;
 Und der Posten sei der erste,
 Wo der Vorhut Banner wehen!

(Trommeln.)

Belag.

Doch da ich des ersten Treffens
 Führer bin, und Du Dich also
 Unter meinen Banner stelltest,
 Wirst Du auch, fortan gehorchend,
 Dich dem Kriegerloos ergeben;
 Denn nichts werth ist ohn' Gehorsam
 Der Soldat, wie er auch fochte.
 Und somit befehl ich Dir,
 Dich vom Zelt nicht zu entfernen
 Weiter, als bis an den Strom,
 Wo behilfend Dich umgebe
 Deiner Wachen treuer Ring.
 Und der Grund ist des Befehles:
 Daß, wenn nach des Herren Rathschluß,
 Gegen uns der Sieg sich wendet,

Du uns unverloren bleibst,
Dich auf jene Boote rettend.

Calatrava.

Herr, ja, er hat Recht. Was nützt es,
Ob wir auch Sevilla nähmen,
Stünd' Dein Leben auf dem Spiel?

Alcantara.

Was Sevilla! und wär' es
Auch die Welt, was ist die Welt
Gegen Dich?

St. Juan.

Gehst Du ins Treffen,
Wird all' unser Muth sich schaaren
Einzig um Dein theures Leben,
Jeder andern Pflicht vergessend.

König.

Mich des Feindes selbst zu wehren,
Ist die meine, die erfüll' ich,
Thuet Ihr die Eure. Gehet!

(Man hört Trommeln.)

Stimmen (draußen).

Halt! ruft's weiter durch die Reihen!

König.

Welch Gemurmel in dem Heere?

Bargas (vortretend).

Herr, es will nicht weiter ziehn,
Weichest Du von dieser Stelle.

(Trommeln.)

Stimmen (draußen).

Lebe, Herr! Um Dich zu schützen,
Sehn wir all' dem Tod entgegen!

König.

O Ihr treuen span'schen Herzen!
So viel Liebe heischt Vergeltung.
So begleite denn den Meister
Du, Alfons, an meiner Stelle.
Mit dem Sohne Eius, erfüll' ich
Euer, sowie mein Begehren;
Denn, indem ich ihn entsende,
Theil' ich selbst des Kampfs Gefährde,
Bleib' ich gleich zurück.

Prinz.

Mit Freuden
Eil' ich, als sein Streitgefelle,
An des rothen Kreuzes Seite
Noth und Wagniß zu bestehen.

Segovia.

Nicht des eignen Sohnes schont er,
Wie ein Strahl der unermessnen
Wunderbaren Gnade Gottes.

Stimmen (draußen).

Zu den Waffen!

Alle.

Auf, zum Kriege!

(Alle ab, nur der König, Segovia und St. Jago bleiben.)

Stimmen (draußen).

Mauren hoch, und nieder Spanien!

Andre (eben so).

Nieder Mauren! Spanien siege!

(Unter diesem wiederholten Feldgeschrei vernimmt man draußen das Schlachtgetöse.)

König.

Herr, beschütze Deine Sache!
 Dein ja ist's, um das wir kämpfen.
 Nicht für mich, für Dich erstreb' ich
 Sieg und Lorbeer; Deine Ehre
 Ist mein Ziel, Dir die verlorren
 Tempel wieder und Altäre
 Zuzuwenden. Und Du, behre
 Himmelskönigin der Engel
 Und der Menschen, endlich stille
 Diese Unruh' meines Herzens,
 Das sich, treu Dich nachzubilden,
 Fort und fort muß rastlos sehnen,
 Bis Du eines Bilds mich würdigst,
 Das Dir gleiche, hohe Herrin!

(Draußen Schlachtenlärm, Trommeln und Stimmen.)

Die einen.

Mauren hoch!

Die andern.

Es lebe Spanien!

Segovia.

Immer näher dröhnt des Heeres
 Mächt'ger Tritt, dem Feind die Stirne
 Bietend.

St. Jago.

Schon beginnt im Felde

Kings das leichte Reitervolk,
Einzelu durch einander schwärmend,
Sinnverwirrendes Geplänkel.

Segovia.

Jetzt erhebt sich, sie verstärkend,
Der Geharnischten Geschwader;
Und der Asche gleicht die Feldschlacht,
Aus geringer Funken Glimmen
Plötzlich wilde Lob'n entfesselnd.

König.

Dieser Mordklang der Drommeten,
O, wie greift er mir zum Herzen!
'S ist, als rief er mir zu: —

Stolper (draußen).

Wehe meinem Lose, wehe,
Daß es mich zum Krieg erfor!
(Man sieht ihn aus dem Strome empor klimmen.)

König.

Welchen Klagelaut vernehm' ich?

Segovia.

Herr, ein Mann, so viel ich sehe,
Den aus Land des Stromes Welle
Hergespült.

König.

So eil' ich hin,
In der Noth ihm beizustehen.

Segovia und St. Jago.

Wie, Du selbst, Herr?

König.

Und warum nicht?

Dem die Wahrheit zu bekennen:
 Seh' ich dort ein Heer im Kampf
 Und hier ringend in Bedrängniß
 Einen Unterthan, so fürcht' ich
 (Und die Furcht halt' ich in Ehren)
 Mehr den Fluch noch des Vasallen,
 Wenn er sich mit Grund beschweret,
 Als der Mauren ganzes Heer.

(Zu Stolper.)

Freund, ermann' Dich, sammle Kräfte,
 Was geschah Dir, was bedarfst Du?

Stolper.

Nichts, da ich Dich vor mir sehe.
 Ein Soldat, Herr, von Fortune
 Bin ich, und ward auserlesen,
 Bei dem Sturme auf die Brücke,
 Diese hurtig zu erklettern.
 Daß das Schiff in seinem Rase
 Jenseits nicht am Strand zerschmettre,
 Sollte ich beflissen sein,
 Während sie die Brücke brächen,
 Sie ein wenig aufzuhalten.
 Aber da bei diesem Entern
 Unser Schiff ins Wackeln kam,
 So sich fast zur Seite legte
 Und ich schief stand, patscht' ich plötzlich
 In das Wasser dort, aus welchem
 Ich mich über mein Geschick,
 Und nicht über Dich, beschwerte.

König.

Nun, ich danke Dir's vielleicht,
 Gälte mir Dein Zorn und Schmähen,
 Denn so könnt' ich Nachsicht üben.
 Da, Geselle, sieh' die Kette,
 Nimm sie, und, Dich zu erholen,
 Eil' zunächst nach meinem Zelte;
 Will dann sehn, zu welchem Dienst
 Du Dich schickst nach Deinem Wesen.

Stolper.

O gepriesen sei der König,
 Der da lohnt mit eignen Händen!
 Nicht bloß zu erhalten mich,
 Nein, ins Schlachtgewühle geh' ich,
 Tausend Leben, Herr, für Dich!
 Ha! kommt her jetzt, Mohrenreden!
 Mit dem Kleinod um den Hals,
 Seid ihr mir nur Kohlenbecken,
 Meine Kleider dran zu trocknen! (ab)

(Trommelschall.)

König.

O wer in die Ferne sähe,
 Wie da draußen meiner Waffen
 Lose fallen!

Segovia.

Es bedeckt
 Wirbelnd Staub das ganze Feld,
 Daß kein Fähnlein zu erkennen.

Abenjoseph (draußen).

Rückwärts, rückwärts, Afrikaner,
Hinter Thore fort und Wälle,
Daß, wenn auch die Schlacht verloren,
Drob nicht alles untergehe!

(Trommeln.)

Stimmen (draußen).

Ihnen nach, bevor die Mauern
Schirmend noch die Flieh'nden bergen!

Abenjoseph.

Sultanin!

Sultanin.

Ha! Abenjoseph!

Abenjoseph.

Folge mir und flieh'!

Sultanin.

Bergebens!

Wollt' ich's selber auch, mein Roß,
Schnaubend und der Zügel ledig,
Reißt mich fort, weiß nicht wohin!

St. Jago.

Flüchtend, wenn ich's recht erkenne,
Stürzt ein afrikan'scher Reiter
Grad hierher.

König.

Nicht hierher käm' er,
Wär's ein Maure auf der Flucht.

Segovia.

Wie durchfliegt er jetzt die Ebne —
 Jetzt, o Herr, zu Deinen Füßen,
 Ueberstürzend sich im Rennen,
 Sinken Roß und Reiter hin.

Sultanin (vor dem Könige niederstürzend).

Wehe, daß ich Unglücksfel'ge,
 Die ich eine Welt bedeute,
 Zaumlos alle Zucht durchbrechend,
 Hier zu eines Christenkönigs
 Füßen mich im Staub muß wälzen!

König.

Sprich, wer bist Du? Die Gestalt,
 Diese Züge, obgleich menschlich,
 Füllen mir mit Graun die Brust.

Sultanin.

Bin ein Sinnbild, dessen Räthsel
 Sich nun schrecklich hat enthüllt:
 Denn ich, vor Dir hingestrecktet
 Und Du siegreich über mir,
 Beides deutet auf dasselbe,
 Beides laut verkündend —

Stimmen (draußen).

Sieg

Ferdinand, dem hohen Herrscher
 Von Castilien und Leon!

König.

Sind auch fremd mir Deine Räthsel,
 Gnügt mir doch Dein jäher Sturz,

Denn ein Zeichen drin erkenn' ich,
 Daß des Korans Macht und Glaube
 Nun in meine Hand gegeben.

Sultanin.

Und doch, eine Zeit wird kommen,
 Die da sprengt diese Fesseln.

König.

Sei es drum, ich nehm' Dich auf,
 Da von Gott Dir Haft verhänget;
 Künftig mag ein andrer König
 Dich, wenn's an der Zeit, verderben.
 Führet sie als Sklavin hin,
 Wo als Königin sie herrschte.

Sultanin.

Ja, gedoppelt Sklavin nun,
 Da der Makel meiner Sekte.
 Mir ins Angesicht gezeichnet,
 Während Alles nah und ferne
 Ruft —

Mehre Stimmen.

Es lebe Ferdinand!

Andre.

Lebe, triumphire, herrsche!

Alle.

Sieh' uns, Herr, zu Deinen Füßen.

König.

O wer jetzt ein Herz doch hätte,
 Es mit jedem hier zu theilen!

P e s a d.

Schau', gezlchtigt nun, versperret
 Abenjoseph's Uebermuth
 Sich im Zwinger seiner Wälle,
 Und läßt hinter sich von Beute
 Uebersät die weiten Felder.

P r i n z.

Nicht ohn' Neid sieht es der Strom;
 Denn nur raube Trümmer spenden
 Konnt' er selber Dir.

K ö n i g.

Gleichviel!

Waren's doch kostbare Pfänder
 Deines hohen Muths.

S t. J u a n.

Blick' um Dich!

Eine Au' dort wirst Du sehen;
 Morgens war's noch grünes Gras,
 Abend schmückt's mit Purpurnelken.

C a l a t r a v a.

Bunt von Turbanen und Gürteln,
 Wird der Strand zum Blumenbeete.

A l c a n t a r a.

Und von Fahnen und Panieren
 Dort das ganze Thal ein Teppich.

B a r g a s.

Und der Berg ein Katarakt,
 Dicht von Leichen überdeckt.

Prinz.

Doch was ist Dir, Herr? Du weinst?

König.

Ja, es bricht das Herz mir, seh' ich
Irrend über so viel Leichen
Kings so viel verlorne Seelen.

Herr! erkorst Du mich zum Sieger,
Lass' nicht Blut den Sieger färben!

(Trompetenschall oben von den Mauern Sevillas, zu gleicher Zeit:)

Stimmen (in der Stadt).

Ruhm, so fahre hin! doch wahret
Haus und Gut und Hab' und Leben!

Belay.

Ein Signal war's von der Mauer.

König.

Lasset die Unsern Antwort geben.

(Trompetenstoß unten.)

Prinz.

Eine Unterredung gilt's.

König.

Wohl, so sind wir nicht gefährdet.

Zieht zurück Euch, selber will ich

Hören, was der Mohr begehret.

Alle ziehen sich in den Hintergrund zurück, der König nähert sich der Mauer,
auf welcher Abenjoseph erscheint.)

Abenjoseph.

Weilt hier jemand aus dem Lager

Von Castilien und dem hehren

Kriegeshofhalt Ferdinands?

König.

Trat dort jemand auf die Schwellen
Der erhabnen Mauerkrone
Von Sevilla?

Abenjoseph.

Sei gesegnet.

König.

Friede sei mit Dir. Wen ruffst Du?

Abenjoseph.

Sage Deinem König, wenn er
Die Belag' rung dieser Stadt
(O der Schmach, daß unabwendbar
Mit der Sultanin gefangen
Drin die Hälfte meiner Seele!)
Ohne Blut zu enden wünscht,
Soll er, wie es Brauch, ermächtigt
Zur Verhandlung einen Boten,
Dem ich mich vertraue, senden.

König.

Und wer bist Du?

Abenjoseph.

Abenjoseph

Ist's, der vor Dir steht.

König.

So denke,

Daß, was Du mit mir verhandelst,
Also unverbrüchlich gelte
Zwischen ihm und Dir, als sprächst Du —

Abenjoseph.

Rede!

König.

Mit dem König selber.

Abenjoseph.

Ha, jetzt hab' ich Dich erkannt!
 Rief Dein Bild in meiner Seele
 Mich's auch ahnen, daß Du's sei'st,
 Mächtiger nur sagt's die Ehrfurcht,
 Mit der mich Dein Blick erfüllt.
 Wie bei Cordova geschehen
 Und Jaez, mag denn Sevilla
 Gleicherweise Dir zu Lehne
 Pflichtig sein fortan mit Steuern
 Und Tribut, als Deiner Heere
 Waffenkammer: gibst Du e i n e
 Kriegsgefangne frei dagegen.

König.

Schweige, nicht ein Wort von ihr!
 Ihre Larve hat kein Leben,
 Ein Phantom nur in der Welt,
 Zeigt sie nur sinnbildlich eben,
 Daß der Glaube Afrikas
 Jetzt in Spanien gefesselt.
 Für Sevilla aber lass' ich
 Nimmer jenen Vorgang gelten;
 Denn als Grenzmark Afrikas
 Steht die Stadt, und ihre Feste
 Ist vor allen andern Plätzen
 Wichtig mir.

Abenjoseph.

Wohlan, genehmigt
Du den Antrag nicht, so breche
Diese Waffenruh'!

König.

Sie breche!

Abenjoseph.

Auf zum Kampf dann!

König.

Zu den Waffen!

Aber sieh' Dich vor, denn ehe
Noch der nächste Morgen graut,
Stürm' ich mit dem ganzen Heere.

(Indem Abenjoseph die Sinne verlassen will, hört man)

Stimmen (in der Stadt).

Biete Höh'res! nicht so feindlich
Lass' den König von Dir gehen!

Abenjoseph (sich wendend).

Chelos Volk, o tausendköpf'ges
Ungeheuer! welcher Dämon
Macht so zahm dich heut? — Fernando!

König.

Was begehrt Du noch?

Abenjoseph.

Vernehme:

Beide denn, Sevilla theilend,
Enden wir den Zwist! Die Hälfte

Ueberlaß' ich Dir der Stadt,
 Mich verpflichtend, Thürm' und Wälle
 Aufzurichten, die sie scheiden;
 Und weil sie der Reiche Grenzmark,
 Nehme ich die Landesseite
 Und Du nimm den Theil am Meere.

König.

Groß Geleite ist bei mir,
 Und viel Adel folgt dem Heere,
 Ich bedarf der ganzen Stadt,
 Denn nicht alle faßt die Hälfte.

Abenjoseph.

Also nicht bewilligt?

König.

Nein.

Abenjoseph.

Nun, willst Du auch dies verwerfen,
 So ras' fort der Krieg!

König.

Es sei!

Abenjoseph.

In den Kampf denn!

König.

Fort, zum Heere!

Stimmen (in der Stadt).

Doch wen stellst Du auf die Binnen,
 Wenn der Hunger uns verzehret?

Abenjoseph.

Ist denn Niemand, der die Meute
Frechempörten Pöbels breche?
Ferdinand! o Ferdinand!

König.

Wie, noch einmal? Hoffst vergebens.

Abenjoseph.

Hör'!

König.

So sprich.

Abenjoseph.

Die Stadt ist Dein,
Willst Du allen, die drin leben,
Weib, Kind, Gut mit eingeschlossen,
Freien Abzug zugestehen,
Ihnen Schiffe überlassend,
Daß zurück zur Heimath kehre,
Wer nicht seinen Glauben mag
Beugen unter Deine Herrschaft.

König.

Dieses hätt' ich zugestanden,
Auch wenn sie's nicht selbst begehrten.
Denn mild ist's, des Lebens schonen,
Edel, Hab' und Gut zu schenken,
Und barmherzig, Frist zu gönnen
Ihren Seelen zur Befehrung;
Und wenn ich im Kriegesfeuer
Also milde hier und ablig
Und barmherzig mich erweise,

Magst Du an dem Thun erkennen,
 Daß die Härte meinen Waffen,
 Habsucht meinem Streben fremd ist.

Abenjoseph.

Sei's auf die Bedingung hin.
 Dir das Thor zu öffnen geh' ich.
 (Er verschwindet auf der Mauer.)

König.

Herr, Dein Werk ist's, daß als Sieger,
 Ohn' Gefahr verlorn' Seelen,
 Ich aus diesem Wortkampf scheide!
 (Zu den Seinigen gewendet.)

Frohe Botschaft, reicht die Hände
 Mir zum Lohn, die Stadt ist unser

Alle.

Du bist unser Aller Heerbann!

St. Jago.

Und Dein Handschlag unser Preis!

König.

Meine schwache Hand, was wär' sie,
 Gält' es nicht, der heil'gen Kirche
 Pfeiler neu emporzuheben!

(Trompetenlang.)

Prinz.

Sieh', schon öffnen dort die Thore
 Sich der Stadt.

Belay.

Und auf die Schwellen
 Tritt jetzt Abenjoseph.

König.

Reicht mir
Mantel, Diadem und Scepter,
Und Ihr all' geleitet ihn
Feierlich zu meinem Zelte;
Denn den überwund'nen Feind,
Ob fremdgläubig auch, zu ehren,
Heischen so der Menschlichkeit
Wie der Ritterschaft Gesetze.

(Er begibt sich mit dem Prinzen und den beiden Prälaten in sein Zelt.)

Belay (zu den Uebrigen).

Und so laßt uns bei der Trommeln
Und Trompeten Schall nun gehen;
Rufet All': Fernando lebe!

Alle.

Lebe, triumphire, herrsche!

(Währenddeß nähern sich alle dem Thron, wo Abenjoseph, eine Schlüssel mit goldenen Schlüsseln tragend, erscheint. Ihn in die Mitte nehmend, begeben sie sich mit ihm zu dem Zelte, aus welchem der König mit Mantel, Krone und Scepter und in Begleitung der beiden Prälaten und des Prinzen hervortritt.)

Prinz.

Schau', Sevillas Mohrenkönig,
Den Du als Besiegten ehrest,
Kniet vor Dir.

Abenjoseph.

Unüberwund'ner,
Ruhmgekrönter König, siehe
Hier die Schlüssel von Sevilla;
Triumphirend denn betret' es,
Wo ich überwunden scheide.

Meine Schmach und Deine Ehre
 (O wer so im Bild uns sähe,
 Dich, die Schlüssel in den Händen,
 Und mich kniend Dir zu Füßen!)
 Sei ein Sinnbild, das da spreche:
 Sterbliche, das ist das Glück,
 Gunst und Tücke launisch wechselnd!

König.

Abenjoseph, diese Schlüssel,
 Die Du vor mir niederlegtest,
 Ich empfang' sie heute nur,
 Morgen sie zurückzugeben,
 Als ein Burgvogt, jenem König,
 Der ob' allen Kön'gen herrschet.
 Und indem ich Deinen Händen
 Sie entnehme nun, erhebe
 Dich vom Boden an mein Herz,
 Und das Sinnbild, das erwähnte,
 Statt des Glückes Wechselfall,
 Sag' es wie mit goldnen Lettern:
 Glück ist nirgend außer Gott! —
 Doch nun weine nicht, bewegst mich,
 Daß ich mit Dir weinen muß;
 Denn, ob feindlich sich entgegen
 Dein und mein Gesetz, nicht also
 Sind es der Natur Gesetze,
 Die ein mild Erbarmen fordern.

Abenjoseph.

Wie mich Deine Huld erstärkte!
 Im Vertrauen auf Dein Wort,
 Das ja unverbrüchlich, flehe

Ich um Freiheit nur und Schiffe,
 Herr! damit ich heim mich wende
 Nach dem Strande Afrikas,
 Mit dem Trost von himmen segelnd,
 Daß, wenn ich besiegt auch scheide,
 Du's bist, dem ich unterlegen.

König.

Admiral!

Admiral.

Mein hoher Herr!
 Sieh' bereit mich. Was begehrt Du?

König.

Abenjoseph zu Gebote
 Eilig so viel' Schiffe stelle,
 Als zur Ueberfahrt vonnöthen
 Ihm und seinem ganzen Heere.

Abenjoseph.

Lebe ewig wohl!

König.

Gott schütz' Dich!

Abenjoseph (nach der Stadt gewendet).
 Dein nun, Sultanin, gedenk' ich!
 Klage nicht um unsre Lieb',
 Weil Dich Spanien hält in Fesseln;
 Bleibst ja dennoch — um in Bilbern,
 Was ich fühle, auszusprechen —
 Mein Gesetz und gehst mit mir,
 Trennen mich und Dich auch Meere! (ab)

Bargas.

Da die Uebergabe nun
Feierlich vollbracht, so laß ich,
Als des Königs Bannerherr,
Droben sein Panier nun wehen. (ab)

König (zu Segovia).

Als Erzbischof von Sevilla
Mit mir nun die Stadt betretet,
Und, anstatt des Königs Schlosses,
Selte dankbar unser erster
Gang vor allem der Moschee,
Sie zur Kirche einzusegnen.

Stimmen (draußen).

Heil dem großen Ferdinand!

Der Prior.

In Sevilla, wie im Heere,
Rufen Adel rings und Volk,
Jedlicher nach seiner Weise
Zubelnd, Dich zum König aus
In verschiedner Mundart Klängen.

(Man sieht Bargas auf der Zinne das Banner aufpflanzen, die Andern ziehen unter Trompetenschall in das Thor, aus welchem die Sultanin in der Tracht einer Gefangenen tritt. Während dessen ruft:)

Bargas (von der Zinne).

Sieg dem hohen Ferdinand!

Alle.

Sieg dem hohen Ferdinand!

Bargas.

Dem unlibertwund'nen Cäsar

Alle.

Dem unüberwund'nen Cäsar

Bargas.

Von Castilien und Leon,

Alle.

Von Castilien und Leon,

Bargas.

Er soll leben, siegen, herrschen!

Alle.

Er soll leben, siegen, herrschen!

(Alle ab.)

Sultanin

(allein, während die Musik, immer ferner, nach und nach verhallt).

Dem Fernando von Castilien
 Und Leon, Sevilla? — Schmerzen,
 Zorn, Angst, Kummer, mir die Brust
 Wild zerreißend — warum nennen
 Sie euch Vipern, wenn ihr nagt,
 Und doch nicht zernagt das Herze? —
 Hätt' ich nimmer, dem Gedanken
 Form und Lebensathem gebend,
 Mich in menschlicher Gestalt
 Nach Hispanien gewendet,
 Um ein Land, wo mit Trophäen
 Mich Jahrhunderte bedeckten,
 Aus der Burg verbannt, als Sklavin
 Vor dem Thore nun zu stehen,
 Auf daß jeder meine Schmach
 Frech ins Angesicht mir werfe!

Und noch ist dies nicht des Unglücks
 Ziel und meiner Leiden Ende;
 Rasch die Zeiten überflügelnd,
 Seh' ich ferner Zukunft Wehe.
 (Denn, da lauter Geist ich bin,
 Schau' ich's, ohne es zu sehen,)
 Nicht nur, daß Fernando friedlich
 Mein Sevilla nun beherrscht,
 Die Moschee, die gestern noch
 Mahom's Namen laut verherrlicht,
 Heut als Christenkirche prangt.
 Eine fürstliche Kapelle
 Auch erbaut er sich als Grabmal,
 Zu bewähren, wie ein Herrscher,
 Der des Todes eingedenk,
 Höh'res Königreich erstrebe.
 Und so tiefe Lieb' durchbringt ihn,
 Daß er, um die Grabesstätte
 Mit Maria's Bild zu schmücken,
 Nimmer ruht, bis er erspähet
 Einen Künstler, der es bilde
 Nach dem Urbild seiner Seele. —
 Doch was sollt' mich dies verstören?
 Darf ich doch, statt eitler Aengsten,
 Kühn der Hoffnung mich vertrauen,
 Alles Trachten sei vergebens,
 Je im Bilde eine Anmuth,
 Die ihr gleiche, darzustellen.
 Wo gäb's, der sich des' erkühnte,
 Einen Künstler wol auf Erden?
 Da die heiligen Gesänge,
 Die hochfeiernd ihre hehre

Schönheit schildern, auf daß keiner
So beglückt sich wähne, sprechen: —

(Zwei Engel in Pilgertracht kommen und singen in der Weise von Wandern,
die um Almosen bitten.)

Die Engel (singend).

Tota es pulchra, amica mea,
Macula non est in te.

Sultanin.

Welcher Klang weht da herüber?
Sieh, zwei Pilger aus der Fremde,
Die, in ihrer Landessprache
Wohlgemuth des Wegs Beschwerde
Sich versingend, Widerhall
Meinem stillen Hossen geben.
Denn zum Zeugniß, daß für solche
Herrlichkeit kein Bildner lebe,
Haben sie all' menschlich Mühe
Ja im voraus aufgegeben,
Sagen recht in meinem Sinn:
Sich ein Spiegel sei sie selbst nur
Und in so durchsicht'ger Reinheit
Drin ihr Wunderbild versenket,
Daß kein Makel je es trübt.
Froh denn lausch' ich ihren Reden,
Wenn sie so an jedem Meister
Solchen Bilds verzweifelnd, sprechen:

Die Engel (singend).

Per virginem matrem
Dominus det nobis salutem et pacem.

Sultanin.

Weh'! in ihrem Namen hör' ich
 Gottes Beistand sie erslehen;
 Weh', so könnt' es doch gelingen!
 Denn was bliebe dem verwehret,
 Der um ihretwillen fleht?

Die Engel (singend).

Da nobis virtutem
 Contra hostes tuos.

Sultanin.

Pilger, deren Singen mir,
 Rattern gleich, durchbohrt das Herze,
 Sprecht, wer seid Ihr, woher kommt Ihr,
 Und was sind das für Gesänge,
 Die, in einem Hauch, bald schmeichelnd
 Und bald feindlich zu mir reden?

Erster Engel.

Nicht zu Dir sprach unser Lied.
 Du, die selbst den Weg verfehlet,
 Weisest auf der Pilgerfahrt
 Nimmer Richtung uns und Stege.

Zweiter Engel.

Eine sünd'ge Sklavin nur
 Bist Du; doch wir suchen jene,
 Die vom Anbeginn des Seins
 Frei geboren und ohn' Fehle.

Erster Engel.

Wie doch überhebst Du Dich!

Zweiter Engel.

In so freblem Stolz, zu wähen,

Beide Engel.

Als ob Dir die fromme Weise
Dieses Wandergrußes gelte?

Erster Engel.

Und so kreuz' uns nicht den Pfad!

Zweiter Engel.

Weiche! denn die Stunden gehen.
Laß uns weiterziehn und singen:

Beide (singend).

Dignare me, laudare te,
Virgo sacrata!

Sultanin.

Wehe! ob mirs auch die Brust,
Ihnen zu erwidern, sprengt;
Ich vermag's, vermag es nicht!
Dieser Lichtglanz, der mich blendet,
Macht zu Eis der Stimme Hauch;
Mir die Zunge lähmend, wechseln
Schreck, die Wanderer zu schauen,
Und die Furcht, sie zu vernehmen,
Und so vor dem Klang und Anblick
Treibt mich her ein wild Entsetzen!

(Sie stürzt fort.)

Zweiter Engel.

Wol zur Unzeit kamen wir,
Da das erste, dem auf Erden

Wir begegneten im Wandern,
 Jener Glaubenswahn, sich drängend
 Ungehindert unter Christen.

Erster Engel.

Noch läßt sie der Herr gewähren.
 Doch uns mag's zum Trost gereichen,
 Daß wir endlich an den Schwellen
 Dieser königlichen Burg
 Angetommen. Sie beherbergt
 Den kathol'schen Ferdinand,
 Den das Volk, vor allen Herrschern,
 Als den Heiligen begrüßt.

Zweiter Engel.

Und die Zukunft wirds bestät'gen.
 Denn, wenn Volkes Stimme ihn,
 Dankbar seiner milden Herrschaft,
 Heilig spricht, wird auch der Papst
 Einst des Volkes Spruch bekräft'gen.

Erster Engel.

Sieh', wir stehen vor dem Thor,
 Schon kann man uns drin bemerken;
 Wollen in der Pilgertracht
 Ferner uns als Wanderer stellen,
 Die aus weiter Fremde nah'n.

(Sie singen vor der Thüre des Schlosses.)

Tota es pulchra, amica mea,
 Macula non est in te.

Stolper (aus der Thüre tretend).

Welche Klänge, die die Luft
 In Verwunderung versetzen!

Die Engel (singen).

Per virginem matrem
Dominus det nobis salutem et pacem.

Stolper.

Und nicht nur die Luft, inwendig
Fühl' ichs bei dem Wunderklang
Gleichfalls sich verwundert dehnen,
Schnappen wie nach Himmelslicht.

Die Engel (singen).

Da nobis virtutem contra hostes tuos!

Stolper.

Ja, ich bin ja ganz benebelt,
Ohr und Auge wie verzückt.

Die Engel (singen, indem sie an ihm vorüber eintreten wollen).

Dignare, me, laudare te,
Virgo sacrata!

Stolper.

Ei, das sind mir saub're Pilger,
Die sich trefflich drauf verstehen,
Sich ins Haus hereinzufingen!
Heda! hört Ihr nicht, Ihr Herren?
Hemmet Euren Schritt!

Erster Engel.

Wer bist Du,
Daß Du uns den Eingang wehrest?

Stolper.

Einer, der, bevor der König
Ihn gemacht zum Würdenträger,

Schon ein Bürdenträger war;
 Meiner Würde Bürde eben
 Ist's, die eines: Halt's! zu würd'gen,
 Die da etwa, ganz vermessen,
 Dieses Schlosses Würd' entwürd'gen
 Und, sich in die Winkel stellend,
 Ihrer Bürd' entbürden würden.
 Kurz: Kommt Ihr daher, zu betteln,
 So verweilet, bis der König
 Selber hier Almosen spendet.
 Doch derweil, bitt' ich, Ihr wollt mir
 Noch ein Lied zum besten geben,
 Denn Ihr intonirt recht wacker,
 Und die Melodie gefällt mir,
 Weiß ich auch vom Texte nichts.

Zweiter Engel.

Keine Gabe wir begehren,
 Nur Gehör bei Hof. Mach' Platz da!

Stolper.

Ohne daß ich es genehm'ge,
 Kommt Ihr nicht herein.

(Der König kommt mit dem Erzbischof von Segovia.)

König.

Was gibt's hier?

Stolper.

Herr, zwei fremde Pilger drängen
 Sich in den Palast.

König.

Nichts weiter?

Trieb ich je von diesen Schwellen
 Einen armen Pilgersmann?
 Pfleg' ich immerdar nicht jedem
 Zutritt, nicht nur zu dem Schlosse,
 Selbst zur Tafel zu gewähren?
 Erzbischof, reicht ihnen Zehrgeld.

Segovia.

Sah ich doch in meinem Leben
 Nie so liebliche Gestalten!

Zweiter Engel.

Milde Gaben anzunehmen,
 Ist gar süß, weil Gottes Lohn
 Sich die Spenden erwerben,
 Doch das ist's nicht, was wir meinen.

König.

Und was wollt Ihr denn?

Erster Engel.

Vernehm' es:

Siehe, Herr, zwei Künstler kommen
 Wir aus weiter Fremde her,
 Denn da wir Dein treu Begeh'r
 Nach der Jungfrau Bild vernommen,
 Steht seitdem nach solches frommen
 Werks Beginnen unser Sinn.
 Und vielleicht daß zum Gewinn
 Sich's so Dir, wie uns, mag wenden,
 Glückt's ein Bild uns zu vollenden
 Unserer Himmelskönigin.

König.

An dem Werke ward noch immer
 Jedes Bildners Kunst zu Schanden;
 Die's am besten noch verstanden,
 Schufen doch nur Farbenschimmer,
 Menschenblick und Antlitz, nimmer
 Trafen sie das Wunderbild,
 Wie's mein ganzes Herz erfüllt!
 Kühn drum, wagt Ihr's zu gestalten,
 Zarte Knaben, wo der alten
 Meister Wissenschaft nichts gilt.

Zweiter Engel.

Oft schon haben wir's erfahren,
 Wie betrüglich äußerer Schein;
 Höher möchten wir wol sein,
 Als Du eben meinst, an Jahren.

Erster Engel.

Und der Jahre Mühen waren
 All' auf jene Kunst gestellt.
 Ohne Vater auf der Welt,
 Mutterlos, so kamen wir
 Da an eines Meisters Thür,
 Der uns aufzog und erhält
 Und die hohe Kunst uns lehrte.

König.

Und als Meister sich erwiesen?

Zweiter Engel.

Keinen gab es noch wie diesen.
 Einstens formt' aus bloßer Erde
 Er ein Bildniß, und bewährte

Dran so kunstreich seine Hand,
 Daß, wer vor dem Bilde stand,
 Um in Eurer Weise mich
 Auszudrücken —

König.

Wie? D sprich!

Zweiter Engel.

Es zum sprechen lebend fand.

König.

Stets gespannter lausch' ich Euch;
 So gewaltig war der Mann?

Erster Engel.

Schuf aus einer Rippe dann
 Noch ein Bild, dem ersten gleich,
 Das, an Reizen überreich,
 Freude fühlt' und Ungemach.

König.

Fühlte?

Erster Engel.

Ja, doch zart und schwach
 War sein Stoff, so daß es, kaum
 Einst verletzt von einem Baum,
 Gleich vor Schmerz zusammenbrach.

König (nach kurzer Pause).

Sagt, von wannen kommt Ihr?

Zweiter Engel.

Wir —

König.

Nun, was stockst Du?

Zweiter Engel.

Aus dem Kern
Deutschlands, von des höchsten Herrn
Kaiserhofs nahen wir.

König.

Und nun an dem Bildwerk hier
Wollt Ihr Eure Kunst bewähren?

Erster Engel.

Niemand kann sich drob beschweren.

Zweiter Engel.

Da wir für des Werks Gelingen
Nur den Ruhm, es zu vollbringen,
Als den einz'gen Lohn begehren.

Erster Engel.

Eins nur noch, das ich ersehne.

König.

Sprecht!

Zweiter Engel.

Wir möchten, daß das Bild
Heimweh nach der Heimat mild
Der geheimnißvollen Schöne
Einst durch alle Herzen töne.

Erster Engel.

Drum, derweil wir schaffend walten,
Flehn wir, wollest ferne halten

Jeden Blick von unsrer Nähe,
 Daß kein Sterblicher erspähe,
 Wie das Bildniß wir gestalten.
 Ohne daß uns jemand stört,
 Mit uns spricht, mit uns verkehrt,
 Laß bei festverschloss'nen Thüren
 Uns das Kunstgebild vollführen.

König.

Wohl, es sei, wie Ihr begehrt.

Zweiter Engel.

Doch, bevor ans Werk wir gehen,
 Sag, wie Du's im Geist gesehen,
 Daß wir's nach der Worte Zügen
 Anmuthsvoll zusammensügen.

König.

Höret denn, wie mir geschehen:

Auf einem Throne zwischen Wolfenspalten
 Sah ich Maria, die den Sohn umfangen,
 Mit Morgenroth zugleich und sonn'gem Prangen
 Den Tag verdunkelnd, Licht in Nacht entfalten.

Ihr Taubenblick, in ernster Schönheit Walten,
 Erweckte Furcht zugleich und süß Verlangen,
 Und lüde hatt' mein ganzes Herz umfangen
 Der Locken Glanz, die golden sie umwallten.

So, einer Blume gleich, mögt Ihr sie malen,
 Wo Ros' und Stern sich ineinanderschlingen.
 Doch, lauschen Künstler sonst Originalen,

Hier ohne Vorbild müßt Ihr es vollbringen,
Denn keinen Spiegel gibt es, der die Strahlen
Solch Urbilds tränke, ohne zu zerspringen.

(Er führt die Engel zu einer Thür des Schlosses.)

Also führt's nach Eurer Weise
Nun in jener Halle aus,
Die gesondert rings vom Haus.

(Zu Stolper.)

Und Du, reich dem stillen Kreise
Marmor, Werkzeug, Trank und Speise.

Stolper.

O, wenn man mir solche Dinge
Aufträgt, flieg' ich rasch und bringe
In die Arche, als ihr Kabe,
Was ich nicht, zu nöth'ger Labe,
Selber unterwegs verschlinge.

König (den Engeln die Thüre öffnend).

Hier nun tretet beide ein,
Um, wie Ihr gewünscht, von innen
Euch verschließend, zu beginnen.
Doch mir muß gestattet sein,
Mindestens für mich allein,
Jederzeit nach freier Wahl
Zu betreten diesen Saal.

Die Engel.

Sei willkommen stets, vergönnt Du
Uns die Huld. Vielleicht erkennst Du
In dem Bild Dein Ideal.

(Sie treten in den Palast, die Thüre hinter sich verriegelnd.)

König (zu Segovia).

Habt Ihr alles wohl erkannt?

Segovia.

Ja.

König.

Und wie erscheint Euch das?

Segovia.

Trau' mir's kaum zu sagen.

König.

Was?

Segovia.

Daß verhüllt hier Gottes Hand.

König.

Nimmer sah ich mehr Verstand,
So jungfräuliche Gestalten
Anmuthsvoller noch entfalten.

Segovia.

Alterlos — und dieser Meister,
Der sie lehrt — aus Erde Geister
Bildet — da ist höh'res Walten!

König.

Nun, der Ausgang wird es lehren.
Doch, wie sich's auch wenden mag,
Wisset, ach! von Tag zu Tag
Wächst mein himmlisches Begehren,
Fühl' ich Heimweh mich verzehren
Stündlich, und das Herz mir brechen.

Segovia.

Milde wird's die Zeit besprechen.

König.

Komm' es, wie's Gott will; doch sähen
Meine Augen, eh' sie brechen,
Nur dies Bild noch vor mir stehen!

König und Segovia gehen ab, von der andern Seite kommt Stolper mit
einem Eßkorbe und einer Flasche Wein.)

Stolper (gegen die Zuschauer gewendet).

Gab es je ein härt'res Räthsel?
Rathet einmal: Was ist weder
Wahr, noch unwahr, und doch wahr,
Und nicht wahr in einem Tempo?
Gebt Ihr Euren Witze gefangen?
So vernehmt denn: 's ist das Essen,
Das ich hier im Stober bringe.
Denn wahr ist's, ich bring's den Fremden,
Und zugleich doch, daß ich's ihnen
Bringe, ist erlogen eben.
Dies beweis' ich, richtig folgernd,
Da ich dieses zu mir nehme.

(Er ißt und trinkt.)

Daß hier eins dem andern folge,
Wer wohl läugnet das verwegen?
Nun denn, Bissen so auf Bissen,
Schluck auf Schluck: d'raus folgr' ich ferner,
Daß mir eben alles bleibt,
Wenn mir nichts mehr bleibt vom Essen;
Denn ein Brocken ist ein Brocken,
Das ist klar, dies zugegeben,

Was ist dann ein Brocken mehr
 Weiter als ein Brocken wen'ger?
 Doch mit diesem und dergleichen
 Steh' ich schon am Haus der Gäste;
 Traun, das ist das erste Gasthaus,
 Das ich lieber später sähe.

(Man hört drinnen Musik.)

Himmel, welche Wunderklänge!
 Was für prächt'ge Instrumente
 Klingen da? Ich weiß doch niemand,
 Der hineingebracht sie hätte!
 Und sie selber haben nichts,
 Nicht einmal zu ihrem Werke
 Stein und Meißel mitgebracht.
 Nun, das will ich bald erspähen;
 Denn sie öffnen wider Willen
 Thür' und Angel mir, ich wette,
 Wenn sie nicht verhungern wollen.
 He, Ihr Herren Architekten!

(Er klopft an die Pforte, die Engel treten heraus.)

Erster Engel.

Wer klopft da?

Stolper.

Der Essen bringt.

Zweiter Engel.

Reicht es her denn, und entfernt Euch.

Stolper.

Soll ich Euch nicht drin bedienen?

Die Engel.

Wir bedienen uns hier selber,
Denn wir haben's längst erfahren:
Treuer dienen wir den Menschen,
Als die Menschenfinder uns.

(Sie nehmen die Speisen, und schließen, wieder hineingehend, den Stolper,
der ihnen folgen will, aus.)

Stolper.

Nun, was heißt denn das, Ihr Herren?
Ohne Hammer, Stein und Griffel
An die Arbeit sich begeben,
Schmausend so und musicirend?
O fürwahr, das kann ich selber,
Sag's dem Kön'ge —

(Der König kommt.)

König.

Was denn, Freund?

Stolper.

Daß die's gar nicht übel treffen,
Wacker göttlich sich zu thun,
Diese pilgerhaften Fremden —
Mag bildhauern dann, wer will!

König.

Nun, sie hauen

Stolper.

Ein ins Essen!

Nichts, Herr, was ihr Handwerk angeht,
Haben sie von mir begehret,

Und wenn sie was bei sich führen,
 Sind es Geigen, Flöten, Bässe,
 Musikantenwerkzeug, sag' ich,
 Nicht Bildhauerinstrumente.
 Statt der Hammerschläge hört man
 Nur Akkorde, und daneben
 Greifen brav sie in den Kober,
 Den ich brachte; kurz, die Mähre
 Wiederholt sich von dem Manne,
 Der sich freventlich vermessen,
 Eines Königs Elephanten
 Abzurichten, daß er rede;
 „Mind'stens,“ sagt er, „eß' und trink' ich,
 Bis der Unterricht zu Ende,
 Und derweil muß ich, der König,
 Oder Elephant doch sterben.“

König.

Wie? derweil muß ich, der König,
 Oder Elephant doch sterben?
 Gleicherweise da verwirren
 Mich ein Thor und ein Gelehrter!
 In dem Erdenkloß und Meister
 Ahnet dieser ein Mysterium,
 Jen er wittert Musikanten
 In der Werkstatt und belehrt mich,
 Daß wir sterblich all', vom Thiere
 Bis zum König. — O, der Denkspruch!
 Gnügte er nicht immerdar
 Mir in allen Sorgen, Wehen?
 Doch nicht werth ist's, auf Zufäll'ges
 Irgend einen Werth zu legen,

Keinen Zufall gibt's vor Gott.
 Hierher zu der stillen Schwelle,
 Eh' der Schwäzger mir begegnet,
 Trieb mich ohne Raft mein Sehnen,
 Zu erforschen das Geheimniß
 Dieser wunderholden Fremden.
 Ganz allein, so wie sie's wünschten,
 Nah' ich, sie beim Wort zu nehmen,
 Das nur mir allein vergönnt,
 Ihre Einsamkeit zu brechen.
 Und so schau ich, was sie thun.

(Indem er auf die Thüre zugeht, hört man drinnen Musik.)

Aber, Himmel, was vernehm' ich?
 Wahrlich, 's gibt doch keinen Narren,
 Der nicht manchmal klug gewesen!
 Wirklich ein melodisch Schwellen!
 Ob's nicht Täuschung war?

Stolper.

Was denkst Du?

Hörst Du süßen Sang nicht wehen
 Durch die Saiten?

König.

Horch den Klängen!

(Gesang der Engel drinnen mit Musikbegleitung.)

Erster Engel.

Den Herren preis't
 Und lobsingt mein Geist,

Zweiter Engel.

In der Seele ein still Beglücken,
 Und in Gott all' mein Entzücken.

König.

Nicht mehr wag' ich's, durch mein Rufen
Den Gesang zu unterbrechen.

Erster Engel.

An seiner demüth'gen Magd
Wollt' Er sich groß erweisen,

Zweiter Engel.

Drob werden, so weit es tagt,
Die Völker mich selig preisen.

König.

's ist kein Trugbild meiner Sinne!
Doch warum seufzt mich in Wehmuth,
Was mich froh erheben sollte?
O Ihr himmlischen Gesellen,
Deffnet! Ich bin's!

Stolper.

Keine Antwort,
Wieder schwellen die Gefänge.

Erster Engel.

Denn hoch über die Welt
Hat mich seine Lieb' erhoben,

Zweiter Engel.

Die den Stolz zerschellt,
Und die Demuth schwingt nach oben.

König.

Sündlich wäre läng'res Zögern;

Ist Gewalt doch kein Verbrechen,
Wo sie rechtem Grund entstammt.

(Er geht an die Thür der Halle und versucht sie zu öffnen.)

Doch sie hören nicht — vergebens!
Mein Gefolge ruf ich. — Kommt!

Alle (herbeieilend).

Herr, was gibt's hier?

König.

Weiß ich's selber?

Aber sprengt diese Pforten,
Daß wir wissen, was sie bergen.

(Die Thüre wird erbrochen.)

Alle.

Sieh', schon öffnen sie sich, Herr!

König.

Und nicht die des Saals nur sprengte
Eure Treu', des Himmels Pforten
Sah' ich plötzlich offen stehen!

In der offenen Halle erblickt man die Jungfrau auf einem Throne, wie sie über erschienen, als Statue; zu beiden Seiten schweben die Engel singend vor. Am Fuß des Thrones, einen Altar bildend, Brot und Wein. Alle sinken auf die Knie nieder.)

Segovia.

Welch ein Anblick!

St. Jago.

O, des Staunens!

Prinz.

Welch ein unerhört Begegniß!

Mehrere.

Tief Erschüttern!

Andere.

Herrlich Denkmal!

König.

Nein, sagt: Wunder! Denn ich sehe,
Wachend, dort derselben Bild,
Die ich einst im Traum gesehen!

Die Engel (im Gesang emporsteigend).

Den Herren preist
Und lobsingt mein Geist,
In der Seele ein still' Beglücken
Und in Gott all' mein Entzücken.
An seiner demüth'gen Magd
Wollt' Er sich groß erweisen,
Drob werden, so weit es tagt,
Die Völker sie felig preisen.
Denn hoch über die Welt
Hat sie seine Lieb' erhoben,
Die den Stolz zerschellt
Und die Demuth schwingt nach oben.
Den Herren preist
Und lobsingt mein Geist,
In der Seele ein still' Beglücken,
Und in Gott all' mein Entzücken!

(Sie verschwinden.)

König.

Wo sind beide Pilger hin?

Prinz.

Bei dem Nachhall ihrer Klänge
Blieb nichts als das Bild zurück.

Segovia.

Und die Speisen unverehrt.

St. Jago.

Und am Thron, den sie erbauten,
Brot und Wein.

König.

O Du Allmächt'ger!

War es nicht genug, Marias
Schönes Bildniß mir zu spenden,
Aufgerichtet ohne Werkzeug
Und Gestein von Engelhänden?
Auch in beiderlei Gestalten
Noch das heiligste Mysterium
Dort auf dem Altare thronend?
Doch „gar bald von allen Weh'n
Ruhst Du aus,“ so sprach im Traume
Sie zu mir. — Ja, jetzt erkenn' ich's!
Ihres Wunderbildes Gabe,
Das, zum Schmuck der Grabesstätte,
Die ich ahnungsvoll erbaut,
Mir empor die Engel heben;
Dieses Brot dann und der Wein,
Deß sie selber nicht begehrten,
Um's zur Labe mir zu lassen,
Als die letzte Begezehrung —
Alles ist ein Zeichen mir,
Daß mit Simeon ich spreche:

„Herr, schon naht, schon naht die Stunde
 Der Erlösung Deinem Knechte!“
 Hast Du jenem Wort gehalten,
 Jungfrau, da den Friedenssegnen,
 Den Du einst dem Volk verheißest,
 Meine Augen blühen sehen,
 So erfüll' zu Gottes Ruhm
 Nun auch mir Dein mild Versprechen!
 (Er sinkt in die Arme der beiden Erzbischöfe.)

Prinz.

Wehe! Leblos sinkt er hin!

Segovia.

Nein, ich mein', ihn überwältigt
 Nur die plötzliche Entzückung.

Mehrere.

Herr, o Herr!

Prinz.

Kein Athem regt sich,
 Und es bricht der Augen Licht.

Admiral.

Laßt uns alle, ihn umgebend,
 Heim ihn führen.

Belay.

Er erholt sich.

Prinz.

Freud'ge Botschaft! neues Leben!

König (sich erhebend zu Segovia).
 Euch, Erzbischof von Sevilla,
 An des Vaters Statt empfehl' ich

Meinen Sohn. — Dort, jenes Bildniß
Soll man auf mein Grab mir stellen;
Doch Ihr selber schleunig reicht
Mir die Sterbesakramente.

(Zu dem von St. Jago.)

Ihr befehlt der Hofkapelle,
Wenn ich scheide von dem Leben,
Das Tebeum anzustimmen.

Prinz.

Welche Trauer!

Alcantara.

O, der Schmerzen!

Bargas.

Welch ein Unglück!

Calatrava.

Angst!

Belay.

Und Kummer!

(Alle, bis auf Segovia, ab.)

Segovia (für sich).

Was verkündet dies Begegniß?
Das Tebeum heißt er singen
In der Stunde seines Sterbens?
Den Gesang, der einzig nur
Tobte feiert, die den Sel'gen
Von der Kirche beigezählt?
Vielleicht ahnt' er, was ihm selber
Zugedacht des Herren Gnade,

Wann die Frist der Heiligsprechung
In der Jahre Lauf vollendet. (ab)

Sultanin (hereintretend).

Nimmer wird die Frist vollendet,
Da ich, eh' die Zeit dahin,
Obgleich jetzt in Sklavenketten,
Meiner Völker Sturm entfess'le,
Daß mich Spanien als Herrin
Neu begrüßt, und seinem Glauben,
In der Kriegesflamme Wehen,
Wild von meinem Zorn zerwühlt,
Weder Altar bleibt noch Tempel,
Diesen König Ferdinand
Heiligsprechend zu verehren!
Ja, in raschem Sturze seh ich
Diese Reiche untergehen,
Denn sie fallen, wenn er sinkt,
Er, vor dem allein ich bebe.
Und daß er zu dieser Stunde
Sinke noch, daß immer bänger,
Matter schon der letzte Hauch
Seiner müden Brust entschwebe,
Sagt des Volkes dumpfe Angst.
Ja, dies nicht allein — bewährter
Noch verkündet's jene Gast,
Mit der jetzt die Sacramente
Dort der Erzbischof ihm bringt,
Sorgsam zwar die Hostie bergend,
Doch so zahlreich von Prälaten,
Abel rings und Volk umgeben,
Daß ein öffentlich Geheimniß

Dieser stille Zug zu nennen,
 Niemand hier in der Verwirrung
 Denkt an mich, so tret' ich näher,
 An dem Unheil mich zu weiden,
 Wie mich's auch verstört, vernehm' ich:

Gesang (draußen).

Te deum laudamus,
 Te dominum confitemur.

Sultanin.

Aber wehe mir! Sein Glaube,
 Seine Liebe jetzt erhebt ihn
 Zu der Hoffnung höchsten Gipfeln,
 Daß nun Gott ihn bald besel'ge.
 Denn, des Herren Nah'n vernehmend,
 Läßt er Schloß und Lagerstätte,
 Tritt hervor, von einem grauen,
 Härenen Gewand umgeben,
 Das er in des Lebens Blüte
 Sich erkor zum Todtenhemde,
 Einen hanfnen Strick als Gürtel,
 Und von diesem selbst die Enden
 Um den Hals geschlungen. Keinen
 Möge solches Thun befremden,
 Denn er scheidet wie er lebte.
 Und verkehrt sich so des Lebens
 Höchstes in sein Gegentheil,
 Purpur sich in Grau, des Schwertes
 Glanz in schlichtes Rohr: was Wunder,
 Daß in büßende Trophäen
 Auch die Krieger sich verwandeln,
 Wiederholten Rufes sprechend:

Gesang (draußen).

Te deum laudamus,
Te dominum confitemur.

(Man sieht den König in der eben beschriebenen Tracht herauskommen, gestützt auf den Arm des Prinzen und des Erzbischofs von St. Jago, welche Kerzen in den Händen tragen.)

König.

Hier bis zu den Stufen führt mich
Des Palasts; denn an der Schwelle
Zient mir's, so erhabnem Gast
Zum Empfange zu begegnen.
Seht, er kommt; derweil er nahet,
Ruf' ich betend ihm entgegen,
Denn er überhört kein Wort,
Ob ich fern auch zu ihm rede.
Herr, Du kommst mich aufzusuchen?
Du in meinem Haus, so gänzlich
Unwerth Deiner Gegenwart?
Doch ein fest Vertrauen setz' ich,
Herr, auf Dein hochheilig Wort,
Daß Du, nicht um meiner Werke,
Nein, um Deiner Milde Willen,
Allbarmherz'ger, meine Seele
Wirfst begnad'gen im Gericht.
Und in dem Vertrauen tret' ich
Hier vor Dich mit allen Zeichen
Eines überführten Frevlers,
Und zum Preis Dir und zum Danke,
Daß Du mir noch Frist gewährest,
Mir Vergebung zu erbitten,
Rufen meine tausend Fehle:

König und Gesang.

Te deum laudamus,
Te dominum confitemur.

König.

Dir zu Füßen leg' ich nieder
Nun das Reich, das Du mir schenktest.
O verzeihe mir, versäumt' ich,
Kräftiger es zu veredeln!
Auf Dich bau' ich, daß Alfonsos
Muth ergänze, was ich fehlte.
Und so, Herr, nicht Dich allein nur,
All' Euch um Verzeihung fleh' ich
Alles unheilvollen Beispiels,
Das mein Wandel Euch gegeben.

(Eine Kerze ergreifend.)

Zeuge sei mir diese Kerze,
Wie ich hier zerknirscht bekenne,
Daß in alle Ewigkeit
Ich, gleich ihr, verdient' zu brennen.
Und hast Du es so beschlossen,
Was ist gegen Deine Ehre
All' mein Wünschen, all' mein Sträuben!
Laß mich lodern! Ich ergebe
Schauernd mich in den Beschluß.
Doch, da in dem Abgrund werden
Schweigen müssen meine Hymnen,
Ruf' ich noch, so lang ich lebe:

Er und Gesang (draußen).

Te deum laudamus,
Te dominum confitemur!

König.

Komm, o komm! Und wenn Dir einft,
 Der das Wort Du und des ew'gen
 Vaters ew'ger Sohn, nicht graute,
 Durch die Kraft des unermess'nen
 Geistes von der ird'schen Jungfrau
 Leib und Seele anzunehmen:
 O so grau' auch jetzt Dir nicht,
 Bei mir Sünder einzufehren!
 Doch, hieß Einkehr bei Maria
 Himmel nur mit Himmel wechseln —
 Hier ist Hölle gegen Himmel,
 Denn Du, Herr, bist stets Du selber
 Und ich immerdar ich selbst.
 Wolle diese Klust vergessen,
 Hörst Du so aus tieffter Tiefe
 Hier sich meinen Ruf erheben:

Er und Gesang.

Te deum laudamus,
 Te dominum confitemur!

Prinz.

Jetzt naht Er.

St. Jago.

Wird'ger eignet,
 Herr, sich Deine Schloßkapelle
 Zum Empfang; dort harre seiner.

König.

Dünkt es so Euch angemessen,
 Führt mich zwischen Euch dahin;

Will, verloren in der Menge
 Dieser gläubigen Gemeine,
 Ihn begleiten, und die Kerze,
 Die ich als ein Sinnbild faßte,
 Daß verfallen ich dem ew'gen
 Flammentode, wird zur Fackel,
 Mich Glücksel'gen zu verklären,
 Wann ich, in den Staub gestreckt,
 Meine Stimme laß verschweben,
 In des ganzen Volkes Ruf:

G e s a n g.

Te deum laudamus,
 Te dominum confitemur!

K ö n i g.

Ueberflügelnd folg' der Hymne
 Erster Strophe gleich die letzte.
 In te dominum speravi,
 Non confundar in aeternum!

G e s a n g (draußen).

In te dominum speravi,
 Non confundar in aeternum!

Während dieser Wiederholung des Chores hat der König das Thor der Kapelle
 reicht, das ganze Gefolge bildet zu beiden Seiten eine Gasse, welche der Erz-
 schof von Segovia mit dem Allerheiligsten durchschreitet und in die Kapelle ein-
 it. Der König folgt ihm zuerst, dann alle andern, so daß die Sultanin
 allein zurückbleibt.)

S u l t a n i n.

Schauderte mich gleich, zu schauen,
 Was ich schaute, dennoch geb' ich
 Nimmer drum die Hoffnung auf,

Einst noch einmal hier zu herrschen
Als Hispaniens Königin.

(Die beiden Engel treten auf.)

Erster Engel.

Laß all' Hoffen nun! Begegnen
Wird ein andrer König Dir,
Der Dein Trachten niederschmettert
Und hinaus Dich stößt aus Spanien.

Sultanin.

Welcher König?

Zweiter Engel.

Der Urenkel
Ferdinands, Philipp der Dritte,
Dem dereinst Gewalt gegeben,
Deinen Stamm auf immerdar
Zu entwurzeln.

Erster Engel.

Gottergeben
Wird der vierte Philipp dann,
Dieses hehren Sakramentes
Und Marias Dienst verbreitend,
Treu in seines Hauses Erbe
Jenes wahren, und der Jungfrau,
Der untadligen, Verehrung
Durch Gesetze rings erhöhen.

Zweiter Engel.

Und so schaut denn Karl, der Erbe
Von so viel Glückseligkeit,

Einst Fernandos Lohn und Ehre,
Wann bei Hochamt und Gebet
Feierlich Clemens der Zehnte
Seine Tugend heilig spricht.

Sultanin.

Zimmerhin! Doch erst vernehme
Noch die Welt —

(Der Prinz und die Andern kommen, ohne den König, aus der Kapelle zurück.)

Alle.

Es leb' Alfonso!

Prinz.

O, wie weckt mir bittres Wehe
Euer Jubelruf im Herzen!

Alle.

Alle fühlen wir die Schmerzen.

Segovia.

Aber mehr ein leuchtend Vorbild
Noch, als Schmerz, beut des Gerechten
Todesgang. Es leb' Alfonso!

Alle.

Hoch, Alfonso! Lange leb' er!

Sultanin (zum Publikum).

Weh'! Für den, der als Gefangne
Hier mich bannt, muß mit der Menge
Ich vereint den Jubel mehren,
Um so, jauchzend zwischen Thränen,

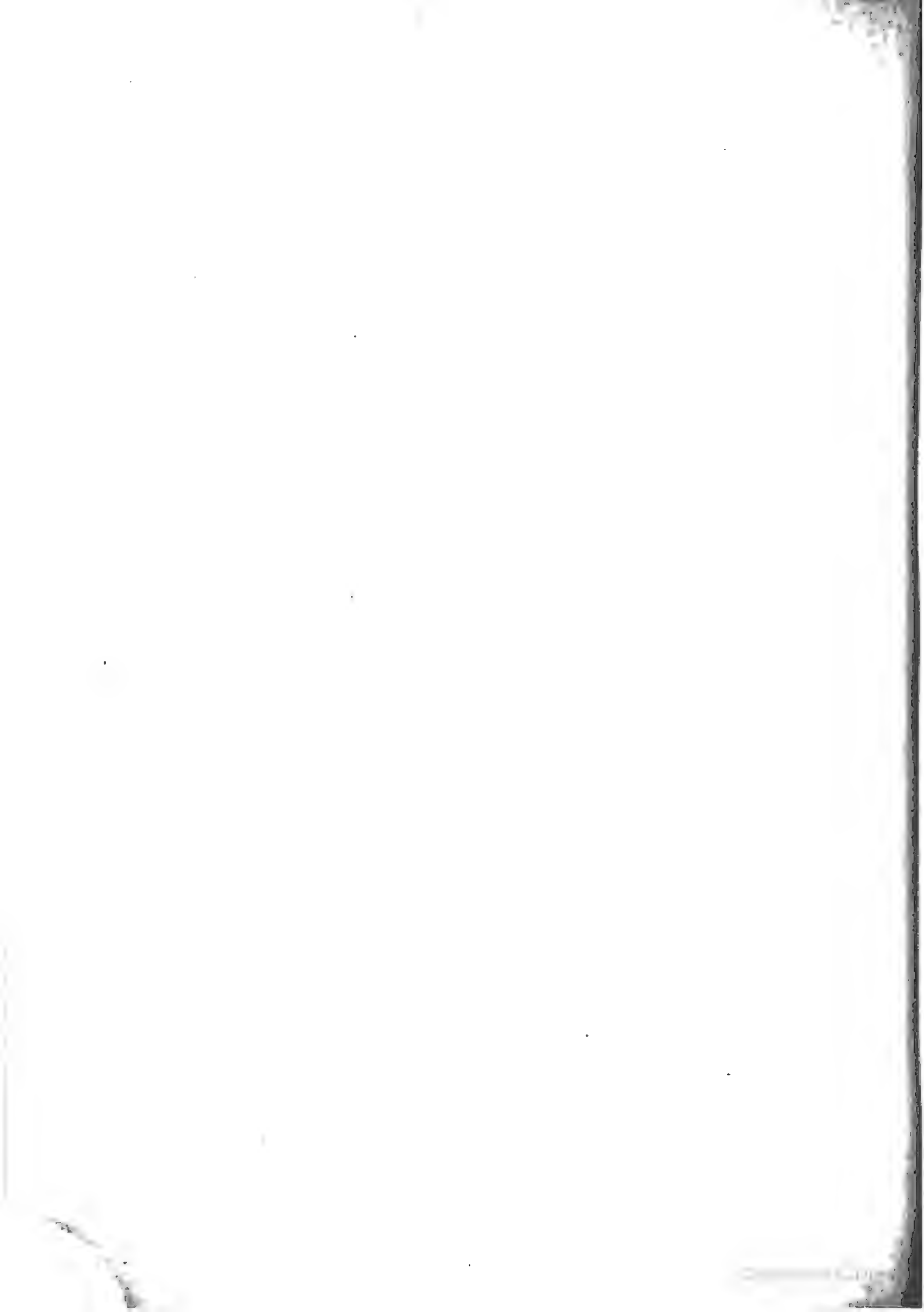
Für uns alle jetzt Vergebung
Unserer Mängel zu ersleh'n.

Alle.

Und wenn unsern Trauerliedern
Ihr mit Jauchzen Antwort gebet,
So bedeut' es, daß wir alle
Eurer Nachsicht nicht entbehren.

Das Schiff des Kaufmanns.





Personen.

Sünde.

Welt.

Teufel.

Wollust.

Gedächtniß.

Wille.

Verstand.

Die fünf Sinne.

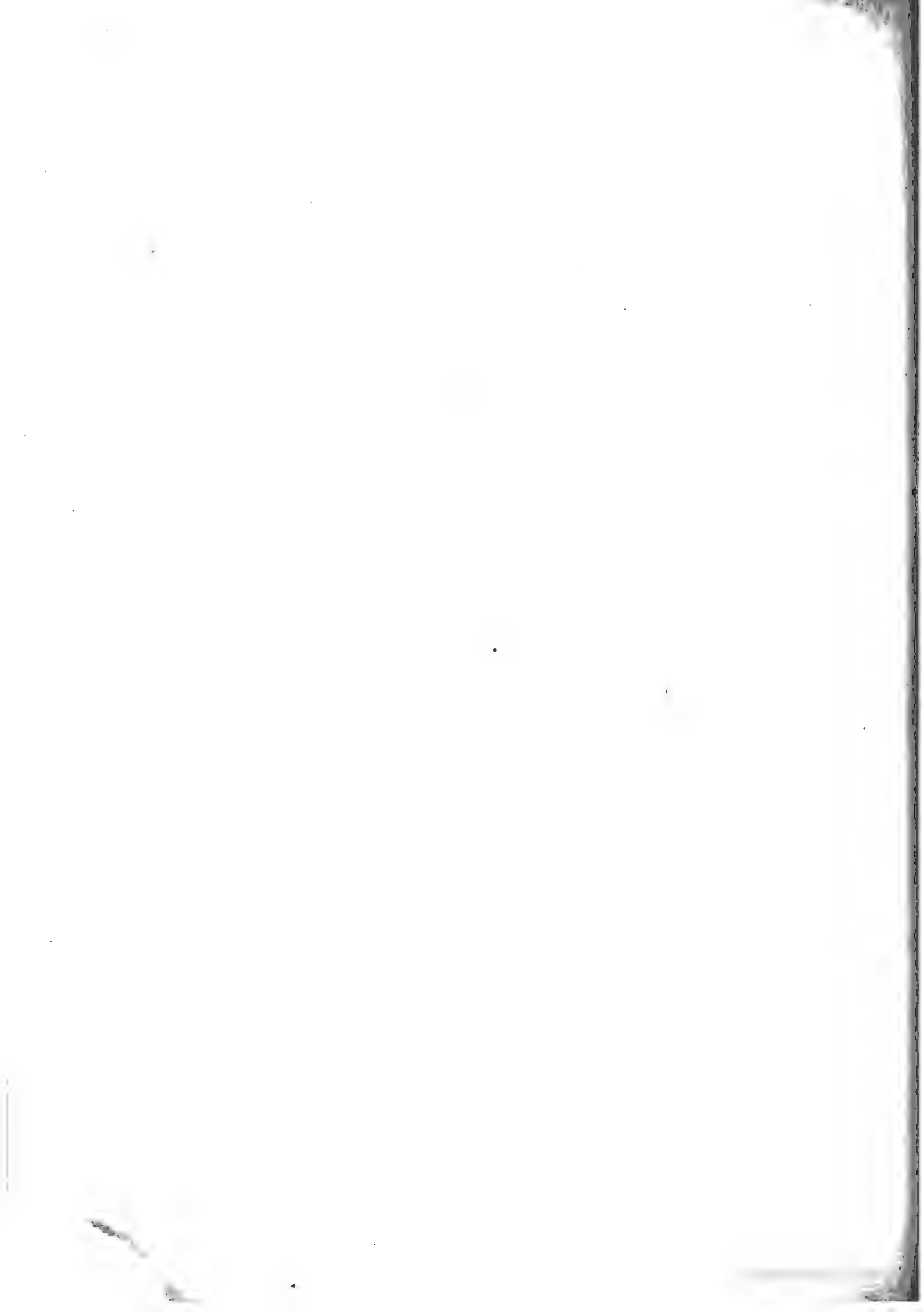
Der Mensch.

Der Kaufmann.

Die Sehnsucht.

Die Liebe.

Musik und Gefolge.



(Aussicht auf das Meer. Man hört Trompetenklang in der Ferne und es erscheint ein schwarzes Schiff, auf dessen Vordertheil die Sünde mit Schwert, Helmbusch und Felbherrnstabe sichtbar wird.)

Die Sünde.

Beim rauhen Klang durchschneide
Der eis'gen Backen winterliche Heide,
Du Wanderfisch der Meere,
Der Lüfte Vogel, zitternde Galeere!
Die, rast des Nordwinds Wehen,
Des Unheilbringenden um deine Planken,
So fremd erscheint, daß in Gedanken
Die Elemente stehen:
Ob du ein Aar des Meers, ob Fisch der Höhen?

Den heil'gen Adler frage,
Der sich versucht mit kühnem Flügelschlage
Am echten Sonnenseuer!
Sieht er das mißgestalte Ungeheuer,
Wo Rattern züngeln aus den Ritzen;
Der Mast: Brandfackel, Schlangen seine Spitzen,
Das aufgewühlte Feld von Schaum durchdringen,
Dolphin ohn' Schuppen, Vogel ohne Schwingen,
Im Fluge schwimmend und im Schwimmen hingeflogen:
Nennt er den Argonauten: Thier der Wogen.

Mit dieses Namens Grauen,
 Wohin ich lenke, will kein Himmel blauen,
 Denn Krieg verkündiget dem Strande
 Das Thier der Meeresfluten, wo es lande.
 Und soll das Wogenstreiten,
 Nach heil'gen Sagen, Trübsal denn bedeuten,
 So mag das Thier, die Sünde,
 Durchfurchen heut des Lebens stille Gründe,
 Daß sie in Trübsal sie versenke.
 Auf! Aus der Brandung lenke
 Das dunkle Schiff zum unwirthbaren Strande
 Der Erde, Steuermann!

Die Schiffsleute.

Zum Lande!

(Das Schiff legt an.)

Die Sünde.

Ihr bleibt, es folge Keiner,
 Denn auf der Erde, weiß ich wohl, weilt einer,
 Der Zeuge sein wird dessen, das ich sinne!
 Hier ankre an der Felsenrinne
 Und harre mein, Galeere;
 Fürcht' nicht, und ob ich nimmer wiederkehre,
 Der feuchte Hauch der lauen Winde möchte
 Sie lösen deines zähen Bau's Geflechte.

(Das Land betretend.)

So wurzl' ich fest, und meinen Fluch nun sollen
 Weithin erschrockne Widerhülle rollen!

Mächtigpfeilernde Gebirge,
 In emporgebäumten Klippen,
 Eifersüchtig Himmelszinnen

Nachgegipfelt — blüh'nde Tiefe
 Rings der weiten Welt — Welt selber,
 Die da unumschränkt gebietet
 Allem, was die Sonne schaut!

Die Welt (auf einem Felsen erscheinend).
 Was beschwörst du mich zum Dienste?

Die Sünde.

Steig' herab; wann ich die andern
 Hab' entboten, sollst du's wissen.
 Wüste Eingeweide dieses
 Halb erschloss'nen Obelisten!
 Ha, Vulkan! durch dessen Münstern
 Des verlorenen Abgrunds Schlinge
 Athmen — in dem Kern der Erde
 König du der Finsternisse
 Und des Feuerpsahls!



Der Teufel (aus einer Rauchwolke tretend).

Gewärtig

Sieh mich deines Winks. Was willst du?

Die Sünde.

Harre, sollst es bald vernehmen.
 Anmuthsvollste aller Tristen,
 Die, der Sommerglut zum Hohn
 Und zum Herzeleid des Winters,
 Je der Frühling hat geschmückt,
 Tausend Farbenwechsel spiegelnd,
 Seine Blumen sind dein Bild,
 O Gelüsten du der Sinne,
 Das ein Hauch ins Leben ruft
 Und der andre Hauch vernichtet!

Die Wollust (aus einer Gondel steigend).
 Was begehrtst du? Sieh', schon folg' ich
 Deines Rufes holder Wirrung,
 Sonnenblume deiner Schönheit,
 Die ich angebetet immer.

Die Sünde.

Freunde, alle drei, der Sünde
 Auserlesne Bannerführer,
 Lauschet meinem Aufgebot!
 In die tiefen Irrgewinde
 Führ' ich euch des Menschenlebens,
 Des verworrenen Labyrinthes.
 Einen hohen Entwurf gilt's,
 Den ich heut nicht ohne Hilfe
 Heiliger Beglaubigung
 Bildlich darzustellen sinne.
 Darum rief ich euch zum Beistand.

Die Welt.

Auf dem Platz zuerst erschienen,
 Den zur Bühne jammervollen
 Seelenkampfes du erkiesen,
 Sollen deiner Schritte Spur
 Treu erneuen meine Tritte.
 Denn wenn ich von einem Pole
 Bis zum andern Pol gebiete
 Ueber alles, was die Sonne
 Streifend mit den Wechsellichtern
 Ihrer Wandelbahn vergoldet
 Und der Mond versenkt in Silber:
 So soll Niemand auch vor mir
 Sich hier weihen deinem Dienste,

Und der Himmel soll erkennen,
 Daß, wie ich zu deinen Füßen
 Huldige, die ganze Welt
 In mir huldige der Sünde.

Der Teufel.

Ich, der Schatten Fürst, der, thronend
 In der Erde öden Klüften,
 Stets auf deinem Altar opfert,
 Schließ mich nimmer aus; nicht minder
 Will auch ich der Sonne zeigen,
 Wie ich, als der Welt Gespieler,
 Dieser folge, folgt sie dir,
 Auf daß, leise nachgeschritten,
 Unverweilt mir jene folge:
 Unsers Lebens Puls und Schwinge,
 Die vor allem Geister bändigt,
 Die Verwüsterin der Sinne.

Die Wollust.

Mich hast du genannt, die Seele
 Jener grauenvollen Syder,
 Die aus ihren sieben Schläunden
 Euch kredenzt den goldnen Gisttrank.
 Denn bin ich, und traun, ich bin es, —
 Die von Gott verdamnte Liebe
 Und die lieblichste Verdamniß,
 Aller Zauberinnen süß'ste:
 So ist's klar, daß ich dem Menschen
 Allermeist Gefahren rüste,
 Heimlich in dem eignen Herzblut
 Seiner Adern ausgebrütet,
 Solch ein häuslich trauter Wurm,

Daß er mit sich selbst mich füttert.
 Doch, wie Wollust, Welt und Teufel
 Wildgeschäftig auch der grimme
 Seelenwiderpart, verloren
 Ist doch alles, was wir sinnen,
 Und in Nichts zerfliehet, was immer
 Unser Lauern, unser Flüstern
 Je errang — beschleicht die Sünde
 Nicht den Menschen. — Drum verkünde,
 Wozu hast du uns gerufen?

Die Welt.

Welch bedeutungsvolles Sinnbild
 Denkst du heut uns vorzuführen?

Der Teufel.

Welch phantastisch Tagwerk sinnst du,
 Das mir selber nicht gelänge?

Die Sünde.

So vernehmt denn mein Beginnen:
 Seit im Kampfe mit der Gnade
 Ich die Siegerin geblieben
 Auf der blumenreichen Wahlstatt —
 Doch, was soll ich's euch berichten?
 Mächt'ger spricht das Aug' als Worte,
 Der gewaltigste der Sinne.
 Und so, kraft der Wissenschaft,
 Welche ich dämonisch übe,
 Deut' ich euch, was uns versammelt,
 Grund und Anlaß, in Gesichten.
 Dort am Schiff der graue Fels

Zeig' geborsten meinem Winte,
Was geheim sein Innres birgt!

(Es öffnet sich der Fels; man erblickt darin den Menschen, schlummernd und in Felle gekleidet, neben ihm die Sehnsucht wachend.)

Der Teufel.

Seht, ein Mensch ruht da, in tiefen
Schlaf versunken; Schlaf und Klust,
Beides seine früh'ste Wiege,
Wie sein angebornes Grab.

Die Sünde.

Und der andre?

Die Welt.

Schließ' ich richtig,
Muß es seine Sehnsucht sein;
Denn schläft auch der Mensch hienieden,
Seine Sehnsucht schlummert nie.

Die Wollust.

Ja, die kenn' ich an den Mienen;
Denn gilt's Bangen und Verlangen,
Hab' ich stets euch überflügelt.

(Zum Teufel.)

Du hast's leise nur vermuthet;

(Zur Welt.)

Und du weißt es nur durch Schlüsse,
Ich kannt' sie im Augenblick.

Die Sünde.

Hörcht, wie sie ins Ohr ihm flüstert,
Zwischen Träumen, als lebendig,
Ihm in Bildern wiederpiegelnd,

Was der Wachende, entschlummernd,
Ueberdacht' in seinem Innern.

Die Sehnsucht (zum Menschen).

Wardst du, sterbend so zu leben,
O so ist's, als wärst du nimmer!
Denn was frommt's, für starre Leiche
Eine athmende gewinnen?
Laß uns ziehn aus diesen Bergen
Und vergiß, daß wir in ihnen
Erde waren einst, und wieder
Erde werden. Ruhmbeflügelt
Laß uns streben, laß uns wagen,
Frisch gelebt, so lang' wir blühen,
Zeit noch bleibt genug zum Sterben.

Der Mensch (im Traume redend).

Wahrhaft, Sehnsucht, wahrhaft sprichst du,
Wozu ward der Mensch geboren,
Wenn er, in beschränktem Ringe
Festgebannt, von Noth sich nährt,
Um mit neuer Noth zu ringen?
Soll's ihm gnügen, im Jahrhundert
Eine Zahl nur auszufüllen
Und das Leben zu versäumen,
Das so unversehns entschwindet,
Daß als End' uns überrascht,
Was wir für den Anfang hielten?

Die Sünde.

Lassen wir ihn zweifelnd grübeln!
Träumend schon hat er veründet,
Was er wachend sagen würde.

Wendet dorthin jetzt die Blicke,
 Wo, ein heitres Widerspiel
 Jener düstern Kluft, der Himmel
 Milde sich herabgesenkt.

(Es senkt und theilt sich eine Wolke; man sieht darin den Kaufmann, als
 Armenier gekleidet, im Schlummer; die Liebe wachend neben ihm.)

Die Welt.

Wieder einen Menschen birgt sie.

Der Teufel.

Aber einen andern Menschen;
 Denn ich weiß nicht, was ich zitternd
 Staune, schau' ich recht ihn an.

Die Wollust.

Auf schneeweißer Blüten Pfähle,
 Von der Wolke überlaubt,
 Die, ihm süßen Schatten bietend,
 Alle Glut mit lindem Hauch
 Und mit Morgenthau beschwichtigt,
 Ruht auch er im Schlummer aus.

Die Sünde.

Also sehn wir: Zwischen Klippen
 Nackt und hilflos hingeworfen
 So dem Froste wie der Hitze,
 Ist der Mensch doch auch berufen,
 Ruh und Frieden zu erringen,
 Und sind Thränen gleich sein Theil,
 Auch die Lust ward ihm beschieden.

Welt, Teufel und Wollust.

Ja, so ist's.

Die Sünde.

Laßt uns erforschen,
Wer dort bei ihm steht?

Die Wollust.

Der Liebe

Antlitz scheint es, doch ich schwanke,
Ob sie göttlich oder irdisch.

Der Teufel.

's wird die himmlische wohl sein,
Da du sie nicht kennst.

Die Sünde.

Still, stille!

Lauschet schärfer hin, sie wacht,
Und auch er; denn man berichtet,
Wenn der Mensch auch schläft, sein Herze
Bleibt doch wach.

Die Liebe (zum Kaufmann).

Mein heldenmüth'ger
Meister! Ach, der Mensch, von Hochmuth
Und Verlangen fortgerissen,
Geht verblendet selbst im Traum
Nach des dunklen Abgrunds Schlünden.
Eile, Herr, zu seiner Rettung!

Der Kaufmann.

Ja, ich will's; wir sind ja Brüder,
Und mich schmerzet seines Ruhms
Und Verlangens Wegwurf. Nicht
Will ich seinen trüben Wahn.

Die Sehnsucht (zu dem Menschen).
Auf, und folge meinem Winke.

Der Mensch (erwachend).
Ja, so sei's! Sie weckte mich!
Das war meiner Sehnsucht Stimme!

Die Liebe (zum Kaufmann).
Auf! und geh' mit mir, wohin ich
Dich zu seinem Beistand führe.

Der Kaufmann (erwachend).
Ja, es sei! Zwar schlief ich nicht;
Doch bekenn' ich gern, die Liebe
War es, die mich wach erhielt,
Wo zu schlummern ich geschienen.

(Sie steigen alle auf die Bühne herab, hinter ihnen schließen sich Fels und
Wolke wieder.)

Der Mensch.
In die Welt hinaus, der Völker
Märkte, Wandel, Tracht und Sitten
Und der Städte Pracht zu schauen!

Die Sehnsucht.
Nur mir nach!

Der Mensch.
Ich gehe mit dir!
Denn folg' ich der Sehnsucht Ruf,
Wird ihr Spruch sich mir erfüllen.

Die Sehnsucht.
Hört'st du's denn?

Der Mensch.

Ja!

Die Sehnsucht.

Nun, wie hieß es?

Der Mensch.

Frisch gelebt, so lang wir blühen! (Beide ab.)

Die Liebe.

Seiner Sehnsucht folgt der Mensch;
Unabwendbar ist sein Irrsal.

Der Kaufmann.

Doch ich wend' es, und es sollen
Künftige Geschlechter wissen,
Daß, wenn er der Sehnsucht folgt,
Meine Führerin die Liebe.

Die Liebe.

Komm' nur.

Der Kaufmann.

Ja; denn soll auf Erden
Den Verirrten ich beschirmen,
Kann es nur die Liebe sein,
Welche Pfad mir weist und Richtung. (Beide ab.)

Die Wollust.

So nun in zwei Schattenbildern
Sahen wir zwei Menschen, Brilder,
Wie der eine angedeutet,
Beide doch so ganz verschieden
An Gemüth und Glückstand; jenen
Glorreich, und in Klüften diesen;

Voller Demuth den Gewalt'gen,
Den Armsel'gen übermüthig.

Welt und Teufel.

Und wo zielt das alles hin?

Die Sünde.

Hört! Doch um's euch zu berichten,
Nehm' ich hier den Faden auf,
Den vorhin wir fallen ließen:
Seit im Kampf denn mit der Gnade
Ich die Siegerin geblieben
Auf der blumenreichen Wahlstatt
Jenes holden Paradieses,
Wo mich in des Weibes Ohr
Hat erzeugt der Schlange Zischeln,
(Denn ich bin ein Kind der Luft,
Vater war ein Hauch der Stimme
Und das Lauschen meine Mutter),
Seit dem Glanz nun jenes Sieges
Bin ich so voll Herrlichkeit
Und so nach Triumphen lüstern,
Daß kein Augenblick verrinnt,
Wo mein kühner Geist nicht sinne,
Vor der Welt mein Lob zu mehren.
Ja, aus dem Begriff der Sünde
Will ich in leibhaft'ge Schuld
Mich verwandeln, und wenn üppig
Alles Laster, das im Menschen
Wuchert, meinem Kern entgrünet,
Brech' es schwellend aus in Blüte!
Solcher Held, nach Ruhme dürstend,
Kugelfest in seinem Wahn,

Wagt sich frisch ins Ungewisse,
 Um mit eitel Pracht zu enden,
 Ober selbst sich zu zertrümmern!
 Denn der Gute wie der Böse
 Kennt den Anfang, doch das Ziel nicht.
 Und so durch des Menschen Stolz
 Will ich mir den Kranz erringen,
 Mit dem fröhliche Geschlechter
 Künft'ger Zeit mich sollen schmücken.
 Ist es damals mir gelungen,
 Meine Herrschaft zu begründen,
 Will ich's kühner jetzt versuchen,
 Ob ein zweiter Sieg gelinge,
 Da der Mensch, sich wieder beugend
 Unter jene schlichte Führung,
 Nun zurück zu seines Ursprungs
 Gnade sich und Unschuld flüchtet.
 Denn ich weiß nicht, welcher Heilquell,
 Taufe nennen sie's, soll tilgen
 Jene Fehl', die ihn zum Sklaven
 Mir gemacht. — Doch zu vernichten
 Dieses Wassers Kraft, auf daß er
 Der wahrhaft'gen Sünde diene,
 Find' ich Mittel wohl und Wege,
 Wenn, ob solchem Treubruch zürnend,
 Einst vielleicht der Himmel schweigt,
 Der da immerdar den tiefen
 Jammerruf erbarmungsvoll
 Mit dem Gegenruf erwidert:
 „Menschenkind, dich selbst vergessend,
 Suche ihn, so wirst du finden!“
 So, gewährend, wie des Menschen

Untergang ich rastlos sinne,
 Hat man mit verschiednen Namen
 Mich bezeichnet, mir zum Schimpfe,
 Wie so viele heil'ge Stellen
 Des verschloss'nen Buchs berichten,
 Das, seitdem das Opferlamm
 Hat zersprenget seine Siegel,
 Wunderbar mit allen Blättern
 Schauer rauschet und Entzücken.
 Spricht's von Blumen, bin ich Schlange;
 Basilisk, spricht es vom Wilde;
 Spricht's von Fischen, Krokodil;
 Wenn's von Vögeln spricht, Harpye;
 Wenn von Bäumen, Dorn und Stachel;
 Wenn von Pflanzen, bin ich Schierling;
 Wurmzerfressen, wenn von Früchten;
 Wenn's von Kräutern spricht, die gift'gen;
 Wenn von Heerden, bin ich Wolf,
 Wenn von Weizen, brand'ger Schimmel,
 Ausatz, wenn's von Seuchen spricht,
 Wenn von Unglück, Wahnsinnswüthen,
 Wenn von Unbehagen, Pest,
 Wenn vom Erdstrich, glühend Lybien,
 Wenn vom Spiel der Lüfte, Nordwind,
 Lethe, wenn es spricht von Flüssen,
 Wenn von Meeressturm, Orkan,
 Hagel, wenn von Ungewittern —
 Und mit einem Worte: alles
 Uebels Ziel und höchster Gipfel,
 So daß nie ein Schimpf so schimpflich,
 Der zur Schmach mir nicht beschieden.
 Doch wie gräulich auch die Namen,

Die verhöhrend auf mich zielen,
 Keiner konnt' mich so verstören,
 Keinen hasse ich ingrimm'ger,
 Als den eines Thiers des Meeres!
 Nicht um des Johannes willen,
 Der da sagt, es habe geifernd
 Mich der Abgrund ausgespieen,
 Nein, nur darum fränkt das „Thier“ mich,
 Weil die droben, die wohl wissen,
 Daß der Wogen Ungethüm
 Diesen Wogen auch gebiete,
 In des Himmels Rath beschlossen,
 Gegen mich ein Schiff zu rüsten,
 Das, die Meere rings befriedend,
 Bahn eröffnen soll und Richtung
 Fern nach einer neuen Welt,
 (Besser, sagt' ich, neuem Himmel) —
 Ja, so herrlich, übermächtig
 Deuten die geheimen Bücher
 Aus des Weltreichs Dämmerung
 Nach der Sel'gen lichten Sitzen!
 Und deshalb nun als Piratin,
 (Denn auch so will man mich schimpfen)
 Künftig ihre Fahrt zu kreuzen,
 Hab' ich jenes Schiff gezimmert.
 Dies nun ist der eine Grund,
 Meines Hierseins. Doch noch Tiefres,
 Wenn ihr mir Gehör vergönnt,
 Hab' ich heut euch zu verklären.

Zu dem Menschen sprach der große
 Lehrer einst der Völker: „Wisse,

Erd'ischer Mensch, der du aus Erde,
 Einen Menschen gibt's, der himmlisch
 Aus des Himmels Kraft geboren;
 Und wenn du dich freien Willens
 Jenem göttlichen vereinst,
 Steigst du aus der Erde Tiefen
 Himmelwärts, und er vom Himmel
 Liebreich zu der Erde nieder,
 So daß, wie dem Menschenfinn
 Sich das Göttliche verbrüderet,
 Auch zur Stunde göttlich wird,
 Was da menschlich ist hienieden.“
 Seht, da stehn wir vor dem Räthsel,
 Und das ist's, worauf ich ziele.
 Denn urkundlich und an vielen
 Tausend Stellen steht's geschrieben,
 Brüder seien beide Menschen,
 Obgleich von Geburt verschieden;
 Ersten so und zweiten Adam
 Nennen es die heil'gen Schriften.
 Darum nun berief' ich euch,
 Zu erspähn, wie wir uns rüsten
 Wider so viel Heimlichkeiten,
 So viel Zweifel, Räthselbilder,
 Wenn sie, gleich dem jüd'schen Schaubrod,
 Süßen Mannas zart Gespieße,
 Honig, weiß wie Sommerfäden,
 Ein zum Todesgang geschmücktes
 Opferlamm, ein ganzes Belem,
 Goldner Lehren voll, herrichten,
 Um durch Gegengift gleich jedes
 Meiner Gifte zu vernichten.

Doch da wir, vorahnend, nun
 Hier Natur und Richtung wissen,
 Woher die Gefahr uns droht,
 Wird es leicht sein, zu ermitteln,
 Wie den Droh'nden wir begegnen.
 In dem grellen Unterschiede
 Rauher Klust und lichter Wolke
 Ist schon Adam uns erschienen,
 Jener erste und der zweite;
 Laßt nun sehn, ob unsre Listen
 An dem himmlischen und ird'schen
 Winz'gen Anlaß nicht erspüren,
 Mit Gemeinem: Jenes Stolz,
 Und mit Stolze den Demüth'gen
 Zu berücken; denn die Welt
 Kann es ja bezeugen, inn'ger
 Hasten Laster immerdar,
 Als die Tugend, am Gemütthe.

Die Welt.

Sollst mich mit besonderm Fleiß
 Heute jedem ihrer Schritte
 Folgen sehn; denn in der That
 Fand ich Sterbliches noch nimmer,
 Das ich nicht zu deinen Füßen
 Schuld'gen sah.

Der Kaufmann (draußen).

Verloren irrst du,
 Ohne Pfad; gewahrst du's nicht?

Die Sünde.

Weh'!

Der Teufel.

Was schreckt dich?

Die Sünde.

Diese Stimme,

Die aus Lüften zu der Welt,
Daß sie hier verloren irre,
Niederrief.

Der Teufel.

Ei, nicht prophetisch

Deute so zufäll'ge Dinge!
Und auf daß du siehst, wie wenig
Ich beachte solche Stimmen,
Will ich, was die Welt verhieß,
In derselben Art vollbringen:
Jene beiden unablässig
Schritt um Schritt umhegen will ich,
Bis sie sich zu dir gewandt.
Spielwerk! Gibt's doch, wie wir wissen,
Keinen Pfad, der in dein Reich
Sich nicht münde.

Der Kaufmann (draußen).

Einen gibt es,

Schaue dorthin!

Die Sünde.

Wie, auch dies

Wäre bloßer Zufall?

Die Wollust.

Sicher,

Denn wo wär' ein Thor wohl, der sich

Zu behaupten unterfinge,
 Daß es Wege gab und gebe,
 Die zu dir nicht endlich führten?

Der Kaufmann (draußen).

Weiß wohl, was ich sage; reiner,
 Wenn auch enger, ist mein Nichtsteg.

Die Sünde.

Das ist mehr, das ist kein Zufall!

Die Wollust.

Doch, und nichts dabei zu fürchten;
 Sieh', in Zwiesprach mit einander,
 Und nicht uns hier meinend, richten
 Sie den Gang hierher.

Die Sünde.

So laßt uns lauschen,
 Lauschen hinter jenem Dickicht,
 Vielleicht fördert's unsern Anschlag.

Welt und Wollust.

Ja, dein Rath ist klug wie immer.

(Sie verbergen sich. Es kommen: der Mensch und der Kaufmann,
 die Sehnsucht und die Liebe.)

Der Mensch.

Wie gesagt, der Pfad ist besser.

Der Kaufmann.

Und ich sage nochmals, dieser,
 Und nicht jener ist der bessere.

Der Mensch.

Nimmer kann das sein! Erblick' ich
 Dort doch nichts, als raube Felsen
 Und Gestrüpp; den Fuß umschlingen,
 Wo ich trete, Dornenhecken,
 Nesseln, Stachelkraut und Disteln;
 Während diesen Pfad hier Rosen,
 Lilien und Nelken schmückten.

Der Kaufmann.

Doch wer weiß, führt jener nicht
 Zu anmuthigen Gefilden,
 Die des Paradieses schöner
 Blüthengrund beneiden dürfte,
 Und der andre an den Absturz
 Wild verhängnißvoller Schllinde?

Der Mensch.

Wer wohl könnt' mich dess' versichern?

Die Liebe.

Seine Führerin, die Liebe.

Die Sehnsucht.

Aber ich, des Menschen Sehnsucht,
 Lenke dorthin seine Schritte.

Die Liebe.

Wärst du edle Sehnsucht, hülltest
 So dich nicht in Bettelstütern.

Die Sehnsucht.

's ist nicht Armuth, wisse: Sehnsucht
 Fühlt sich adlig auch im Niedern.

Die Liebe.

Ach, ich weiß, mehr scheinen wollen,
 Als die Loose ihm beschieden,
 Ist stets des Gemeinen Art.

Der Kaufmann.

O vertrau' und gehe mit mir;
 Denn zu andern, höhern Freuden
 Fähr' ich dich.

Der Mensch.

Und welche sind dies?

Der Kaufmann.

Solche, die ich treulich einst
 Selbst mit dir zu theilen wünsche.
 Sieh' dort jenes Schiff!

Die Sünde (leise).

Jetzt horcht!

Der Kaufmann.

Das, ein flücht'ges Stück vom Himmel,
 So verlässlich auf der Flut,
 Daß ich meine, jener Kirche
 Schiff, die unerschüttert
 Auf den ew'gen Fels gegründet,
 Sei kein fester Bau als jenes.
 Bei dem Anblick dieses Schiffes,
 Sag' ich also, flehte ich
 Zu dem Meister, der's gesilget,
 Mir das Steuer zu vertraun,
 Und er, in barmherz'ger Milde

Willigt' ein mit dem Beding,
 Daß ich ihm die Wunderthümer
 Einer neuen Welt erwerbe,
 Wo, so hörte ich berichten,
 Außer vielem andern Gut
 Ein verborgner Hort erblüheth,
 Eine Perle hohen Werths
 Und ein Schatz von reichen Früchten,
 Die von jedem einz'gen Korn
 Wohl das Hundertfache bieten,
 So daß wir geehrt fortan
 Und beglückt, wenn wir's gewinnen.

Der Mensch.

Paßte gut für meine Hoheit,
 Mich zum Krämer zu entwürd'gen,
 Ober Factor eines andern!
 Wahrlich, solches Thun genüge
 Dem und jenem, dem's gefällt,
 Meinem Geiste ziemt es nimmer!
 Ich hinaus in Meeresöde,
 Wenn die Städte mir Asyl
 Aufthun? Ich soll niedre Arbeit,
 Noth, Gefahren und Verwirrung
 Auswärts suchen, da ich weiß,
 Daß die Welt rings voll Entzücken,
 Daß sie tausend Freuden beut,
 Festgelage, Tanz und Lieder?
 Nein, geh' nur, wenn so Armsel'ges
 Dich befriedigen mag, ich schwinge
 Mich zu höheren Gedanken,
 Bleib mein eigener Gebieter.

Der Kaufmann.

Was du da erschwingst, ach! höher
Ist es nimmer, sondern nicht'ger!

Der Mensch.

Also lehrte mich's die Sehnsucht,
Und ihr folg' ich gern und willig.

Der Kaufmann.

Und mich lehrte es die Liebe.

Der Mensch.

Wohl, so wandern wir verschiedne
Straßen denn, geh' du die deine
Und laß mich die meine ziehen.

Der Kaufmann.

Schmerzlich thu' ich's, denn ich ilbe
Keinen Zwang, frei ist dein Wille.
Reich' die Hand mir und leb wohl!

Der Mensch.

Und du wagst im Ernst so sichere
Todesnoth in Meeresbrandung,
Sturm und wandelbaren Tücken?

Der Kaufmann.

Die der Erde fürchte du!
Auch auf Erden lauern Klippen
Und Untiefen, an den' scheiternd
Oft wohl unterging der kühnste
Steuermann.

Der Mensch.

Die Zeit mag's lehren!

Der Kaufmann.

Nun, soll denn die Zeit hier richten,
So leb wohl, komm, Liebe.

Der Mensch.

Sehnsucht

Komm, leb wohl!

Die Liebe (zum Kaufmann).

Mit dir für immer!

Die Sehnsucht (zum Menschen).

Und ich folge dir.

Der Kaufmann.

Und scheiden

Wir auch heut, getrennte Brüder,
Einst als Bruder wohl und Freund
Dich zu suchen, fehr' ich wieder.

(Der Kaufmann und die Liebe gehen ab.)

Der Mensch.

Bleib' ich nur mir selbst getreu,
Werd ich wenig dein bedürfen;
In mir ist die neue Welt!

Sünde (zu ihren Gefährten).

Da die beiden nun geschieden,
Müssen jetzt auch wir uns trennen.
Ihr drei haltet hier umzingelt
Diese Fluren; aus den Augen
Dürft ihr nimmer ihn verlieren,
Stets darauf bedacht, daß Sehnsucht
Auf der Fährte seiner Lüste
Rastlos fort und fort ihn dränge.

Ich indes will jenes Pilgers
 Neue Bahn erspähn und zeigen,
 Daß man nicht umsonst Sturm, Thier mich
 Und Piratin hat geheissen.
 Thier, mach' heulend ich erzittern
 Rings der Wogen Reich; Piratin,
 Will ich seinen Schatz entführen,
 Und als Sturmwind, über Bergen
 Von krystallner Flut, der Lüfte
 Meer im Wirbeltanz zerwühlend,
 Das verhaßte Schiff zertrümmern. (ab)

W o l l u s t.

Geh' du nur, wir dreie lassen
 Nicht vom Menschen; dess' sei sicher.

W e l t.

Still, still! Horchet, was er vorhat.

T e u f e l.

Was noch thät' uns Noth zu wissen?

M e n s c h.

Da wir, Sehnsucht, der langweil'gen,
 Ganz vergebnen und weitschicht'gen
 Rauhen Weisheit meines Bruders
 Ledig nun, so laß die Riegel
 Uns denn frisch aufathmend sprengen
 Jenes abgeschiednen Zwingers,
 Der uns in der Erde starren
 Eingeweiden hielt umklüftet,
 Bis zu diesem Tag, dem ersten,
 Wo wir frei die unverhüllte
 Sonne schaun.

Sehnsucht.

Ja, laß uns gehn!

Aber was an Hab' und Gütern
Nimmst du auf die Reise mit?
Denn zerlumpt so, eingebildet
Und ohn' Geld im Sackel werden
Wir am Hof nur Bettler spielen.

Mensch.

Hat dem Menschen die Natur,
Anstatt Kleid und Lebensmitteln,
Nicht zum Erbe Seelenkräfte
Und der Sinne Macht verliehen,
Zene sich damit zu schaffen?

Sehnsucht.

Das ist noch kein Geld.

Mensch.

Wie bist du

Thöricht doch; in höherm Sinne
Ist es Geld.

Sehnsucht.

Wer sagt dir dieses?

Mensch.

Das bedarf es nicht, erfahren
Sollst du's hier im Augenblicke.

(Er ruft.)

Ha! der Erde tiefster Kern,
Frühste Heimat du der Sinne!

Unterirdischer Gesang.

Wer beschwört uns da, wer ruft uns?

Sehnsucht.

Singend haben sie erwidert.

Mensch.

Siehst du, wie die Erd' ein athmend
Instrument, das tief im Innern,
Obgleich lautlos, mit der Seele
Wunderbar zusammenklinget?

(zu den Stimmen)

Bin der Mensch.

Gesang.

Und was begehrtst du?

Mensch.

Daß ich, meiner Klust zum Lichte
Nun entsteigend, nach der Sonne
Nicht durch Ritzen sehen nur blinze.
Aus dem mütterlichen Reiche
Will ich scheiden, meines Schicksals
Loose, gute so wie schlimme,
Zu erproben; drum gebiet' ich,
Reichet, als Vasallen, mir
Auf den Weg ein Angebinde.

(Die fünf Sinne erheben sich aus dem Boden, der erste mit
einer Schale, worauf eine Börse.)

Gesang.

Du, Gesicht, sprich für uns alle,
Da vor allen du der Sinne
Edelster, mit dem der Mensch
Von der Erde blickt zum Himmel.

Erster Sinn.

Da du nothgedrungen, Mensch,
 Angerufen unsre Hülfe,
 Um verherrlichter und edler
 Deine Ausfahrt zu beginnen,
 So bezeichn' ich hier für alle
 Alles dir in diesen Fünfen,
 Was wir dir zu beu'n vermögen.
 Doch das merke: nur geliehen
 Sind sie dir und nicht geschenkt;
 Wenn die Frist verlaufen, wieder
 Mußt du sie der Erde geben,
 Beim Empfange dich verpflichtend —

Gesang.

Mit den fünferlei Talenten
 Andre fünfe zu gewinnen.

Sehnsucht.

Nimm, nimm, hurtig nur! greif' zu!
 Zeit genug zum Processiren,
 Wenn du sie verlierst.

Mensch.

Es gilt!

Unter dem Beding, mit Zinsen
 Sie der Erde zu erstatten,
 Nehm' ich sie. Doch wer soll Bürge
 Dieses Handels sein?

Erster Sinn.

Die Zeit.

Denn nicht nur Verwalter ist sie,
 Der da solche Schuldverträge
 In dem Buche registriret,

Auch Vollstrecker, die Erfüllung
Ueberwachend.

Mensch.

Ruf' sie her.

Erster Sinn.

Mit den ruckenden Gewichten,
Du des Lebens Uhr, o rascher
Wandel, der die Augenblicke
Reiht zu Stunden, der aus Stunden
Tag', aus Tagen Monde windet,
Aus den Monden Jahr', Jahrhundert'
Aus den Jahren — meinem Rufe
Dich gestelle!

Zeit

(erscheint mit Mappe, Papier und Feder).

Was verlangst du?

Mensch.

Sollst bezeugen, wie ich diese
Fünf Talente hier empfangen
Und dagegen mich verpflichte,
Doppelt sie zurückzugeben,
Wo und wann man mir sie kündigt;
Denn auf des Verlusts Gefahr
Leih' man sie.

Zeit.

So schreib' ich's nieder

Und bekräft'ge den Vertrag
Mit dem Spruch der heil'gen Bücher:
„Wessen rühmst du dich, da dein nicht,
Was man dir hat überliefert?“

Gesang.

Denn mit diesen fünf Talenten
Sollst fünf andre du gewinnen.

Mensch.

Wohl, so übernehm' ich sie
Als auf Zinsen nur geliehen.
Sehnsucht, froh sie zu verwenden,
Ist jetzt deines Amts, da nimm sie.

Sehnsucht.

Gleich vom ersten Augenblick
Hab' ich mir sie recht herzinnig
Angeschaut. Ja, welche Sehnsucht
Wär' auf Beutel nicht gerichtet?

Mensch.

Doch wie groß der Schatz auch sei,
Den ich hier erwarb, er genügt nicht
Zu der Fahrt.

Sehnsucht.

Wer noch vermöchte
Kräft'gern Beistand dir zu bieten,
Als die Erde gab?

Mensch.

Der Himmel.

Denn wenn diese Sinne irdisch
Nur gewesen, weil die Erde
Sie aus ihrem Stoff gebildet,
So gestalte auch der Himmel
Nun die Seele.

Sehnsucht.

O des Glückes!

Mensch.

Zeit, tritt her, denn neuen Pakts
Wohl bedarf's hierzu?

Zeit.

Gewißlich;

Gleichwie diesen Leib die Erde,
Weil die Erde ihn verliehen,
Von dir einst zurück wird fordern,
So das Seine auch der Himmel,
Dem die Seele angehört.

Mensch (zum Himmel gewendet).

Ihr, des Himmelgrunds Saphire,
Hohe, lichte, heil'ge Heimat,
Du der Menschenseele Mitgift!

Gesang (in den Lüften).

Wer beschwöret uns, wer rief uns?

Sehnsucht.

Auch die singen?

Mensch.

Wieder stehst du,
Wie dies alles nur den Einklang
Zwischen Seelenkraft und Sinnen
In dem wunderbar gestimmten
Instrumente will verkünden.

(Nach oben.)

Bin der Mensch.

Gesang.

Und was verlangst du?

Mensch.

Mich entfernen aus der Tiefe
Will ich, die mich hat erzeugt,
Und zu dieser Fahrt mich rüsten
Sollt ihr nun mit euren Gaben.

(Es erscheinen das Gedächtniß, der Wille und der Verstand
und tragen auf Schalen: das Gedächtniß einen Ring, der Wille ein
Herz und der Verstand eine reiche Gutschnur.)

Der Wille.

Mit der Vorsicht, daß geliebet
Nur die Gaben, und du einst
Sie zurückgewährst mit Zinsen,
Wie's die Zeit bezeuge, nah' ich
Hier der erste, dir zu dienen.

Mensch.

Und wie heißest du?

Wille.

Der Wille,

Der vom zartesten Beginne
Schon dem Menschen beigelegt,
Denn kein Kind ist ohn' Gelüsten.
Und, um meiner Gabe Wesen
Besser zu bezeichnen, bring' ich
Dieses Herz, das, wie das Leben
Sich ursprünglich ihm entringet,
Auch ein Sinnbild ist des Willens.

Gesang.

Doch bedenke,
Kein Vergehen gibt's auf Erden
Ohne Willen!

Das Gedächtniß.

Ich, Gedächtniß, merk' der Menschen
 Treiben an mit meinem Griffel.
 Wenn dir jener alles Lebens
 Anfang mit dem Herzen bietet,
 Nahe ich mit meiner Gabe,
 Dir das Ende anzukünd'gen;
 Denn ob's Herz zuerst auch schlage
 Und am spät'sten unterliege,
 Endlich, endlich steht's doch still.
 Darum, als mein Augebinde,
 Füg', zur Mahnung, dieses Ringes
 Doppelreif dir an den Finger.

Gesang.

Doch gedenke,
 Daß in deinen Händen Tugend
 Nun und Sünde!

Der Verstand.

Und ich, der, schon hoch an Jahren,
 Jenen beiden mit dem Lichte
 Der Vernunft die wirrverschlungenen
 Pfade weist, Kompaß der Willkür,
 Beiden treu, als der Verstand,
 Der erleuchtende — ich widme
 Gleicherweise meine Gabe
 Dir zum Schmuck; dies reichgewirkte
 Band empfang: eine Schnur
 Für den Wanderhut, umgürten
 Soll sie immerdar dein Haupt,
 Da das Haupt des Urtheils Sitz ist.

Sind auch fünferlei Talente
 Deine fünf erworbnen Sinne,
 Und der Seelenkräft' nur drei,
 Gelten doch die drei für fünfse.
 Und das eine, das ich reiche,
 Glaub', unschätzbar überwiegt es
 Jene fünf und diese zwei;
 Dir zum Nichtmaß soll es dienen,
 Was du immer auch erworben,
 Drob die Rechnung abzuschließen,
 Und so werden mit dem Einen
 Dein erst jene zwei und fünfse.

G e s a n g.

Doch bedenke:
 Alle andern zwei und fünfse
 Ueberwiegt es!
 Und da du mit unsern Gaben
 Nun geschmückt und ausgerüstet,
 Bleiben wir fortan bei dir
 In dem Schmuck, der unser Sinnbild.
 Zieh' in Frieden.

M e n s c h.

Sehnsucht, komm',
 Setzt zur Reise uns zu schmücken.

S e h n s u c h t.

Und nicht auch, uns zu erlust'gen?

M e n s c h.

Wohl zu dem und anderm gnügt es,
 Was wir nun erlangt.

Verstand.

Es gnügt,
Doch es zu verschwenden hüt' dich!

Gesang.

Und bedenke —

Mensch.

Wohl bedacht' ich's.

Gesang.

Kein Vergehen ohne Willen! —
Und bedenke:

Mensch.

Schon bedacht' ich's.

Gesang.

Tugend steht bei dir und Sünde!
Und bedenke:

Mensch.

Ich bedacht' es.

Gesang.

Eines gilt für drei und fünf!

(Alle ab. Die Welt, die Wollust und der Teufel treten
aus ihrem Versteck hervor.)

Welt.

Sinnbildlich nun sahen wir
Die Geschenke, nicht verlieren
Dürfen wir ihn aus den Augen.

Wollust.

Laßt uns jetzt auf Mittel sinnen,
Ihn der Gaben zu berauben.

Teufel.

Eins schon, Welt, führ' ich im Schilde,
Dir zum Freunde mach' ich ihn.

Welt.

Wann wohl hätt'st du nicht verbrübert
Welt und Menschen?

Wollust.

Auch ich eile,
Neue Wege aufzufinden,
Um erst meiner Schönheit mich,
Dann der Zauberei bedienend,
Seine Schätze zu zerstören.

Alle Drei.

Tod ihm! hat er gleich begriffen:

Gesang (draußen).

Daß kein Frevel ohne Willen,
Daß bei ihm nun Recht und Sünde
Und daß eins gleich drei und fünfen. (Alle ab.)

(Trompetenstoß. Man sieht im Meere ein weißes Schiff, auf welchem
der Kaufmann, die Liebe und andere Seelente.)

Der Kaufmann.

Geht das Zeichen, und die hellen
Segel, deren Flug ringsher
Macht die Luft zum stillen Meer
Und zum grünen Plan die Wellen,
Laßt im frischen Hauche schwellen!
Denn kein Grauen macht mich zagen,
Meines Lebens Ziel zu wagen.

Immerhin mag in Gewittern
Dieses Schiffes Bau erzittern,
Nimmer werden sie's zerschlagen.

Die Liebe.

Nimmer! denn in solchem Streiten
Geht es siegreich aus der Noth,
Da beim leisen Morgenroth
Meersterne ihm die Bahn will deuten.
Sieh', vor seines Rieles Gleiten
Wie schon rings die wirren Heerden
Nächt'ger Schatten flüchtig werden.
Und vom Himmel kommt ein Wehen —

Gesang.

Lob dem Herren in den Höhen
Und den Menschen Fried' auf Erden.

(Die Sünde tritt hervor.)

Die Sünde.

Welche Laute, leis zerronnen?
Furcht und Born hält mich in Bann,
Da der fremde Handelsmann
Vor mir hat die See gewonnen.
Wer hat, was ich kaum ersonnen,
Mir verstört? ich rath' es nicht.
Welch ein nebelhaft Gesicht
Ist's, das so mit feur'gen Schlangen
Meine Brust, mit eis'gen Spangen
Lähmend mir den Fuß umflieht?
Was bedeutet's, daß am Strand
Ich das Schifflein zu erlauschen
Nicht vermochte, ja sein Rauschen
Nicht einmal von fern erkannt?

K a u f m a n n (zur Liebe).

Meerwärts lenke nun vom Land,
Frische Fahrt ist jetzt vonnöthen!

S ü n d e.

Sonne schon beginnt zu röthen
Rings ihr Reich; das weiße Segel
Grüßen früherwachte Vögel,
Freud'gen Morgenrothes Flöten.

L i e b e.

Wohin steuern?

K a u f m a n n.

Nicht' vom Strande

Erst gen Asien die Spitze
Nach des Lichtes Morgenblitze,
Nordwärts lenke dann zum Sande
Afrikas; drauf laß die Lande,
Die da fern im Abend stehn,
Laß Amerika mich sehn,
Und gen Mittag, wie wir kreisen,
Hör' Europa meine Weisen.
Gleich der Sonne will ich gehn;
Denn ist in dem Morgenraun
Meine Leucht' das Licht der Welt,
Sei auch alle Welt erhellt,
Morgen soll durch alle Gauen
Leuchten, die die Sonne schauen!

L i e b e.

Und beim Gruß des Lichtes werden,
Krieg der Hölle Flammen-Heerden
Rings verklärend, Stimmen wehen:

Gesang.

Lob dem Herren in den Höhen
 Und den Menschen Fried' auf Erden!
 (Das Schiff verschwindet.)

Sünde.

Fülle nur mit Angst und Wuth
 Mir den Busen, schönes Boot,
 Da die Liebe dein Pilot
 Und die Sterne auf der Flut
 Deine Führer! Was an Gut
 Du verbirgst, ich werf's in Grund,
 Ob auch Erd' und Himmelsrund
 Noch so wunderlieblich schallen!

Mensch (draußen).

Zwischen diesen Felsenhallen,
 In der Berge stillem Rund,
 Harr' ich deiner hier, mein Sehnen;
 Wandre du indeß hinaus.

Sehnsucht.

Wann wohl eilt' ich nicht voraus?

Die Sünde.

Trost weckt mir des Menschen Wähnen,
 Ja, mein Schiff noch wählt dein Sehnen!
 Denn, so huld'gend zweien Göttern,
 Bis dich Zweifel einst zerschmettern,
 Merkst du nimmer, daß der eine
 Friedlich fährt im Sonnenscheine,
 Weil der andre kämpft mit Wettern. (ab)

(Der Mensch und die Sehnsucht kommen, letztere festlich
 gekleidet und geschmückt.)

Mensch.

Sehnsucht, ja so soll es sein,
Nochmals: geh' voraus nun, sag' ich.

Sehnsucht.

Und ich, tausendmal noch frag' ich,
Weilt' ich jemals?

Der Mensch.

Wahrlich, nein!

Doch sieh' nur, wie stolz und fein
Mich auch prächt'ge Kleider schmücken,
Nimmer doch wird es mir glücken,
So bei Hofe zu erscheinen,
Kannst du nicht mit Edelsteinen
Gürtel mir und Mantel sticken;
Schaff' ein Schloß mir, Dienerschaaren!
Denn um mich empor zu heben,
Hieß ich mit den Gaben eben
Nach Belieben dich gebahren.

Sehnsucht.

Laß nur, Herr, die Sorge fahren!
Traun, ich will mit den fünf Sinnen
Eine Wirthschaft nun beginnen
Recht nach deines Herzens Lüsten.
Stattlich eil' ich dich zu rüsten,
Wie's nur Sehnsucht kann ersinnen. (ab)

Der Mensch (allein, ihr nachsehend).

Seit mir fern ihr wirres Thun,
Trübet mich kein eitel Wähnen;
Ach, der Mensch, der ohne Sehnen,
Wie so selig kann er ruhn!

An mir selbst erprob' ich's nun.
 Heiter folg' ich ohne Klagen
 Nur dem eigenen Behagen,
 Keine Sorge, die mich quäle.
 Doch, ob auch die Sehnsucht fehle,
 Die Gedanken sind geblieben.
 Welche Welt von Luftgebilden
 Spiegeln sie mir in der Ferne:
 Lustbarkeiten, Zeitvertreib,
 Frohe Klänge und Bankette!
 Ja, laß doch die Dornenpfade,
 Wer, nach weiserem Ermessen,
 Kann auf Rosen wandeln! Wer wohl
 Mag der Winde und der Wellen
 Launen sich vertraun, durchschweift er
 Duft'ge Auen bei der Weste
 Hauch, wo selbst das Seelenlose
 Schön erscheint? Sieh', zwischen Bergen
 Mitten in der Einsamkeit
 Feir' ich dennoch frohe Feste,
 Die auf der phantast'schen Bühne
 Mir der mächtige Beherrscher
 Einer Schauspieltruppe beut.
 Spieler sind die Elemente,
 „Lebe, um zu schaun“ der Titel
 Der Komödie, die der Genius,
 Dieser göttliche Poet,
 Mit Intriguen so durchwebet
 Und so kunstreich angelegt,
 Daß der Pöbel, leicht beweglich,
 Bald in wilder Freude aufjauchzt,
 Bald in Thränen möcht' vergehen.

Horch, wie dort die Wälder, Beifall
 Rauschend, rings die Stille brechen,
 Wenn verliebte Blumen athmen,
 Vögel eifersüchtig schweben,
 Und die Luft, bunt von Gefieder,
 Und im Feierkleid die Erde,
 Buhl' und Dame sind. Was Wunder!
 Da in diesem Stück von jeher
 Erde hat der Liebsten Rolle,
 Lust die des Galans gegeben!
 Die des Lustigmachers spielt
 Bächlein mit den Wasserfällen,
 Meint, weil's alles fest beschwätzt,
 Wenn's nur schwätz', sei's witzig eben.
 Dort die Rolle dann der Greise
 Machen schneebedeckte Berge
 Unerschüttert, welterfahren,
 Ob sie gleich kahlköpfig stehn.
 Mit wie prächt'gen Schildereien,
 Perspektiven, Wunderfernen
 Dekorirt da Thal und Höhen
 Mir der Jahreszeiten Wechsel!
 In wie raschem Scenenwandel
 Ueberbieten, Berg' und Seen
 Bildend, sich die regelrechte
 Zier der Gärten und der Felsen.
 Sorglose Verwilberung,
 Wo die Quellen rauschend gehen
 Weit der Vöglein Chor begleitend
 Als melodisches Orchester!
 O wie schön hier, gegen dort,
 Wo die Pfade, kaum betreten,

Hinter mir der Wind verweht!
 Um so herrlicher, da Städte
 Leuchtend aus dem Grün jetzt tauchen,
 Und der Thürme goldne Dächer
 Und der Morgenblitz der Sonne
 Fern einander um die Wette
 Ueberfunkeln, als ob Stücke
 Himmels fielen auf die Erde.
 Was für Völker treff' ich dort?
 Welchen Markt werd' ich da sehen,
 Welche Trachten, welche Sitten?
 Wahrlich, hohe Dinge, Sehnsucht,
 Willst du mir bereiten, da du
 Solch Erinnern in mir wecktest.
 Weßhalb sollt' ich Wege wählen,
 Die mich feindlich dir entfremden?
 Nie zu früh, wie du auch eilst,
 Dünkt mich unser Wiedersehn.
 Ja, so sei's, dorthin —

(Die Wollust, wie voll Schrecken, tritt rasch auf.)

Wollust.

Zurück da,
 Unberathner Wandrer! gehe
 Nicht auf diesem Pfad!

Mensch.

Wer bist du,
 Schönes Wunderbild? was hemmst du
 Meines Schicksals Lauf, und kreuzest
 Hier Gedanken mir und Wehe?

Wollust.

Um, vor der Gefahr dich warnend,
 Unglück von dir abzuwenden.
 Wehe über uns! in allen
 Felsenklüften dieser Berge
 Lauert räuberisch Gesindel,
 Ueberall Mord, Brand, Verderben!
 Bist du ablig, wie du scheinst,
 So erweise jetzt dich edel,
 Zeige deinen Muth und schütze
 Mich als Ritter; um mein Leben
 Fleh' ich hier zu deinen Füßen.

Mensch.

Sprich, wer bist du, seltsam Wesen,
 Frag' ich nochmals, dessen Triebe
 So sich selber widersprechen,
 Daß du, Leben von mir fordernd,
 Mir den Tod gibst?

Wollust.

Kaum zu sprechen

Noch vermag ich, athemlos
 Vor Ermüdung und Entsetzen.
 Meine Heimat ist das große
 Welthoflager, das die Länder
 Und der mannichfalt'gen Völker
 Unterschiedne Zungen ehren
 Mit dem Namen: Babylon.
 (Und fürwahr, jetzt sprach ich ehrlich,
 Eine Tochter Babels ist
 Die Verwirrung meiner Seele.)
 Als ich mit dem Morgenroth

Heut vom Hofe mich entfernte,
Um in einem schönen Landhaus,
Das mein eigen an den Bergen,
Mir die Stunden zu erheitern,
Brachen rasch aus dem Verstecke
Jene Räuber, die da droben
Im Gebirg die unglücksel'ge
Schauerblühne aufgeschlagen
Wilder Mordbegier und Frevel.
So nun, ich und all' die Meinen,
Ueberwältigt schon vom Schrecken,
Fielen in die Hand wir zweier
Führer dieser Raubgesellen,
Und die beiden in die Macht
Meiner Schönheit. Denn vergönnt wohl
Ist mir's, mich für schön zu halten,
Ohne mich zu überheben,
Wenn die Schönheit kein Verdienst,
Sondern nur Gefahr, sich gegen
Ihre eigne Herrin kehrend,
Sie verräth'risch zu verderben.
Zwischen jenen Räubern nun,
Wer von beiden mich beherrsche,
Sollte feck das Schwert entscheiden.
Doch, derweil sie um mich kämpften,
Nahm ich die Verwirrung wahr,
Eiligst mich zur Flucht zu wenden,
Und in meiner größten Noth
Zeigt der Himmel sich barmherzig,
Da er deinen Arm mir bot;
Denn was immer er verhänge,
Aus der Nacht hebt uns die Hand,

Die uns in die Nacht versenkte.
 So zu deinen Füßen denn
 Fleh' ich zitternd, schütze, rette,
 Bringe mich in sichere Hut!
 Ach! gebrochen sind die Kräfte,
 Jeder Laut erstarb, verstummt
 Ist der Mund, die Lippen beben,
 Machtlos sinkt die Hand, zu Eis
 Starrt mein Blut, kein Athem regt mehr
 Meine Brust, kein Licht den Blick;
 Zwischen Leben so und Sterben,
 Leiche für der Sinne Reiz,
 Nur empfänglich noch für Schmerzen,
 Stamml' ich kaum: in deine Arme
 Nimm mich auf, wie ein gebrechlich
 Fahrzeug, das der See entkam,
 Um im Hafen zu zerschellen!

(Sie wirft sich in seine Arme und nimmt ihm, während er Nachfolgendes spricht, das Herz aus der Brust.)

Der Mensch.

Weshalb, schönes, bleiches Kind,
 Sind die Arm', die mich umfingen,
 Eifig kalt, da doch die Schlingen,
 Die sie winden, Feuer sind,
 Feuer, daß ich, Glanzes blind,
 Schnee berührend Blut empfand?
 Wie doch, bent gleich meine Hand
 Schutz dir, magst du Schutz verlangen,
 Steht das Thor, an das dein Bangen
 Flehend pocht, in vollem Brand?
 Unbefangen konnt' ich scheinen,

Sah ich sonst so manchesmal,
 Wie der starre kalte Stahl
 Funken lockte aus den Steinen.
 Gleiches Loos nun hat aus deinen
 Augen sengend mich erschreckt:
 Feuer hast du wild geweckt,
 Und dein Auge ist der Stahl,
 Dessen Blick, ein kalter Strahl,
 Meine Brust in Brand gesteckt.
 Wenn ein Schiff auf Meereshöhen
 Rasch von Flammen wird erfaßt,
 Sieht man's halb verstört, erblaßt,
 Halb empor in Lohen wehen.
 So ist mir und dir geschehen;
 Als das eine End' erscheinst
 Bleich du, da du dich mir ein'st,
 Ich, des Schiffes andres Ende,
 Glimme, wenn du ringst die Hände,
 Und verbrenne, wenn du weinst.
 Meine Sehnsucht wünscht' ich her,
 Und doch, seh' ich dich so schön,
 Mein' ich, sie vor mir zu sehn,
 Fühle kein Verlangen mehr.
 O besinn' dich, süße Mär',
 Oder böse Zauberei,
 Heidin, oder Glaubenstreu!
 Bist du meine Sehnsucht? sprich;
 Denn mein Sinn verwildert sich,
 Sprich, wo meine Sehnsucht sei?
 Wollust (auffahrend).
 Ha, nun weiß ich's, wo dein Sehnen
 Irrend schweift.

Mensch.

Was ist geschehen?

Wendest wuthentbrannt dich —

Wollust.

Ja.

Mensch.

Was erzürnt dich?

Wollust.

Dein Verschmähen.

Mensch.

Dich verschmähen?

Wollust.

Darf, wer mich

In den Armen hält, die Sehnsucht
Noch vermissen?

Mensch.

Und warum nicht?

Wollust.

Weil, wem immer ich mein Leben,
Daß er's schütze, anvertraut,
Nimmer andern Trieb soll hegen,
Ja, selbst sich nach Sehnsucht sehnen
Soll er nicht.

Mensch.

Wie kann das sein!

Muß ich nicht, um dich zu lieben,
Erst nach deiner Lieb' mich sehnen?

Wollust.

Liebesehnen ist nicht Lieben;
 Zeit und Mühe nur verschwendet,
 Wer vor Sehnsucht Lieb' versäumt.
 Tief verletzt mich solche Kränkung,
 Jetzt veracht' ich deinen Schutz,
 Denn ein Bauer, nimmer lernt er
 Feine Sitte.

Mensch.

O verweile!

Wollust.

Folge mir nicht nach!

Mensch.

Bergebens!

Nicht mehr kann ich von dir lassen;
 Dieses Neigen mir zum Herzen
 Hat das Herze mir entzündet,
 Ja geraubt mir, denn ich sehe,
 Daß ich ohne Herz.

Wollust.

Erhältst es

Nie zurück!

Mensch.

Wie? nicht geschenkt ja
 Hab' ich dir's, du nahmst's.

Wollust (für sich).

Gar bald

Wird er mir's freiwillig spenden.

Mein ist nun des Willens Gabe;
 Jetzt, Welt, Teufel, sinnt auf Ränke,
 Denn an euch nun ist's, Gedächtniß
 Und Verstand ihm zu entwenden. (ab)

Mensch.

Weile! höre mich!

(Er stößt auf die eintretende Sehnsucht.)

Sehnsucht.

Nun sag' noch,
 Daß ich rasch nicht wiederkehre!

Mensch.

Weh', was nützt mir's jetzt? — Dich find' ich
 Wieder, und verlier' mich selber!

Sehnsucht.

Wie denn?

Mensch.

Was weiß ich! Ich weiß nur,
 Daß du zweimal mich hieß'st sterben;
 Einmal, weil du fern von mir,
 Jetzt, weil ich dich wiedersehe.
 Wohin eilte jene Dame,
 Die mit tückischer Verstellung
 Mir mein Herz geraubt?

Sehnsucht.

Das ist
 Mancher Damen Brauch und Wesen.
 Dort ging eine.

Mensch.

Komm mit mir,
Muß sie sprechen!

Sehnsucht.

Eitles Streben!

Mensch.

Weshalb?

Sehnsucht.

Damen, die entfliehn,
Nimmer holt sie ein die Sehnsucht.

Mensch.

Fort, ihr nach!

(Der Teufel, als Räuber, tritt ihm mit mehreren Begleitern
entgegen.)

Teufel.

Wo willst du hin,
Unglückseliger Gefelle?

Mensch.

Wo mein Glückstern hin mich führt.

Teufel.

Keinen Schritt von dieser Stelle,
Bis du alles überlieferst,
Deinen Schmuck und die Talente,
Die du bei dir führst.

Sehnsucht.

O weh!

Mensch.

Was ich habe an Talenten
 Und an Schmuck, nicht überliefert
 Sich's so leicht dem eitlem Schrecken!
 Nichts von allem sollst du haben,
 Wenn ich's dir von selbst nicht gebe;
 Und so kämpf' ich muthig drum
 Gegen jeden Anfall!

Sehnsucht.

Herrlich!

Teufel.

Bitterst du nicht für dein Leben?

Mensch.

Vor nichts zitr' ich.

Teufel.

Nun, so sterbe
 Denn von unsrer Hand.

Sehnsucht.

O weh!

Die Welt (draußen).

Dorther schallt das Tosen.

Sehnsucht.

Herrlich!

(Die Welt, als Ritter verkleidet, tritt auf.)

Welt.

Sa, so viele gegen einen?

(Zum Menschen.)

Tretet her.

Mensch.

Sie all', wie wenig,
Seid Ihr mit mir!

Teufel.

Laßt uns fliehen,
Da vollbracht das Unternehmen;
Denn schon nöthigte die List
Meines Ueberfalls den Menschen,
Freundschaft mit der Welt zu schließen.
(Er läuft mit den Seinigen davon.)

Mensch.

Schufte, steht!

Welt.

Laßt sie gewähren,
Da sie fliehen.

Mensch.

Nicht deshalb
Laß ich ab von ihrer Fährte;
Einzig nur, um Euch zu zeigen,
Daß, als Schuldner meines Lebens,
Ich zu Euren Füßen hier
Freudig mich fortan bekenne.
Denn stand Euer Heldenmuth
Mir nicht bei, so übermächtig,
Als ständ' da in Euch die ganze
Welt zur Seite mir, ich wäre
Längst verloren.

Die Welt.

Nichts für Euch
That ich, wenn ich Euch gerettet,

Denn nur um sein selber willen
Wagt und sicht der Muth des Edlen.
Doch wer seid Ihr? wohin woll't Ihr?

M e n s c h.

Bin ein Pilger aus der Fremde,
Der nur reist, die Welt zu sehn,
Und schon allzuviel gesehen.

W e l t.

Was denn sah't Ihr?

M e n s c h.

Wie beim ersten
Schritt mir gleich das Herz entwendet
Eine wunderschöne Frau,
Wie ein Räuber nach dem Leben
Mir getrachtet, dann Ihr selbst
Wirklich mir geraubt die Seele,
Denn sie bleibt aus Dankbarkeit
Immerdar Euch unterthänig.

W e l t.

Doch es scheint, Ihr seid verwundet?

M e n s c h.

An der Hand hier, die das Denkmal
Meiner Sterblichkeit bewahrt.
Nicht ohn' weiseres Ermessen
Will der Himmel, durch so leichten
Unfall warnend vor dem ernstern,
Mir in diesen Tropfen Bluts
Eine zweite Mahnung senden.

Doch es lohnt nicht der Beachtung,
Es ist nichts.

Welt.

Kein Unglück eben,
Daß Ihr solches Winks nicht achtet.
Aber was Ihr nichts da nennet,
Könnte dennoch etwas werden,
Wirken wir nicht schnell dagegen;
Und so dünkte ich, Ihr windet,
Während wir der Stadt uns nähern,
Dieses Tuch Euch um die Wunde.
(Sie reicht ihm ihr Taschentuch.)
Nehmt.

Mensch.

Ihr thut mir zu viel Ehre.

Sehnsucht.

Nie so edlen Cavalier
Sah ich noch, so lang' ich lebe!

Welt.

Und damit Euch beim Verbinden
Jenes Kinglein nicht beläst'ge,
Fügt es an die andre Hand.

Mensch.

Zu verpflanzen wohl gedent' ich's,
Doch nicht an die andre Hand,
Nein, an Eure; und so fleh' ich,
Wollet es an meiner Statt
Fortan tragen.

Welt.

Nie genehm'gen
Kann ich so maßlose Güte.

Mensch.

O bedenket, solch Verschmähen,
Wo ich so Geringes biete,
Müßt' ich als Verachtung nehmen.

Welt.

Mein, da Ihr es also deutet,
Und ein Ding ist, was Ihr spendet,
Darf ich mich nicht länger sträuben;
Schon im Alterthum ja pflegten,
Wenn zwei inn'ge Freundschaft schlossen,
Freundlich Dinge sie zu wechseln:
In dem Sinne nehm' ich's an.

(Für sich.)

Sterblicher! sieh', wie behende
Es der Welt glückt, dir zu rauben
Deines Todes Angedenken.

(Laut.)

Aber wo ist Eure Wohnung?

(Für sich.)

Weiß ich's gleich, hier gilt's Verstellung.

(Laut.)

Ich geleit' Euch hin. Es sage
Niemand, daß ich Euch von jener
Noth befreit, um in der andern
Sorglos mich von Euch zu wenden.

Mensch.

Noch weiß ich es selber nicht,
Wohin ich mein Haupt soll legen,

Denn ich bin so fremd im Lande,
 Daß ich, Herberg zu bestellen,
 Meine Sehnsucht ausgesandt;
 Doch seitdem sie wiederkehrte,
 Fand sie noch nicht Zeit, zu sagen,
 Ob sie ein Asyl erspähte.

Sehnsucht.

Ja, kaum konnt' ich's mehr erwarten,
 Dir ausführlich zu erzählen,
 Denn du wirst mir's sicher danken,
 Wie ich in der schönsten Herberg
 Von der Welt, in prächt'gen Sälen,
 Lustig über duft'gen Gärten,
 So vergnüglich einquartiert
 Alle deine fünf Talente.
 Folg' mir jetzt nur, ich bericht' dir's
 So im Gehn.

Mensch.

Erzähl'.

Sehnsucht.

Nun, erstlich

Des Gesichtes Sinn ergötzt dort
 Sich an Spiegeln und Gemälden,
 Das Gefühl auf weichen Pfühlen,
 Dülste den Geruch umwehen,
 Der Geschmack sitzt froh zu Tafel,
 Wo sie edlen Wein kredenzen,
 Während das Gehör der Diener
 Schaar belauscht, all' auserles'ne
 Musikanten. Doch wie schildr' ich
 Dir der Wirthin Zauberwesen?

Nein, die Schönheit! diese Stimme!
 Manchen weiß ich, der nicht endet,
 In viel tausend Liebesliedern
 Sie als Wunder zu erheben.
 Und die alle harren dein,
 Vor dem Hause froh und festlich,
 Sie als Gast dich zu empfangen,
 Und ihr Hof als seinen Herren.

Mensch (zur Welt).

Nun, ob wohl nach meinem Sinn
 Meine Sehnsucht mich beherbergt?

Welt.

Und nach meinem.

Sehnsucht.

Kommt mir, kommt!

Aber seltsam, 's ist als hätt' ich
 Die Besinnung gar verloren,
 Seit ich jene Stadt betreten,
 Und des Universums Hofstaat,
 Dieses Babylon gesehen.
 Dorthin müssen wir uns wenden.
 Nein, dort auch nicht, ja, am Ende
 Hat mein Herr auch mein Gedächtniß
 Mit dem seinen weggegeben.

Mensch.

Thörin, find'st du bald die Herberg?

Sehnsucht (sich nach allen Seiten umsehend).

Hab' verirrt mich, ich gesteh' es.

Welt (für sich).

Längst schon deutet's an dies Spiel,
 Daß ich irr' auf falschen Wegen;
 Denn wenn zauberhafte Wollust
 Reißt des Menschen Brust entherzet,
 Gibt er auch der Welt dahin
 Seines Todes Angedenken,
 Daß fortan die Welt allein
 Ihn nach ihren Launen gänge.

(Laut zur Sehnsucht.)

Gib mir nur ein Merkmal an.
 Ob dir auch den Weg verfehltest,
 Vielleicht weiß' ich dich zurecht.

Sehnsucht.

Kann ich überhaupt noch denken,
 Nun so denk' ich, vor dem Thor
 Grüßte gastlich der Sirene
 Bildniß.

Welt.

O, nun kenn' ich's schon.
 Was du meinst, liegt in der Nähe,
 Ja, wir stehn bereits am Thor.

(Man hört Musik.)

Sehnsucht.

Und wenn Echo mich nicht äßte,
 Stimmen sie zu unserm Willkomm
 Drin schon ihre Instrumente.

Welt.

Ohne Zweifel sah'n sie uns,

Denn sie öffneten, noch ehe
Wir geklopft, mit süßen Liedern
Uns empfangend an der Schwelle.

(Musiker treten auf, unter ihnen die Wollust und der Teufel.)

Gesang.

Sei willkommen, Gast und Herr,
Den die heitern Sinne leiten,
Um, was Sehnsucht träumt, zu leben.

(Während dieses Gesanges flüstern der Teufel und die Wollust, wie
nachstehend, untereinander.)

Teufel.

Wollust! Wollust!

Wollust.

Schweige doch!

Teufel.

Wie, ich sollte jetzt nicht reden?
Hat der Mensch nicht seines Todes
In dem Zauberhloß vergessen,
Das ich da aus Luft gebaut?
Sind wir beide nicht in jener
Gärten dufberauschtem Rund,
Unter ihren Blumen schlängelnd,
Schlange ich, du Basilisk,
Von dem Davids Lieder sprechen?
Warum sollt' ich nun, da's gilt,
Zischelnd nicht aus Herz dir legen,
Bei dem Zauber deiner Kunst
Meines Gifts nicht zu vergessen?

Wollust.

Weil ich alles, was du sagst,
Tausendmal schon selbst ermessen.
Willst du meine Siege schaun,
Folg' als Schatten meinen Klängen.

Gesang.

Sei willkommen, Gast und Herr,
Den die heitern Sinne leiten,
Um, was Sehnsucht träumt, zu leben!

Mensch.

Himmel! wie geschieht mir denn?
Schauernd, tief betroffen steh' ich,
Und weiß von mir selber nicht!
Dort die wunderschöne, strenge
Herrin, die mein Herz entwandt,
Raum vermag ich's auszudenken,
O, wo habt Ihr, wider Willen,
Meinen Willen hingewendet?

Gesang.

Wo du lebst, was Sehnsucht träumte.

Welt.

Da Ihr nun geborgen seid,
Kann ich füglich mich entfernen,
Denn beim Anblick dieser Himmel,
Die sich auf Euch niedersenken,
Würdet Ihr mich nicht vermessen,
Und wär' ich die ganze Welt auch. (ab)

Gesang.

Wenn du lebst, was Sehnsucht träumte.

Wollust.

Du der Erde hochbegabter
 Edler Gast, zur guten Stunde
 Sei uns tausendmal begrüßt!
 Frisch durchschweife ihre Kunde

Gesang.

Laß die Sinne fröhlich werben,
 Auge, Ohr, Gefühl und Zunge!

Wollust.

Sa, begrüßt in meinem Hause!
 Froh nun schalte mit den Wundern,
 Die Natur verschwenderisch beut
 Dir zu freiem Eigenthume,

Gesang.

Weiter an dem Abgrund spielend,
 Der des Menschen Loos verdunkelt.

Wollust.

Siehe deine fünf Talente,
 Jedes hat sein Ziel gefunden,
 All' in einen frischen Kranz
 Von der Sehnsucht hier gewunden.

Gesang.

Fühlen, Lauschen, frisches Schaun,
 Dich zum Leben zu gesunden.

Wollust.

Spiegeln soll dein Bild entstrahlen,
 Daß du selber dich bewunderst,
 Und Natur und Kunst soll malen
 In den Gärten, auf den Fluren:

Gesang.

Himmlich Grün und blaue Fernen,
Schatten tief, von Licht durchfunkelt.

Wollust.

Iblus lass' die Sommerfäden
Seines Honigs goldig duften,
Saba sein Aroma steigen,
Durch der Sonne Blick entzunden,

Gesang.

Daß du schwankest, welches süßer,
Von der Doppelsüße trunken.

Wollust.

Zarter Flaum ist das Gefühl,
Lockernd schwellet ihn ein Lufthauch
Und der andre senkt ihn wieder;
Kaste drauf, er gibt dir Kunde:

Gesang.

Daß die Sehnsucht nur verstöre,
So im Wachen, wie im Schlummer.

Wollust.

In die kunstgewandten Klänge
Dieser Stimmen sollen jubeln
Vögel ihre wilden Weisen,
Und von Götterlust durchflungen

Gesang.

Sollen Harf' und Laute sein:
Winde säuseln, Quellen murmeln.

Wollust.

O der überreichen Zukunft!

Gesang.

Laß die Sinne fröhlich werben:
Auge, Ohr, Gefühl und Zunge!

Wollust.

Nun erfreu' dich deines Glücks,
Und kein Groll soll dieser Stunden
Strom mehr trüben. Wähne nicht,
Daß ich dir dein Herz entwunden,
Um es bei mir einzufertern;
Denn entführt' ich's deinem Busen,
War's zur Strafe nur, daß du,
Als ich deinen Beistand suchte,
Ja, obgleich ich überwältigt
Gar in deinen Armen ruhte,
Doch die Sehnsucht noch vermißtest,
Aengstlich dich nach ihr erkund'gend.
Was noch bliebe dem zu wünschen,
Der mich jemals hielt umschlungen?
Nicht vermeng' hier Raub und Strafe!
Meinen Stolz hieß es verdunkeln,
Hätt'st du meine blöde Scheu
Und ich nicht dein Herz bezwungen.
Darum, fremder Pilgersmann,
Da zu dieses Hauses Stufen
Dein Geschick dich hat geführt,
Frage nicht mehr nach Verlusten.
Frei genieß' dein hohes Streben,
Kings zu schaun der Erde Wunder,
Und damit dich's nicht verstore,

Herzlos in der Pracht zu ruhen,
 Gibt dein Herz dieselbe Hand
 Dir zurück, die dir's entwunden,
 Daß du fühlst: es sei mein fröhlich
 Blühend Haus, das du gefunden.

Gesang.

Laß alle Sinne fröhlich werben:
 Auge, Ohr, Gefühl und Zunge!

Mensch.

Nicht umsonst, o Wunderschöne,
 Seh' ich den symbol'schen Schmuck dort,
 Der Sirene lieblich Bild,
 Von der Zinne niedersunkeln,
 Im Verlocken heimlich dräuend,
 Um gleich an des Eingangs Stufen
 Jeden, der da naht, zu warnen
 Vor der Herrin, die anmuthig
 Ihn besiegt erst, um dann spröde
 Zu entfliehn dem Ueberwundenen.
 Dieses Herz, das du mir bietest,
 Laß mit gleichem Edelmuthe,
 Wie du's gibst, zurück mich weisen;
 Denn es fühlt sich tief verwundet,
 Da es solche Herrin fortgibt.
 Und wenn dennoch es, gedrungen
 Von zu großer Treu, zurückstrebt
 Zu des vor'gen Herren Busen,
 So verläugn' ich mich als solcher;
 Nimmer sagen böse Zungen,
 Daß ich, wenn mein Herz so fein,
 Mich unritterlich befunde.

Wollust (für sich).

Wie ich's mein' im Herzen, deute
Meiner Blicke düst'res Funkeln;
Denn wann siegt' ich je zur Lust,
Wo ich Noth bereiten durfte?

(Laut.)

O so nimm doch.

Mensch.

Bitt'st vergebens!
Nicht zum andernmal beschuld'gen
Sollst du roher Sitte mich;
Nein, es soll die freie Guld'gung
Meiner Gabe wieder adeln,
Was dein Raub vorhin verschuldet.

Wollust.

Also als ein frei Geschenk
Ist es mein?

Mensch.

So ist es.

Wollust.

Nun dann

Will auch ich hier nimmermehr,
Da du solche Neu' empfunden,
Artigkeit mit Kränkung lohnen.
Für dein Herz schlag' dir im Busen
Meines nun, zu beider Lust!
Und ihr Säger, daß die Kunde
Rings vernehme, wie die Liebe,
Die zwei Herzen hier verbunden,

Auch in meiner Brust beschwicht'gend
Allen Groll hat überwunden,
Laßt nun eure Lieder schallen!

(Leise zum Teufel.)

Während er auf den verschlungenen
Blumengängen mit mir wandelt,
Wo ich in dem Laubesdunkel
Reiche Tafeln hieß bereiten,
Such' das Köstlichste zum Schmutte
Für die feine, laß zur Labung
Wein und goldne Früchte funkeln.

Teufel.

Schon enteil' ich. — O, Welch' reicher
Schauplatz taucht da aus dem Dunkel,
Da den ersten und den zweiten
Adam eingeführt die Schuld hier
In ihr allegorisch Spiel!
Leise schließen sich zum Bunde
Garten, Schlange, Mensch und Frucht;
Und ich seh' in schwanker Zukunft
Sich gestalten dieser Schatten
Ahnungsvolle Dämmerungen. (ab)

Wollust (zum Menschen).

Tritt nur ein mit mir und schaue
All' die Pracht und stolzen Wunder,
Den' dich Sehnsucht zugeführt.

Sehnsucht.

Ich? — ach nein, ich nicht; mein Wunsch nur
War es, ihn hierher zu führen,
Denn, bis wir dein Haus gefunden,
Irrte ich ja wie verblindet.

Mensch (zur Wollust).

Schaut' wohl je nach andern Wundern,
Wer dich sah?

Wollust.

Folg' Sehnsucht.

Mensch.

Nicht doch!

Möchtest abermals der Untreu
Sonst mich zeihn. Jetzt fehlt mir nichts.

Sehnsucht.

Und mir ist nichts recht nach Wunsche,
Wenn es mir nicht fehlt. Denn Sehnsucht,
Die zufrieden, ist ein nutzlos
Spielzeug nur.

Wollust.

Kommt denn, ihr Sänger,
Daß der Wiederhall die Kunde
Unsers Glückes rings verbreite.

Mensch.

Ach, das meine zu bekunden,
Reicht der Echo Laut' nicht hin,
Hätte sie auch tausend Zungen!

Gesang.

Du, der Erde hochbegabter
Edler Gast, zur guten Stunde
Sei uns tausendmal begrüßt!
Frisch durchschreite ihre Kunde,

Laß die Sinne alle werben,
Auge, Ohr, Gefühl und Zunge!

(Wie sie fortgehen wollen, tritt ihnen der Teufel mit einem goldenen Becher und die Welt, als Landmann, mit einem Körbchen voll Früchte entgegen.)

Teufel.

Siehe, wie du mich geheißten,
Bring' ich alles hier nach Wunsche.

Welt (für sich).

Während ich, die falsche Freundin,
Es beschafft in der Vermummung;
Denn mein Inneres beut die Früchte,
Gold und den Krystall der Brunnen.

Wollust (zum Menschen).

Da auf Reisen, wie man sagt,
Wohl kein Uebel, gleich dem Durste,
Müde Wanderer bedrängt,
Bietet hier zum ersten Gruße
Meine gastliche Besorgniß
Den Pokal krystallner Flut dir.
Nimm und trinke.

(Sie kredenzt ihm den Becher.)

Mensch.

Daß der Becher
Uns Krystall beut, wohl bewußt ist
Mir der Brauch; doch solch' Verwechselfeln
Sah man nicht bis diese Stunde,
Daß Krystall den Becher reiche.

Wollust.

Deine Liebe schmeichelt kunstreich.
Doch der Schenkin (denn so nennt man
Oft mich) ziemt es, ihre Kunden
Zu bedienen.

Mensch.

Zu bedienen?

Dieses Wortes Klang entschuld'ge
Meine Unart, wenn betroffen
Ich den Becher nehm' vom Munde.

Wollust.

Nun so nimm denn hin als Gunst,
Was als Dienst dir nicht mag munden.

Mensch.

Du verschönerst so das Wort,
Daß ich's, freundlich überwunden,
In Gehorsam übersehe.

(Er trinkt.)

Aber Himmel, in dem Trunke
Welch ein tödtlich Gift? Kaum setzt' ich's
An die Lippen und schon flutet
Es zum Herzen mir, als schlänge
Nur dafür ein Herz im Busen.

Wollust.

Welch ein Gift? Es ist das Gift,
Das aus siebenfachem Schlunde
Sich erzeugt, der Hyder Athem,
Die Qualm haucht und feur'ge Gluten.

Teufel.

Trankst ihr Blut; der goldne Becher
Ist's, aus welchem das verbuhlte
Weib von jeher, Mann und Land
Wild durchrasend, zugetrunken
Aller Welt.

Welt.

Es ist die Welt,
Die hierher mit falscher Huld dich
Führte, auf daß sich enthülle,
Wie der Mensch, der ohne Tugend
Sich der Welt als Freund verbunden,
Als Feind Gottes wird befunden.

Mensch.

Weh' mir, wehe! Wollt' ich auch
Allen wildverzweifelnd fluchen,
Dem Verrathe dieser Freundin,
Der Sirene Hohn und Unbill,
Ich vermag's nicht! So verwirrt
Mich die Wuth, und Zornesgluten
Haben so mir meine Sinne,
Meine Seelenkraft bezwungen,
Daß nun mit der Sonne Licht
Alles flieht und alles dunkelt,
Nur die einz'ge, allen Schmerz
Ueberdauernde Vernunft nicht!
(Er stürzt ohnmächtig in die Arme des Teufels.)

Teufel.

Und auch die soll dir nicht bleiben;
Stürzt'st du selbst doch, ein Todtwunder,
Dich verblendet und bewusstlos

In das Netz, das dich umschlungen.
 So verfallen meiner Macht,
 Der sich keiner noch entwunden,
 Bist du mein nun, ganz und gar
 Mein, sammt deinem geist'gen Schmucke!

(Indem er den Menschen zu Boden fallen läßt, zur Wollust.)

Da nun Sehnsucht seine Sinne
 Ausgelöscht, und wir im Bunde
 Die drei Kräfte seiner Seele,
 Und er mitten in dem Brunke
 Brunklos, elend und gebrochen
 Hier in Trümmern hingsunken:
 Stürz' nun auch das Schloß ihm nach,
 Das mein Zauber aufgeschwungen!

(Die Erde wankt.)

Wollust.

Und daß sein Zusammenbrechen,
 Wenn er aus der Ohnmacht Dunkel
 Wieder auftaucht, um so mächt'ger
 Ihn erschüttre, sollen Sturm gleich
 In des Sturzes dumpfen Donner
 Furien durch die Lüfte rufen
 Und einstimmend rings verkünden

Gesang (draußen).

Thäler, Wald und Bergeskuppen:
 Daß der Mensch, der Schuld verfallen,
 Nicht ein Thier nur, dumpf, vernunftlos,
 Sondern ein versteinert Bild,
 Das blind, taub und starr verstummet.

(Während des Erdbebens und Gesanges gehen alle ab, und die
 Zeit tritt erschrocken auf.)

Zeit.

Horch! der Mensch, der Schuld verfallen?
 Wie? nicht Thier nur, dumpf, vernunftlos,
 Sondern ein versteinert Bild,
 Das blind, taub und starr verstummet?
 Welche Zeit wohl, die nicht schauert,
 Lauscht sie Davids Klaggesängen,
 Wenn in tief gehaltenen Klängen
 Er des Sünders Tod betrauert,
 Bestien, steinernen Idolen
 Ihn vergleichend? Wehe mir,
 Stünd' es also, Mensch, mit dir,
 Wann die Zeit kommt, dich zu holen!
 Doch was hemmt, im welken Laub
 Dort sich windend, meinen Schritt?

(Er stößt auf den Menschen, der sich plötzlich halb erhebt.)

Mensch.

Wer ist's, der mit Füßen tritt
 Meine Hoheit, warf in Staub
 Hier mich auch ein unermessen
 Unglück! Weiß nicht, wer du bist.

Zeit.

Bin die Zeit, die nichts vergißt,
 Hast du ihrer gleich vergessen.
 Wie so anders blickst du heute,
 Als da ich dich damals sah!

Mensch.

Wie, die Zeit? du bist es?

Zeit.

Ja.

Mensch.

Und was schweiffst du durch die Haide?

Zeit.

Dich zu suchen.

Mensch.

Weh' dem Armen,
Der vom Taumelrausch der Lust
An der Zeit gestrenger Brust
Aufwacht aus der Sünde Armen!
Doch was willst du?

Zeit (ihm die Urkunde vorhaltend).

Wessen sind

Diese Zügel?

Mensch.

Mein Vertrag.

Zeit.

Wisse denn, der Zahlungstag
Ist gekommen.

Mensch.

So geschwind?

War's ein Augenblick doch kaum!

Zeit.

Staune drob nicht; jede Frist,
Dem sie abgelaufen ist,
Scheinet nur ein flücht'ger Traum.

Mensch.

Und was ist jetzt dein Begeh'r?

Zeit.

Was als Darlehn du empfangen
Und erwarbst, zurückverlangen
Muß ich's nun.

Mensch.

Zur Rückgewähr
Gib mir Aufschub.

Zeit.

Eitel Träumen!

Nimmer nach verfallner Schuld
Liebt die Zeit so milde Huld,
Die Vollstreckung zu versäumen.
Und ob sie auch fristen könne:
Deine Gläub'ger stehn dabei,
Sieh' selbst, ob's ihr Wille sei,
Daß ich Aufschub dir vergönne.
Ihr fünf Sinne!

(Die Sinne erscheinen.)

Die Sinne.

Hört! hört! hört!

Mensch.

Wie das Meer windstiller Nächte
Athm' ich kaum.

Zeit.

Ihr Seelenmächte!

Die Seelenkräfte (erscheinend).

Wer ruft hier?

Zeit.

Der Mensch begehrt
Frist noch über die bedungne.
Nichtet nun!

Alle.

Sein Recht ihm werde:
Was geliebet, fehr' zur Erde,
Und zum Himmel das Errungne.

Mensch.

Nicht Erworb'nes, noch das Pfand
Kann ich geben. Weh' mir, wehe,
Der ich so entblößt hier stehe!

Erster Sinn.

Sprich, wozu hast du verwandt
Deiner Sinne Angebinde?

Mensch.

Sehnsucht hat sie durchgebracht
Für Weltlust und eitel Pracht,
Die wie Rauch zerstoß im Winde.

Der Wille.

Und wo birgst du mein Vermächtniß?
Was begannst du mit dem Herzen?

Mensch.

Wollust wußt' mir's wegzuscherzen.

Das Gedächtniß.

Und der Ring, den das Gedächtniß
Dir dereinst als Mahnung bot,
Daß du sterblich seist?

Mensch.

Verschwunden,

Seit die Weltlust überwunden
Die Gedanken an den Tod.

Der Verstand.

Und Vernunft? ich lieb' sie dir. —

Mensch.

Wer sie raubt', ich weiß es nicht,
Weiß nur, daß sie mir gebricht,
Daß ich rathlos, außer mir!

Alle.

Wehe, Unglücksel'ger, dir,
Der in Unheil Glück gewandelt!

Zeit.

Was nun denkst du vorzuschlagen?

Mensch.

Eins nur, wie's dem Schuldner frommt,
Wenn die Zeit ihn mahnen kommt:
Aller Habe zu entsagen.

Zeit.

Doch bis so, auf dein Verlangen,
Dieser Handel abgemacht,
Wirft im Kerker du bewacht.

Alle.

Gib, Armsel'ger, dich gefangen!

Zeit.

Ich führ' ihn zum Ort der Leiden,
Denn ich bin des Richters Hand.

Mensch.

Da ich meine Schuld bekant,
 Geh' ich willig, und im Scheiden
 Ruf ich: weh' Unsel'gem mir!

Alle.

Wehe, Unglücksel'ger, dir,
 Der in Unheil Glück verwandelt!
 (Die Sehnsucht tritt auf.)

Sehnsucht.

Da ich seine Dienerin,
 Nicht die allertreuste zwar,
 Und er stets mir folgsam war,
 Folg' ich diesmal seinem Sinne.

Erster Sinn.

Seh't, die Sehnsucht kommt.

Zeit.

Gefangen

Bilße sie mit ihm.

Sehnsucht.

Oho!

Ich gefangen? wie denn so?

Zeit.

Denn du warst ein falsch Verlangen.

(Im Hintergrunde erscheinen der Teufel, die Wollust und die Welt.)

Teufel.

Last uns lauern, wo sie da
 Beiden ihr Verließ bereiten.

Wollust.

Nach dem Felsengrab sie schreiten,
Dem ich ihn entsteigen sah.

Zeit (an dem Gitter der Höhle).

Du, des Menschen erster Zwinger,
Der in seiner mächt'gen Klust
Einst ihn dämmernd barg!

Stimme (aus der Tiefe).

Wer ruft?

Zeit.

Ich, des Urteils Ueberbringer,
Daß der Mensch verhaftet sei,
Bis getilgt er allzumal
Seiner Schulden Ueberzahl.

Stimmen (unten).

Ein Gefangner nah't.

Sehnsucht.

Nein, zwei!

Mensch.

Welche Südhue könnt' mich retten,
Da ja nimmer auszusprechen,
Unermeßlich mein Verbrechen?

Zeit.

Und im Kerker laßt in Ketten
Seinen Überwitz nun schmachten.

Mensch.

Was bedarf's der Ketten noch,

Wenn die Fehl', o hartes Joch,
Meiner Sehnsucht mich ummachten?

(Sie verschließen ihn hinter dem Gitter.)

Alle.

Trete ein! Aus diesen Thoren
Kehrst du nimmermehr zum Licht,
Bis du zahlst.

Mensch.

Das kann ich nicht,
Allzuviel hab' ich verloren.

Alle.

Wehe, Unglücksel'ger, dir!

Mensch.

Wehe, weh' Elenden mir!

Alle.

Der in Unheil Glück verwandelt!

(Sie gehen ab, während der Teufel, die Welt und die Wollust in den
Vordergrund treten.)

Wollust.

Seht, dasselbe Grab ihn bannt,
Wo er einst zur Welt entkommen.

Welt.

Und wir seinen Traum vernommen.

Sünde (draußen).

Weh', wir stranden!

Liebe (draußen).

Land! Land! Land!

(Es erscheinen zwei Schiffe auf der See. In dem einen erblickt man die Sünde und ihre Begleiter, auf dem andern den Kaufmann und die Liebe.)

Teufel.

Hörcht, da mischen fremde Stimmen,
Die vom Meer herüberschallen,
In die Klagen sich des Kerkers.

Wollust.

Fern zwei Schiffe dort gewahr' ich,
Die, im Widerspiel der Winde,
Eil'gen Flugs zusammentrafen
Beide auf derselben Bahn,
So verschiednes Glück erfahrend,
Daß die Lust, die jenes forthaucht,
Dieses als Orkan umraset.

Welt.

Und wenn mich mein Blick nicht täuscht,
Nach der Segeln und der Flaggen
Farbe ist's des Kaufmanns Schiff,
Das dort ruhig schwebt zum Strauße,
Und der Sünde Schiff das andre.
Jetzt zugleich von beiden schallt es:

Der Kaufmann und die Liebe.

Sel'ge Reise!

Die Sünde und ihre Begleiter.

Glück'sche Fahrt!

Die Einen.

Hißt die Segel!

Die Andern.

Werft die Anker!

Liebe.

Da ich, als der Liebe Sinnbild,
Heiter Flügel darf entfalten,

Sünde.

Da ich in die leere Luft
Immerdar all' Hoffen pflanze,

Liebe.

Schwing empor ich durch die Lüfte
Zu dem Wipfel mich des Mastes,

Sünde.

Ringl' ich mich empor, denn Schlange
Heiß ich über alle Schlangen,

Liebe.

Und begrüße diese Küsten,
Die uns mild entgegenathmen,

Sünde.

Und verfluche dort, wohin
Uns der Sturm peitscht, das Gestade,

Liebe.

Als das langgesuchte Ziel
Von so vielen Meeresfahrten.

Sünde.

Das der Himmel hat bestimmt
Meiner wilden Gier zum Grabe.

Kaufmann.

Und so lenk' denn, da gen Mittag
 Unser Segel schwellt, zum Lande;
 Günstig waren stets die Lüfte,
 Die von fern uns Oestreich sandte.

Sünde.

Und da heut der Sturm so wüthend
 Uns umkrallt, so überlaßt nur
 Alle Segel seinem Grimme!

Stimmen (von den Schiffen).

Hisset! hisset!

Werft die Anker!

Sel'ge Fahrt! ans Land, zum Lande!
 Wilde Fahrt! zurück vom Strande!

Sünde.

Schwimmend rette sich, wer kann!
 Ueber mir zusammenschlagen
 Mag das Meer; all' seine Wogen
 Löschen nimmer meine Flammen.
 Ich erklimm' den Strand, vielleicht
 Glückt dort meiner Wuth die Rache.

Von den Schiffen.

Sel'ge Fahrt! ans Land, zum Lande!
 Wilde Fahrt! zurück vom Strande!

Wollust.

Seht, des Kaufmanns Segel, mild von
 Günst'gen Hauchen aufgeblasen,
 Gleitet heiter in die Bucht!

Welt.

Während das der Schuld, im Kampfe
Mit den Wogen, untergeht.

Teufel.

Vielleicht wirst die wilde Brandung,
Die empor am Fels sich bäumt,
Ein'ge Schiffer aus Gestade.
Laßt uns an das Ufer eilen,
Um sie hülfreich zu empfangen.

Wollust.

Zu geleg'ner Stunde machst du;
Denn so eben, tief aufathmend,
Hebt die See dort einen Schwimmer
Auf den Strand.

Sünde

(dem Meer entsteigend und sich in ihre Arme stürzend).

Gram übermannt mich!

Wollust, Welt und Teufel.

Du bist's? was bedeutet das?

Sünde.

Daß ich, auf so langen Fahrten
Kings das Erdenrund umkreisend,
Sturmzerrissen und verschlagen,
An dem Felseneiland scheitre,
Ohne jenes Schiff zu fangen!
Nimmer fass' ich's, wer's so mächtig
Gegen meinen Grimm bewahrte,
Daß es mir, der Sünde selbst,
Nie gelang, ich will nicht sagen
Es zu entern, nur von fern mich

Ihm zu nah'n, so mild umfahen
 Es die Buchten, die es bergen;
 Und vor allen die von Spanien,
 Das am gläubigsten begrüßt
 Seine segensreichen Banner.
 Ja, der Hafen, der zuerst es
 Auf das Meer der Welt entsandte,
 's war

Wollust, Welt und Teufel.

Sprich, sprich!

Sünde.

's war St. Maria.

Bebend nenn' ich ihren Namen,
 Denn ich weiß nicht, wie als Meerstern
 Aus der Nacht sie aufgegangen.
 Rastlos folgt' ich, doch so oft ich's
 In der Bucht zu fassen dachte,
 Stürzten wunderbar entgegen
 Mir so wüthende Orkane,
 Wie ich nie vorher erlebt;
 Um so wilder, da's vom Hafen
 Sanct Maria drauf zu dem
 Sich der Vielersehnten wandte.
 (O daß es das Schiff nicht wäre,
 Von dem die Propheten sagen!)
 Wieder stach's in See, ich mit ihm,
 Jenes stets im Sonnenglanze,
 Stets in Ungewittern ich.
 Wie ich da in Zorn entbrannte!
 Denn inmitten dieser Jagd
 Beute ihm St. Rosa's Hafen

Schirmend seine Bucht, zum Zeugniß,
 Daß es einst auf seinen Fahrten
 Eine weiße Rose fände,
 Wunderzart und ohne Makel.
 Und, so überreich gerüstet,
 Seh'n wir's künftig voll Behagen
 Wohl noch an der Goldküst' landen,
 Da's in seinem festen Wrade
 Den verborgnen Schatz bewahrt,
 Den der Weise hat erhandelt
 Gegen Wechsel hohen Werths.
 Da nun seine Wünsche alle,
 Sternumfunkelt so und rosig,
 Setzt in stolzem Flore standen,
 Segelt es nach Florida,
 Durch Gesetz die Wogen bannend,
 Ja, durch neu' Gesetz, behaupt' ich;
 Denn, von dem Gesetz des starren,
 Oeden, alten Bunds sich wendend
 In dies Blütenland der Gnade
 Und von dort nach Vera Cruz,
 Kräftigt sich's zu neuen Thaten
 In des Glaubens Felsenport,
 Rüstet neuen Zug, und wallend
 Nach dem Vorgebirg der guten
 Hoffnung weisen alle Flaggen.
 Nur einmal, ein einzigmal
 Stellt' ich mich auf all' den Fahrten
 ('S war in einer Wüstenei)
 Aug' in Aug' zum offnen Kampfe,
 Und mußst' feig den Rücken wenden
 Vor den heimlichen Gewalten.

Er drauf nach der Hostie Hasen
 Steuernnd, ließ mich wirt am Strande.
 Hostie! entseklid Wort!
 Um den Hals zehnfache Bande,
 Gift'ge Vipern an der Brust,
 Beb' ich, zittre und verzag' ich!
 Denn mich schaudert, welch Geheimniß
 Sich uns da will offenbaren,
 Seh' ich in der Hostie-Bucht
 Ueberreich sein Schiff befrachten.
 Weizen ist es, und wo immer
 Den ich schaue, füllt mit Vangen
 Mich der Anblick, und es dämmert
 In mir auf ein furchtbar Ahnen.
 Darum segle dieses Schiff,
 Das nur Weizen hat geladen,
 Von der Hostie zum Kelche,
 Als dem Plaze seiner Landung,
 Daß mir zwischen Kelch und Hostie
 Schiff und all' mein Hoffen strandet!

Wollust.

Wahrlich, Sünde, vollen Grund
 Hast du heute, zu beklagen
 Diese Schmach verlornen Fahrt;
 Doch laß dir zum Troste sagen,
 Daß wir andern hier den Sieg,
 Den du uns vertraut, errangen.

Teufel.

Seinen Bruder (ersten Adam
 Nannst' du ihn), in solchen Abgrund
 Stürzten wir ihn, daß in Idem,

Hartem Kerker er nun nachschleppt
 Seiner Sünden schwere Kette.
 Nicht vermag er zu erstatten
 Der Talente reichen Schmuck,
 Den als Sinn und Seelenadel
 Ihm der Himmel und die Erde
 Einst geliehen. Deine Rache
 Trifft ihn nun.

Welt.

Mehr Schulden blüßt er
 Als er jemals kann bezahlen,
 Denn unschätzbar ist sein Werth.

Wollust.

Fürcht' auch nicht, daß er die Bande
 Sprenge; denn hier ist sein Herz.

Welt.

Und hier die vergess'ne Mahnung,
 Daß er einstens sterben muß.

Teufel.

Hier das Stirnband, des Verstandes
 Leuchte, die ich ausgelöscht.

Wollust.

Und wenn deinem Groll dies alles
 Noch nicht genügt, so tritt zum Kerker
 Und berausch' dort an den Klagen
 Seiner Angst dich und Verzweiflung,
 Den Gefährten seiner Strafe.

Der Mensch und Gesang (draußen).
 Wehe, Unglücksel'ger, dir,
 Der in Unheil Glück gewandelt!
 (Der Kaufmann und die Liebe treten auf.)

Kaufmann.

Horch, wer ist es, der da ruft
 Mit so jammervollem Klange,
 Daß es mir das Herz durchschneidet?

Liebe.

Dort aus jener Höhle schallt' es,
 Dem Gefängnisse der Zeit.

Sünde (zu Wollust, Welt und Teufel).
 Dank möcht' ich euch allen sagen,
 Aber jetzt vermag ich's nicht,
 Denn ich schwanke und erblasse,
 Da der Kaufmann mir so nah.

Teufel.

Geh, bis er vorüberwandert.

Sünde.

Ja, ich muß, ob ich gleich zaudre,
 Mich der Freude zu entschlagen,
 Die mir jener Wehruf weckt.

Gesang (draußen).

Wehe, Unglücksel'ger, dir,
 Der in Unheil Glück verwandelt!
 (Die Sünde, Wollust, Welt und Teufel entfernen sich.)

Kaufmann.

Wieder hör' ich durch die Luft
 Dieses Weh' herüberschallen;

Nein, mein Mitleid duldet's nicht,
 Hülflos solche Noth zu lassen.
 Liebe, gehe du voraus,
 Forſche, ob die Jammerklage
 Wirklich dieſer Kluff entſtieg.

L i e b e.

Ja, ich eil' ; die Welt erfahre,
 Daß, wie jenem ſeine Sehnsucht,
 Dir die Liebe ſtets vorangeht.

M e n ſ c h (im Kerker).

Stell' dich an das Gitter, Sehnsucht,
 Und erbitt' uns von den Wandrern
 Ein Geſchenk mit lauter Stimme,
 Während meine Himmeln ruft
 Aus der Finſterniſſe Schooß
 Hier vom Morgen bis zum Abend.

S e h n ſ u c h t (am Gitter).

O du, wer du immer ſeiſt,
 Der du hier vorüber wanderſt,
 O erbarm' dich dieſer armen
 Unglückſeligen Gefangnen,
 Denn ſie leiden große Noth.

L i e b e.

Sprich, wer biſt du, die ſo angſtvoll
 Zu mir fleht?

S e h n ſ u c h t.

Die Sehnsucht, hier dem
 Kerker zu entgehn.

Liebe (zum Kaufmann).

Wahrhaftig,
Komm nur, Herr, die Höhle war es,
Wo der Jammerruf ergangen.

Kaufmann.

Und wer ist's?

Liebe.

Des Menschen Sehnsucht.

Kaufmann (hinzutretend).

Wie? Du? Sehnsucht! Welcher Anlaß
Hält dich hier in Haft?

Sehnsucht!

Die Schulden
Meines Herren.

Kaufmann.

Ha, gefangen
Weilt auch er hier?

Mensch (gleichfalls am Gitter erscheinend).

Und so arm,
Daß der Sehnsucht er gestattet,
An das Gitterthor zu treten,
Ob sie nicht vielleicht erlange
Irgend einer Gabe Trost,
So unendlich ist sein Jammer,
Hunger, Durst und Frost und Hitze,
Die er in den Felsenkammern
Hier erduldet.

Kaufmann.

Weh', was ist das?

Mensch.

Menschlich Elend.

Kaufmann.

Ja, da sprächst du's
Gründlich aus; denn alle Leiden,
Die jemals auf Erden waren,
Die da sind und noch sein werden,
Dieses Wort begreift sie alle.
Bruder, ach mir bricht mein Herz,
Sch' ich dich in solchem Jammer!

Mensch.

Du bist's? Wahrlich schärfer jetzt,
Als die Fesseln, die ich trage,
Brennt dein Anblick mir durchs Mark.

Kaufmann.

O wie stünd's um dich so anders,
Wärst du damals mir gefolgt!

Liebe.

Ach, mit Blindheit so geschlagen!

Kaufmann.

Meine Liebe, wie? du weinst?

Liebe.

Wer beweinte wohl sein Drangsal,
Wenn's nicht deine Liebe wär'?

Kaufmann.

Und wer brähe dieses Drangsal,
Weint' die Lieb' und klagt der Mensch,
Als der, welcher wohl erkannte,

Daß des Seinen Ueberschuß
Allen Mangel übertrage!

(Zum Menschen.)

Wer hält dich gefangen hier?

M e n s c h.

Meine Gläubiger; es handelt
Sich um das gelieh'ne Gut,
Und die Zeit, auf ihr Verlangen,
Hat die Haft verhängt.

K a u f m a n n.

So baue
Auf den Himmel denn und harre;
Bald fehr' ich zu dir zurücke.
Meine Liebe!

L i e b e.

Was verlangst du?

K a u f m a n n.

Ruf' die Zeit her.

(Während der Mensch und die Sehnsucht vom Gitter zurücktreten,
tritt die Zeit ein.)

Z e i t.

Ist nicht nöthig,
Ich, die Zeit, bin stets zur Hand euch;
Denn gilt's, Trauernde zu ängst'gen,
Laß ich nimmer auf mich warten.

K a u f m a n n.

Wisse denn, mein Bruder ist's,
Den du in der Klust verhaftet;

Ich tret' als sein Bürge ein,
Du entlasse den Gefangnen.

Zeit.

Und wer bist du, der es wagt,
Für so große Schuld zu haften?

Kaufmann.

Wie, du kennst mich nicht?

Zeit.

Die Zeit

Kennet niemand, denn sie achtet
Jeglichen dem andern gleich;
Wollte sie sich unterfangen,
Reich und arm zu unterscheiden,
Stürbe keiner der Monarchen;
Und so kennt sie alle nicht,
Um sie alle gleich zu machen.

Kaufmann.

Jenes Schiffes Kaufmann bin ich.
Dies genügt, um dir zu sagen,
Daß ich seltne Güter führe;
Und wenn der Gefangne arm ist
Was wohl wagtest du dabei,
Reiche Bürgschaft zu gestatten,
Da ja aller Welt bekannt,
Daß ein Bürge, der zu zahlen
Lust und Macht hat, höher gilt,
Als ein Schuldner ohne Habe?

Zeit.

Du hast Recht. Ich bin bereit,
Dich zur Bürgschaft zuzulassen,

Dem die Gläub'ger kann's nur freu'n,
 Sehn gesichert sie ihr Darlehn;
 Und da diese Schuldverschreibung
 Früher ward von mir verhandelt,
 So bezeichn' ich hier, zum Eingang
 Dieses neuen Pakts, des Blattes
 Rücken mit 'nem Kreuz. Nun sage
 Dein Gebot.

K a u f m a n n.

Bezeichnest passend
 Mit dem Kreuze auf dem Rücken
 Meiner Bürgschaft Sinn und Anfang.
 Schreib' denn nieder, wie ich mich
 Hier verpflichte, zu bezahlen,
 Was er schuldig nach der Schrift,
 Und vermerk' vor allem andern,
 Daß ich so, die fremde Schuld
 Zu der eignen machend, alle
 Noth des Menschen auf mich nehme.

Z e i t (schreibt).

Und verpflichtet sich zur Zahlung,
 Mit der fremden Noth und Schuld
 Als der eignen sich belastend.

K a u f m a n n.

So bekräftg' ich's: zweiter Adam.

Z e i t.

Fehlt noch etwas an dem Handel?

L i e b e.

Daß du den Gefangnen losgibst,

Da an seiner Statt zum Pfande
Du die Schrift behältst.

R a u f m a n n.

Wozu
Nuch bedürft' es eines Pfandes,
Blieb' der arme, schuld'ge Mensch
Nach wie vor hier dein Gefangner?

Z e i t.

Richtig. Deffnet denn der Höhle
Pforten und entlast der Haft ihn!

(Der Mensch und die Sehnsucht treten mit Ketten aus der Klust.)

M e n s c h.

Zeit, was hast du mit mir vor,
Daß du mich so hart behandelst?

Z e i t.

Dich einst milde zu behandeln.
Doch dem Bruder jetzt hier danke,
Denn er ist's, der sich verpfändend
Deine Fesseln dir zerschlagen
Und den Kerker aufgethan.

(Sie will ihn von den Ketten befreien.)

Weh', ich bring' es nicht zu Stande;
Leicht gelang mir's, ihn zu binden,
Ihn zu lösen reicht die Kraft nicht.

L i e b e (hinzutretend).

Bist schon alt geworden, Zeit,
Laß mich nur.

(Zum Menschen, den sie entfesselt.)

Doch du beachte,

Was du ihm verdankst, denn seine
Lieb' ist's, die dir löst die Bande.

Sehnsucht.

Vor Vergnügen spring' und jauchz' ich!
Ob ich mir's nicht immer dachte,
Daß er Bruder zwar des Leibs,
Doch du des Gemüths Verwandte!

Mensch (zu den Füßen des Kaufmanns).

Glaub' mir, Liebe, daß ich frei
Und entfesselt wieder athme,
Nichts ist's gegen diese Lust,
Seine Kniee zu umklammern
Und ihm dankbar zu geloben
Treu' für alle künft'gen Tage.

Kaufmann.

Nichte auf dich von der Erde.
Dich bereinst in meinen Armen
Aus dem Staub' emporzuheben,
War das Ziel ja meiner Fahrten.

Stimmen (draußen).

Ha, des Kerkers Thor ist offen!

Mensch (erschrocken).

Herr! ob mich auch deine Gnade
Schirmend hier umgibt, es füllt
Doch mit Schaudern mich und Zagen,
Wie dort wild der Gläub'ger Troß
Bei des offenen Kerkers Anblick
Auf mich herstürzt.

Sehnsucht.

Ja, die Gläub'ger
Haben ein gar grimmes Ansehn.

Kaufmann (zum Menschen).

Da ihr Antlitz dich erschreckt,
Und du ledig deiner Hast nun,
Wenn an deiner Statt ich bleibe,
So entferne dich und harre
Meiner draußen auf dem Schiff,
Bis ich Pakt und Rechnungsabschluß
Ueberbringe.

Mensch.

Gehn wir, Sehnsucht,
Zu so ganz verschiedenem Tagwerk:
Meine Sündenschuld beweinen,
Und ihn feiern im Gesange.

(Der Mensch und die Sehnsucht gehen ab, und die Sinne und
Seelenkräfte stürzen verworren durcheinander herein.)

Alle.

Fort, ihm nach! aus seinem Kerker
Brach ohn' Zweifel der Gefangne,
Denn er flieht vor uns!

Zeit (ihnen den Weg vertretend).

Steht still!

Alle.

Wie? du kreuzest unsre Pfade?
Ist's nicht deine eigne Säumnis,
Die des Schuldners Flucht veranlaßt?

Zeit.

Nie zeigt säumig sich die Zeit.
 Und damit ihr seht, wie wachsam
 Ich hier war, und daß sein Fortgehn
 Nicht als eitel Flucht zu achten,
 Nein, vielmehr als tücht'ger Vorsprung
 Zur Erstattung, so erfahret,
 Daß er los zwar, doch nicht frei,
 Unter Bürgschaft geht.

Alle.

Was sagst du?

Zeit.

Diese Schrift mag es euch sagen.

Alle.

Und mit wem ward unterhandelt?

Zeit.

Bürge ist des schönen Schiffes
 Kaufmann hier, und klar der Handel.
 Einen überreichen Schatz
 Bringt er heim von seinen Fahrten,
 Und so habt ihr für die Schuld
 Sichre Zahlung zu erwarten.

Erster Sinn.

Erst wenn jede Schuld getilgt,
 Glauben wir der That.

(Zum Kaufmann.)

Du aber

Sieh' nun, da du dich verpflichtet,
 Wie du uns gerecht wirst.

Der Wille.

Fader

Scherz nur, wie ein jeder weiß,
Ist ja Bürgschaft ohne Zahlung.

Kaufmann.

Ernst wird's, kommt der Zahlung Stunde.

Alle.

Was soll denn noch kommen?

Zeit.

Hast du

Dich verbürgt nicht?

Kaufmann.

Ja.

Alle.

Was also

Zögerst du jetzt?

Kaufmann.

Jede Satzung

Des Vertrages wird erfüllt;
Denn die Fristen einzuhalten,
Ist allzeit der Geist bereit;
Nur das Fleisch ist's, das noch zaget.

Erster Sinn.

Doch wir dulden keinen Aufschub,
Erde schreit, zurückverlangend
Von dem Leibe seine Sinne.

Wille.

Und der Himmel, sei's zur Strafe
Für Verlornes, sei's zum Lohn,

kehrt sie siegreich aus dem Kampfe,
Von der Seele ihre Kräfte.

Alle (zu der Zeit).

Unsre Forderung nun wahre,
Dir vertrauten wir ihn an;
Den Gefangnen oder Zahlung!

Zeit (zum Kaufmann).

Herr, du siehst, wie diese Meute
Immer wilder dich umlagert,
Zahle, wie du dich verpflichtet.

Kaufmann.

Wann die Stunde kommt der Zahlung.

Zeit.

Nun so stell' ich bis dahin,
Um ihr ungestüm' Verlangen
Zu beschwicht'gen, für den einen
Hier den anderen Gefangnen.
Denn da so der rechte Schuldner
Durch den Bürgen frei sich machte,
So gebührt sich's, daß der Bürge
Auch des ersten Schuld bezahle.
Hier ist seine Kette.

(Er fesselt den Kaufmann.)

Kaufmann.

Zeit,

Du bist es, die sie mir anlegt?

Zeit.

Wer bezweifelte wohl jemals,
Daß die Zeit ein ew'ger Wandel?

Bringt die Zeit Triumphe, Freuden,
 Nun, was Wunder, schafft die Zeit
 Dann auch Pein und bitt're Leiden?
 Komm nur, Liebe, füll' das Paar aus
 Für die Sehnsucht hier im Kerker.

L i e b e.

Meine Treue fühlt kein Bangen,
 Denn er möcht' nicht ohne mich,
 Ich nicht ohne ihn verharren.

Z e i t.

Geh' ein in des Menschenlebens
 Wilste dunkle Kerkerkammer.

K a u f m a n n.

Laß gehorchen uns der Zeit.
 Und da du in diesem Handel,
 Mensch, gewahrst, was du mir schuldig,
 So bedenk', wie du's erstattest!

(Der Kaufmann und die Liebe verschwinden in der Klust.)

Z e i t.

So, da ist Ersatz vollauf!
 Dieser kommt, wenn der gegangen,
 Für den Armen bleibt ein Reicher.

W i l l e.

Laßt uns seinen Schmerz jetzt stacheln,
 Daß ein tiefes Graun ihn zwingt,
 Von den Fristen nachzulassen,
 Die, wie zweimal er verkündet,
 Noch an der Erfüllung mangeln.

Z e i t.

Stimmt denn an, wild, herzzerreißend!

Ich indessen schwinge rascher
 Meine Flügel, daß die Frist,
 Stund' auf Stund', vorüberjage!

Gesang (am Gitter der Höhle).

In düst'rer Klust
 Der Bürge schmachte,
 Der fremde Schuld
 Auf sich geladen,
 Nact in der Blut,
 Vom Frost erstarrend,
 Kummer sein Brot,
 Thränen zum Tranke.
 Zerfleischt von Geißeln,
 Zur Erde wank' er,
 Den sich erhebenden
 Dornen zum Kranze!
 Stein sei sein Bett,
 Und wo er raste,
 Glühende Dolche!

Kaufmann. (in der Höhle).

Still, ihr Gewalten!
 Denn, vorschreitend nach dem Maß
 Meiner Leiden, bei dem Klange
 Eurer Stimmen, hat die Stunde
 Der Erfüllung nun geschlagen.

(Plötzlich im Purpurmantel durch das fallende Gitter vortretend
 und die Fesseln wegwerfend.)

Und also brech' ich
 Die Klust des Grabes
 Und spreng' die Ketten!

Niemand' bedarf ich,
 Der es entriegle,
 Der sie zerschlage;
 Glorreicher komm' ich,
 Als ich gegangen;
 Tod ist die Schuld,
 Die Sühne taget!

Zeit, jetzt geh' auf jenes Schiff;
 Findest dort in seines Brackes
 Fruchtbar'm Schooß aus fernen Landen
 Goldnen Weizens reiche Ladung,
 Die das Brot des Lebens ist;
 Brot — ich könnt' auch sagen: Gnade,
 Denn Schiff, Gnade, Brot, begreifen
 (Wie viel tausend heil'ge Sagen
 Und der Weisen Sprüche lehren)
 Zwei Mysterien, die verwandt sich.
 Doch dies lass' um ruhn, und da du
 Segen mich geführt den Handel,
 So besorg' auch jetzt den Abschluß.
 Gib dem Vater, was ich habe,
 Einen Sämann wird er finden,
 Dem er anvertraut den Samen,
 Ihn getreulich auszustreu'n
 In der Welt verschiedne Lande;
 Er wird, wenn das Land bestellt
 Und die goldnen Aehren wallen,
 Ordnen'd seine Schnitter führen
 Auf das Feld zum nöth'gen Tagwerk.
 Und wenn dann der Erntesege
 Auf die Tenne kommt vom Halme

Und von dieser füllt die Böden :
Magst du draus die Schuld erstatten
An die Gläubiger des Menschen,
Meiner Bürgschaft mich entlastend.

Alle.

Ja, wir alle stimmen drein,
Daß du in Getreide zahlst.

(Sünde, Wollust, Welt und Teufel treten rasch vor.)

Sünde.

Dumpfe Sinne ihr des Leibes!
Du, der Seelenkräfte Adel,
Wie doch seid ihr insgesammt
So mit Blindheit ganz geschlagen,
Euch mit Weizen zu begnügen?
Kann er, bei der reichsten Ladung,
Sei ihr Preis auch noch so hoch,
Unermess'nen Werth wohl haben?
Ist nun aber unermesslich
Diese Schuld hier, weil im Kampfe
Mit dem unermess'nen Gott:
Wie, dann fröhnt ihr noch dem Wahne,
Daß ein eitel Haufe Korn
Unermessliches bezahle?

Kaufmann.

Schweige! fahr' nicht weiter fort,
Ungeheuer du der Wasser,
Die fortan des Menschen Hort,
Den sie feindlich einst umbrandet.
Schweige, sag' ich nochmals, schweig'!
Denn, wie reich auch meine Ladung,
Nicht des Weizens Uebermaß

Thut es, eines einz'gen Salmes
Frucht hegt unneunbaren Werth.

Wollust.

Eh' solch Kunststück durch die That sich
Nicht bewährt, geb' ich dem Menschen.
Sein verlornes Herz für all' den
Weizen nicht-zurück.

Welt.

Und ich

Nimmer die verschmähte Mahnung
An sein sterblich Los.

Teufel.

Noch ich

Den Verstand, den meines scharfen
Schierlings Gift verwirrte.

Kaufmann.

Mensch!

(Der Mensch und die Sehnsucht kommen.)

Mensch.

Herr, wozu heiß'st du mich nahen?

Kaufmann.

Nimm die Gaben nun zurück,
Die einst dunkler Macht verfallen;
Denn getilgt ist deine Schuld.

Alle.

Nein, bis jetzt ist nichts erstattet!

Sünde.

Wo denn steckt der hohe Werth,
Dessen sich dein Weizen anmaßt?

(Es theilt sich eine Wolke, in welcher die Liebe, einen Kelch
mit der Hostie in der Hand haltend, sichtbar wird.)

Die Liebe.

Dies verkündet euch die Liebe;
 Denn durch ihre wunderbare
 Treue ward's vollbracht. In diesem
 Glanzeshellen, duftigklaren
 Wolkenschleier, der gewoben
 Aus dem Blütenstaub der Saaten,
 Bringt sie von des Kaufmanns Schiff
 Brotes Blüt' von duft'ger Klarheit,
 Nicht mehr Brot in seinem Wesen,
 Wenn gleich Brotsgestalt bewahrend,
 Innerlichst in Fleisch und Blut
 Mit so hoher Kraft verwandelt,
 Daß fortan im Brot der Hostie
 Liebes Leib und Seele waltet.

Verstand.

Ja, getilgt ist alle Schuld
 Und verstummen macht die Klagen
 Ein so übermächtig Wunder,
 Daß, tiefschauernd, dem gewalt'gen
 Worte der Verstand sich beugend,

Wille.

Auch den Willen nimmt gefangen.

Gedächtniß.

Und nicht minder das Gedächtniß.

Zweiter Sinn.

Und mit ihm die Sinne alle,
 Solcher Liebestreu' vertrauend.

Kaufmann (zur Sünde).

Da nun klaglos sich bekannten
 Sinne und die Seelenkräfte,

Sprich! warum allein verharrst du
Zaudernd noch, des Menschen Schuld
Deines Anspruchs zu entlassen?

Die Sünde.

Nichts erharr' ich hier, und nichts
Hoff' ich mehr, als daß beim Anblick
Solcher Treue diese Berge,
Deren dunkle Felsenkammer
Einstens meine Wiege war,
Jetzt sich aufthun mir zum Grabe! (ab)

Wollust.

Ich, betäubt, erschrocken, weiche
Wider Willen der Gewalt hier.
Da nimm, Mensch, dein Herz zurück,
Jetzt bist du's, der mir's entwandte. (ab)

Teufel.

Hier ist deines Geistes Leuchte,
Mich umleuchten Zornesflammen!
(Er gibt dem Menschen die Hutschnur und geht ab.)

Welt.

Und ich, die gleichgült'ge Welt,
Kenne kein bestimmtes Handeln,
Bis der Mensch es frei zur guten
Oder bösen That verwandelt.
Und so nehm' er hin die Mahnung
An den Tod; denn so erhabnen
Sakramenten weiht die Welt
Freudig Leben, Seel' und Habe.

(Sie reicht ihm den Ring zurück.)

Alle.

Auf denn! da die ganze Welt
Huld'gend seine Knie umfassen!

Zeit.

Weilet noch, denn auf dem Herzen
Hat die Zeit noch eine Frage:
Wenn das Brot, das jenes Schiff
In der Hostie beut, so machtvoll
Alles überschwebt, wozu
Dann der Kelch, dem sie entraget?

Kaufmann.

Solches wird vielleicht in gleicher
Gottbegeisterter Parabel
Dir ein zweiter Theil verkünden,
Schenkst du diesem deine Nachsicht.

Alle.

Und so laßt uns bis dahin
All' ihn feiern im Gesange!

Gesang.

O du sel'ges Schiff des Kaufmanns,
Das sich mit des Weizens Schätze
In der Hostie Bucht befrachtet,
Um in der des Kelchs zu landen,
Löschest Schuld und Bürgschaft aus
Ersten sowie zweiten Adams!

Balthasars Nachtmahl.

—————

Personen.

Balthasar.
Daniel.
Der Gedanke.
Die Welteitelkeit.
Die Götzenliebe.
Der Tod.
Eine Bildsäule.
Gefolge.

(Der Gedanke, in buntscheckiger Narrentracht, tritt eilig auf, von Daniel gefolgt, der ihn aufzuhalten sucht).

Daniel.

Steh'n!

Der Gedanke.

Was soll ich verstehn?

Daniel.

Störrisch Ding!

Der Gedanke.

Was soll mich stören?

Daniel.

Hör' mich an.

Der Gedanke.

Ich will nicht hören.

Daniel.

Sieh' doch nur.

Der Gedanke.

Ich will nicht sehn.

Daniel.

Wer hat je in solcher Art
Abgefertigt, die ihn fragen?

Der Gedanke.

Ich, dem, alles kock zu wagen,
Unbeschränkte Freiheit ward.

Daniel.

Und du bist?

Der Gedanke.

Daß du's nicht wiff'st,
Regt jetzt mir Empfindlichkeit.
Sagt dir's nicht schon dieses Kleid,
Das so tausendfarbig gleißt,
Daß wohl niemand mag verspüren,
Gleichwie beim Chamäleon,
Meinen rechten Farbenton?
Doch ich will mich definiren:
Kraft der Kräfte, die da zieren
Mein und dein unsterblich Sein,
Bin das Licht ich, das allein
Menschen scheidet von den Thieren.
Bin der zauberische Duff,
Der da spiegelt Lust und Qualen,
Flücht'ger als die Sonnenstrahlen,
Wandelbarer als die Luft.
Habe kein beständig Haus,
Drin zu sterben, drin zu leben;
Wandre meines Weges eben
Und weiß nimmer, wo hinaus.
Hohes Glück und schlimmes Los
Sehn mich stets an ihrer Seite,
Knecht und Ritter ich geleite,
Keine Dame wird mich los.
Auf dem Throne mit dem König

Ueberwache ich den Staat,
 Und als sein geheimer Rath
 Sorg' ich viel und schlafe wenig,
 Sit' beim Schwelger zu Gericht,
 Bau' dem Fleiß'gen goldne Brücken,
 Brüte in dem Schleicher Tücken
 Und die Schuld im Bösewicht.
 Schönheit bin ich bei den Frauen,
 Bei dem Geizhals Schatz auf Schatz,
 Bei dem Spieler Satz um Satz,
 Beim Soldaten Siegsvertrauen,
 Frauengunst bei dem Verliebten,
 Bei dem Bettler bittres Leid,
 Bei dem Heitern Fröhlichkeit
 Und Betrübniß beim Betrübten;
 Kurz, wohin ich immer schwanke,
 Bin ich, mit dem raschen Sinn,
 Nichts und alles, denn ich bin,
 Freund, der menschliche Gedanke.
 Hab' ich nun nicht passend eben
 Mich so lebensbunt behängt,
 Da, wer lebt und nicht auch denkt,
 Sich nicht rühmen darf, zu leben?
 Doch dies nur so insgemein,
 Eigentlich bin ich der Narr
 Heut' des Königs Balthasar,
 Dem die ganze Welt zu klein.
 Trag' ich Schellen, denk' nicht drum,
 Ich sei hier der Narr alleine,
 's ist nur, weil ich heut' erscheine
 Offen vor dem Publikum.
 Denn ein Erznarr sicherlich

Wäre jeder, wenn er sagte,
 Und ins Werk zu richten wagte,
 Was er heimlich denkt in sich.
 Also scheint gering die Zahl,
 Während sie zu Haufen stehen,
 Denn so recht bei Licht besehen,
 Sind wir Narren allzumal.
 Und somit, weil ich ein Thor,
 Wollt' ich ruhig weiter wandeln,
 Um mit dir nicht zu verhandeln;
 Denn ungeschicklich kam's mir vor,
 Wanderten wir Hand in Hand.
 's gäb' ja nichts als Lärm und Zwist,
 Denn da du der Daniel bist,
 Das ist göttlicher Verstand,
 Sage selbst, wie wunderbarlich
 Möchten wir zusammenpassen,
 Sind wir, um es kurz zu fassen,
 Du Verstand, und Thorheit ich.

Daniel.

Dennoch könnten wir's drauf wagen,
 Ohne daß ich thöricht würde,
 Wolltest du der Narrenbürde
 Nur ein wenig dich ent schlagen;
 Denn wie scharf in Dissonanzen
 Auch Vernunft und Thorheit streiten,
 Greiffst du recht in beide Saiten,
 Klingt's harmonisch doch zum Ganzen.

Der Gedanke.

Nun so steh' ich deinen Fragen;
 Denn wird je was offenbar

Dem Propheten, kann's fürwahr
Der Gedanke nur ihm sagen.

Daniel.

Sprich, nach welchen Freuden steuert
Jetzt dein leiser Flug dahin?

Der Gedanke.

Hochzeit liegt mir jetzt im Sinn,
Die in vollem Glanze feiert
Heut' das stolze Babylon.

Daniel.

Wer betritt den Traualtar?

Der Gedanke.

Unser König Balthasar,
Des Nebucadnezars Sohn,
Ja, sein Sohn in Herz, in Sinn.

Daniel.

Und wem reicht er seine Hand?

Der Gedanke.

Ihr, die in dem Morgenland
Herrscht als prächt'ge Kaiserin,
Wo das Licht die Welt begrüßt.

Daniel.

Ist sie Heidin?

Der Gedanke.

Ganz und gar,
So, daß sie mit Haut und Haar
Selbst der Heibenglaube ist.

Daniel.

Hat er nicht schon ein Gemahl,
Nicht schon die Welteitelkeit
Seines Herrscherprunks gefreit?

Der Gedanke.

Sein Gesetz gönnt liberal
Zwei, ja tausend Frau'n daneben,
Aber Pracht und Gözenthum
Sind's, die seinem Leben Ruhm
Und dem Ruhm Ergößen geben.
Doch genug nun, Weisheitsstern
Oder Daniel! Beides hier
Gleichbedeutend.

Daniel.

Wehe mir!

Der Gedanke.

Freitest gar wohl selbst ihn gern,
Daß ich so bestürzt dich sehe?

(Für sich.)

O, ich Schwäger! — Dummer Streich!

Daniel.

Weh' dir, unglücksel'ges Reich,
Wehe dir, Volk Gottes, wehe!

Der Gedanke.

Weiß recht gut, was dich unnachtet:
Daß heut' Königs Hochzeit sei,
Während hier in Sklaverei
Euer Volk noch immer schmachtet?
Daß er, statt dem Heidenthum,

Ja, das ist es, was dich quält
Nicht das Judenthum gewählt,
Um euch zu befrei'n und um —

(Man hört Trompeten.)

Aber horch, da schmettert's schon.
Jetzt geschwind zu andern Dingen!
Uns verschrecken will ihr Klingen,
Bis auf seinem stolzen Thron
Babylon die Kön'gin sehe
Waltend über dieses Reich.

Daniel.

Weh' dir, unglücksel'ges Reich,
Wehe dir, Volk Gottes, wehe!

(Beide ziehen sich in den Hintergrund zurück. Gleich darauf Musik, während von der einen Seite Balthasar und die Welteitelkeit, von der andern die reichgeschmückte Götzenliebe mit Gefolge auftreten.)

Balthasar.

Laß mit des Morgens schönen
Geschmeiden das unlockte Haupt dir krönen,
Wenn allzumatt nicht seine reinen
Demanten für dein Diadem erscheinen,
Hochherz'ge Heidenminne,
Du, meines Reichs und Herzens Königinne!
Wohl zu beglückter Stunde
Betriffst du Babylons erhab'ne Kunde,
Wo meines Throns Gewalten
Sich feierend über dir zum Dom gestalten
Und dich, zu deinen Füßen,
Als Herrin soll begrüßen,

Was da an Tempeln, hehren
Gebilden und Altären
Aufschaut zur ew'gen Himmelszone
In Gold und Silber, Erz, Gestein und Thone.

Die Götzenliebe.

O König sonder Gleichen,
Gebietet du von Babels mächt'gen Reichen,
Deß Namen, den geweihten,
Den Schrecken künft'ger und vergangner Zeiten,
Der Jude voller Sorgen
Als einen Hort sich deutet, der verborgen;
O sieh', die Götzenminne,
(Ihr ward des Lichtes Heimat zum Gewinne)
Herrin der Orientalen,
Wo jugendlich der Sonne erste Strahlen
Bewund'rung mächtiger begründet,
Als er, der einst die Sonne selbst entzündet —
Sie näht sich den Altären,
Ihr uralte Recht an ihnen zu bewähren.
Denn seitdem aus der Sündflut Bogengrüften
Die Welt emporstieg zu den heitern Lüften,
Sah man in diesen Reichen
Zum erstenmal in tausend Feuerzeichen
Mit staatsklug-strengem Walten
Den Götzendienst sich ordnen und entfalten,
Bald Königen gespendet,
Bald himmlischer den Göttern zugewendet.
So Nimrod, dem verehrten,
Und Moloch, dem von Flammen unverzehrten,
Sie beide ihrer Völker Schirm und Retter,
Der durch Gesetz, der als der Herr der Götter;

An beide dann sich reihend
 So viel' Idole, als heut' gnädig weihend
 Dies Hochzeitsfest umstehen,
 Daß rings empor die Weihrauchwirbel wehen
 Zu dreißigtausend Göttern im Vereine
 Von Gold, von Silber, Erz und Thon und Steine.

Der Gedanke (leise zu Daniel).

Das nenn' ich mir ein Leben,
 Von dreißigtausend Göttern so umgeben!
 Da kann der Mensch nach Herzenslust begehren,
 Versagt's ihm der, wird's jener ihm gewähren.
 Doch du, der so vermessen
 Auf einen Gott veressen!
 Das ist ja nur zum Lachen,
 Wie soll ein einz'ger Gott was Recht's denn machen,
 Hat er so viel zu sorgen?

Daniel (ebenso).

So alleine
 Ist um so allgewaltiger der Eine.

Balthasar (zur Götzenliebe).

Tritt zu ihr, die ich frühe schon erkoren;
 Ein Strahl ja ist's, der sie um dich geboren,
 Drum tracht' ich immerdar, euch zu versöhnen.
 Wie blickst du herrlich neben dieser Schönen!

Götzenliebe (die Welteitelkeit umarmend).

So laß mich, Stolze, denn dich Schwester heißen.

Welteitelkeit.

Und keine Zeit soll dieses Band zerreißen.

Gözenliebe.

Ich könnte deiner Schönheit neidisch werden,
Fänd' Göttliches was neidenswerth auf Erden.

Welteitelkeit.

Fast regt dein Blick mir Eifersucht im Herzen,
Doch Eitelkeit weiß nichts von solchen Schmerzen.

Balthasar (für sich).

Mich aber drängt ein Zwiespalt wilder Triebe.
Hier zwischen beiden in getheilter Liebe
(Will Eitelkeit mit schmeichlerischen Weisen
Mich königlich, die andre göttlich preisen)
Schwanf' ich unschlüssig, welche ich erwähle,
Denn jede dünkt die schönste meiner Seele.

Gözenliebe.

Was stehst du so versunken?

Welteitelkeit.

Was schweigst du plötzlich, wie gedankentrunken?

Balthasar.

Dein Reiz war's, Gözentieb', der mich verzüchte,
Dein Wohl laut, Eitelkeit, was mich berückte;
Und daß die Zweifel weichen,
Womit mich eure Zauberei'n beschleichen,
Möcht' ich in Gegenlieb' zu mir entzünden
Euch beid', indem ich euch verkünde,
Dir, Heidenjungfrau, meine Herrlichkeiten,
Und dir, Welteitelkeit, mein siegreich Streiten:

Den erhab'nen Nebucad,
Dessen Tapferkeit und Hoheit

Die Verhängnisse der Welt,
 Glück und Ungemach gehorchten,
 Diesen Blitzstrahl von Chaldäa,
 Der aus seinem Wolkenthronen,
 Daß es noch den Brand beweint,
 Einst Jerusalem getroffen,
 Der die Völker Israels
 Neu gebeugt dem Sklavenjoch,
 Das noch heut in Babylon
 Niederhält die Heimatlosen;
 Ihn, der aus dem Tempel Gold
 Und Juwelen hat gebrochen
 Und sie mir, als heil'gen Schmuck,
 In der Krone Reif geflochten;
 Ja, ihn, der des Felds Smaragden
 Abgeweidet sinnverworren,
 Halb ein Thier, halb Mensch, ein Wunder
 Aller Zeit mit Schwert und Worte,
 Ihn begrüß' ich als den Vater!
 Und da ich sein Erbe worden
 So im Reiche wie an Ruhm,
 So im Segen wie im Horne:
 Haben treulich meine Götter
 Mich zu solchem Glanz erhoben,
 Daß ich meine, daß im Busen
 Mir sein Geist sich wiederhole,
 Ja, die angeerbte Seele
 Des Gewaltigen bewohne
 Selber meinen Leib, wenn Eine
 Jemals Zwei beleben konnte.
 Doch, ob ich auch hier beherrsche,
 Was der Tigrisstrom umwoget,

Was des Euphrats Flut bespült
 Und mit Licht erfüllt die Sonne,
 So viel Länder, daß sie früher
 Sich entwinden muß Auroren,
 Um sie alle zu begrüßen,
 Eh' die Nacht hereingebrochen:
 Nimmer löscht's der Ehrsucht Durst,
 Nimmer gnügt's so edlem Stolze,
 Und ein fressend Gift verzehrt mich,
 (Sei es Kampfmuth oder Thorheit)
 Bis ich jene mächt'gen Berge
 Meiner Herrschaft unterworfen.
 Denn das sind des Sennars Gipfel,
 Dieses wilde Land da droben,
 Das einst zwischen Erd' und Himmel
 Wunderbaren Kampf sah toben,
 Als die Menschen, kühn und unflug,
 Um den Himmel zu erobern,
 Felsentrümmer über Trümmer
 Aufgepfeilert nach der Sonne.
 Und daß, Eitelkeit, du wissest,
 Welch' Triumph dir dort geboten,
 Und was du, o Heidenlieb',
 Dort beherrschen sollst, so horchet:

Es war eine schöne Zeit,
 Da die Welt, in Ruh' geborgen,
 Der harmon'schen Pracht sich freute
 Und des Einflangs ihrer Formen,
 In sich selber still erwägend,
 Wie sie einst aus trübverworrner
 Masse (Chaos nach den Dichtern,

Und das Nichts, der Schrift zufolge)
 Aufgeschaut zur ew'gen Klarheit
 Jener blauen Himmelsbogen,
 Als das Licht, noch mit den Schatten
 Ringend, leis die Nacht gehoben
 Von dem wunderbaren Bündniß
 Zwischen Land und Meerestwogen,
 Von dem wirren Knäuel, der alles
 Ineinander schlang, entworren,
 Rings umher die Dinge scheidend
 Und vertheilend, daß, die vormals,
 All' vereinigt, nichts gewesen,
 Einzeln Leben nun gewonnen.
 Sie bedachte, wie die Erde,
 Wüste ehedem und formlos,
 Jetzt von tausendfarb'gen Blumen,
 Einem Teppich gleich, durchwoben;
 Wie da durch die leere Luft
 Vögel, lustig kreuzend, flogen,
 Wie die Fische in den klaren
 Fluten Silberfurchen zogen,
 Und das eingeschloss'ne Feuer
 In zwei Fackeln aufgelodert:
 Stille Leuchten, so der Nacht
 Wie des Tages, Mond und Sonne.
 Sie begrüßt' zuletzt den Menschen,
 Einen jener Lichtgenossen,
 Die Gott, als der Wunder höchstes,
 Nach dem eignen Bilde formte.
 Und so, Schönheitstrunken, fühlt' sie
 Aller Sägung sich enthoben.
 So uralt schon ist's, daß Schönheit

Hier anheimfällt eittem Stolze.
 Schön und übermüthig wähnt' sie
 Unvergänglich ihren Wohnsitz,
 Ahnte nicht, daß, ihren Freveln
 Einst zu wohlverdientem Lohne,
 Eine unermess'ne Flut
 Selbst sie zu verschlingen drohe.
 Und in solchem Selbstgenügen
 Sah in Lüsten man verloren
 Die Geschlechter nun, besessen
 So von Völlerei und Wollust,
 Von der Eigensucht, der Trägheit,
 So von Hochmuth übernommen,
 Daß die zornentbrannten Götter,
 Denen hier kein Ding verborgen,
 Ihrer Hände Werk, die Welt,
 Wieder zu zerstören schworen.
 Doch nicht Blitzesströme waren's,
 Die der höchste Gott ergossen,
 Fluten hatte er verhängt;
 Denn oft blizt er eis'ge Flocken,
 Ueberschwemmt ein andermal
 Rings die Welt mit Feuerwogen.
 Trübe sah der Himmel nieder
 Wie aus langen Trauerfloren,
 Und als ob er selbst, des eignen
 Strengen Richterspruchs verdrossen,
 Seiner grauenvollen Rache
 Strafgericht nicht sehen wollte,
 Hüllt' er, nebelhaft verborgen,
 Sich in dunkle Wolken ein.
 Denn auch Gott, obgleich er Gott ist,

Sucht, wo nicht Entschuldigung,
 Doch Rechtfertigung seines Zornes.
 Sanft erst sank ein Thau hernieder,
 Wie die Sonne ihn Auroren
 Leis mit goldnen Zindeln trocknet,
 Einer jener Regen folgt dann,
 Die mit Edelsteinen schmücken
 Der erquickten Erde Locken;
 Doch bald waren's Wasserspeere,
 Dicht verbindend Berg und Wolke,
 Auf den Gipfeln ihre Schaft
 Und die Spitzen in den Wolken,
 Und jetzt stürzten her die Bäche,
 Schwellend von den Höhn geschossen
 Werden's Ströme, und die Ströme
 Rings ein endlos Meer. O hohe
 Weisheit, du allein nur weißt es,
 Welche Züchtigung uns fromme!
 Trinkend ohne Durst, ertränkt
 Von Genist und schilf'gen Meeren,
 Litt der weite Erdkreis Schiffbruch.
 Durch gespaltne Felsenbogen
 Suchten Luft der Erde Höhlen,
 Die durch Krater Athem holen,
 Doch sie fanden sie in dunkeln
 Kertern überall verschlossen.
 Aber nach der Freiheit trachtend
 Sprengt die Luft des Felsenschlosses
 Eh'rne Miegel, und beim wilden
 Herzensschlage, der drin tobet,
 Beben schauernd die Gebirge
 Und die Felsen stehn geborsten.

Jenes Baumgebiß von Sand,
 Stets umschäumt von Silberflocken,
 Das den Ungestüm bewältigt
 Des unbänd'gen Meeres-Rosses,
 Ließ nun alle Zügel schießen,
 Und das plötzlich fessellose
 Brach mit muth'gem Schnauben los,
 Um nie wieder zu gehorchen.
 Wilde Thiere, aus den Wüsten
 Aufgeschencht, die sie geborgen,
 Wähnen Vögel sich, entführt
 In der Lüfte Regionen
 Auf den Wogenspitzen; Vögel,
 Auf der Flut dahingeschwommen,
 Scheinen Fische, und die Fische,
 Ueber Klippen hingeworfen,
 Sehen staunend als Genossen
 Sich des Wildes: so verworren
 Ineinander die Geschlechter
 Und zerworfen alle Lose,
 Daß da zwischen Flut und Wasser
 (Denn so sagt man vom Rathlosen)
 Raubthier, Fisch und Vogel spähten
 Und nicht zu erspähn vermochten,
 Welcher Heimat angehörig
 Bließ nun, Schwinge oder Flosse.
 Jetzt, bei wilderneuem Anfall,
 Nings zertrümmernd und gebrochen
 Und aus ihren Fugen weichend,
 Läßt die Erde alles Hoffen.
 Wie ein Schwimmer im Ertrinken
 Mit gekreuztem Arm die Wogen

Noch durchschneidet, von der Flut
 Bald verschlungen, bald gehoben:
 So die Welt, in ihren letzten
 Nöthen ringend mit dem Tode;
 Hier ein Berg empor noch gipfelnd,
 Dort ein Palast niederdonnernd,
 Bis der letzte Klageant
 Müd' verstummte, und nach vollen
 Vierzigtag'gen Wasserstürzen
 Alles zugedeckt die Woge,
 Nur das weite Meer ein Grabmal
 Ueber'm Niesenleib der Todten.
 Vierzig Morgen warf verächtlich,
 Als verloren, hin die Sonne,
 Während sich zur Todtenfeier
 Schwarz verhillten Licht und Wolken.
 Jenes erste Schiff nur, trotzend
 Allem Sturm und Wellenstoße,
 Schwankte einsam durch die Debe,
 Von der Flut emporgehoben,
 So befreundet den Gestirnen
 Und so nah' dem Stern des Osten,
 Daß ihm dieser treu als Leuchtthurm,
 Jene ihm als Fackeln lodern.
 In dem Schiffe aber hatte
 Noah mit bedächt'ger Vorsicht
 Des zerstörten Lebens Trümmer,
 Jeglicher Natur, geborgen,
 Bis das Meer sich neu gebeugt
 Dem Gesetz der alten Ordnung
 Und die Erde, bleich und zitternd,
 Wieder sich dem Graus enthoben.

Die von Angst durchfurchte Stirn,
 Vom verworrenen Haar umflogen,
 Raum vom ersten Sonnenstrahl
 Noch berührt die feuchten Locken,
 Hob sie ihr entstelltes Antlitz
 Aus dem Seetang und dem Moore,
 In beredtem Schweigen grüßend
 Jenen schönen Friedensbogen,
 Der sein Purpur, Grün und Gold
 Durch das Himmelsblau gezogen.
 Zweiter Adam, dem ein zweites
 Menschliches Geschlecht entsproßte,
 Gab er Thier' und Kräuter wieder
 Dem verlass'nen Mutterboden.
 Nimrod, Canaan entstammt,
 Den des Vaters Fluch getroffen,
 Wählt die Länder von Chaldäa
 Mit den Seinen sich zur Wohnstatt;
 Seine Söhne: ein Geschlecht
 Gottverlassen und verworfen,
 Jeder einzelne des Stamms
 Von so ungeschlachten Formen,
 Daß sie alle seelbewegten
 Bergen gleich von Fleisch und Knochen.
 Da nun diese durch die Arche
 Sahn die Welt dem Tod entnommen,
 Sannen sie, noch heldenmüth'ger,
 Größres noch zum Schutz des Volkes
 Darzuthun, und ihres Gottes
 Zorne durch ein Werk zu trogen;
 Dessen Macht für alle Zeiten
 Bräche die Gewalt der Wogen,

Schon zu einem prächt'gen Thurm
 Sieht man Berg auf Berg geschoben
 Und der armen Erde Nacken
 Unter diesem harten Joche
 So bedrängt, so widerwillig,
 So verzweiflungsvoll gebogen,
 Daß sie dumpf bei jeder Last
 Aufstöhnt im verhaltenen Grolle.
 Doch es wächst der Bau, und wächst
 Die Bewunderung, die doppelt
 Jenen wieder wachsen macht.
 Denn die Völker alle kommen
 Helfend, rüstend nah' und fern,
 Bis der behre Thurm empor sich,
 Einer Riesensäule gleich,
 Mächtig pfeilert in die Wolken,
 Störenfried des flücht'gen Sturms
 Und ergötzlich Spiel des Mondes.
 Sein gegipfelt Haupt berührt
 Schon den dunkelblauen Bogen
 Und beengt den Strom der Älste
 Mehr und mehr mit jedem Bolle.
 Doch inmitten dieses Staunens,
 Dieses Jubels, dieses Pompes,
 Greift der Himmel in das Werk,
 Denn es füllet ihn mit Grolle,
 Sieht er so aus niedrer Schicht
 Sein geheiligt Haus erflommen;
 Und damit der Mensch nicht wähne,
 Es im Sturme zu erobern,
 Hat Er dieses Bauvolks Sprache
 In solch Wirrsal rings geworfen,

Daß nicht einer mehr versteht,
Was dem eignen Mund entquollen.
Plötzlich da von allen Lippen
Schrillt ringsum so wildverworrner
Mißlaut, wie kein menschlich Ohr
Jemals noch vorher vernommen;
Dieser weiß nicht, was er spricht,
Der nicht, was die andern wollen,
So verloren und vergessen
War die angeborne Ordnung.
Zwei und siebenzig Sprachen wurden
Da zu gleicher Zeit gesprochen,
Denn so wollte es der Himmel,
Daß in soviel Idiomen
Sich der Rede Strom zerspalte.
Echo mußte es weiter rollen,
Und die Menschen, irr, unfähig,
Grund und Anlaß zu erforschen,
Flohen vor sich selbst, wenn jemals
Jrgend wer sich selbst entflohen. —
Und es ruht fortan das Werk,
Auf daß keine Kunde komme
Auf die Nachwelt, von der Kühnheit
Und von dieses Baues Glorie.
Da, zu größerer Verwirrung,
Bricht die wetterschwangre Wolke,
Schleudert durch den Hauch bleifarbenen
Dampfes feurige Geschosse
Und setzt, kühn sich selbst zerreißen,
Aus des Thurmes Felskolossen,
Der, von ihr getroffen, sinkt,
Sich ein Denkmal ihres Todes.

Aber ich, in dessen Brust
 Nimrods Sterne neu geboren,
 Habe, mein' ich, solche Trümmer
 Mächtig mahnend überkommen;
 Auf daß ich den Bau vollende,
 Da zur selben Zeit die hohe
 Götzenlieb' und Eitelkeit
 Mich zu solchem Ruhm erkoren.
 Denn wenn du den Muth mir gibst,
 Kühn zu greifen nach der Krone,
 Du die Götter mir versöhnst,
 Wenn du, Ruhmsucht, mich entloberst,
 Wenn du, Heidenthum, mich schützst,
 Wer möcht' da noch zweifeln wollen,
 Daß es freudig zu erfüllen
 Mir gelingt so große Lohse?
 Und so sollt, vereint, ihr beide
 Stets in meinem Herzen thronen,
 Das du weihst zu deinem Tempel,
 Und dein Blick erfüllt mit Stolze.
 Ringend frisch um deine Kränze,
 Deinen Göttern mich gelobend,
 Mit dir immer Höh'res wagens,
 Und in deinen Tempeln opfernd,
 Wird unsterblich mein Gedächtniß,
 Einst in Silber, Erz und Golde
 Eingegraben, überdauern
 Alle Zeiten, die da kommen.

Götzenliebe.

Dir zu Füßen, ohne Wanken,
 Bannt mich treue Liebespflicht.

Welteitelkeit.

Und ich bin das ew'ge Licht
Deiner Thaten und Gedanken.

Göthenliebe.

Willst du Göttern gleich dich wähen,
Bet' ich einst als Gott dich an.

Welteitelkeit.

Dich zu schwingen himmelan,
Gab ich Flügel deinem Sehnen.

Göthenliebe.

Ueber aller Sterne Lauf
Will ich deinen Glanz erweitern.

Welteitelkeit.

Lichtbeschwingte Himmelsleitern
Bau ich dir zur Sonne auf.

Göthenliebe.

Deinen Marmorbildern neigen
Soll das Volk sich jeder Zone.

Welteitelkeit.

Und ich schmück' die Lobeerkrone
Täglich dir mit frischen Zweigen.

Balthasar.

Reicht die Hände mir zum Pfand!
Wer wohl, wenn wir uns umfingen,
Könnte diese süßen Schlingen
Jemals lösen?

Daniel.

Gottes Hand.

Balthasar.

Wessen Stimme drängt vermessen
Hier in meine Rede sich?

Der Gedanke.

Ich war's nicht.

Balthasar.

Wer war es?

Daniel.

Ich.

Balthasar.

Jude du! Hast du vergessen,
Daß ich einst euch, kampfgerüstet,
Aus Jerusalem gejagt,
Daß ihr hier, bedrückt, verzagt,
Nur ein Skavenleben fristet?
Und, so elend und verbannt,
Wollt ihr mich zu stören wagen?

(Den Dolch ziehend.)

Eure Fesseln zu zerschlagen,
Wer vermag es?

Daniel.

Gottes Hand.

Balthasar.

Weshalb zaudre ich im Grollen?
So gewaltig wär' ein Laut,
Daß vor einem Klang mir graut,
Daß er vor dem Räthselvollen
Selbst mich als ein Räthsel bannt?

(Laut.)

Wenn ich deinen Kopf begehrte,

Sage, Daniel, wer wehrte
Meinem Arme?

Daniel.

Gottes Hand.

Der Gedanke.

Der ist auf die Hand erpicht!

Welteitelkeit (zu Balthasar).

Laß ihn, seine Niedertracht,
Sie verbunkelt meine Pracht.

Gözenliebe.

Meinen Dienst sein Glaubenslicht.

Balthasar

(den Dolch wieder einsteckend, zu Daniel).

Schau, die zwei, nicht Gottes Hand,
Sind es, die dein Haupt bewahren.
Lebe denn, um zu erfahren,
Wie ohnmächtig Gottes Hand.

(Er geht mit der Welteitelkeit und Gözenliebe ab.)

Der Gedanke (zu Daniel).

Das heißt einmal gut geglückt!
Und ich merke mir die Lehre,
Denn für aller Welt Misere,
Die mich jemals klemmt und drückt,
Weiß ich um mein Arknum,
Brauche, ohne lang zu fragen,
Stets nur: Gottes Hand! zu sagen,
Und sie zittern um und um.
Und da eine bloße Hand

Gleiches Wappenschild uns beiden,
 Laß uns auch recht handlich scheiden.
 Nun, behilt' dich Gottes Hand! (ab)

Daniel.

Wer ertrüge dies Beginnen,
 Diese Frevel, Herr der Zeit,
 Die Unglaube, Eitelkeit
 Gegen deine Allmacht sinnen!
 Wer fühlt so gewaltig sich,
 Wer, von heil'gem Zorn entflammt,
 Ueberrimmt dein Rächeramt
 Ob der Erde Unbill?

Der Tod

(böfisch gekleidet, mit Degen und Dolch und einem Mantel mit
 Totenköpfen hervortretend).

Ich.

Daniel.

Schreckliches Gesicht, was miß'st du,
 Irrspuk oder Traumgebild,
 Mit den Blicken mich so wild?
 Nie noch sah ich dich, wer bist du?

Der Tod.

Ich, Seher du, entsandt von Gottes Thron!
 Bin aller Dinge Schluß, die Sein empfah'n,
 Der Sünde und des Neides grimmer Sohn,
 Des Giftes, das verspricht der Schlange Zahn.
 Die Thir zur Welt baut' einst mir Abel schon,
 Doch Kain war's, der mir sie aufgethan,
 Wo mein Entsetzen, das die Völker schreckt,
 Fortan Jehovahs heil'gen Zorn vollstreckt.

Neid, Sünde zeugt mich, wie ich dir entbot,
 Auf daß zwei Furien in meiner Brust:
 Aus Neid beschleiche ich mit Todesnoth
 Die Sterblichen inmitten ihrer Lust,
 Und durch die Sünde bin ich ew'ger Tod
 Der Seele, die sonst nichts von mir gewußt;
 Denn wie ein Hauch dort löscht der Augen Licht,
 So ist es hier die Schuld, die Seelen bricht.

Bist du ein Gottgericht, ich aber nur
 Des Richters Wetterstrahl, den jener lenkt,
 Der vor sich niederwirft all' Creatur,
 Was seellos grünt und was da fühlt und denkt;
 Warum dann, schiltetnd sich vor meiner Spur,
 Erbebt, was Sterbliches in dir versenkt?
 Fass' dich, und laß uns walten brüderlich,
 Du Gottes Urtheil, Gottes Geißel ich.

Kein Wunder zwar, daß dir vor meinem Blick,
 Und wärst du Gott, in tiefster Seele graut;
 Entstiege einst, zu irdischem Geschick,
 Der Blume Jericho's, der Himmelsbraut,
 Gott selbst, es schauderte vor mir zurück
 Sein menschlich Theil; bei meines Rufes Laut
 Erbleichte zitternd der Gestirne Licht,
 Verhüllten Sonn' und Mond ihr Angesicht.

Es würde wanken rings der Sternentanz
 Und zittern, was belebt der Tiefe Raum;
 Die Erde beugte ihren Felsenkranz,
 Räng' sie auch Stein um Stein und Baum für Baum;

Der jugendliche Tag im Blüthenglanz
 Verhaucht' erbleichend seinen Morgentraum,
 Und, als des Lichtes ernste Todtenwacht,
 Verhüllt' in Trauerschleiern sich die Nacht.

Doch heut ist's meines Amts nur, ohne Harm
 Getreu zu folgen deiner Weisheit Gleis.
 Befiehl, und wähu' nicht, daß sich je erbarm'
 Der Sterblichen, der nichts vom Sterben weiß;
 Du bist der Wille und ich bin der Arm,
 Mein ist die That, doch dein ist das Geheiß,
 Und keines Meeres Wogensfülle stillt
 Den Durst nach Herzensblut, der mich erfüllt.

Der stolzeste Palast, der Adler Sitz,
 Um dessen Haupt die Windsbraut buhlend spielt,
 Der höchste Wall, starrtrotzend dem Geschütz,
 Wo er nicht selbst mit Feuerschlinden zielt:
 Triumphe sind's für meines Schwertes Blitz,
 Geringe Beute, die mein Fuß durchwühlt.
 Wenn aber so dem Schloß und Wall geschehn,
 Wie mag die Hütte dann vor mir bestehn?

Der Menschenwitz, die Schönheit und Gewalt,
 Vergeblich rüsten sie mir Widerstand,
 Was kaum noch ringt nach irdischer Gestalt,
 Anheim gefallen ist's, zum Tode, meiner Hand.
 Rings wittre ich hier Beute mannichfalt,
 So mache mir den Richterspruch bekannt;
 Denn ehe noch dein Mund, was du gedacht,
 Hier ausgesprochen, hab' ich's schon vollbracht.

In jener Werkstatt, die bei Nacht und Tag
 Sich athmend zwischen Herz und Lippe regt,
 Steht plötzlich stille der lebend'ge Schlag,
 Das schöne Kunstwerk, das ein Hauch bewegt ;
 Es ruht das Herz nun, ein gebrochener Brack,
 Zerstört der feine Bau, den es gehegt,
 Und über ihm in wüsten Staub zerfällt,
 Wo es als Herr gethront, die kleine Welt.

Ich hülle Nimrods Burg in Flammenschein,
 Ich ziel' auf Babels Volk, und ziel' nicht fehl,
 Ich flüstre Behemot' die Träume ein,
 Ich streu' die Unglücksfaat in Israel,
 Ich färbe dunkelroth des Nabots Wein,
 Den Nacken beuge ich der Jezabel,
 Bespritz' bei Absalons unsel'gem Mahl
 Mit Amons Herzensblut den Königsaal.

Ich stürz' in Staub des Achabs Heldenehr,
 Von seines Wagens Rädern überbraust,
 Ich führ' der Moabiten wildes Heer,
 Daß frevelnd es in Zambri's Lager haust,
 Ich schleudere des Joab Todespeer;
 Und so du Höh'res noch mir anvertraust,
 Ertränke ich die Länder von Senar
 Mit dem verfehnten Blut des Balthasar !

Daniel.

Strenger, doch gerechter Diener,
 Der vollbringt, was Gott verhängt,
 Dessen Hand, statt Richterstabes,
 Eine grause Hippe schwenkt :

Wenn das göttliche Gericht
 Wir selbender hier versehn,
 Sollst du das Gesetz des Buches
 (Ein Gedebuch ist's der Welt,
 Obgleich immerhin der Menschen
 Weltfinn sein' nicht mehr gedenkt)
 Nicht vollzieh'n, bevor dem Kön'ge
 Spruch und Ladung zugestellt,
 Denn so heischt's ein bill'ger Brauch,
 Eh' das Urtheil wird vollstreckt.
 Balthasar, ich weiß, bedeutet
 Einen Schatz, noch unentdeckt,
 Weiß auch, daß die Menschenseele
 Solchen Hort im Innern hegt.
 Diesen Schatz will ich erheben,
 Drum sollst Balthasarn du erst
 Vor der Wetterwolke warnen,
 Die ob seinem Haupte schwebt.
 Mahn' ihn, daß er sterblich sei,
 Daß der Zorn, wie heiß er brennt,
 Drohend an den Griff erst fasse,
 Eh' er schwingt das scharfe Schwert;
 Und so sei dir, es zu lüsten,
 Doch noch nicht zu ziehn gewährt. (Geht ab.)

Der Tod.

Weh', welch Zwingjoch hast du da
 Meinem Nacken aufgelegt!
 Mit von Frost gelähmten Händen
 Schreit' ich wie in Ketten schwer.
 Denn von deinem Wort gefesselt,
 Gottes Rechtspruch, groß und hehr,

Fühlt der Tod den Muth gebrochen
 Und der Zorn sein wilbes Recht.
 Gilt's nur, an sein sterblich Los
 Ihn zu mahnen, und nicht mehr:
 Gnügt ein Schatten meines Grimmes,
 Ja ein Laut schon meines Weh's.
 He, Gedanke!

(Der Gedanke tritt auf.)

Der Gedanke.

Wer rief mich?

Der Tod.

Ich bin's, der dich ruft, tritt her.

Der Gedanke.

Und ich, der im ganzen Leben
 Deines Rufes nicht begehrt.

Der Tod.

Und warum? was hast du?

Der Gedanke.

Furcht.

Der Tod.

Was ist Furcht?

Der Gedanke.

Nun, Furcht ist Schreck.

Der Tod.

Was ist Schrecken?

Der Gedanke.

Beben, Grausen.

Der Tod.

Was ist Graun?

Der Gedanke.

Was sich entsetzt.

Der Tod.

Nichts versteh' ich von dem allen,
Denn ich kannt' es nimmermehr.

Der Gedanke.

Gibst du denn, was du nicht hast?

Der Tod.

Geb' es eben, weil mir's fehlt.
Aber wo ist Balthasar?

Der Gedanke.

Dort im Garten, er verehrt
Seine beiden Götterfrauen.

Der Tod.

Führe mich zu ihm, und schnell!
Muß ihn sehn.

Der Gedanke.

Und ich gehorchen,
Weil mir die Courage fehlt,
Nein zu sagen.

Der Tod (zu Daniel).

Schau, Strahl Gottes,
Wie hab' ich da eben recht

Seinen heimlichen Gedanken

Mir zum Führer beigejellt!

(Beide ab, von der andern Seite tritt Balthasar mit der Götzen-
liebe und Welteitelkeit auf.)

Götzenliebe.

Welche schwermuthsvolle Trauer —

Welteitelkeit.

Welche trübe Sorge, Herr —

Götzenliebe.

Hat die Freude so verstört?

Welteitelkeit.

So dich in dich selbst versenkt?

Balthasar.

Weiß nicht, welch ein Unglück lauert.

(Der Tod und der Gedanke kommen wieder zurück.)

Der Gedanke.

Komm, hier ist er.

Balthasar.

Eingedenk

Zimmer noch der droh'nden Hand

Gottes, muß ich sinnend stehn,

Was er meinte, welche Zücht'gung

Mir der Himmel ausersehn?

(Indem er sich entfernen will, tritt ihm der Tod entgegen.)

Der Tod.

Mich.

Balthasar.

Entsetzlich! was erblick' ich!
Trugbild, Vision, Gespenst,
Warum lügst du Leib und Stimme!
Und hast doch kein Leben mehr!
Wie bist du hier eingedrungen?

Der Tod.

Wie die Sonne, die erhellt,
Bin ich Schatten, der verdunkelt,
Wie das Leben sie der Welt,
Bin ich dieser Erde Tod,
Komme, wie die Sonne geht,
Denn es haben Licht und Schatten
Stets auf Erden gleiches Recht.

Gögenliebe.

Wer ist jener, dessen Anschau
Ganz ihn von uns abgekehrt?

Balthasar (zum Tode).

Warum wächst mit jedem deiner
Schritte mein geheimes Weh?

Der Tod.

Weil zurück die Bahn du schreitest,
Die ich rastlos vorwärts geh'.

Der Gedanke (für sich).

Ich bin schuld, weil ich ihn brachte;
Ein Vergehen war' mein Gehn.

Balthasar.

Sprich, wer bist du und was willst du,
Schatten oder Sichtgesell?

Der Tod.

Bin ein Gläub'ger, und als Gläub'ger
Fordre ich von dir mein Recht.

Balthasar.

Du? was hätte ich mit dir?

Der Tod (ein Buch hervorziehend).

Sieh', hier ist das Pergament,
Es enthält die Schuldverschreibung.

Balthasar.

Trug ist's, oder arg' Versehn!
Dies Gedebuch war einst mein,
Ich verlor's, 's ist lange her.

Der Tod.

Ich find' alle Angedenken,
Die der Mensch verliert. Da, les'!

Balthasar

(liest aus dem ihm vorgehaltenen Buche).

„Ich, Nebucadnezars Sohn,
Balthasar, des Reiches Herr,
Thue kund hier und bekenne,
Daß in sündigem Verkehr
Meine Mutter mich empfangen,
Und daß ich (o bittres Weh!)
Mein empfangnes Leben einst,
Wo und wann es wird begehrt,
Wiedergeben muß dem Tode.
So vor Moses ist geschehn;
Folgen: Adam, David, Hiob,
Die's als Zeugen eingesehn.“

Ich bekenne, es ist Wahrheit,
Doch vollziehe nicht so schnell,
Gönne mir noch Frist zum Leben!

Der Tod.

Rachſicht ſei dir heut gewährt,
Denn noch hat der Rathſchluß Gottes
Die Vollſtreckung nicht verhängt.
Doch damit du deiner Schuld
Künftig beſſer eingedenk,
Nimm hier von der höchſten Weiſheit
Zur Erinn'ung dieſes Heft.
(Er übergibt ihm ein Papier und geht ab.)

Balthasar (entfaltet es und liest).

Alſo ſagt ein Sittenspruch,
Von des Geiſtes Hauch durchweht:
„Staub nur warſt du, und Staub biſt du,
Und in Staub wirſt du verwehn.“
Ich war Staub und doch unſterblich?
Staub ſollt' das Gewalt'ge werden?
Das iſt Täuſchung, eitel Scherz!

Der Gedanke.

(Balthasar'n bedächtia umkreisend).

Wie ein Narr recht, ſinn' und ſinn' ich,
Und erſinn's doch nimmermehr.

Balthasar.

Iſt das Heidenthum nicht göttlich?

Der Gedanke.

Ja, ihm meine Reverenz!

Balthasar.

Ruhmbegier wär' keine Gottheit?

Der Gedanke.

Ja, mit ihr halt' ich's anjetzt!

Balthasar.

Schwankend neigt sich mein Gedanke
Bald zu jener, bald zu der.

Götzenliebe.

Was mag diese Schrift enthalten,
Die ihn so uns abgelenkt
In des eignen Busens Tiefe?

Welteitelkeit.

Nun, das wollen wir gleich sehn.

(Sie entrißt ihm heimlich das Papier.)

Der Gedanke.

Brav! des Tods Gedächtniß stahl
Eitelkeit ihm, die versteht's!

Balthasar.

Was flog dunkel durch mein Inneres?

Welteitelkeit.

Eitel Blätter, und nichts mehr,
Mag der Wind mit ihnen spielen.

(Sie zerrißt das Papier und wirft die Stücke in die Luft.)

Balthasar (sich besinnend).

Ihr, seid ihr? ich wäbnt' euch fern.

Götzenliebe.

Sprich, was gab es?

Balthasar.

Flücht'ge Wolken,
 Wahngelilde, weiß ich's selbst?
 Die mein Denken überwältigt,
 Meine Einbildung beherrscht.
 Doch schon schwanden diese Schatten,
 Ihre Schrecken sind verweht.
 Und was Wunder, daß die Nacht
 Scheu zur Tiefe niedergeht,
 Sieht in euren Himmelsaugen
 Sie den jungen Tag erstehn?
 Doch nicht bloß in meinem Busen
 Hat das Licht die Nacht verzehrt
 Und mit Strahlen mich umspinnen;
 Steht vom Schimmer doch verklärt
 Rings umher der ganze Garten!
 Schläfrig, eh' sie euch gesehn,
 Dämmerte die Morgensonne,
 Jetzt bei eurem Anblick erst
 Tagt sie hell zum zweitenmale,
 Denn da sich in euch gesellt
 Morgenroth und Sonne, wagt sie
 Ohne euch nicht aufzugehn.

Welteitelkeit.

Sind wir Morgenroth und Sonne,
 Nun so ist (der Gott der Welt),
 Ist die Götzenlieb' die Sonne,
 Und Aurora ich, verschämt
 Ihrem mächt'gen Strahl erröthend.
 Dankt der Glanz doch, der's belebt,
 Rings das Thal allein der Sonne,

Denn wenn's tief verschattet schläft,
 Weckt es nimmermehr Aurora,
 's ist die Sonne, die es weckt.

Götzenliebe.

Sei du immerhin Aurora,
 Ich, nur um dir nachzustehn,
 Will der Erde Sonne sein;
 Denn Aurora's holder Schmelz
 Ist's allein ja, der die Sonne
 Süß mit duft'gen Rosen kränzt;
 Und so ziemt denn ihrem Lichte
 Vor der Sonne Diadem
 Nicht der Preis der Schönheit nur,
 Auch der Vorrang in der Welt,
 Da es niedersteigt zum Thale,
 Eh' noch jene es erhellt.

Der Gedanke.

Witz und Schönheit halten hier
 Ein ergötzlich Wortgefecht,
 Während mit dem holden Wettstreit
 Seiner Blumen, Bäche, Seen,
 In sein Reich der Garten ladet.
 Auf den Teppich, den der Lenz
 Sich zu eigner Lust gewoben,
 Laßt euch nieder; lockend schwebt
 Vogelschall und Waldesrauschen
 Bei der lauen Lüfte Wehn,
 Die mit lieblichem Gesülfter
 Spielend durch die Wipfel gehn,
 Wo die flüchtigen Krystalle,
 Wie ein spiegelnd Täfelwerk,

Bächlein durch die Thäler schlängeln
Und die Wiesen duftig schwellt.

(Alle setzen sich nieder, Balthasar in die Mitte nehmend.)

Göthenliebe (zu Balthasar)

Hier mit diesem schönen Fächer,
Bunt von Federn überweht,
Die aus einem Pfauenschweife
Sich Welteitelkeit erseh'n,
Fächle ich dir Luft.

Der Gedanke.

Ei, sollt' ich

Das nicht besser noch verstehn,
Da ich ja der luft'ge Wedel
Der Vernunft? Doch fürcht' ich sehr,
In Gesicht und Anstand gleich' ich
Einer Wetterfahne mehr.

Welteitelkeit.

Und ich schwell' Musik, daß lauschend
Kings die Pilste stille stehn.

Balthasar.

Süßer schlagen nicht Aurorens
Melodien mir ans Herz,
Wenn, im Morgentraum sich schüttelnd,
Zwischen blinkendem Juwel,
Die Erwachende begrüßen
Blum' auf Blume, Perl' um Perl'.

Welteitelkeit (singt).

Schon als Gott beherrscht die Zeit
Balthasar, da ihm zur Ehre

Heut das Heidenthum Altäre
 Und die Ruhmsucht Tempel weiht.
 (Der Tod tritt ein.)

Der Tod.

Wie so fröhlich klingt's schon wieder!
 Wo ein Krokodil im Laube
 Tödtlich lauert, wen es raube,
 Singt Sirene süße Lieder,
 Ringt, wie schnell! all' Grauen nieder;
 Meines Rufs Erinnerungen
 Sind in eitel Wind verflungen.
 So umschatt' ihn denn mein Bild,
 Daß mein Schatten hier erfüllt,
 Was der Stimme nicht gelungen.
 Mit dem Mohn, dem Seelenfänger,
 Tauche seine Lust und Pracht
 Unter in die alte Nacht
 Schlaf, mein bleicher Doppelgänger!
 Auf den Schläfer heß' die Dränger,
 Daß er spüre, daß ich nah:
 Hier Betäubung, Giftrank da,
 Todesbilder, irres Schauen,
 All' das grausenvollste Grauen!

Welteitelkeit.

Er scheint eingeschlummert?

Gözenliebe.

Ja.

(Während Balthasar schlummert.)

Welteitelkeit.

Laß uns jetzt nicht müßig säumen;

Froh und stolz erwach' er wieder,
 Und so trüßl' ich auf ihn nieder
 Schmeichlerischen Ruhm in Träumen. (Geht ab.)

Götzenliebe.

Und ich deut' nach jenen Räumen,
 Wo das Götterziel ihm winkt,
 Das mein kühner Flug erschwingt. (ab)

Der Gedanke.

Hier geht meine Müh' zu Ende,
 Da auch ich zur Ruh' mich wende,
 Wenn mein Herr in Schlaf versinkt.
 (Er streckt sich gleichfalls zum Schlaf hin.)

Der Tod.

Wähnt zur Raft den Schlaf erkoren,
 Merkt nicht, daß er jede Nacht,
 Wenn er einschläft und erwacht,
 Stirbt und wieder wird geboren.
 Athmende Leichen, o der Thoren,
 Hilflos hingestreckt, das Leben
 Flücht'gem Morde hingegeben,
 Ruh'n die Menschen, ohne Ahnung,
 Wie der Schlaf nur eine Mahnung,
 Daß der Tod beschleicht das Leben.
 's ist ein Gisttrank, süß zu trinken,
 Der den müden Geist umnebelt
 Und den Träumenden leis knebelt;
 Wen geküßtet, Gist zu trinken?
 Ein Vergessen und Versinken
 Alles Lichtes, wo, umnachtet,

Fühllos, taub, und blind verschmachtet
 An der unsichtbaren Kette
 Sinn um Sinn — und doch, wen hätte
 Solche Nacht nicht schon verschachtet?
 Wahnsinn, der zusammenfaßt,
 Was sich feindlich flieht im Leben,
 Um im leeren Nichts zu schweben,
 Wen erfreut' je der Phantast?
 Starrsucht, der ich alle Last
 Meiner Herrschaft übertrage,
 Daß sie sich des Seins entslage,
 Nichts bedenke, nichts begehre.
 Und den Menschen sterben lehre;
 Wer ist's, dem solch Grab behage?
 Ohne Sonnenlicht ein Schatten,
 Dessen düstres Brüten flieht,
 Wo der heitre Tag erbliht,
 Wer mag ausruhn in dem Schatten?
 Ja, ein Bild des Todes hatten
 Sie's genannt wohl, und verkehren
 Stets doch an des Schlafs Altären,
 Keiner bricht sein Joch entzwei,
 Weil's nur flücht'ge Täuschung sei;
 O, wer mag solch Bild verehren?
 So ist Balthasar gefällt,
 Da er, von dem Gifte trunken,
 Hier in Lethe's Strom versunken,
 Wo ihn Ohnmacht niederhält,
 Wahnsinn ihm verzehrt die Welt,
 Wo das Schreckensbild ihm winkt
 Und das Grauen ihn durchdringt,
 Das als Gift, Vergessen, Schatten,

Wahnsinn, regungslos Ermatten,
 Alle Menschen niederringt.
 Und da ausgelöscht sein Blick,
 So erwach' er nimmer wieder,
 Schlaf' er, Seele, Leib und Glieder,
 Nun den ew'gen Schlaf!

(Er zieht den Degen, um ihn zu durchbohren. Daniel tritt rasch
 hervor und fällt ihm in den Arm.)

Daniel.

Zurück!

Der Tod.

Wer hier wendet das Geschick?

Daniel.

Ich. Noch ist es nicht vollbracht.
 Seine Stunde zugebracht
 Ist dem Frevel, wie dem Leben;
 Ihr gemessen Ziel erstreben
 Muß auch diese Sünderpracht.

Der Tod.

Kommen werden, wie's versprochen,
 Sich erfüllen, o wie herbe
 Auf daß ein Gerechter sterbe,
 Daniel, deine Jahreswochen,
 Sterben wird, der nichts verbrochen.
 Weßhalb das Gericht vertagen?
 Denn wonach in frevlem Wagen
 Die Vermessenen hier ringen,
 Wird Welteitelkeit dir singen,
 Wird die Götzenlieb' nun sagen.

(Man erblickt von der einen Seite in den Wolken ein ehernes Reiter-
bild, dessen Roß die Götzenliebe am Zügel hält. Von der andern Seite
erscheint ein Thurm und auf seiner Zinne die Welteitelkeit mit
Federn.)

Götzenliebe.

Balthasar von Babylon,
Der du, eigener Sarg dir selber,
In des süßen Traums Umarmen
Lebend stirbst und lebst im Sterben!

Welteitelkeit.

Balthasar von Babylon,
Der du hier als ein beseelter
Leichnam ruhst auf grünemrankestem
Katafalk des frischen Lenzes!

Balthasar (spricht im Schlafe).

Ha, wer ruft mich da? wer ruft mich?
Wenn kein leerer Wahn mich blendet,
Bist du's, Ruhmsucht, die mir winkt,
Ja, dich, Götzenliebe, seh' ich. .

Götzenliebe.

Ich, die hehre Heidenjungfrau,
Aus der Sonne niederschwebend
Von der Himmel höchstem Schloß,
Weih' zum Feste dir dies eh'rne
Bildniß, daß vor ihm sich neigen
Alle Völker dieser Erde.

Welteitelkeit.

Ich, die Eitelkeit der Welt,
Die geboren unter Menschen,

Doch im Abgrund ward gezeugt,
 Hab' mein Reich in blauer Leere.
 Eines Tempels Traumgebild,
 In die Luft gebaut aus Federn,
 Weih' ich dir zum Hochzeitsfeste,
 Drin dein Bildniß aufzustellen.

Balthasar (noch im Schlafe).

O erhabener Triumph!
 O, der ruhmestrunken Ehren!
 Gözenlieb', entzünde mir
 Opferbrand auf den Altären,
 Auf daß meine Marmorbilder
 In der Götter Hallen treten!
 Und du, Eitelkeit, steig' auf,
 Krön' dich, beide sollt ihr herrschen,
 Du vom Himmel niederschwebend,
 Du zum Himmel dich erhebend!

(Das eberne Standbild senkt sich zur Erde hinab, der Thurm hebt sich allmählich empor. Währendbeß singen)

Die Gözenliebe.

Bild, der Anbetung geweiht,
 Schwebenieder, schwebenieder!

Die Welteitelkeit.

Tempel, deine luft'gen Glieder
 Pfeilre in die Ewigkeit!

Gözenliebe.

Senk' dich!

Welteitelkeit.

Ueberflieg' die Zeit!

Beide.

Denn den Winden hat vertraut

Götzenliebe.

Statuen die Götterbraut,

Welteitelkeit.

Tempel die Welteitelkeit.

Der Tod.

Daniel, gib die Hand mir frei,
 Und sollst sehn, wie ich verwegen,
 Gleich dem Simson, mit den Götzen
 Und den Tempeln fertig werde.

Daniel.

Ruhig! wann es an der Zeit,
 Lös' ich, feuriger Komete,
 Dir die Arme; doch bevor die
 Stunde naht der blut'gen Strenge,
 Soll dies Bild ihm andre Mahnung
 Eherner entgegenschmettern,
 Als Posaunen von Metall;
 Denn zu des Gerichts Drommete
 Wird es, wenn ich's angehaucht. (ab)

Der Tod.

Möcht's die beiden niederschmettern!
 Denn wo die Drommete schallt,
 Muß das ganze Universum
 Zum Gerichte auferstehn.
 Und so sprich, du eh'rner Felsen,
 Welcher widerwill'ge Geist
 Wohnt in deiner Brust als Seele?

Stingengotttheit du, von Erz,
Auf! enttäusche nun dich selber!

Das Standbild.

Balthasar!

Balthasar (im Schlafe).

Was willst du mir,
Trugbild oder Traumes Blendwerk?
Was benimmst du mir den Athem?

Das Bild.

Höre! höre, und der Seele
Sinn erwache, während Schlaf
Den des milden Körpers fesselt;
Denn als eberne Schlange bäum' ich
Mich dem Heidenthum entgegen,
Um, wie es der Schlange Art,
An dem eignen Gift zu versten:
Und derweil die raube Lippe
Von Metall die Laute reget,
Schweige jenes süße Lied,
Schmeichelwort in Windeswehen!
Aus verschiednem Erz gefügt
Ist den Säulensfuß von Erde,
In das Bild ich, das dein Vater
Haut und ein-Fels zerschellte,
Felsen, der herabgerollt,
Aus den Höh'n des Testamentes.
Nicht, des ew'gen Himmels
Sich Vorrecht dir zu knechten!
Nicht auch ich, Anbetung einst
Vom drei Jünglingen begehrend,
Berth. 2. Aufl. V.

Schürt in Babylon den Ofen,
 Doch des Feuers Glut verkehrte
 Nimmer ihre Glaubenskraft,
 Die im Feuer sich verklärte.
 Sabrach, Mesach, Abednego,
 Sind lebend'ge Zeugen dessen.
 All' die Götter, den' du huldigst,
 Werke sind's von Menschenhänden;
 Betest Erze an im Moloch,
 Geld in der Astarte, Erde
 Im Dragon, das Holz im Baal
 Und in Moab irren Frevel.
 Und da aus mir das Gericht
 Gottes spricht, des unermess'nen,
 So beugt schauernd euch, ihr beide,
 Meiner eh'rnen Stimme, werfet
 Federn hin und Marmorbilder!

(Das Standbild hebt sich wieder in die Wolken und der Thurm
 versinkt.)

Welteitelkeit.

Was versengt mich?

Gözenliebe.

Wie ich bebe!

Welteitelkeit.

Vor den Strahlen einer andern
 Sonne muß den Flug ich senken.

Gözenliebe.

Vor dem Lichte andern Glaubens
 Muß mein Schatten rings verschweben.

(Beide verhüllen sich.)

Balthasar (erwachend).

Höre, harre mein, verweile!
 O entführe nicht so schnell mir
 Solche Herrlichkeit, solch Glück!

Der Gedanke (gleichfalls aus dem Schlafe erwachend).

Welch Geschrei! was ist geschehen?

Balthasar.

Ach, Gedanke, du? Ich weiß nicht,
 Eben noch glaubt' ich zu herrschen,
 Log mir vor, ein Gott zu sein,
 Und da ich nun um mich sehe,
 Bleibt von allem deine Narrheit,
 Nichts als deine Narrheit stehen.

Der Gedanke.

Doch was widerfuhr dir denn?

Balthasar.

In den bleichen Traumesnebeln,
 Da ich schlummernd ausgeruht,
 Sah ich seltsam mich verherrlicht:
 Steigend sah ich meinen Ruhm
 Seine Stirn zum Himmel heben,
 Mich vergötternd, mein Idol
 Seinem goldnen Reich entschweben;
 Diese weihte mir ein Standbild,
 Einen Tempel baut mir jene;
 Doch kaum hatten sie das Bild
 Und den Tempel noch vollendet,
 Als, Drommeten gleich, ein Rufen
 (Schall, vor dem ich jetzt noch bebe).

Niederwarf den Stolz der einen,
 Und der andern Schwingen fengte,
 Daß, ein Spiel der Lüfte, Tempel
 Und das Bild in Wind verwehten.
 Wehe mir! der Ruhm der Welt
 Gleicht der Mandel Blütenschnee,
 Götzendienst: der Sonnenrose;
 Wenn die kalten Winde wehen,
 Sterbend schon beim ersten Hauch,
 Muß der Blütenschnee vergehen,
 Rose, ist der Tag dahin,
 Ihre sammtne Krone senken,
 Flücht'ge Sonne, flücht'ge Rose
 In der Zeiten rauhem Wechsel!

G ö t z e n l i e b e (vortretend).

Nicht soll mich Täuschung blenden,
 Noch eine Stimme meine Siege wenden,
 Und heller, als Aurora, tage
 In dieser Nacht die Krone, die ich trage!
 Zu Hohem du erlesen,
 Fürst, heil'ger König, übermenschlich Wesen!
 Derweil du Lust und Kummer
 Erathmend heimgegeben hast dem Schlummer,
 Dem Waffenstillstand der Gedanken,
 Wacht' meine Lieb' und sann ohn' Wanken,
 Wie sie dein Glück erneue,
 Denn nichts vom müden Schläse weiß die Treue.
 Bereitet hier im Saale
 Hat meine Sorgfalt dir zum üpp'gen Mahle,
 Was nur in Träumen
 Sonst köstliches Pokalen mag entschäumen,

Daß jeglicher der Sinne
 Des kühnsten Traums Erfüllung sich gewinne.
 Von Gold und Silber glänzen
 Und übersätt'gen blendend die Credenzen
 Mit reicher Beute Schätzen
 Die Gier der Augen, die an Gold sich legen.
 Den Becken von Saphiren,
 Den blausten, die Arabiens Klüfte zieren,
 Entsteigt in würz'gen Dülsten
 Der Blumen Geist, daß kräuselnd in den Klüften
 Arome dich verhüllen,
 Um des Geruches Hunger dir zu stillen.
 Musik mit ihren Wellen,
 Die leise schlagen an des Saales Schwellen,
 Verklingend so im Fliehen,
 Erweckt den tiefen Durst nach Melodieen.
 Der Tafeln weiße Hülle,
 Wo Nelf' und Lilie in reicher Fülle
 So zartgewoben durch den Saum sich schlingen,
 Als wollte Schnee hier neuen Glanz erringen,
 Sind des Gefühls Ergötzen und verführen
 Die Hand, sie frohbewundernd zu berühren.
 Ambrosia, Nektarschale
 Und frischer kühler Labetrunk zum Mahle,
 Dem Rosenflor entquollen
 Und der Citrone duft'ger Blüte, sollen
 Im Saal, derweil wir speisen,
 Mit Sang und Weinpokalen wechselnd kreisen.
 Doch nimmer funkeln Becher
 So königlich dem königlichen Becher,
 Als die dem Gotte Israels geweihten,
 Die wir Nebucadnezar'n sahn erstreiten

Einst zu Jerusalem in jenen Tagen,
 Da er gen Osten sein Panier getragen.
 Die Becher, Herr, laß bringen,
 Daß sie zu unsrer Götter Ruhm erklingen,
 Und auf die Zinne steige
 Des Tempels das Idol, dem ich mich neige!
 Zum Nachtschiff denn entfaltet
 In Flammenschrift und Bildern vielgestaltet
 Mein Arm für künft'ge Zeiten
 Hier deines Ruhms und Reichthums Herrlichkeiten,
 Dies Manna süß, von dem die Sinne alle
 Heut' freie Tafel halten in der Halle.

Balthasar.

Kaum dir ins Auge schau' ich,
 So flieht mein grübelnd Leid, ja mehr vertrau' ich,
 Erweckt von deinem Lichte,
 Dem, was ich sehe, als dem Traumgesichte.
 Nur deiner Blicke Funkeln
 Vermocht' es, meinen Busen vom Verdunkeln
 Der Schwermuth zu befreien.

Der Gedanke.

Dem Himmel Dank! denn nach den Narretheien,
 Die du vorhin zu Markt getragen,
 Warst du im Stand, das Mahl gar auszuschlagen.
 Nun laßt das Klage lied verschnarren,
 Setzt lustig drauf! und meinen innern Narren
 Will ich im Rausch der Nacht zum Freiherrn machen,
 Denn allzunüchtern gehn mir hier die Sachen!

Balthasar.

Und die Gefäße, Wunder aller Zeiten,

Die Israels Priester weiheten
 Zum knecht'schen Dienst in ihren Tempelhallen,
 Ich weih' sie mir!

Der Gedanke.

So laß ich mir's gefallen!

Balthasar.

Man hole sie.

Welteitelkeit.

Die Mühe spare,

Hier bring' ich selber schon die blanke Waare.

Gögenliebe.

So deckt denn rasch die Tische,
 Auf daß der Held —

Der Gedanke.

Auf daß ich mich erfrische!

Welteitelkeit.

Wer hat mit dir gesprochen?

Der Gedanke.

Ihr sagtet: Held, und habt Euch nicht versprochen;
 Denn Helben will's gebühren,
 Stets eine gute Klinge rasch zu führen,
 Schwing' ich nun, und bald sollt Ihr's sehen, Dame,
 Die meine brav, so ist auch Hulb mein Name.
 Ja, wenn ich's recht betrachte,
 Bin ich's, für den man jenen Stein erdachte:

(Er singt.)

He, zu beißen was, zu nehen!
 Ich geruh', mich hinzusetzen,

Gable da und schnable hie,
 Laß hoch leben den und die!

(Man bringt den mit kostbarem Geschirr geschmückten Tisch und trägt die Speisen auf.)

Balthasar.

Nehmt Platz, ihr beide, und zunächst den Göttern
 Sitzt nieder, meine Diener hier und Bettern,
 Denn wo des Tempels Reich die Halle
 So festlich ziert, da ist's ein Mahl für alle.
 Den Göttern aber, den' wir fröhnen,
 Laßt nun in Liedern schuld'gen Dank ertönen!

Gesang.

Dieser Tisch des Herrn bedeute
 Opferstein der Götzen heute
 Und des Ruhmes Festaltar,
 Schmücken sollen rings die reichen
 Tempelbecher ohne Gleichen
 Hier das Mahl des Balthasar!

(Während dieses Gesanges und des Jubels der Speisenden tritt der Tod verkleidet ein.)

Der Tod.

Zu dem großen Königsmahl
 Komm' ich, ungeladner Fremdling;
 Dieses Abendmahl beschleich' ich
 Heimlich und verkappt, und denke,
 Unter seinem Hofgestüde
 Wird mich keiner hier erkennen.
 Sorglos seh' ich Balthasar'n,
 Meiner Mahnungen vergessen,

Von den Frauen und den Großen
 Seines Reiches stolz umgeben.
 Silber, Gold, das Salomon
 Dem wahrhaft'gen Gott verehrte
 Und die Priester eingeweiht
 Zu den heiligen Mysterien,
 Dient dem Schenkisch nun zum Puzze.
 Richter Gottes, löse endlich,
 Löse deine Hand und meine,
 Denn durch solche sündenschwere
 Gottesläst' rung übervoll
 Ist das Maß nun seiner Frevel.

Balthasar.

Gebt zu trinken!

Der Gedanke (zum Tod).

He, Kam'rad!

Hörst du nicht des Herrn Befehle?
 Reich' dem Könige zu trinken,
 Ich hab' jetzt nicht Zeit, muß essen.

Der Tod.

Halten mich für einen Diener;
 Nun, ich will ihm wohl credenzen,
 Denn es merkt mich nimmermehr,
 Wer vergeßlich und verblendet.

(Er ergreift einen Pokal.)

Dieser Becher des Altars,
 Er enthält fürwahr das Leben,
 Wem er, in des Lebens Dienst,
 Labetrunk und Nahrung spendet;
 Aber auch den Tod enthält er,

Gesang.

Dieser Tisch des Herrn bedeute
Opferstein der Götzen heute
Und der Eitelkeit Altar,
Denn beim hohen Abendmahle
Aus des Tempels Kelchpokale
Trinkt heut' König Balthasar.

(Man hört plötzlich einen Donnerschlag.)

Balthasar.

Welch ein grauenvoller Schall!
Welch Entsetzen ruft die Wetter
Zu den Waffen rings, der Stürme
Schlummernd Heereslager weckend?

Götzenliebe.

Da du trankst, ließ wohl der Himmel
Seine Feuerschlünde schmettern,
Deinen Festgruß zu erwiedern.

Welteitelkeit.

Es verschattet uns die Sterne
Ihres Dampfes graue Nacht.

Der Tod.

O, wie ich dies Grau ersehnte,
König ich des Schattenreichs.

Balthasar.

Dunkelglühende Kometen
Kreuzen, feur'gen Adlern gleich,
Durch der Luft erschrockne Leere.
Kreisend stöhnt die unheilswangre
Wetterwolke jetzt vor Wehe,

Als ob sie gebären sollt',
 Ja, und sie gebärt, entfesselt
 Sehe ich aus ihrem Schoß
 Einen hellen Blutstrahl brechen,
 Blitz ist ihre Ausgeburt
 Und ein Donnerlaut ihr Achzen!

(Abermaliger Donnerschlag, während aus der Decke des Saales sich eine Hand hervorstreckt, auf eine Schrift an der Wand weisend, welche die Worte „Mene, Tekel, Phares“ zeigt.)

Balthasar.

Web' mir! seht ihr, seht ihr's nicht
 Aus der Luft sich winden, schwellen?
 Ueber meinem Haupte jetzt
 Wie an einem Faden schwebt es
 Nieder, nieder von der Wand,
 Immer deutlicher erkenn' ich's:
 Eine Hand ist's, eine Hand!
 Will die Wolke denn ein schrecklich
 Ungethüm stückweis gebären?
 Wo ward je ein Blitz gesehen,
 In dem Adern schlügen? Schaut,
 Jetzt schreibt sie, an der Decke
 Hat die Hand drei flücht'ge Züge
 Eingebraunt nun und erhebt sich
 Wieder, ihrem unsichtbaren
 Riesenleib zurückgegeben.
 In den Adern starrt mein Blut,
 Jedes Haar sträubt sich zu Berge
 Und der scheue Athem stockt
 Bei des Herzens wilden Schlägen.
 Unbegreiflich! nicht errathen

Kann ich diese Charaktere,
Wirr, wie Babel einst in Sprachen,
Ist ein Babel dies von Lettern.

Welteitelkeit.

Ich entlobre, ein Vulkan.

Gözenliebe.

Wie ein Bild von Eis hier steh' ich.

Der Gedanke.

Ich bin weder Berg noch Bild,
Aber spür' ein lindes Beben.

Balthasar (zur Gözenliebe).

Vor dir liegt ja ewig klar,
Was die Götter uns verbergen;
Was bedeutet diese Schrift?

Gözenliebe.

Nicht vermag ich sie zu lesen,
Nicht ein Zug ist mir bekannt.

Balthasar.

Ehrsucht, die der Schriftgelehrten
Und der Magier Wissenschaft
Tief ergründet hat, o lese
Du die Zeichen!

Welteitelkeit.

Keines gibt sich

Meinem Geiste zu erkennen,
Alle, alle sind mir fremd.

Balthasar (zum Gedanken).

So sprich du, ob du's enträthselst?

Der Gedanke.

Ja, da kommst du an den Rechten!
Ich bin Narr und nichts versteh' ich.

Gözenliebe.

Da kommt der Daniel, der Hebräer,
Der den Traum vom heil'gen Wächter
Und vom Baume einst gedeutet,
Der soll's sagen.

Daniel (eintretend).

So vernehmet:

Meine heißt, daß Gott dein Reich
Schon gezählet und vollendet,
Tefel, daß dein Sündenmaß
Nun erfüllt und keinen Frevel
Mehr des Richters Wage faßt,
Phares aber heißt: verheeret
Und bewältigt wird dein Reich
Von den Persern und den Medern.
Also hat hier Gottes Hand
Aufgezeichnet dein Verhängniß,
Und der weltlichen Gewalt,
Nach uraltem, ew'gem Rechte,
Die Gerichte anvertraut,

Die Er über dir entfesselt,
 Weil in freblem Uebermuth
 Du entweihst hast die Gefäße.
 Denn kein Sterblicher mißbrauche
 Je des Tempels heil'ge Becher,
 Die Er dem Gesetz der Gnade
 Vorbestimmt zum Sakramente,
 Wann verloschen das Geschriebne
 Einst den künftigen Geschlechtern.
 Und darum ist die Entweihung
 Eine Schuld, so unermesslich,
 Weil, hört, Staubgeborne, hört,
 Leben oder Tod im Becher;
 Denn wer Sünden fröhnt, entweihst
 Frevelnd das Gefäß des Tempels.

Balthasar.

Wie, der Tod ist in dem Becher?

Der Tod.

Ja, wenn ich ihn euch credenze,
 Ich, der Sünde stolzer Sohn,
 Und an deren Gifte sterben
 Mußt du, das du taumelnd trankst.

Balthasar.

Muß dir glauben, wie dagegen
 Sich auch meine Sinne sträuben,
 Die, verwilbert und geblendt
 Durch das freche Aug' und Ohr,
 Bei dem Anblick deiner Schrecken

Nun mir schneiden durch die Brust
 Und durchbohren meine Seele.
 Schütz' mich, Gözenliebe, schütz' mich
 Vor dem Weh!

Gözenliebe.

Ich kann's nicht wenden;
 Vor der fürchterlichen Kunde
 Deines künftigen Mysteriorums,
 Das du heut entweihst im Kelch,
 So durch Worte wie mit Werken,
 Fühl' ich alle Kraft mir schwinden,
 Allen Muth zusammenbrechen.

Balthasar.

Hilf mir, Ruhmgier!

Welteitelkeit.

Vor dem Himmel
 Steh' ich arm in niedrer Demuth.

Balthasar.

O Gedanke!

Der Gedanke.

Dein Gedanke
 Ist der grimmigste deiner Gegner,
 Da du, stolz und glaubenlos,
 So viel' Mahnungen verschmähtest.

Balthasar.

Daniel!

Daniel.

Ich bin Gottes Stimme:
 Schon gesprochen ist dein Recht,
 Schon erfüllt ist dein Verhängniß,
 Balthasar!

Der Gedanke.

Und nirgends Rettung.

Balthasar.

Alle, alle lassen mich,
 Da sich meine Sterne senken!
 Wer wird fürder mich beschirmen
 Vor dem Scheusal, dem Entsetzen?

Der Tod.

Keiner. Denn geborgen bist du
 Nicht im Abgrund, selbst im Centrum
 Nicht der Erde.

Balthasar.

Wuth entflammt mich!

(Er zieht sein Schwert und ringt mit dem Tode.)

Der Tod.

Undankbarer!

Balthasar.

Weh', ich sterbe!
 War's genug nicht an dem Gift,
 Das ich trank?

Der Tod.

Nein, denn der Seele
 Tod war jenes Bechers Gift,
 Dieses ist des Leibes Ende.

Balthasar.

Mit den wilden Todesschauern
 Mühe und verworren kämpf' ich
 Als ein aufgegebenr Kinger,
 So an Leib und Seele sterbend.
 Höret, Sterbliche, hört, hört
 In dem Mene, Tekel, Phares
 Die graunvolle Vorbedeutung
 Von des höchsten Gottes Strenge:
 Niederwirft Er, die da frevlen
 An den heiligen Gefäßen,
 Und wer Sünden fröhut, entweiht
 Frevelnd das Gefäß des Tempels.
 (Balthasar und der Tod gehen kämpfend ab.)

Gözenliebe.

Eine Schlummernde hier, tauch' ich
 Dämmernd auf aus Traumewellen.
 Ja, Gott hat das Heidenthum
 Beigezählt, ich ahn's mit Schrecken,
 Jener Ungethüme Schaar,
 Die vom Angesicht der Erde
 Zu vertilgen, Christus einst
 Vollmacht wird dem Petrus geben.
 O, wer dann das klare Licht
 Des Gebots der Gnade sähe,
 Das jetzt als geschriebnes bräut!

Tob

(welcher, wieder höflich gekleidet, mit Degen, Dolch und Mantel zurückkehrt).

Wohl kannst du's im Bilde sehen,
 In dem Blicß des Gideon,
 In der Wüste Mannaregen,
 An dem Honigseim im Rachen
 Eines Leu'n, im umbesleckten
 Lamme, im geweihten Brote
 Der Verheißung.

Daniel.

Und wenn jene
 Zeichen noch nicht gnügend sprechen,
 So enthülle dir's prophetisch
 Dieses Mahl, in Brot und Wein
 Sich verwandelnd hier, ein hehres
 Wunder Gottes und ein Vorbild
 Seines größten Sakramentes.

(Es erscheint ein Tisch in der Form eines Altars, und in dessen Mitte ein Kelch mit der Hostie und zweien Kerzen zu beiden Seiten.)

Gözenliebe.

Ich, bis jetzt die Gözenliebe,
 Falsche Götter einst verehrend,
 Streich' den Gözenprunk aus meinem
 Namen heut und Angedenken,
 Will fortan nur Liebe sein
 Vor dem hohen Sakramente.
 Und da ihr sein Fest heut feiert,

So ergänz' am schlichten Werke
Des Don Pedro Calderon
Eure Lieb' die vielen Mängel,
Und vergebt auch unsre Fehler
Wie die seinigen, bedenkend,
Daß die That ja nie erreicht,
Was die Wünsche kühn erstreben.

Der göttliche Orpheus.

1931. 1. 1. 1.

Personen.

Der Fürst der Finsterniß.

Die Scheelsucht.

Orpheus.

Die sieben Tage.

Pethe, ein Schiffer.

Das Vergnügen, ein Landmann.

Musik.

(Es erscheint ein schwarzes Schiff mit schwarzen Fahnen, Tafelwerk und Wimpeln, auf denen man Rattern als Wappen erblickt. Auf dem Schiffe: der Fürst der Finsterniß und die Seelsucht; beide mit schwarzen Feldbinden, Feldherrnstäben und Federschmuck.)

Der Fürst.

Obgleich auf dunklen Wogen
Des Lethestroms hier dahingezogen,
Den fabelhaften Wellen,
Die zwischen Chaos und dem Abgrund schwellen,
Wo mir die nebelgrauen
Giftqualme meinen Königsthron erbauen;
Obgleich ich, sag' ich nochmals, heute
Des Lethestromes dunkle Flut durchgleite;
Den, die als tödtlich ihn erkennen,
Auch des Vergessens Strom wohl nennen:
Dennoch von Ufer hier zu Ufer gehen
Soll dieses Schiff, um zu erspähen,
Ob nicht verlornen Tritte Spuren
Zurück mich führen zu der Sterne Fluren.
Und dieser Tag wird kommen
(Ich seh' fernab ihn dämmernd schon entglommen)
Wann einst die Züge dort, die seligmilden,
Der menschlichen Natur sich bilden.
Drum als Corsar ohn' Zagen
Beginn ich heut' ein allegorisch Zagen
Nach jenem Bild, das, weil darin sich spiegelt

Die göttliche Idee, in mir entriegelt
 So Lieb' wie Haß, und, wann der Tag erschienen,
 Mir zum verheerenden Triumph soll dienen
 Als Beute, mit hinabgezogen
 Hier in des Lethestromes dunkle Wogen.

Die Scheelsucht.

Zur Warnung wird vor deinem list'gen Streben
 Die Schrift dir einst den Namen Räuber geben,
 Wann, wie's voraus im Geiste mir erschienen,
 Der Wandrer einst auf Jerichos Ruinen
 Dein räubrisch Thun beweinet ;
 Wann sie die Stimmen ihrer Lieb' vereinet,
 Den Hausherrn ernst zu mahnen, daß er wache,
 Und um sein Haus getreu die Kunde mache,
 Damit der Hirte wisse,
 Daß du heranschleichst durch die Finsternisse ;
 Und so an vielen Orten
 Der heil'gen Schriften, die mit scharfen Worten
 Dein Ruhmpanier zerreißen.
 Was Wunder auch, daß sie dich Räuber heißen,
 Da du, Unthaten häufend auf Unthaten,
 Dich selber nennst des Weltenmeers Piraten !
 Und ist zu tausendmalen
 Beglaubigt nicht die Meinung, daß Trübsalen
 Das Meer sei gleichzustellen ?
 Zu welchem Unheil also wird die Wellen
 Aufstürmen deines Zornes Wüthen,
 Wenn schon von selbst die Wasser Unheil brüten ?

Der Fürst.

Gefellin meiner Wirren !
 Da wir den Tag hier ohne Tag durchirren,

Und, in die Farbe meines Seins geblühet,
 Die finstre Nacht noch alles rings erfüllet,
 So laß zum Himmel deine Blicke dringen,
 Die schneidend ja das Höchste stets erschwingen,
 Ob etwa Zeichen kreisen,
 Die Richtung, die wir suchen, uns zu weisen.

Die Scheelsucht.

Erleb noch das All', und ungestaltet
 Der Dinge Urstoff; keine Seele waltet,
 Kein Athemzug, der durch das Schweigen rausche —
 Nur einen einz'gen Laut vernehm' ich.

Der Fürst.

Lausche!

Die Scheelsucht.

Aus weiter Ferne tönt's.

Der Fürst.

Unsrem Gehöre

Gilt keine Ferne, die den Klang verstöre.
 Horch, wie dies lieblich ernste Tönen
 Befehl und Bitte mild weiß zu versöhnen.
 Die Stimme wird mit ihren Melodien
 Noch alles, was sie will, einst an sich ziehen;
 Zumal wenn ich bedenke, wie so weise
 Sie alles bannt in die harmon'schen Kreise
 Gebundner Rede, die so strenge
 Nach Maß und Zahlen fügt das Reich der Klänge,
 Daß, wenn nur eine Sylbe fehlt im Kranze,
 In Mißklang auseinanderfällt das Ganze.

Die Scheelsucht.

Kein Wunder denn, wenn es wie holbe Chöre
 Zu uns herüberklingt.

Der Fürst.
Hör', hör'!

Die Scheelsucht.

Ich höre.

(Orpheus tritt aus einer sich senkenden Wolke hervor.)

Orpheus (überall singend).

Ungeborne Masse, formlos
In sich selber noch verschlungen,
Nichts einst in der Schrift geheißten,
Chaos von den Dichterzungen!

(Es theilt sich der Nebel und man erblickt darin die Tage und in ihrer Mitte die menschliche Natur, sämmtlich in Schlummer versunken.)

Alle (im Schlaf).

Wer ist's, der uns da suchet?

Orpheus.

Den es verlangt, aus nichts das All zu rufen.

Die Scheelsucht.

Horch', die dichtgeschloss'ne Kette,
Die all' Dinge hält umschlungen,
Jeder Ring an sich ein Nichts:
Und doch, wie mit ehr'nen Zungen
Hohen Einklangs, gibt sie Antwort,
Als ob jeder Ring im Bunde
Selbst das All wär'.

Der Fürst.

Lass' uns lauschen,
Was uns hier verhüllt dies Wunder.

Orpheus.

Unergründlich düst'rer Schlund,

Schauerlichen Kerfers Kunde,
 Ueber deren tiefverborgnen
 Abgrund der Geist Gottes flutet!

Alle (im Schlaf).

Wer ist's, der uns da suchet?

Orpheus.

Den es verlangt, aus nichts das All zu rufen. —
 Heb' empor dich, schönes Licht,
 Und, dem harten Kampf entrunnen
 Mit den trägen schweren Schatten,
 Lodore und verzehr' das Dunkel!

(Im Hintergrunde spaltet sich ein Fels, in welchem eine brennende
 Fackel erscheint.)

Alle (im Schlaf).

Wer durchleuchtet unsre Kunde?

Der erste Tag

(erwachend und die Fackel ergreifend).

Der durch mein Licht die Nebel überwunden!
 Denn des allerersten Tages
 Erstes Werk und höchster Ruhm ist
 Dieses Licht, die Finsternisse
 Theilend in dem grauen Grunde.

Alle (im Schlaf).

Wer entflammt den Götterfunken?

Der erste Tag.

Die Stimme, die so lieblich lockt, sie aufzusuchen. (ab)

Orpheus.

Wasser, scheidet von den Wassern,
 Diese auf der Erde ruhend,



Jene leis empor sich hebend,
Um als Firmament zu fluten!

(Man erblickt zwischen Felsen das Meer in der Ferne.)

Alle (im Schlaf).

Ueber uns welch helle Kunde?

Der zweite Tag (erwachend).

Das ist des zweiten Tages zweites Wunder.
Denn die so geschiednen Wasser
Bilden rings von lichtdurchdrungnem
Dunkelblauem Flor ein Zelt,
Das umwölbt den ganzen Umkreis.

Alle (im Schlaf).

Wer erbaute die Rotunde?

Der zweite Tag.

Die Stimme, die so lieblich lockt, sie aufzusuchen. (ab)

Orpheus.

Dieser Erde Wasser sollen
In ein Meer zusammensluten
Und aus den Gewässern sich
Länder heben, meerumschlungen,
Und auf daß sie wüßt nicht starren,
Sollen ihre weiten Fluren
Pflanzen kleiden mannichfalt,
Ihrem fruchtbar'n Schoos entrungen!

Alle (im Schlaf).

Welche grünbelaubte Buchten!

Der dritte Tag

(erwachend, mit Blumenkränzen und Fruchtzweigen in den Händen).

Sie sind des dritten Tages weite Ruh'statt.

Denn die Erde, noch in Rissen
Klaffend und in wilden Schluchten,
Haben Blumen, Früchte, Bäume,
Wie ein Teppich neu umwunden.

Alle (im Schlummer).

Wer gab Früchte ihr und Blumen?

Der dritte Tag.

Die Stimme, die so lieblich lockt, sie aufzusuchen. (ab)

Die Scheelsucht.

Welcher Ruf zieht so gewaltig
Alle, denen er erklungen?

Fürst.

Ich erstaune, laß uns sehn,
Was das Ziel von all' den Wundern.

Orpheus.

Wachet auf, wacht auf ihr schönen
Himmelslichter, Sonn' und Luna,
Jene mach' bei hellem Tage,
Du bei stiller Nacht die Kunde!
(Es erscheinen Sonne, Mond und Sterne am Himmel.)

Alle (im Schlaf).

Welch zwei holde Creaturen?

Der vierte Tag (erwachend).

Des vierten Tages Prachtnaturen.
Aber nicht erschöpft in beiden,

Mond und Sonne, all' mein Schmuck sich,
 Da der ganze Himmelsgrund
 Rings von schönen Sternen funfelt.

Alle.

Wer hat so viel Licht entbunden?

Der vierte Tag.

Die Stimme, die so lieblich lockt, sie aufzusuchen. (ab)

Orpheus.

Unergründlich Haus des Meeres,
 Und du, unermessen Lustreich,
 Seid durchfurcht von Fisch und Vögeln,
 Barken bunt aus Flaum und Schuppen!
 (Man erblickt Fische im Meer und Vögel in der Luft.)

Alle (im Schlaf).

Was durchschwärmt die Luft und Fluten?

Der fünfte Tag (erwachend).

Des fünften Tagewerkes muntre Spuren.
 Denn in Meer und Lüften wimmeln
 Fisch' und Vögel, die die duft'ge
 Dede Wüste bunt durchschweifen
 Und durch Silberschäume rubern.

Alle.

Wer haucht Seele ein dem Zuge?

Der fünfte Tag.

Die Stimme, die so lieblich lockt, sie aufzusuchen. (ab)

Orpheus.

Thiergestalten mannichfalt,
 Decket Thal und Bergeskuppen,

In zerriss'nem Felsgeklüft
 Euch die rauhe Wohnstatt suchend!

(Man sieht zwischen den Felsen die Köpfe verschiedener Thiere
 hervorrag.)

Alle (im Schlaf).

Welche kräftigen Conturen!

Der sechste Tag (erwachend).

Des sechsten Tages Schöpferkraft bekundet
 Dieses Wildes rohe Art,
 Aber nimmermehr verdunkeln
 Kann es seines Schöpfers Macht,
 Da's belebt, obgleich vernunftlos.

Alle (im Schlummer).

Wer gab diesen kühnen Schwung ihm?

Der sechste Tag.

Die Stimme, die so lieblich lockt, sie aufzusuchen. (ab)

Der Fürst.

Staunend steh' ich ob der Wunder.

Die Scheelsucht.

Und ich ganz verwirrt, verstummend.
 Doch ich fürcht', noch ist's das Ende
 Nicht der Wunder.

Der Fürst.

Horch dem Schlusse!

Orphens.

Da Flut, Erde, Luft und Feuer,
 Sonn' und Mond am Himmelsgrunde,

Blumen, Frucht und was auf Erden
 Mit Gefieder, Fell und Schuppen
 Branget, meinem Ruf erstanden:
 Soll die menschliche Natur nun
 Aller sich als Königin
 Freuen, und der Creaturen
 Weiterschlungner Kreis fortan
 Seiner schönen Königin huld'gen!

Die menschliche Natur (erwachend).

Welche hohe Macht, die hier
 Mich erweckt vom Todesschlummer,
 Leben hauchend, daß ich athme,
 Seele, die gedankentrunk?
 Welch' Gewaltiger, so muß ich
 Immerdar von neuem rufen,
 Theilt mit hellen Sinnen mir
 Und mit Geisteslicht das Dunkel?
 Und dieß an dem Schöpfungstage
 Dieser Thier', um zu bekunden,
 Wie weit zwischen ihrem Sein
 Und dem meinigen die Kluft sei,
 Da er mich so hoch erhebt
 Zu des sechsten Tages Schmucke.

Orpheus

(ohne von der menschlichen Natur gesehen zu werden).

Er ist's, der dich gern beherrschen
 Sähe diese ganze Runde,
 Und drum deinem Seelentheil
 Hat sein Abbild aufgedruckt.
 Lebe also, und daß Liebe
 Uns vereinige, und unfres

Bundes Joch ein sanftes sei,
 So beseelt dich meines Mundes
 Hauch, so lang' du den hinfäll'gen
 Erd'schen Antheil, der dein Ursprung,
 Nicht in freblem Uebermuth
 Selbst dir machst zur Grabesurne.
 Doch nach solchem übermächt'gen
 Tagewerk geziemet Ruhe,
 Und so rast' der siebente
 Tag zu meinem Dank und Ruhme.
 Ueber all' die andern Tage,
 Während meiner Stimme Rufen
 Bald gebietet und bald lockt,
 Walt' dein Wille ungebunden,
 Und der menschlichen Natur
 Schuld'gen alle Creaturen!

(Die Wolke umschließt ihn wieder.)

Gesang.

Und der menschlichen Natur
 Schuld'gen alle Creaturen.

Die menschliche Natur.

Süßer Laut, der mich entführt,
 Weile, höre mich! dir muß ich
 Folgen, und weiß nicht wohin,
 Weiß bestürzt nicht und verwundert,
 Wo die Stimme sich verbirgt,
 Die mich lockt, sie aufzusuchen.

(Sie verliert sich zwischen den Felsen.)

Der Fürst.

Diese anmuthsvolle Schöne,

Welche in so eil'ger Flucht dort
 Jener Stimme folgt, sie ist's,
 Deren Züge und Conturen
 Einst ein Bild mir wies in meines
 Ersten Vaterlandes Fluren,
 Um als meiner Königin ihr
 Und als Gottes Braut zu huld'gen.
 Bei dem Anblick hatten zwei
 Erd'sche Peinen mich durchdrungen,
 Haß und Lieb' zu gleicher Zeit,
 Beide gegen meinen Busen
 Ihrer Dolche Spitzen fehend,
 Beide mich vereint verwundend:
 Liebe, daß sie meine werde,
 Haß, weil sie dem höher'n verbunden.
 Doch mein Groll gar bald Verrath
 Und Empörung brütend, murrte:
 Sie gehöre, was auch wahr ist,
 Zu den niedern Creaturen,
 Den' ich nimmer unterthan;
 Und so in verstockter Wuth nun,
 Als Genosß des höchsten Himmels
 Viele trotz'gen Schaaren um mich
 Sammelnd, wütht' ich auf das Reich
 Mit des Aufruhrs Kriegessturme.
 Ich verlor die Schlacht, zum Abgrund
 Stürzten wir in wilder Flucht dann,
 Wo seitdem wir weinen, seufzen,
 Knirschend in dem ew'gen Dunkel.
 Zeit ist's endlich, zu vertilgen
 Diesem Gott die schöne Huldin!
 Mein wird sie, stehst du mir bei.

Laß uns sehen, ob die Schuld nicht
Tödtlich dieser Königin:

Gesang (in der Ferne).

Der die ganze Erde huldigt.

Die Scheelsucht.

Zweifelst du an mir? bin ich
Nicht die Scheelsucht, die den Kummer
Und das Leid um Andern Glück
Mit dir theilt zu jeder Stunde?
Natter nennt man mich; wohlan,
Giebt's doch Früchte dort und Blumen,
Und man sagt, die Nattern bergen
Unter Früchten sich und Blumen.
Sieh die Erde, gehn wir hin!
Zweifle nimmer: schlau und spurlos
Hin sich windend durch das Gras,
Das all' Falschheit überblumet,
Soll dort meines Schierlings Gift
An der Ferse sie verwunden
Und, wild bis zum Herzen dringend,
Sinn ihr und Verstand verdunkeln.
Und wenn so du die Ohnmächt'ge
Kraubst dann von der Erde Fluren
Und mit deiner Beute wieder
Hier den Lethestrom durchfurchest,

Gesang (von fern).

Wird das Echo nicht mehr rufen,
Daß der Königin Alles huld'ge.

Der Fürst.

Dieses Hoffen, dieser Zorn,

Schau, zu welchem wilden Fluge
 Sie wahnsinn'ge Liebe stachelt,
 Die auf Wasser baut ihr Lustschloß.
 O du, des Vergessens Strom,
 Stets ja meinem Zauberspruche
 Dienstbar, heute fahre ich,
 Meineidig und Gott zum Fluche,
 Dich zu unerhörter That.
 Aus dem dunkelgrünen Grunde
 Dieser Wogen, wo die Nacht
 Dich in wüster Klust gebunden,
 Die dereinst, wenn ich's vermag,
 Aller Erdgebornen Gruft sei,
 Hebe deinen starren Nacken,
 Und, wild aus der tiefgefurchten
 Stirn die schilf'gen Locken schüttelnd,
 Höre mein beschwörend Rufen!

(Aus dem Flusse, worauf das Schiff, taucht L e t h e empor in Schiffertracht mit einer Senne anstatt des Dreizacks.)

L e t h e.

Was begehrtst du, Fürst, von mir?

Der Fürst.

Daß dieß Schiff, das auf dem dunkeln
 Rücken deiner Wogen schwankt,
 Fortan hier vor Anker ruhe,
 Mit der Sazung dir vertraut,
 Daß du jeden, der den Fluten
 Deines düstern Stroms sich naht,
 In mein Reich hinübruderst,
 Während ich, in fremder Tracht,
 Listbewährt, nein, von des Busens

Groß gespornt, zur Erde eile,
 Meine Beute mir zu suchen,
 So daß Paulus, wann die Welt
 Vor dir schaudert, einst bekunde:
 Durch den Menschen sei die Schuld,
 Aus der Schuld der Tod entsprungen.

P e t h e.

Bau' auf mich! denn nicht umsonst
 Wird man einst in griechischer Zunge
 Acheron dies Scheusal heißen,
 Um mit einem Wort das dunkle
 Reich der Schauer zu bezeichnen,
 Wann die Menschen meinen Ufern
 Nahen, und entsetzt von meinem
 Bleichen Schreckensbild bezwungen,
 Dem Gesetz gehorchen müssen:
 Daß, laut deinem harten Spruche,
 Keiner jemals wiederkehre,
 Der betreten diese Fluten.

F ü r s t.

So erwartet' ich's von dir;
 Und, ist meine List gelungen,
 Herrscht dein Dreizack unbeschränkt
 Ueber alle Welt.

P e t h e.

Und funkeln
 Sollen seine scharfen Zacken
 Ueber jenem Erdengrunde,
 Ist er dein erst, um sein Grün
 Trüb' mit Grünsten zu durchfurchen.

Scheelsucht.

Lenk' ans Land, das dich begriffe,

Lethe.

Falls mein Grausen irgend fruchtet,

Scheelsucht.

Als den Räuber und Piraten,

Lethe.

Der die Schöne sich errungen,

Scheelsucht.

Trotz der wunderbaren Stimme,

Lethe.

Die so lieblich dort erklingen.

Fürst.

Ja, seid ihr mit mir: was thut's,

Ob es in den Klüften summe —

Gesang (draußen).

Da die menschliche Natur

Herrin aller Creaturen,

Schau nun das Vergnügen aller,

Wie der Herrin alles huldigt!

(Während dieses Gesanges verschwindet das Schiff mit dem Fürsten und der Scheelsucht. Lethe versinkt wieder. Von der andern Seite aber treten die menschliche Natur und die Tage, vom Vergnügen angeführt, hervor, und umtanzen die menschliche Natur.)

Das Vergnügen.

Geht es hier so lustig her, :

Muß ich auch zum Fest mich tummeln,

Dem in diesem Fall fürwahr
 Andres Fest noch liegt zum Grunde.
 Habt ihr all' nun das Vergnügen,
 Daß der Himmel dem Ausbunde
 Alles Sein's hier Leben gab,
 Was ja doch nur dadurch wurde,
 Weil Er wollte, daß es ward;
 Also kommt es wie gerufen,
 Daß ich, seiner Stimme folgend,
 Mich geselle euerm Bunde,
 Mit euch allen festlich jubelnd.

Gesang.

Da die menschliche Natur
 Herrin aller Creaturen,
 Schau nun das Vergnügen aller,
 Wie der Herrin alles huldigt!

Die menschliche Natur.

Laßt uns, Tage, im Vereine
 Jene Stimme suchen gehn,
 Deren liebliches Getön'
 Euer Glück sowie das meine
 Aus dem Nichts zum Leben schuf,
 Ungewiß, wem wir's verdanken,
 Da wir einem Hauch entranken,
 Einem einz'gen Werderuf.
 Und wär's besser nicht, dies Lied,
 Das ihr mir zum Preis wollt spenden,
 Ehrfurchtsvoll dem zuzuwenden,
 Dessen Stimm' uns zu sich zieht,
 Um in dieser Sabbathstille
 Recht aus lieberfüllter Brust

Als ein Zeichen unsrer Lust,
Für der Schöpfung Wunderfülle
Schuld'gen Dank ihm darzubringen?

Alle.

Ja, so sei's.

Die menschliche Natur.

Stimm't denn, so lang
Wir Ihn suchen, zum Gesang,
Der als Psalm einst wird erklingen.

Die menschliche Natur und die Tage (singen).

Bekennet den Herrn, der
Kraft Eines Wortes
Anfang und Ende
Alles Gewordnen,
Denn sein Erbarmen überdauert Aeonen.

Die menschliche Natur.

Den Gott der Götter,
Der, laut seines Wortes,
Wesentlich Eins ist
In drei Personen.

Gesang.

Denn sein Erbarmen überdauert Aeonen.

Die menschliche Natur.

Den Herrn der Herren,
Desz' Hand aus der Stoffe
Rohem Gewirr
Das Schöne geformet.

Gesang (wie oben).

Die menschliche Natur.

Welcher in Weisheit
 Bloss durch sein Wollen
 Solch' neuer Wunder
 Prachtbau erhoben.

Gesang (wie oben).

Die menschliche Natur.

Der die Erde gefestet
 Auf flüchtigen Wogen,
 Und drüber läßt wandeln
 Schatten und Sonnen.

Gesang (wie oben).

Die menschliche Natur.

Der Nilfte und Meer
 Belebt mit zahllosen
 Vögeln und Fischen
 Und die Erde mit Rosen.

Gesang (wie oben).

Die menschliche Natur.

Der ihre Kleider mit farb'gen
 Flecken durchwoben;
 Denn nur an Thieren
 Sind Flecken zu loben.

Gesang (wie oben).

Die menschliche Natur.

Senden wir Alle
 Bitten nach oben,

Daß er den Suchenden
Sich zeigen wolle!

Orpheus (hervortretend).

Und er thut es, holde Schöne,
Sein Erbarmen zu erproben.

Das Vergnügen.

Aber wird auch seine Stimme
Stets so sanft die Luft durchwogen?

Die Tage.

Sind die Lüfte klar und rein,
Sind's die Stimmen auch von oben.

Orpheus.

Und damit die Tage sehen,
Die aus Stunden sind gewoben,
Daß mich finde, wer mich sucht,
Daß dem Rufenden ich horche
Und dem Bittenden gewähre,
Bin ich euch entgegenkommen,
Und an meiner Treu', von eurer
Liebessehnsucht angezogen,
Soll in alle Ewigkeit
Mein Erbarmen sich erproben:
Dir in Liebe zugewandt,
Weil du meiner Lieb' entsprochen,
Hüllt' ich meinen Feierglanz
Ins Gewand anmuth'ger Worte,
Feuer Stimme mich gebrauchend,
Die vor deinem Aug' den großen
Bau der Welt hat aufgeführt
In melodischen Accorden;

Und zwar so, daß wenn der Erde
 Mangelte nur eine Rose,
 Ein Atom der Luft, dem Feuer
 Nur ein Strahl, dem Meer ein Tropfen,
 Alles sich in Mißlaut löste.
 Da sonach denn der harmon'sche
 Ganze Wunderbau Musit ist,
 Und da ich, ein Sohn der Sonne
 Der Gerechtigkeit, als deren
 Fackel bin zur Welt gekommen,
 Licht vom Licht und Gott von Gott;
 Also, schöne Jungfrau, hoff' ich,
 Fühlst du dich durch soviel Liebe
 Auch zu Gegenlieb' erhoben,
 Denn ein Wesen voller Gnaden
 Hab' ich mir zur Braut erkoren,
 Daß durch solchen Bund als ewig
 Mein Erbarmen sich erprobe.

Die menschliche Natur.

Schöner Sänger, holder Dichter,
 Der beseelend so vollkommne
 Klänge durch die Lüfte hauchet,
 Daß bei dem melod'schen Tone
 Ihren Flug die Vögel senken,
 Fische theilen ihre Wogen,
 Blumen ihren Teppich lassen,
 Rehe ihre Walbesdome
 Und der Wald selbst seine Wurzeln,
 Rauschend mit den grünen Kronen;
 Und doch rührte er kein Blatt,
 Wenn es du, o Herr, nicht wolltest.

So demüthig und ergeben,
 So freiwillig nun auch folget
 Dir die Seel', die mehr zur Magd,
 Denn als Braut sich dir gelobet,
 Da sie dich so liebt —

G e s a n g.

Weil ewig
 Dein Erbarmen sich erprobet.

O r p h e u s.

Komme in mein heitres Schloß,
 Dessen freudereiche Wohnung
 Ewig dir soll Heimat sein.
 Alle Zeiten, die da kommen,
 Bringen Freude dir; nicht wissen
 Sollst du dort von Noth und Sorge,
 Denn getreulich dich bewahren
 Will ich vor dem Graun des Todes,
 So du stets nur eingedenk,
 Wie auch unter blüh'nden Rosen
 Eine Schlange lauern kann,
 Die, den Geifer ihres Hornes
 Wüßt verspritzend, sich den schönsten
 Jener Aepfel hat erkoren,
 Daß er gleißend stechen muß,
 Von dem scharfen Gift getroffen.

D i e m e n s c h l i c h e N a t u r.

Welches Gift hätt' ich zu fürchten,
 Wenn ich kein Verbot gebrochen,
 Da du warnst und ich bereit bin,
 Deinem Warnungsruf zu folgen?

Orpheus.

Komm't denn Alle! denn der Tage
Soll sie sich erfreu'n in Wonne,
Und der Tage Lauf unendlich
Sich zur Ewigkeit entrollen.

Die menschliche Natur.

Last uns gehn, doch mit Gesang,
Auf daß unsre schlichten Worte
So in seiner eignen Weise
Würd'ger ihm entgegenkommen.

Gesang.

Bekennet den Herrn, der
Kraft Eines Wortes
Anfang und Ende
Alles Gewordnen.

Alle.

Bekennet den Herrn,
Denn sein Erbarmen überdauert Aeonen!

(Die Sänger und die Tage öffnen zu beiden Seiten ihre Reihen, durch deren Mitte Orpheus und die Natur Hand in Hand abgehen, worauf jene ihnen singend folgen. Nur das Vergnügen bleibt zurück, während der Fürst und die Seel'sucht, beide in ländlicher Tracht, von der andern Seite auftreten.)

Das Vergnügen.

Das ist schlimm! ich kann vor Furcht
Nicht einstimmen in den Chorus,
Da ich hör', daß unter Blumen
Gift'ge Schlangen hier verborgen.

Der Fürst.

Sachte nur, das geht ja trefflich!

Sieh' da, Scheelsucht, unverhofft uns
 Nah' am Ziele, da er selbst
 Meine Schöne fand und sorglich
 In sein Paradies gesichert.

Scheelsucht.

Laß uns, ihr dorthin zu folgen,
 Irgend eine List erfinden.

Fürst.

Den wir da zuerst getroffen,
 Das Vergnügen ist's; und da wir,
 So wie er, als Landbewohner
 Hier vermunnt, und gleiche Tracht
 Manchen Freundschaftsbund geschlossen,
 So benutze das.

Scheelsucht.

Nein, Klügres
 Wüßt' ich noch.

Fürst.

Sag's, was du vorhast.

Scheelsucht.

Wenn dies ihr Vergnügen ist,
 So wär's wahrlich etwas Großes,
 Mächten wir's zu ihrem Leid.

(Sie nähern sich dem Vergnügen.)

Vergnügen.

Was hat da geraschelt? holla!
 Sollt' das wohl die Schlange sein?

Fürst.

Frisch gewagt ist halb gewonnen!
 Spielen wir mit falscher Grabheit
 Die Einfält'gen hier, so wollen
 Wir ihn fangen.

Scheelsucht.

Sieh', die Andern
 Haben sich von ihm gesondert,
 Denn was braucht, wer schon voll Lust,
 Für Vergnügen noch zu sorgen!
 Halt' ihn fest!

Fürst.

Ja, doch weh' mir!

Scheelsucht.

Warum zögerst du erschrocken?

Fürst.

Weil's die Freude, mir ungreifbar.

Scheelsucht.

Ei, was hat's so große Noth da,
 Ob's die Lust auch sei, da wir
 Sie in Leid verwandeln wollen?
 Weile doch, unschuld'ger Hirt!
 (Sie nehmen das Vergnügen in ihre Mitte.)

Fürst.

Warte, Landmann!

Vergnügen.

Wehe mir!

Zischelt nicht die Schlange hier?

Der Fürst und die Scheelsucht.
Weshalb stehst du so verwirrt?

Bergnügen.

Dein und dein Blick regt mir Grauen.

Fürst.

Weshalb macht der Blick dir bange?

Bergnügen.

Ich hatt' Angst vor einer Schlange,
Und nun glaub' ich zwei' zu schauen.

Scheelsucht.

Warum schiltst du, Sohn der Flur?

Bergnügen.

Weil ihr ausseht auf ein Haar
Wie ein Menschenräuber-Paar.
Wer zum Teufel seid ihr nur,
Daß ich euch auf meinen Zügen.
Nimmer sah, noch je mag sehn?

Fürst (für sich).

Freilich! rasch vorübergehn
Sah ich einst mein erst' Bergnügen.

Scheelsucht.

Fremde Hirten sind wir beide,
Einem andern Land entsprossen,
Eines Misgeschicks Genossen.
Flüchtend vor dem herben Leide,
Das die Heimat uns bereitet,
Suchen wir in weiter Ferne
Freundlichere Gunst der Sterne;

Und da sich der Ruf verbreitet,
 Wie so überreich und schön
 Dieses Land vor allen andern,
 Ruhten wir hier gern vom Wandern,
 Um euch an die Hand zu gehn.
 Denn da's hier so grün, und wir
 Kundig sind der Gartenkunst,
 Wär's für alle gleiche Gunst,
 Gastlich uns zu hegen hier.
 Und dazu im fremden Lande
 Sollst du uns verhelfen eben.

Fürst.

Und zugleich uns Auskunft geben,
 Wie die Landschaft wird genannt
 Und was dieser Sang bedeuete,
 Der durch Berg und Thal will brechen?

Bergnügen (für sich).

Traun, mich für den Schreck zu rächen,
 Den mir eingejagt die Leute,
 Antwort' ich mit Spasß darauf,
 Daß ich was zu lachen mache,
 Was ja des Bergnügens Sache,
 Bind' ich ihn'n ein Märchen auf.

(laut.)

Wißt denn, und verlaßt euch drauf,
 Dieses Land, das ihr betreten,
 Ist die Insel Thrazien,
 Dicht bei Griechenland gelegen.

(für sich.)

Schönen Unsinn schwatz' ich da;
 Doch wer klug ist, kann wohl merken,

Daß ein feinverstellter Unsinn
Manchmal tiefen Sinn verberge.

(laut.)

Unter dieses Landes Wundern
Ist ein Sänger jetzt das erste,
Denn bei seiner Stimme Klang
Bleibt kein Wesen ohne Regung.
Orpheus wird er drum genannt,
Das ist in der Uebersetzung:
Goldmund oder goldne Stimme;
Denn, wie es des Goldes Wesen,
Alles anzuziehn, so übt auch
Diese Stimme gleiche Kräfte.
's heißt, er sei ein Sohn der Sonne;
Ja wohl gar die Sonne selber
Könnt er sein, da ja, gleich ihr,
Licht vom Licht sein ganzes Wesen.
Dieser Sänger nun der Grazien —
Auf der Zunge mir verdreht sich's,
Thrazien ja wollt' ich sagen,
Doch 's ist wenig dran gelegen,
Denn, ich sag' euch, seine hohe
Reiche Unmuth ist unendlich,
Und so darf man unter Freunden
Nicht um eine Silbe rechten —
Dieser Sänger also hat
Eine Braut, so wunderherrlich,
Daß die Schönheit ihr Geringstes;
Darnach könnt ihr ihre andern
Eigenschaften leicht ermessen.
Keine Wissenschaft, womit sie
Nicht so überreich versehen,

Daß sie darum Euridice
 Wird heißen, welches ähnlich
 Klingt wie Erudition,
 Wenn man's etwas anders wendet.
 (Ich bin so im Zug, daß ich
 Gar Latein und Griechisch rede!)
 Manche halten sie für eine
 Wassernixe, und zwar deshalb,
 Weil sie ganz gewiß erwarten,
 Daß dereinst sie reichen Segen
 Aus dem Wasser überkomme.
 Kurz: ihr seht in diesen Wäldern
 Ein leibhaftig Paradies.
 Und ihm kostet's nur blutwenig,
 Denn spricht er ein einzig Wort,
 Sprießen Blumen, sprudeln Quellen,
 Kommen Früchte, Ströme, Bäume,
 Vögel, Fisch' und ganze Heerden.
 Und so liebt er Euridice'n,
 Daß ich meine, sah' er jemals
 In der Hölle sie —

(Man vernimmt draußen unterbrechende Klänge.)

Doch dies

Mag der Zeiten Folge lehren.
 Jetzt, da er verborgen weilt
 Und sie durch den Garten eben
 Wie in tiefem Sinnen naht,
 Wendet euch nur an sie selber,
 Da ihr einmal drauf erpicht,
 Euch in ihrem Dienst zu sehen.
 Ging's nach meinem Kopf, ich nähme
 Nimmermehr euch auf; denn, wenn nicht

Alle Zeichen mich betrügen,
 Seid ihr, ich gesteh' es ehrlich,
 Zu nichts gut in dieser Welt.
 Und somit Abel (für sich.) Die rennen
 Sauber an mit meinem Märlein,
 Wenn sie nun so vor sie treten,
 Sie für Euridice haltend,
 Und um ihre Dienste werben. (ab)

Scheelsucht.

Warum stehst du so erstaunt?

Fürst:

Daß der Schalk, die Wahrheit redend,
 Und zu hintergehen meint.

Scheelsucht.

So wär' alles wahr gewesen?

Fürst.

Scheelsucht, sieh', das Heidenthum,
 Allzeit götzenhaft verblendet,
 Schreibet seinen falschen Göttern
 Blindlings zu die unermess'nen
 Werke eines einz'gen Gottes!
 Und so in der Irre gehend,
 Ohne Glaubenslicht, unwissend,
 Macht's den Glauben selbst verdächtig.
 Ist es nicht dasselbe Ahnen
 Im Poeten und Propheten,
 Wo in Nebel eingehüllt
 Lug und Wahrheit sich begegnen?
 Wie viel mehr bei mir, der ich,

Kühn der Sonne Wagen lenkend,
 Ein unsel'ger Phaeton, fiel?
 Und so wird es stets unzähl'ge
 Dinge geben in der Welt,
 Die ich dir nicht brauch' zu nennen,
 Wo geheim zusammenstimmen
 Göttliche und Menschenlehre,
 In dem innern Grundton freundlich,
 Doch im Kultus sich entgegen.
 Also auch die heil'ge Urkund'
 Erw'ger Weisheit, die der Welten
 Maß und Zahl harmonisch faßt;
 Und zur Seite ihr die Stellen
 Isaias', der zu singen
 Anhebt in prophet'schem Sehnen
 Von dem Weinberg, der die Kirche
 Dieses Orpheus ist, des hehren.
 So mag, wer da hört, erkennen,
 Daß, was hier erschallt', derselbe
 Grundton in verschiednen Klängen,
 Aber ausgeführt so strenge
 Auf des Weltalls Instrument,
 Daß wohl jeder wird gestehen,
 Dieser Spielmann sei Gott selbst,
 Da Musik und Instrument hier
 So genau zusammenstimmen.
 Doch es könnte sich begeben,
 Daß die ganze volle Wahrheit
 Einem Sterblichen einst werde,
 Seine mächt'ge Redekunst
 Zu so hoher Kraft erhebeud,
 Daß dem Rufe seiner Stimme

Folgen muß, wer sie vernehme.
 Um zu schau'n nun, ob die ganze
 Fabel wirklich sich bewähre,
 Spiel' ich hier den Aristeos.
 Das klingt fast wie Antitheos.
 Und heißt dies nicht: „Gegengott?“
 Und nun, Scheelsucht, laß uns sehen,
 Wie in so zweideut'ger Weise
 Und zu so verschiednen Zwecken
 Dieses Schauspiel mag enthüllen,
 Was verhüllt in jener Märe.

Scheelsucht.

Und ich, da ich in der Mythe
 (Soviel ich davon verstehe)
 Eine Schlange ahne, die der
 Euridice Fuß verletzete,
 Spiele unter Frucht und Blumen
 Meine Rolle hier, daß jeder
 Wissen mag, wie schlangenhaft
 Scheelsucht sei.

(Man hört Musik.)

Fürst.

Schweig' jetzt, da geht sie!

Scheelsucht.

Wohl verflünden es die Laute
 Ringsumher des schönen Lenzes
 Ihrer Tage.

Fürst.

Horch' nur! Alles
 Jauchzend, festlich und glücklich!

(Musik und die Tage treten singend auf. Die menschliche Natur, reich gelleidet, folgt ihnen als ihre Herrin. Jeder trägt die Zeichen seiner Schöpfung, der erste Tag die Fackel, der dritte Blumen und Früchte u. s. w.)

Gesang.

Sachte, sachte betritt die Blumen,
Leise, behutsam, göttliche Schöne!
Sachte, sachte betritt die Blumen,
Denn die Liebe sagt, daß die Schlange drin gehe.

Die menschliche Natur.

Wie so freundlich sind die Tage,
Die in diesen heitern Sphären
Mich umfahn! Da ist kein Sinn,
Den ihr Wirken nicht belebe.

Gesang.

Leise, behutsam, göttliche Schöne!

Die menschliche Natur.

Sieh', mein Auge strahlt von Licht,
Mein Gehör schwelgt in der Quellen
Und der Vögel sanften Weisen,
Das Gefühl in luft'gen Wellen,
Der Geruch in Duft, Geschmack
In den Früchten tausendfältig.

Gesang.

Leise, behutsam, denn die Schlange drin gehet!

Die menschliche Natur.

Selig, wenn solch' Loos beschieden!
(Den Fürsten und die Scheelsucht erblickend.)
Doch wer sind die, die dort stehen?

Fürst (leise zur Scheelsucht).

Sie verwirrt mich, tritt du vor,
Und sprich nach mir, was ich rede.

Scheelsucht (ebenso).

Hilt' sich, wen die Schlange anspricht,
Da der Dämon sie beselet.

(Sie nähert sich der menschlichen Natur. Der Fürst, dicht hinter ihr, flüstert ihr fortwährend ins Ohr, was sie in der folgenden Scene redet.)

Scheelsucht (laut zur menschlichen Natur).

Fremdling aus entfernten Landen,
Dieses Landes Glück wohl kennend,
Komm' ich her, und wohlerfahren
In manch' nützlichem Gewerbe,
Biet' ich meinen Dienst dir an,
Wenn ich würdig solcher Ehre.

Die menschliche Natur.

Und welch' ein Gewerbe treibst du?

Scheelsucht.

Ackerbau, dem ich so emsig
Oblag in so vielen Jahren,
Daß es wohl kein Kraut mag geben,
Keine Pflanze, ja kein Blatt,
Dessen Eigenschaft mir fremde;
Und, um dich's zu lehren, mücht' ich
Gern davon die Probe geben.
Mit so vielen schönen Früchten
Hat die Erde dich versehen;
Warum ißst du nicht davon?

Die menschliche Natur.

Von den Früchten allen ess' ich,
 Jene einz'ge ausgenommen,
 (Auf den Apfelbaum weisend.)

Die allein nur anzusehen,
 Mir mein Bräutigam erlaubt.

Scheelsucht.

Und weshalb?

Die menschliche Natur.

Weil sie, so herrlich,
 Auch am meisten einer Schlange
 Gift'gem Bisse ausgesetzt ist.
 Oder hat er auch vielleicht
 Das Verbot darum gegeben,
 Daß ich durch ein fromm' Gehorchen
 Als Gering're mich bekenne,
 Und ihn als das höh're Sein.

Scheelsucht.

Ach, der Grund ist nicht der rechte.

Die menschliche Natur.

Was denn sonst?

Scheelsucht.

Weil die Frucht Gutes
 Dich und Böses lehrt erkennen.
 Er versagt' es, daß du nimmer
 Göttlich, wie er selber, werdest;
 Und damit du nicht dran zweifelst,
 So versuch' es auf der Stelle,
 Iss, und du wirst sein wie Gott.

Die menschliche Natur (zögernd).

Welch' geheimnißvolle Rede!
 Ach, wie schön der Apfel ist!
 Nein, ich wag's nicht, ihn zu brechen,
 Er möcht' zürnen sonst. Und doch,
 Warum zag' ich? Bin ich selber
 Göttlich erst und Seinesgleichen,
 Keinen Höhern dann verletz' ich.
 (Sie ergreift den Apfel und beißt hinein.)
 Aber wehe, wehe mir!

Scheelsucht (zum Fürsten).

Während sie hier ringt in Schmerzen
 Mit dem Gift, das ewig nun
 Wühlt in Euridices Herzen,
 Geh' du, und erwarte sie
 An dem Ufer des trübsel'gen
 Lethestromes. Ich derweil
 Hefte mich an ihre Fersen,
 Als der Schatten ihrer Schuld,
 Daß sie, wund, wie Graun der Nächte
 Durch die heitern Tage schweifend,
 Dort sich an die Brust dir werfe. (ab)

Fürst.

Wohl, ich geh' und harre ihrer. (ab)

Die menschliche Natur.

Welcher nie empfunden Schrecken,
 Welch ein unerhörter Schmerz
 Lobt so wild in meinem Herzen?
 O, daß er, weil ihm das Herz zu enge,
 Ausbrechend mir die Brust zersprengt!

Alle.

Was bist du so traurig?

Die menschliche Natur.

Weiß nicht. —

Tiefer Kummer, Todeskämpfe,
Eine Angst, ein Herzeleid,
Ein Betrüben, ein Beklemmen,
Eine Traurigkeit, ein Wahnsinn
Reißt mich aus mir selbst; erkennen
Kann ich mit Noth nur all' mein Streben,
Da ja nur Noth nun mein ganzes Leben!

Der sechste Tag.

Sprich doch, was dich so betrübt?

Der fünfte Tag.

Was du weinst?

Der vierte Tag.

Warum du bebest?

Der dritte Tag.

Was dich kränkt?

Der zweite Tag.

Berscheucht?

Der erste Tag.

Schredt?

Die menschliche Natur.

Jene

Flamme, die, ein feurig Schwert,
Dort den ersten Tag erhellet,
Natter da in deiner Hand,

Die in Glutem wild sich schlängelt
 Und mich aus der Heimat treibt.
 Nein, nein, nein! schwing' so dein Schwert nicht,
 Entsetzlicher! blutrother Schein umglänzt dich,
 Tritt mir nicht näher! fort! du verbrennst mich!

(Der erste Tag wird von der Scheelsucht gebrängt, die dicht hinter ihm erscheint, ganz schwarz gekleidet, mit einem weiten Mantel und einem Schleier über dem Antlitz. Indem sie ihn fortdrängt, bleibt sie auf seiner Stelle stehen. So thut sie während der folgenden Scene auch mit den andern Tagen, so daß immer Nacht ist zwischen einem und dem andern Tage.)

Scheelsucht.

Wer's vermöchte, daß die Schuld
 Mascher auch die Zeit verzehrte!

Die menschliche Natur.

Weile doch!

Der erste Tag.

Wie wär' es möglich?

Die menschliche Natur.

Was?

Der erste Tag.

Daß je der Tag still stehe,
 Da die Nacht hereingebrochen
 Und gewaltsam fort ihn dränget.

Die menschliche Natur.

Wie geschieht mir denn von dir?

Der erste Tag.

Frage, was mir selbst geschehen?
 Denn wenn ehedem wir alle
 Friedlich mit einander schwebten,

So muß jeder einsam nun
Einer nach dem andern gehen. (ab)

Die menschliche Natur.

Weh', daß zwischen Tag und Tag
Scheidend nun die Nacht sich stellet!
O wie so trostlos, schwarz alle Grillubel
Und doch ein Abbild nur meiner Sünde. —
Wer entfliehen könnt'!

Der zweite Tag.

Wohin

Eilst du?

Die menschliche Natur.

Um dich nicht zu sehen,
Zweiter Tag. Durch deinen Himmel
Wälzen Nebel sich auf Nebel
Und es steigt herauf die Nacht
Heimlich brühtend über Wetterern,
Daß bei der Blitze feurigem Zücken
Die Berge wanken und die Wälder sich blicken.

Der dritte Tag.

Schaue nur.

Die menschliche Natur.

Was, dritter Tag,
Soll ich schauern, da ich die Erde,
Die du einst mir blühend zeigtest,
Jetzt voll Dorn und Disteln sehe?
Verflucht deine Früchte, deine Pflanzen, deine Neben,
Die Perlen empfangen und Schlangen geben!

Der vierte Tag.

D erwäge —

Die menschliche Natur.

Was erwägen,
Wenn selbst Sonne, Mond und Sterne,
Die den vierten Tag geschmückt,
Sich verfinstern, aller Wesen
Fieberhaftem Graun verfallen?

Der fünfte Tag.

Warte doch —

Die menschliche Natur.

Worauf? Da eben
Du, in deinen Klüften tausend
Meeresungehüm entfesselnd,
Mich in wüstem Schauer ertränkest?
Und du, Reich der trübprophet'schen
Vögel, die mit rauhem Wehruf,
Statt der zarten Liederweisen,
Dich erfüllen —

Der sechste Tag.

So bedenk' doch!

Die menschliche Natur.

Nichts mehr zu bedenken hab' ich,
Da, nach meinem Blute lechzend,
Deine Raubthier', sonst so zahm,
Gegen mich die Zähne fletschen.
Welche tilck'sche Meuterei,
Die sich gegen mich erhebet?
Sind denn nun die Tage alle
Wider mich?

Alle.

Weh'! wider dich!

Die menschliche Natur.

Und zu meinem Schutz und Beistand
Bleibt fortan nicht einer?

Alle.

Keiner.

Einige Tage.

Auf daß du erfährst —

Andere.

Bernehmst —

Alle.

Daß die Tage wohl das Unheil
Schauen, aber nimmer wenden.

Das Vergnügen (hereintretend).

„Daß die Tage wohl das Unheil
Schauen, aber nimmer wenden?“
Nun, das wär' mir eine schöne
Confusion!

Die menschliche Natur.

Wer bist du?

Vergnügen.

Jemand,

Der, um dich nicht so ganz anders,
Einer Vogelscheuche ähnlich,
Welt und abgenutzt zu sehn,
Lieber wünschte, daß die Erde
Ihn verschläng'.

Die menschliche Natur.

Auch du, Vergnügen,
Kommst, um meine Noth zu mehren?

Vergnügen.

Ist es des Vergnügens Schuld,
Wenn du ihm das Handwerk legtest?

Die menschliche Natur.

O wie groß war meine Sünde,
Daß sie Lust in Leid verkehrte!
Doch wie kommt es, daß die Tage
Fliehn, und nur die Nacht bleibt stehen?

Scheelsucht.

Schatten ist sie deiner Schuld,
Und so folgt sie dir nothwendig.
(Sie nähert sich dem Rachen des Charon.)

Die menschliche Natur.

Fort von hier!

Scheelsucht.

Doch nur, wohin
Ich dich weise; denn kein Weg mehr,
Außer diesem, heut sich dir.

Die menschliche Natur.

Ha, ein Pfad, so wüßt, so schrecklich,
Daß der Fuß in diesem Wirrsal
Wankend zagt, ihn zu betreten,
Und das Herz davor erbebt!
Weh'! da alle von mir gehen,
Tag um Tag, und so mein lichtlos
Sein fortan nur trübes Streben:

Wo dann, todesmatt, erstarrt,
Angstvoll, irrend und entehret,
Find' ich Raft?

(Sie stürzt ohnmächtig dem eintretenden Fürsten der Finsterniß an
die Brust.)

Fürst.

In meinen Armen
Und auf des Vergessens Wellen
Fahre hin! — Charon!

Charon (tritt auf).

Was ruffst du?

Fürst.

Sieh' den Preis, den ich, der Erde
Räuber und des Meers Corsar,
Mir errang; da nimm und setze
Jenseits sie des Lebens ab.

Charon.

Sorge nicht! Ist Macht gegeben
Mir und meinem wilden Haß
Gegen alle, die da sterblich,
Wird auch keiner, der mein Reich
Uberschritt, je wiederkehren.

(Er faßt die menschliche Natur und trägt sie fort.)

Scheelsucht.

Das bezweiff' ich.

Fürst.

Wie, du zweifelst?

Scheelsucht.

Ja, denn wer da klug, kann merken,

Daß dies nur des Körpers Tod,
Aber nicht der Tod der Seele. (Beide ab.)

Die menschliche Natur (draußen).
Wehe, weh' mir Unglücksel'gen!

Vergnügen.

Warum, statt ihr beizustehen,
Safft ihr müßig, träge Tage?

Die Tage.

Weil die Kräfte uns gebrechen,
Da die Tage wohl das Unglück
Schauen, aber nimmer wenden.

(Orpheus tritt auf.)

Orpheus.

Daß die Tage jeglich Unheil
Schauen ohne es zu wenden,
Weiß ich wohl; hier aber gilt's,
Menschlicher es aufzunehmen.
Was sind das für Stimmen dort?

Der erste Tag.

Sag' es dir des Lichts Ersterben.

Der zweite Tag.

Sag' es der glanzlose Himmel,

Der dritte Tag.

Dieser Blumen Dorngeflechte,

Der vierte Tag.

Sonn' und Mond in Trauerflor,

Der fünfte Tag.

Das vom Sturm zerrühlte Meer dort,

Der sechste Tag.

Der Raubthiere Rebellion,

Das Vergnügen.

Und die Lust in Leid verkehret;

Der erste Tag.

Weil der grausame Pirat

Der zweite Tag.

Jener dunkelen Gewässer

Der dritte Tag.

Deine schöne Euridice,

Der vierte Tag.

Lehrer Orpheus, die zum Sterben

Der fünfte Tag.

Einer Schlange Biß verlegt,

Der sechste Tag.

Hat entführt in wüste Ferne.

Orpheus.

Weh' ihr, die durch ihr Vergehen
Wahr gemacht, daß Sünde tödtlich!
Auf des Lenzes Blütenhöhen
Faßt, Nymphe, dich der Tod,
Endest mit dem Morgenroth,
Da vor seines Hauches Wehen
Alle deine Sterne untergehen.
Schlecht vergolten hast du meinen
Liebesmühen! rings die Tage
Sagen's, die in trüber Klage

Einsam weilend, sich vereinen,
 Dein unselig Schicksal zu beweinen.
 Ja ich selbst, aus Herzensgrunde,
 Wären Thränen mir gegeben,
 Möcht' ich weinen um dein Leben;
 Denn so tief kann nichts verwunden,
 Als wenn Liebe Undank hat gefunden.
 Doch ob auch, was du verübt,
 Unermesslich mir erscheine,
 Müht doch solcher Treu' sich meine
 Liebe, daß, was sie vergibt,
 Dir befunden möge, wie sie liebt.
 Denn wie groß auch deine Sünden,
 Soll ein Instrument der Minne,
 Das ich herzustellen sinne,
 Dennoch dir dereinst verkünden,
 Daß die Liebe größer als die Sünden,
 Wann empor zum Himmel wehen
 Meines Liedes süße Klagen
 Und, als Sang emporgetragen,
 Rufen in den lichten Höhen:

Gesang (draußen).

Weh' ihr, die durch ihr Vergehen
 Wahr gemacht hat, daß die Sünde tödtlich!
 (Orpheus geht ab.)

Der erste Tag.

Was will uns dies Leid vertrauen,
 Das in Wohl laut alle Klage
 Löset?

Das Vergnügen.

Ihr seid ja die Tage,
Geht nur fort, so wird man's schauen.

(Die Tage gehen nach einander vorüber, in den Hintergrund
schauend.)

Der zweite Tag.

Traurig sieht er noch zurück
Nach dem Stamme, der vom Gift
Seiner Schlange krankt.

Der dritte Tag.

Jetzt trifft
Einen andern Baum sein Blick,
Und mir ist, als wollt' er sagen:
Weil ein Stamm den Tod umschlossen,
Soll ein anderer Leben sprossen.

Das Vergnügen.

So wird's einst die Hymne sagen.

Der vierte Tag.

Jetzt den Baum, den er ersehen,
Faßt er innig und erbebt
Tief vor Schmerz.

Das Vergnügen.

Was erlebt,
Wer die Tage sieht vergehen!

Der fünfte Tag.

Da nur Heil herabzuthauen
Dieser Orpheus himmlisch sinnt,
Seh' ich, wie er schon beginnt,

Sich das Instrument zu bauen,
 Das von göttlichem Erbarmen
 Ein unendlich Lied soll tönen,
 Von Erlösen und Verjöhnen.

Der sechste Tag.

Kreuzweis aus zwei hölzern' Armen
 Will er jetzt sein Spiel bereiten,
 Macht es mit drei Wirbeln fest.

Der erste Tag.

Und die Saiten drüber läßt
 Seinen Händen er entgleiten.

Das Vergnügen.

Da stets dreifach sich erweist,
 Was an Gnade je erfahre
 Diese Welt, und da die wahre
 Gnadensonne Jesus heißt:
 So kann dies, das wir so fein
 Von drei Wirbeln festgehalten
 Hier aus Holz sich sah'n gestalten,
 Jesus' Saitenspiel nur sein.

Der zweite Tag.

Jetzt seh' ich's ihn milhvoll tragen.

Der dritte Tag.

Doch sein Joch, schwer Ihm allein,
 Süß wird's allen andern sein.

Das Vergnügen.

Höret seine Liebesklagen!

(Orpheus tritt mit einer Harfe auf den Schultern ein; auf seinem
 Wanderstabe befindet sich ein Kreuz.)

Orpheus.

Mein verlorenes Gemal,
 Die du, ach, durch einer Schlange
 Gift'gen Biß dem finstern Reich
 Der Vergessenheit verfallen;
 Schau', wie viel du mir verdankst,
 Da ich, weil ich als Gemal hier
 Dich verlor, nun als Geliebter
 Dich zu suchen treulich uah.
 Nicht zur Erde nur für dich
 Senkte meine Lieb' herab sich,
 Nein, sie will für dich sogar
 Zu dem Abgrund niederfahren.
 Darum hieß dies Saitenspiel
 Sie mich bauen zu der Fahrt mir,
 Unter dessen schwerer Wucht
 Meine Knie' zusammenbrechen,
 Jeder Wirbel dieser Saiten
 Ist ein schneidend scharfer Nagel,
 Jede Saite eine Geißel,
 Und ein Schlag ein jeder Klang mir.
 Und so wilst und dornenvoll
 Ist der Pfad, den du verlassen,
 Daß er rings von meines Blutes
 Thau perlt, wo ich gegangen.
 Doch ob er auch rauh, wie schwer
 Dieses Instrument auch laste:
 Könen soll's, wenn ich's berührt,
 An des Lethestroms Gestade.

Das Vergnügen.

Daß erstaunt die Tage lauschen

Und nicht wissen, was sich wandelt,
Während sie vorübergehn.

Alle.

Sage, wohin zielt das Alles?

Orpheus.

Ha, ihr trägen, schwarzen Wogen,
Du Pilote ihres Nachens,
Reich du, Acheron genannt
Von der Dämm' rung seiner Schatten!
(Charon tritt zwischen den Felsen hervor.)

Charon.

Wessen Stimme bringt die Luft
So gewaltig hergetragen,
Daß mich selber aufgestört
Ihre letzten Wiederhalle?

Orpheus:

Allen grauenvolle Flut,
Deren Wellen ans Gestade
Dieser Erde hier und jenseits
An der Hölle Ufer schlagen!

Charon.

Wer vermißt sich ohne Schauder
Solcher Wagniß, dieses Strand's
Ringelnattern zu betreten,
Die Tod brüten in dem Sande?

Orpheus.

Einer, der von dir begehrt,
Daß du ihn hinüberfahrest.

Charon.

Nun fürwahr, du bist der erste
Sterbliche, der dies verlangte!
Keinen noch sah ich bis jetzt
Ohne Zwang dem Ort sich nahen.

Orpheus.

So will ich dir zeigen denn,
Daß ich ohne Furcht und zwanglos
Nicht nur über deine dunklen
Fluten hinzuschiffen trachte,
Sondern auch zurückzukehren
Von dem anderen Gestade.

Charon.

Ueberfahren ist zwar leicht,
Aber schwer zurückgelangen,
Denn die Ueberfahrt ist Tod,
Und der Tod wirft in die Angeln
Hinter dir des Lebens Thor.

Orpheus.

Einen Schlüssel dazu hab' ich.

Charon.

Welcher wär' das?

Orpheus.

Meine Stimme.

Schmelzen wird vor ihrem Klange,
Ob es auch in Erz gefugt,
Dieses Schloß von Diamanten.
Und so wird die heil'ge Schrift
Tiefsinnig einst von mir sagen,

Daß ich, um die arme Erde
 Himmelwärts emporzutragen,
 Alle, die gebunden schmachten,
 Wecke und befreie.

Charon.

Zagend

Hör' ich deiner Stimme Laut.
 Doch wer war wohl je im Stande,
 Durch die Furcht vor dem, was lebt,
 Meinen Arm zurückzuhalten?
 Weshalb also zöger' ich noch?
 Sterblicher, zurück! Nicht darfst du
 So in mein Reich, kein Sorgen
 Kann dich da hinübertragen.
 Denn da ich dich sterblich weiß,
 Muß mein Dreizack, diese Waffe
 Drei verhängnißvoller Klingen,
 Nichts Lebendiges beachtend,
 Nicht dein Licht, das mich zurückstößt,
 Nicht die Harfe, die mich anzieht,
 Dich mit seiner scharfen Messer
 Todesstreiche erst empfangen,
 So du ferner drauf beharrst,
 Meine Wogen zu befahren.

Orpheus.

Geb' die Macht dazu, wohl gab ich
 Sie zu andrer Schmach schon andern.
 Doch da du Erlaubniß hast,
 Was dann füllt dich noch mit Zagen?

Charon.

Weiß nicht, wie es kommt: dich fürcht ich,

Der vor Keinem Furcht noch kannte.
 Doch als einen Sterblichen
 Seh' ich dich vor mir, gebadet
 In dem Blut von Todeswunden;
 Weiter weiß ich nichts, und also
 Mach' mein Joru mit dir ein Ende!

(Indem er ihn niederschlägt, sinkt er selbst zu Orpheus' Füßen hin, der sich indeß wieder erhebt und über ihn hinwegschreitet.)

Charon.

Aber wehe meinem Arme!
 Da ich tödte, sterb' ich selbst!
 Schauernd bricht vor dir zusammen
 Alle meine Wuth, der Tod
 Liegt zu Füßen dir erschlagen,
 Und fort über mich beschreitet
 Siegreich Er der Sterbehallen
 Düst're Schwelle.

Orpheus.

Ach, in dieser
 Dunkelschweren Stunde Bangen,
 O mein Vater, o mein Vater,
 Warum hast du mich verlassen?

(Es öffnet sich ein Fels: Orpheus und Charon, der sich indeß von neuem aufgerichtet, steigen in die Klust hinab; währenddeß Erdbeben.)

Einige Tage.

Welch' ein Wirrsal!

Andere.

Welcher Schreck!

Der dritte Tag.

Aufruhr in den Klüften allen!

Der zweite Tag.
Schauernd tief die ganze Erde!

Der vierte Tag.
Alles Meer in Sturmesrasen!

Der fünfte Tag.
Wild verstört der ganze Himmel!

Der sechste Tag.
In dem unermessnen Wanken
Aller Dinge, weh', vergehn
Meinem Aug' des Lichtes Strahlen!

(Er sinkt zu Boden.)

Alle (ihn bestürzt umringend).
Was ist das?

Das Vergnügen.

Der sechste Tag,
(Freitag, weil er Freiheit schafft)
Da er um die Mittagsstunde
Sah die Sonne sinken, sank er
Selbst ohnmächtig hin.

(Wiederholter Donner.)

Der erste Tag.
Was Wunder,
Da es zittern macht uns alle!

Einige.
Schrecklich!

Anderere.
Seltsam!

Der zweite Tag.

Um so mehr,

Daß er bei dem furchtbarn Krachen
Dieses Aufruhrs nicht erwacht.

Das Vergnügen.

Wißt, die Seele dieses Tages
War die menschliche Natur,
Und der Tag, wo sie erschaffen,
Steht mit dem, wo sie genest,
In geheimnißvollem Einklang.

Der vierte Tag.

Komme zu dir!

Der fünfte Tag.

Fasse Muth!

Der zweite Tag.

Athme!

Der vierte Tag.

Lebe wieder!

Der dritte Tag.

Lasset

Mich zu ihm!

Der erste Tag.

Und mich, und alle!

Der dritte Tag.

Denn ich weiß für seine Qualen
Rettung schon.

Der erste Tag.

Und die Symptome

Seiner Heilung seh' ich nahen.

Der dritte Tag
(in die Ferne hinaussehend).

Wache auf, glücklich'ger Tag!
Denn Orpheus, dem so gewalt'ge
Liebe seine Braut verdankt,
Obgleich er sich ohne Wanken
In des Todes Flut gestürzt,
Kehrt zurück mit Siegesprangen.

Der erste Tag.

Und so siegreich, daß er hoch
Ragt an seines Schiffes Mast,
Und der überwundene Tod
Ihm zu Füßen.

Der sechste Tag.

So erwach' ich
Ob so unerhörter Mär,
Die, gleichfreudig, das Erbarmen
Mir des ersten Tags enthüllt,
Triumphirend überm Abgrund
Mir den dritten siegreich zeigt,
Und in seiner Hand die Harfe,
Alle, alle im Verein
Bild und Wahrheit wiederhallend.

(Musik. Man erblickt Orpheus auf dem schwarzen Schiffe an den Mast gelehnt, auf dessen Spitze ein Kreuz sichtbar wird, und Charon zu seinen Füßen. Währenddessen treten der Fürst und die Scheelsucht wieder auf.)

Orpheus (singend).

Schließe auf, schließ' auf die Pforten,
Finstres Reich verworrner Schatten,
Thuet Thor und Riegel auf
Eurer düstern Kerkerkammern!

Fürst.

Charon, welsch' ein Schwan durchzieht
Deine Wellen mit Gesange?

Charon.

Hoher Schwan, der durch sein Sterben
Hat den Tod gefällt, um andre
Zu beleben; er der Todte,
Ich der Leichnam hier im Nachen.

Fürst.

Was bedeutet, Reid, dies Wunder?

Scheelsucht.

Ich ergründ' es nicht; die Natter
Brachte Gift, und Gegengift
Bringt nun eine andre Schlange.

Orpheus.

Schließe auf, schließ' auf die Pforten.

Fürst.

Mich erschreckt sein Ruf und Anblick.
Wer befiehlt das?

Orpheus.

Euer Herr.

Fürst.

Fahr' nicht fort, es gnügt die Harfe.
Das ist nicht das erstemal,
Daß sie finstre Geister bannet,
Da ein Vorbild dieser Harfe
Einst den Saul erzittern machte.

Weshalb hast du mich beschworen,
Hoher Orpheus, was verlangst du?

Orpheus.

Daß du mir die Braut zurückgibst,
Die in deinen Höhlen schmachtet.

Fürst.

Sie ist mein!

Orpheus.

Ich ruhe nicht,
Bis der Nacht, die sie begraben,
Meine Stimme sie entführt,
An das Thor von neuem schlag' ich:
Schließe auf, schließ' auf die Pforten,
Finstres Reich verworrner Schatten!
Thuet Thür und Riegel auf
Eurer öden Kerkerkammern!

(Es öffnet sich ein Fels, aus dem die menschliche Natur erstaunt hervortritt.)

Die menschliche Natur.

Wer streift diese Finsterniß
Mit so wunderbarem Glanze,
Daß aus zweitem Morgenroth
Eine zweite Sonne strahlet?

Orpheus.

Der, dich zu erlösen, naht
Mit des Saitenspieles Klänge,
Liebesmüh' des Freiers fügend
Zu der Ehrenpflicht des Gatten.

Nimm sie, die dich sonst ergötzt,
Wieder hin, die heitern Tage;
Und derweil ich, dir zur Rettung,
Weile in des Todes Machen,
Steig' du in des Lebens Schiff.

Die Tage.

Komme! denn wir bringen alle,
Alle die vergangnen Freuden
Wieder dir als Morgengabe.

Die menschliche Natur.

Für so unermessne Liebe
Kann nur Schweigen würdig danken.

(Die Tage führen sie in ein vergoldetes Schiff mit weißen und rothen Wimpeln und Fahnen, anstatt der Leuchte erblickt man einen Kelch mit der Hostie, am Maste steht der fünfte Tag mit einem Schilde, worauf das Sakrament abgebildet ist.)

Der Fürst (zu Orpheus).

Was verschlägt's, ob sie auch geht,
Da sie doch, wenn du dein Antlitz
Von ihr wendest, wieder sünd'gend
Mir zurückkehrt als Gefangne.

Das Vergnügen.

Hüt' dich, auch in diesem Punkte
Dürfte dem Symbol nichts mangeln.

Orpheus.

Wohl, auf die Gefahr hin wag' ich's.
Doch um sicherer sie zu wahren,
Sollen in des Lebens Schiff
Solche Sakramente walten,

Daß sie immerdar sie schützen
Und behüten vor Gefahren.

Die Mißgunst.

Welches Schiff, welche Sakramente?

O r p h e u s.

Erd' und Himmel bei der Abfahrt,
Während ich im Tod das Leben,
Mögen aller Welt es sagen:

Alle.

Fahre, menschliche Natur,

Erster Chor.

Auf des Lebens Nachen fahre!
Denn das Schiff der Kirche ist
Des wahrhaften Lebens Nachen.

Zweiter Chor.

Fahre!

Erster Chor.

Daß dich Gott bewahre!

Der Fürst und die Scheelsucht.

Welche Sakramente sind's,
Die so mächt'gen Beistand schaffen?

Der fünfte Tag.

Sieben, den' die sieben Tage
Ihren höchsten Schmuck verdanken;
Aber kraft der größern Liebe
Ist das größte unter allen:
Jenes, das als Leuchte dort
Licht verbreitend, Blitze strahlet;

Und ich, dieser Tage fünfter,
 Donnerstag, verkünd' es allen:
 Daß hier Tod und Leben Eins,
 Und, als Brot und Wein gestaltet,
 In der Hostie und dem Kelch
 Wahrhaft Fleisch und Blut enthalten.

Erster Chor.

Fahre!

Zweiter Chor.

Daß dich Gott bewahre!

Der Fürst.

Solch' Geheimniß macht mich zittern.

Die Scheelsucht.

Vor so hehrem Werk erstarr' ich.

Charon.

Solche Sonne blendet mich.

Die menschliche Natur.

Solches Licht setzt mich in Flammen.

Orpheus.

Und ich, also triumphirend,
 Wiederhol' mit frischem Klange:
 Fahre, menschliche Natur,
 Auf des Lebens Rachen!

Chor.

Fahre!

Orpheus.

Denn das Schiff der Kirche ist
 Des wahrhaften Lebens Rachen.

Chor.

Fahre, daß dich Gott bewahre!

Der Fürst.

O, daß unsre Leiden auch
Schwänden so mit dem Gefange!

Die Seelsucht.

Unser Leid kann nimmer enden,
Ende mind'stens dieser Art hier!

Das Vergnügen.

Welcher, Nachsicht sich erflehend,
Nochmals ruft beim Ruderstrage:

Gesang.

Fahre, menschliche Natur,
Auf des Lebens Rachen, fahre!
Fahre, daß dich Gott bewahre!
Denn das Schiff der Kirche ist
Des wahrhaft'gen Lebens Rachen,
Fahre, daß dich Gott bewahre!

Der Maler seiner Schande.



Personen.

Der Maler.

Die Welt.

Die Liebe.

Lucifer.

Die Schuld.

Die Gnade.

Die Weisheit.

Die Unschuld.

Der Wille.

Die menschliche Natur.

Chor.

Lucifer

(aus dem Schlunde eines Drachen emporsteigend).

Wenn Jeremias, Gottes Bote,
Wie ein Gewitter jene Stadt bedrohte,
Daß aller Künste falsche Gulte,
Die nur der Sünde Blüte,
Ein wilster Drachenleib umfange;
Und wenn mich selbst die Harf' voll süßem Klange
Des Dichterkönigs und Gesangspropheten
Als Drachen deutet, der da wird zertreten;
Wenn jener Har, der gottestrunken
Die Blicke wendet zu den Strahlensfunken
Der einzig wahren Sonne,
(Von der ich einst Verkünder ihrer Wonne
Und jetzt noch kaum die Asche ihrer Flammen)
Mich mit dem Fluch des Drachen will verdammen;
Wenn also alle, o der wilden Qualen!
Mich Drache nennen zu viel tausendmalen:
Was Wunder dann, daß sich's bewähret,
Und ich, der Schlange Embryo, genähret
Von ihrem Gift, selbst Drache, wie ich heiße,
Des Mutterleibes schupp'gen Schooß zerreiße!
Ich strahlt' im Himmelstranze
Ein lichtiges Sternbild, das mit seinem Glanze,

Des bloßen Sternenseins vergessen,
 Die Sonn' zu überstrahlen sich vermessen,
 Da doch der Stolz, der mich betäubte,
 Mir selbst die Asche ihrer Glut zerstäubte.
 Doch dieser Wechsel Schmach, die mich verdunkeln,
 Will ich mit anderm Glanze überfunkeln!
 Ein hohes Unterfangen,
 Zu trüben dieses Morgenrothes Prangen,
 Heißt heut, zur Welt, der Hölle mich entsteigen.
 O du, die jenes Schweigen
 Der Felsenluft zum Wohnsitz sich bereitet,
 Und wo sie frech nicht mit der Gnade streitet,
 Berräth'risch sinnt, wie sie die Ruh' beschleiche,
 Des Todeschlafes bleiche
 Erzeugerin! Scheusal, auf Tristen
 Von Schierling weidend, den mit scharfen Giften
 Gestreift des Mondes blüstre Blicke;
 Siechthum der seligsten Geschicke,
 Die je die Welt ergözen;
 Kennziel der Uebel und des Glücks Entsetzen;
 Verkupplerin der Herzen,
 Die in dem Reich der Schrecken lezt mit Schmerzen;
 Der Zeiten Pantheon, des Weltruhms Zinne;
 Irrlicht der hohen Minne,
 Schein alles Seins und Sein des Scheines,
 Schuld, und der Seele Tod!

Die Schuld (aus dem Felsen tretend).

Wer ruft?

Lucifer.

Der deines

Scheusals begehrt, daß es zerstöre.

Schuld.

Ich kenne dich.

Lucifer.

So höre:

In hohem Reich —

Schuld.

Ich weiß, wardst du geboren.

Lucifer.

Deß' Herr —

Schuld.

Zu seinem Günstling dich erkoren.

Lucifer.

Ganz recht, und mich geschaffen zum Genossen,

Schuld.

Doch nie in seine Gnade eingeschlossen;

Lucifer.

Hätt' ich sie wollen einmal recht erfassen,

Schuld.

So hätt' sie nimmermehr von dir gelassen.

Lucifer.

Die Ursach' meines Falls voll Grauen

Schuld.

War einer Schönheit wunderbar Erschauen,

Lucifer.

In deren Bild, bevor sie noch gewesen,

Schuld.

Du ihrer Züge Entwurf konntest lesen.

Lucifer.

Das Urbild dieser Farbentöne,

Schuld.

Die menschliche Natur, sie war die Schöne.

Lucifer.

Die niedere! doch liebestrunken,

Schuld.

Die Schrift sagt: in wollüst'ge Bier versunken,

Lucifer.

Die Blut zu löschen, die mich da verkehrte,

Schuld.

Neid war's, so sagt die Schrift, was dich verkehrte,

Lucifer.

Und um die Hoheit ihres Seins zu brechen,

Schuld.

Es sagt die Schrift, daß Hochmuth dein Verbrechen.

Lucifer.

Da sich der König nicht mit ihr vermählte,

Schuld.

Suchst zu verderben du die Auserwählte.

Lucifer.

Schwur ich, es solle nimmer die Erforne

Schuld.

Die Königin sein, die niedriger geborne.

Lucifer.

Und leden Sinns, den ich noch jetzt beklage,

Schuld.

Ich kenne deiner Liebesrache Sage.

Lucifer.

Von Wuth und Angst und Pein herausgefodert,

Schuld.

Die deiner Eifersucht entlodert,

Lucifer.

Als Führer der rebell'schen Geisterheere,

Schuld.

Apokalypse sagt's, end' deine Märe!

Lucifer.

Hatt' ich dem König selber Krieg entzündet,

Schuld.

Lass' ruhn, was schon Ezechiel verkländet.

Lucifer.

Und auf so wildem Pfade

Schuld.

Verlorst du Schönheit, Glanz und Gnade,

Lucifer.

Und flüchtig, meinem Vaterland entrissen,

Schuld.

Ward'st du verdammt zu ew'gen Finsternissen.

Bis hierher weiß ich deine Mißgeschicke.

Lucifer.

So höre nun, was fremd noch deinem Blicke,
Denn hier vergehn die wahrhaften Gestalten,
Allegorie beginnt fortan zu walten.

Jenes mächt'gen Königs Sohn
Ist ein Fürst von Heldenhohheit,
Dessen Gunst ich eingeblickt
In so widerspenstig'er Thorheit,
Daß ich, den Verlust beweinend,
Dennoch, daß ich sie verloren,
Nimmermehr bereuen kann;
So undenkbar ist's geworden,
Als Dämon zu widerrufen
Das als Engel Unternommne.

Dieses hohen Herrschers Sohn nun
Füllt mich so mit Leid und Sorgen,
Daß selbst meines Zorns Gewalt
Meinen Schmerz nicht brechen konnte.

Denn von aller Herrlichkeit,
Die ich meinem Reid zum Hohne,
(Denn in mir ist alles Haß)
Zuerkennen muß dem Hohen,
Kränkt mich das am allermeist,
Daß er, stets unübertroffen,
Aller Wissenschaften Preis
Wie im Fluge sich erobert.

Doch möcht' er Theologie
Immerhin als Erb' erproben,
Die Gesetze auch, wie einer,
Der sie selber gibt vom Throne;
Sei er in Philosophie
Führer ihrer Meteore,

In der Medizin beherrsch' er,
 Was an Heilkraft sie verborgen;
 Diese Weisheit ist es nicht,
 Was mich so an ihm verdrossen,
 Sondern daß er sich, gleich eifrig,
 Auch den Künsten zeigt gewogen.
 Denn verlangst du Dialektik:
 Mit der Formel eines Wortes
 Bannt er allen Streit der Welt
 In den Kreis, den er geschlossen;
 Sternenkunde? kein Gestirn
 Schwebt auf dem azurnen Globe,
 Das er nicht beim Namen nennt;
 Arithmetik? der Atome
 Weitverstreute müß'ge Schaaren
 Müßen seinem Wink gehorchen;
 Baukunst? dieser Bau bezeugt's,
 Wanklos zwischen zweien Polen;
 Meßkunst? sieh', was sich bewegt,
 Strengbemessne Bahnen rollen;
 Meinst Rhetorik du? die Rede
 Blüht in Bildern ihm und Tropen;
 Poesie dann und Musik?
 Welche Dichtung strömt so vollen
 Ueberreichen Rhythmus hin,
 Als die wechselnden Accorde
 Jener kräft'gen Harmonie,
 Wo, so wundersam geordnet,
 Jeder Klang zugleich Gedanke,
 Und Gedanke jeder Ton ist?
 Doch obgleich, wie schon gesagt,
 Alles dies mir heimlich Zorn regt,

Füllt doch nichts von allem diesen
 So mein Herz mit Pein und Sorge,
 Als die Kunst der Malerei,
 Der er, scheint es, mit besonderm
 Fleiß ergeben, um mit neuer
 Schmach mich höhrend zu bedrohen.
 Ob er Maler oder nicht,
 Lass' ich gern hier unerwogen
 (Heil'ge werden's einst beweisen);
 Mir genügt's mit einem Worte,
 Daß mit Recht ein Maler heißt,
 Wer Gestalten weiß zu formen
 Nach dem eignen Ebenbild.
 Und, als sicher angenommen
 Diese seine Eigenschaft,
 Hör' denn weiter, was nun folgte:
 Schon sechs Tage sind es, daß er
 Eine Landschaft unternommen,
 Und die Arbeit der sechs Tage
 Ist all' seiner Wünsche Krone.
 Zwar im Anfang war der Leinwand
 Farbengrund so wüß und roh noch,
 Daß er kaum wie leise Schatten
 Drauf den Umriß hingeworfen;
 Doch am ersten Tage setzt' er
 Lichter an, vor deren raschem
 Schiller es zu blüh'n begann.
 An dem zweiten Tage zog er,
 Immer prächt'ger, Erd und Himmel,
 Theilend die krystallinen Wogen
 Zwischen Meer und Firmament,
 Und das Meer in tausend Bronnen,

Daß die fühlen Silberadern,
 Obgleich durch einander tosend,
 Unverworren in der Wirrung,
 Alles rings erfrischen sollten.
 Un da er am dritten sah,
 Daß die Erde wüßt und trocken,
 Schmucklos war und unfruchtbar,
 Glättet' er das Rauhverworrne
 Und malt' Blumen drein und Früchte,
 Gab den Wipfeln und den Knospen,
 Damit alles frische Grün
 Lustiger gen Himmel sprosse,
 An dem vierten Tage drauf
 Licht und Schatten, Mond und Sonne,
 Deren Glanz, bald hell bald dunkelnd,
 Alles zitternd hat umspinnen;
 Füllt am fünften dann mit Vögeln
 Und mit Fischen Luft und Wogen,
 Und heut, da der sechste Tag,
 Nochmals prüfend das begonnen,
 Deckt er das einsame Land
 Bunt mit Thieren, so vollkommen
 Jegliches in feiner Art
 Und so wundersam geformet,
 Daß er selbst sah, daß es gut war,
 Innerlich voll stiller Wonne,
 Wie da Lebendes zumal
 Und Gemaltes Eins geworden.
 Doch das alles regt noch nicht
 So viel Schrecken mir und Sorge,
 Als die Ahnung, daß er nun
 Jenes sein geheimnißvolles

Ideal, ob dessen Anblick
 Ich einst schimpflich ward verworfen,
 Darzustellen sinnt; ein Bild,
 Das ich, der nie beten mochte,
 Auf den Knien anbeten muß,
 Von der Schönheit Strahl getroffen.
 Doch du fragst: woher ich's schließe?
 Darum, weil ich wahrgenommen,
 Daß er heut mit größerem Fleiß
 Und mehr Achtsamkeit als sonst noch,
 Seinen schönsten Schmelz gewählt
 Und mit eignen Händen sorglich
 Sich die Farben hat gemischt,
 So aus Staub und Asche holend
 Bildungskräfte, die wir andern
 Niemals noch erkannt als solche;
 Hat er aber selbst dem Staub
 Form und Bildung abgewonnen,
 Wird er auch durch einen Hauch
 Ihn dereinst beleben wollen.
 Denn kann Staub sein Hauch vernichten,
 O so fürcht' ich, beb' ich, folgr' ich,
 Kann auch Staub lebendig werden
 Von dem Hauche seines Odems.
 Und in solcher Ahnung, Angst
 Und Bedrängniß ganz verloren,
 Rief ich dich; und dein versichert,
 Soll von jetzt ab meinem Grolle
 Jedes Mittel dienstbar sein,
 Keins von allen ausgenommen,
 Die die Liebe je erdacht
 Und die Eifersucht erfunden,

Um sich, Hohn und Unglimpf rächend,
 Zu befreien von Schmaches Foch.
 Also, Schuld, bist du's noch nicht, —
 Daß du's sei'st, darum beschwor ich
 Dich herauf. Belauerst du
 Achtsam, was er ausgeboren
 Und ans Licht zu heben denkt,
 (Mißgeburt vom Erdenkloße!)
 So gelingt's wohl, daß wir beide,
 Ich verliebt und du verlogen,
 Ich bezwungen, du gewandt,
 Ich verschmigt und du verwogen,
 Dieses Künstlers Bild zerstören,
 Daß er seiner Müh' zum Lohne
 Maler seiner Schande wird.
 Denn es ist mir nicht verborgen,
 Daß, obgleich in Del der Gnade
 Er sie malt, wir dem zum Troße
 Ihrer List' Launen spornend,
 Wassermalerei draus machen,
 Wie viel Del auch dran verloren.

Die Schuld.

Da, unsel'ger Lucifer,
 Ich nun deinen Plan vernommen,
 Bin ich, nicht nur dir zu folgen,
 Auch dir beizustehen, entschlossen.
 Und um gründlicher die Art
 Dieses Beistands zu erforschen,
 Sollst du sehen, wie ich nun
 Dieses Künstlers Thun mit Vorsicht
 Erst belausche. Und so führe

Silig hin mich, wo der Hobe
 Seine Werkstatt aufgeschlagen;
 Aus der Ferne die belobte
 Landschaft will ich mir beschau'n,
 Heimlich seinem Blick verborgen,
 Denn ins Aug' erst muß man fassen,
 Was man zu verderben vor hat.

Lucifer.

Du hast Recht, und also wende
 (Weh mir!) deine Augen dorthin.
 Was erblickst du?

Die Schuld.

Einen Felsen

Sehe ich, und eine Wolke
 Ueber seinem Nacken, deren
 Saum mit grünen, blau und rothen
 Flüchtig wandelbaren Streifen
 Luft und Himmel hat umwoben.

Lucifer.

Lass' nun weiter abwärts schweifen
 Deinen Blick.

Die Schuld.

Das schattenvolle

Rund der Erde seh' ich jetzt,
 Viel Gebirge, grüne Forsten,
 Blumen da und Früchte hier,
 Hier das Meer und Riffe dorten.

Lucifer.

Weiter! weiter!

(Es erscheint ein Palast und vor demselben eine Malerstaffelei.)

Die Schuld.

Einen prächt'gen
 Palast, und vor dessen Pforte
 Unvollendet noch das Bild,
 Seine Leinwand überzogen
 Nur mit trübem Grau der Erde,
 Die den ersten Stoff geboten.

(Man hört Musik in dem Palaste.)

Lucifer.

Jetzt zieh' dich zurück, denn horch!
 Dort der Tugenden Accorde,
 Die Begleiter seiner Muse,
 Bringen uns bereits die Botschaft,
 Daß der hohe Maler naht,
 Um das Werk, das er begonnen,
 Zu vollenden.

Die Schuld.

Wohin soll ich
 Mich verbergen? ganz betroffen
 Macht sein Anblick mich.

Lucifer.

Sieh' dort
 An dem Ufer jenes Stromes
 Eine Schlucht.

Die Schuld.

Dort flücht' ich hin. —
 Nein! mir graut vor diesem Orte,
 Nicht so nah' dem Wasser weil' ich.

Lucifer.

Und weshalb?

Die Schuld.

Weil ich erforschet,
Daß das Wasser (wehe mir!)
Künftig der erbarmungsvolle
Widerpart der Schuld wird sein.

Lucifer.

Nun so eil' zum Blumenflore.

Die Schuld.

Auch nicht. Von den Blumen allen
Keine, die mit ihrer Krone
Andre Blume nicht bedeute,
So befeelt vom Frühlingsobem,
Daß all' Wintersturm der Schuld
Nicht vermag sie auszurotten.

Lucifer.

Berg' dich zwischen jene Aehren.

Die Schuld.

Gleiches Unheil sie mir drohen.

Lucifer.

Hinter diese Neben!

Die Schuld.

's geht nicht.

Lucifer.

Doch warum nicht?

Die Schuld.

Denn im Golbe
Ihrer Körner, ihrer Trauben,
Scheinen Schätze mir verborgen
Eines Sacraments, das mich
Selbst im Bilde wirft zu Boden.

Lucifer.

Die Oliven dort?

Die Schuld.

Auch sie sind
Andern Sacraments Symbole.

Lucifer.

Doch da steht ein Baum voll Früchte
Und voll Laub.

Die Schuld.

Der sei erkoren!
Vorsichtig wie eine Schlange,
Die sich schlau zum Raub verborgen,
Will ich unter diesem Stamm
Mich geschickt zusammenrollen
Und mit stummen Zeichen deuten
Oder zischeln heisern Tones:
Daß ein Baum, Gott zu belauern,
Mir den besten Schirm geboten.

Lucifer.

Und von diesem Augenblick
Kenn' ich ihn den Baum des Todes.

(Beide verbergen sich, und es kommen Sängere, die Unschuld mit einer Farbenpalette, die Weisheit mit einem goldenen Malerstock, die Gnade mit Pinseln und zuletzt der Maler)

Der Maler.

Zog durch dieses heitre Land
 Schönere Conturen auch
 Meiner Stimme Schöpfungshauch,
 Als der Pinsel meiner Hand:
 Werde heut doch erst erkannt
 In dem höchsten Bild, das eben
 Meine Liebe will erstreben,
 Meines Werkes ganze Kraft.
 Und so sollst du, Wissenschaft,
 Mir dazu den Umriss geben,
 Unschuld du, der Lauterkeit
 Milde Glanz verleihe den Zügen,
 Und du, Gnade, schmückend flügel
 Zu der Schönheit das Geschmeid',
 Auf daß, wie im Frühlingskleid
 Lilien und Rosen glühen,
 Auch die Farben hier erblühen,
 Wenn die Weisheit so den Stab,
 Gnade mir den Pinsel gab,
 Unschuld mir den Schmelz verliehen.

Die Weisheit.

Gibst dem Geist du seine Macht,
 Daß er weiß, was böse und gut,
 Und Vernunft zu seiner Hut,
 Die sein Wissen überwacht
 Mit dem Richtstab, stets bedacht,
 Ob er Wahn, ob Wahrheit habe;
 O so ist die höchste Gabe
 Deiner Hand die Wissenschaft,

Doch da menschlich diese Kraft,
 Miß behutsam mit dem Stabe.

(Sie überreicht ihm den Malerstock.)

Die Unschuld.

Ich bring' treulich und voll Freude
 Dir der Unschuld Farbenschmelz;
 Keine Farbe auf der Welt,
 Die die Schönheit holder kleide!
 Doch aus Erde stammen beide,
 Und da Erde auch das Wilde
 In sich schließt, möcht' ich zur Milde,
 Hoher Herr, dich flehend lenken:
 Wollest doch dereinst bedenken,
 Daß von Erde das Gebilde.

(Sie reicht ihm die Farben.)

Die Gnade.

Gnade ist das Del, das eint,
 Und wenn Del mag lind versöhnen
 Zu harmon'schen Farbentönen,
 Was sonst feindlich sich verneint,
 Kann auch Gnade nur, wie's scheint,
 Zu dem Bild den Pinsel reichen.
 Doch soll er in flücht'gen Zeichen
 Solch ein Urbild konterfei'n,
 So laß Gnade wirksam sein,
 Daß sich Bild und Urbild gleichen!

(Sie überreicht die Pinsel dem Maler, der nun vor der Staffelei zu malen beginnt.)

Der Maler.

Dieser Drei' sehnücht'gem Streben
 Wird mein Ideal gelingen.

Die Unschuld.

Wir, derweil du malest, singen,
Im Gesang dich zu erheben.

Die Gnade.

Da mit Künstlers Glorien eben
Du dein Haupt dir heut umwoben,
Und, was sich dem Grund enthoben,
Deine Schöpferhand vollbracht,
Soll auch dieser Werke Pracht
Selber ihren Meister loben.

Gesang.

Und da vor des Meisters erstem Hauche
Zuerst dem farblosen Grau entblüht
Mond, Sterne, Sonne und Himmel und Erde:

Die Weisheit.

Erde —

Die Unschuld.

Himmel —

Gesang.

Sonne —

Die Gnade.

Und Mond und Stern'.

Lobsingt dem Herrn!

Alle.

Lobsingt dem Herrn!

Gesang.

Und seines Pinsels Lineamente
Durch die dämmernde Bildung hin
Waren Eis und Blut und Winter und Sommer.

Die Weisheit.

Sommer —

Die Unschuld.

Winter —

Gesang.

Und Blut

Die Gnade.

Und Eis

Sing't des Herren Preis!

Alle.

Sing't des Herren Preis!

Lucifer.

Während Pracht er fügt zu Pracht,
Stimmen sie die Metten an.

Die Schuld.

Draus man sicher schließen kann,
Daß, was Schönstes er erdacht,
In der Frühe wird vollbracht,
Wann die Metten leis verwehen.

Lucifer.

Doch wozu hier länger stehen,
Da er schon zum Antlitz jehet
Die Conturen angesetzt?

Die Schuld.

Um die Seele zu erspähen.

Gesang.

Und da von seinen Zügen allen

Ueber alle am wunderbarsten erglühn
Nacht und der Morgen und Tag und Abend,

Die Weisheit.

Abend —

Die Unschuld.

Tag —

Gesang.

Und du, Morgen,

Die Gnade.

Und Nacht,

Seid auf sein Lob bedacht!

Alle.

Auf sein Lob bedacht!

Gesang.

Und da er in den farbigen Grund
Kunstreich gewoben

Vögel bunt, Fisch, Wild und Lenz:

Die Weisheit.

Lenz —

Die Unschuld.

Wild —

Gesang.

Fisch —

Die Gnade.

Und Vögel bunt,

Dankt dem Herrn aus Herzensgrund!

Alle.

Dankt dem Herrn aus Herzensgrund!

Die Schuld.

Schon formirt das Antlitz sich
Engelrein.

Lucifer.

Und nimmermehr

Sah ich eines, das so sehr
Meiner einst'gen Schönheit glich.
Menschliche Natur! um dich
Klingen in der Brust mir wild
Miteinander Liebe mild
Und des Hasses Rachegeister,
Denn von mir und deinem Meister
Bist du Glanz und Ebenbild.

Gesang.

Und da der Meister gedankenvoll
In reicher Fülle gestaltet
Blumenflor, Frucht und Laub und Pflanzen,

Gesang.

Pflanzen —

Die Weisheit.

Laub —

Gesang.

Frucht —

Die Gnade.

Und Blumenflor,

Lobfingt im Chor!

Alle.

Lobfingt im Chor!

Gesang.

Und da all' seiner Farbentöne
Wunderbarste Zier
Regen, und dämmernd Roth und Schnee und Reif,

Die Weisheit.

Schnee —

Die Unschuld.

Und dämmernd Roth —

Gesang.

Und Reif —

Die Gnade.

Und Regen

Preist des Herren Segen!

Alle.

Preist des Herren Segen!

Der Maler.

Schönes Bild, aus dessen Zügen
Meiner Hand, die dich gemalt,
Kunstreich Walten widerstrahlt
In der Anmuth stillem Gnügen;
Dir zu Stoff und Form sich flühen
Leib und Seele im Vereine,
Und daß herrlicher erscheine,
Sich gestaltend, dieser Bund:
Bei dem Hauch von meinem Mund
Athme Leben nun der deine!

(Es versinkt die Staffelei, und an ihrer Stelle erscheint die
menschliche Natur.)

Gesang.

Und da er sein Werk nun gekrönt,
Dem Leib, den er formte, verleihend
Geist, Athem, Leben und Stimme:

Die Weisheit.

Stimme —

Die Unschuld.

Leben —

Gesang.

Athem —

Die Gnade.

Und Geist,

Den Herren preist!

Alle.

Den Herren preist!

Die menschliche Natur.

Und da er sein Werk nun gekrönt,
Dem Leib, den er formte, verleihend
Geist, Athem, Leben und Stimme:

Stimme, Leben, Odem und Geist,
Den Herren preist!

Welche wunderbare Macht
Konnte Nichts in Dasein wandeln,
Da ich, ohne eignes Handeln,
Vom Nichtsein zum Sein erwacht?
Wer löst' meiner Augen Nacht
Und erschloß der Töne Schranken?
Wer hat des Gefühles Ranken,

Wer Geschmack, Geruch und Leben,
 Um zu athmen, mir gegeben
 Und die Seele zu Gedanken?
 Wer bin ich? Doch, welcher Sinn
 Könnte das mir je verkünden?
 Was ich war, müßt' ich ergründen,
 Um zu wissen, was ich bin;
 Und bis zu dem Abgrund hin,
 Wo die Quellen sich versenken,
 Reichet nimmer menschlich Denken.
 Ja belehrt der, dessen Ruf
 Ohne meinen Rath mich schuf,
 Mich nicht über mich, so lenken
 Die Gedanken, wirr vor Gier,
 Stets verlorn er rückwärts sich,
 Und je mehr ich weiß durch mich,
 Um so dunkler werd' ich mir.

Lucifer.

Staunend, rathlos stehn wir hier.

Die Schuld.

Darum laß' nun, im Vertrauen
 Auf uns selbst, uns weiter bauen
 An der List, die wir erdacht.

Lucifer.

Fliehn muß ich zur alten Nacht
 Vor dem Wunder, das wir schaun. (Beide gehen ab.)

Alle Andern (singen).

Und da er sein Werk nun gekrönt,
 Dem Leib, den er formte, verleihend
 Geist, Athem, Leben und Stimme:

Stimme, Leben, Athem und Geist
Den Herren preist!

Die menschliche Natur.

Doch unmöglich, daß ich den,
Den ich noch nicht kenne, preise!
Ist denn niemand, der mir weise,
Wer Er und wer ich sei?

Der Maler.

Ich,

Menschliche Natur, der dich
Bildete, und Laut und Leben,
Seel' und Schönheit dir gegeben,
Um, zu schönern Liebesbunde,
Einstens in glückselger Stunde
Dich zur Braut mir zu erheben.
Meinem Sein ist deins entstrahlt,
Drum als Erbe fällt dir zu
Was du schauft.

Die menschliche Natur.

Und wer bist du,

Der, indem er Leben malt
Und in Schönheit, die er strahlt,
Alles wüßte Nichts verfläret,
Als den Höhern sich bewähret?
Denn entstammt dir alles Leben,
Konnt' dir selbst auch niemand geben,
Was du allen erst gewähret.

Der Maler.

Ich bin, der ich bin und war
Und sein werde; und erkoren

Hat die Lieb', die dich geboren,
 Dich zur künft'gen Braut, dankbar
 Denke dessen immerdar!

Die menschliche Natur.
 O zeig' meiner Lieb' nun an,
 Wie sie treu dir danken kann!

Der Maler.
 Was umfassen dieser Raum,
 Dein ist's. Nur von jenem Baum
 Wahre den geweihten Bann,
 Der zur Mahnung dir bestellt,
 Daß ich Herr und Meister bin.
 Siehe, liebeich geb' ich hin
 Dir für ein Gebot die Welt;
 Doch bedenk: Luft, Meer und Feld
 Uberschaute ich von oben,
 Sah, daß gut war, was gehoben
 Aus dem Chaos sich ans Licht;
 Nur von dir noch sah ich's nicht,
 Denn du sollst es erst erproben.

Die menschliche Natur.
 Da ich solcher Liebesfülle,
 Herr und Schöpfer, mich erfreue,
 Wer dann schiebe meine Treue
 Je von dir?

Die Gnade, Weisheit und Unschuld.
 Dein freier Wille.

Die menschliche Natur.
 Welche Unruh' in der Stille
 Meines jungen Seins entzündet

Dieser Laut, der da verflündet,
 Daß noch anderes, als ich,
 In mir lebe? Stimme, sprich,
 Wer ist freier Wille?

Der freie Wille (hervortretend).

Ich.

Die menschliche Natur.

Hör' ihn, ohne ihn zu sehen;
 Doch ein unbekannt Verlangen,
 Seit ich Kund' von ihm empfangen,
 Zieht mich fort, ihm nachzugehen,
 Um mit ihm das Frühlingswehen
 Meiner heimatlichen Gaue
 Zu durchschweifen.

Die Gnade.

Nie vertraue
 Ihm bei deinem Erdenwallen!

Die menschliche Natur.

Wer bist du, daß unter allen
 Dich zuerst ich hier erschau?

Die Gnade.

Gnade, deines Daseins Bronnen;
 Denn in diesem sel'gen Thal
 Ward zuerst der Gnade Strahl
 Dir zu Theil, dich dran zu sonnen.

Die menschliche Natur.

Wie hab' ich so schnell gewonnen
 Solche Gunst und doch zur Zeit
 Nichts, was mir Verdienst verleiht?

Die Gnade.

Hättest du's, Natur, ich wär'
Dann die Gnade nimmermehr.

Die menschliche Natur.

Was dann sonst?

Die Gnade.

Gerechtigkeit.

Die menschliche Natur.

Und worin scheint dir versenkt,
Was die beiden unterscheidet?

Die Gnade.

Daß die Gnade Zwang nicht leidet:
Weil der Herr sie frei verschenkt,
Nicht verdient, wer sie empfängt.

Die menschliche Natur.

Jetzt versteh' ich beider Sinn.
Doch nun lass't mich gehn.

Die Gnade.

Wohin?

Die menschliche Natur.

Einen Fremdling suche ich,
Freier Wille nannt' er sich.
Wer bist du?

Die Unschuld.

Der Unschuld Sinn.

Die menschliche Natur.

Hast der Gnad' dich angereicht?

Die Unschuld.

Wen die Gnade mild geboren,
Dem ward immerdar erkoren
Unschuld als sein erst Geleit.

Die menschliche Natur.

Drum in meiner Unschuldszeit
Fiel's vor Glück mir gar nicht ein,
Daß auch freier Wille mein.
Doch wer tritt hier in mein Land?

Die Weisheit.

Der natürliche Verstand.

Die menschliche Natur.

Führst mein zweites Alter ein;
Denn zu ordnen ich beginne
Nun die Fülle dieser Stille.
Wer bist du?

Der Wille.

Dein freier Wille.

Die menschliche Natur.

Du? — was bringst du zum Gewinne?

Der Wille.

Freie Wahl nach eignem Sinne
Zwischen Gut' und Bösem.

Die menschliche Natur.

Wäre

Böses je in dieser Sphäre?

Der Wille.

Ward nicht ein Gelübde dir?

Die menschliche Natur.

Ja.

Der Wille.

Heil, so du ihm entsprichst,
Unheil birgt es, wenn du's brichst.

Die menschliche Natur.

Und das fürchtest du von mir?
Doch da alles, alles hier
Mein ist, und ich zum Verstand
Nun auch meinen Willen fand,
Sollen durch die blüh'nden Weiten
Beide mich sogleich geleiten,
Bis ich alles recht erkannt.
Funkelnd Licht, durch's thränenfeuchte
Schlummerland erweckend brich!
Schön Gestirn, wie nenn' ich dich,
Das die Dunkelheit verscheuchte?
Sonne sei es! und du, Leuchte,
Die im Frühroth muß versinken,
Weil ein Licht sie beide trinken,
Mond heiß' du! und zwischen Nacht
Und dem Tage theil' die Wacht
Sonn'ges Funkeln, Mondes Blinken.
O du ahnungsvoller Schimmer,
Der, wenn Sonne längst versunken,
Noch vom Lichte traumestrunken
Dämm'ring füllt mit leisem Flimmer,
Farbenblitze, die mit Singen
Durch das Morgengrauen bringen
Und ihr Kleid geliehn im Schweifen
Von den Blüten, die sie streifen,

Blumen ihr mit Bogelschwingen!
 Schlaun Gethier, dich nenn' ich Wild;
 Und euch Vögel, die das frische
 Wogenreich durchfliegen, Fische;
 Quell, was dort dem Fels entquillt;
 Und da er des Himmels Bild
 Wiegt auf flüchtigen Krystallen,
 So laßt sehn, ob er von Allen,
 Die da schuf des Himmels Milde,
 Auch sein herrlichstes Gebilde
 Spiegelt in den kühlen Hallen.

(Sie blickt in den Strom.)

O wie wunderschön ich bin!
 Menschenschöne, dich zu preisen,
 Müßte man dich göttlich heißen.
 Mehr als ein entzückter Sinn
 Fassen kann, erblickt' ich drin.
 Nein, des Meisters Pinselstrich
 Schöners schuf er nicht als mich,
 Wonne seiner Schöpfungsträume;
 Selbst die prächt'gen Himmelsräume
 Sind so herrlich nicht, wie ich;
 Während in bemess'nem Schweben
 Sie leblose Kreise ziehn,
 Wurde mir Vernunft verliehn,
 Seele und Gefühl, zu leben,
 Und umsonst, mir nachzustreben,
 Trachtet, was ringsum geboren.

Der Wille.

Ruhig, Seele! Denn verloren
 So in eitles Selbstgefallen,

Bist du bald der Schuld verfallen,
Und mich schilt man einen Thoren.

Die Gnade.

Will der Strom ein Bild dir spenden,
Dem kein Wechsel scheint zu dräun,
So mag dich dieß Bild erfreun,
Aber nie zu Hochmuth wenden.

Die menschliche Natur.

Weshalb nicht?

Die Gnade.

Um nicht zu enden.

Die menschliche Natur.

Enden ich? welch' Thorenwahn!

Die Gnade.

Hilt' dich! Folgst du dieser Bahn,
Flüht sich's leicht wohl, und voll Grauen,
Wo du Schönheit hoffst zu schauen,
Stiert dich eine Leiche an.

Die menschliche Natur.

Nimmermehr! mein Leben schreckt
Nicht gemeine Noth der Zeit!

(Lucifer und die Schuld treten in ländlicher Tracht auf.)

Lucifer.

Jetzt winkt die Gelegenheit,
Denn schon hat sie Stolz besleckt.

Die Schuld.

Ich halt' mich indeß versteckt,
Tritt du vor!

Lucifer.

Zum Baume?

Die Schuld.

Ja.

Lucifer.

Du hast Recht.

Der Wille.

Wer nahet da?

Die menschliche Natur.

Wille, sag', wer kann das sein?

Der Wille.

Sahst du keine Schlange?

Die menschliche Natur.

Nein.

Der Wille.

Und doch war sie's, die ich sah.

Die menschliche Natur.

Schlange? Eitle Furcht! es weist
Ja ein menschlich Antlitz mir.

Der Wille.

Ein buntschlängelnd Ungethier,
Das mit Menschenzügen gleift.

Die menschliche Natur (zu Lucifer).
Wer bist du, der mich umkreist?

Lucifer.

Bin ein Gärtner, hohe Frau,
Der auf dieser Blumenau

Müßigstauend feiern muß,
 Da so reich Auroras Gruß
 Alles schmückt mit Perlenthau,
 Daß hier Kunst nur eitler Tand.

Die menschliche Natur.

Ei, was meinst du damit?

Lucifer.

Denn berührt sie Euer Tritt,
 Braucht es nicht mehr meiner Hand.

Die menschliche Natur.

Wahrlich, du bist recht galant.

Lucifer.

Duldet mild die schlichten Weisen
 Eines Landmanns, der auf Reisen.
 Kann doch, wie Erfahrung lehrt,
 Wer auch solchen Dienst's nicht werth,
 Manchmal werthen Dienst erweisen.

Die menschliche Natur.

Woher kommst du?

Lucifer.

Aus 'nem Land,
 Wo's noch schöner, lichter, blauer.

Die menschliche Natur.

Und was warst du dort?

Lucifer.

Ein Bauer
 Bin ich hier, wie ich dort stand,

Weiß es nicht; denn so verbannt
 Nun und bettelhaft hienieden,
 Hätt' vor Euch ich gern vermieden
 Meines herben Leids Bericht,
 Da Ihr's seid, um die ich Licht,
 Heimat, Rang verlor und Frieden.

Die menschliche Natur.

Wie du willst. Ich selber trug
 Auch schon insgeheim Bedenken,
 (O der Schmach!) Gehör zu schenken
 Einem Bauer, der so klug.

Lucifer.

Euch zu dienen nur.

Die menschliche Natur.

Genug!

Welche Frucht weist du zu ziehen?

Lucifer.

Die Ihr dort durch's Laub seht glühen.

Die menschliche Natur.

Wunderherrlich scheint sie mir.

Lucifer.

Doch noch Höh'res ist in ihr,
 Als der Schönheit Farbensprühen.

Die menschliche Natur.

Wie?

Lucifer.

Die Erde, die beklommen

Sie aus ihrem Marke nährte,
Weiß es.

Die menschliche Natur.

Ich bin selber Erde,
Denn der Erd' ward ich entnommen,
Und so mag's der Erde frommen,
Mich vom Zweifel zu befrei'n.

Lucifer.

Frage sie, sie harret dein.

Die menschliche Natur.

Mutter Erde, sage mir,
Welch Geheimniß birgt sich hier?

Die Schuld.

ß, so wirst wie Gott du sein.

(Sie schüttelt einen Apfel vom Baume, der über den Rasen dahinrollt.)

Die menschliche Natur.

Mir zu Füßen wehn die linden
Ulste dieses Apfels Pracht.
Wie fein Gold zum Auge lacht!
Und ihn kostend erst ergründen
Soll ich, wie sie mir verkünden,
Was mein Ohr schon mocht' entzücken.
Ihn zu haschen muß mir glücken,
Doch er flieht mich, fangt ihn auf!

Die Gnade, die Weisheit und die Unschuld.

Und nun flieht sein rascher Lauf,
Um dich sicherer zu berücken.

Die menschliche Natur.

Werd' ich sein wie Gott?

Die Unschuld.

Verbot

Lastet auf des Baums Gehege,
Der die Frucht trug, das erwäge
Und versuche nicht den Tod!

Der Wille.

Greif' das Glück, das man dir bot!

Die menschliche Natur (die Unschuld zurückdrängend).

Fort! es wäre Albernheit,
Nied' ich solche Herrlichkeit.

Die Schuld.

Jetzt reift meiner Lüste Saat,
Folgend ihres Willens Rath,
Schiebt die Unschuld sie bei Seit'.

Die Weisheit.

Bleib', da Stimmen dich belehrten,
Daß ein tödtlich Gift drin wohne.

Der Wille.

Nimm! 's ist aller Früchte Krone.

Die menschliche Natur (die Weisheit zurückdrängend).

Wie? ich kann unsterblich werden,
Und die Weisheit du auf Erden,
Widersagest solchem Glücke?

Die Weisheit.

Dich zu wahren vor der Tücke,
Die da lauert in dem Wissen.

Die Schuld.

Schon vom Willen fortgerissen,
Läßt die Weisheit sie zurücke.

Die Gnade.

Sieh' dich vor, wohin es gehe!

Die menschliche Natur.

Ha, Gott gleich zu sein, und mehr
Wohl zu wissen noch als er,
Das ist alles was ich sehe!

Die Gnade.

Und du läßt mich meinem Wehe?

Die menschliche Natur.

Ja.

Die Gnade.

Bedenk'!

Die menschliche Natur.

Gebieten nicht

Sollst du mir!

Der Wille.

Das junge Licht,

Jetzt ergreif's!

Die Schuld.

Des Willens Pfade

Folgt sie, und verliert die Gnade
Immer mehr aus dem Gesicht.

Die menschliche Natur.

Frucht, die Gott mich gleich macht, dich

Halt' ich fest nun, wie nach dir
Mich gelüftet!

(Sie beißt in den Apfel.)

Wehe mir!

Wer beraubt' der Sinne mich
Und des Lichts der Seele?

Lucifer.

Ich.

Die menschliche Natur.

Du triebst mich, und lohnst mit Schuld?

Lucifer.

Ja.

Die menschliche Natur.

Wo find' ich dann noch Huld,
Wohin vor dem eignen Schatten
Flieht die Angst der Todesmatten?

Lucifer.

In die Arme deiner Schuld.

Die menschliche Natur.

O mir Unsel'gen schwand des Tages Lust!

Lucifer.

Es sank ihr Stern, und mein Gestirn erwachte.

Die Weisheit.

Wie viel bezweifel' ich nun, was ich gewußt!

Die Unschuld.

Wie viel nun weiß ich, was ich sonst nicht dachte!

Die Gnade.

Frei athmete in Gnade ihre Brust,
Statt daß sie nun von Schuld gefesselt schmachte.

Der Wille.

Es wandelt' alles sich, nur nicht mein Wesen,
Ich bleib' der Wille stets, wie ich gewesen.

Die menschliche Natur.

Mein Licht verlosch und wider mich erhebt
(O Schmerz!) sich, was mich schmeichelnd wollt' verlocken!
Der Busen schaudert und die Lippe hebt,
Es fehlt der Athem und die Pulse stocken,
Kaum pocht das Herz, der Stimme Laut verschwebt,
Roth, Unheil, Zorn gewahr' ich rings erschrocken,
Die Erde zittert und die Luft durchdringt mich,
Das Tageslicht verbrennt, das Meer verschlingt mich!
Die Sonne macht mich müde, wie sie steigt,
Matt dämmern kaum die Au'n, die mondbeglüh'ten,
Der Vögel Lied, das mich entzückte, schweigt,
Die Blumen stechen, die mich hold umblüh'ten,
Das Wild, das treu und folgsam sich gezeigt,
Flieht, oder kehrt sich gegen mich mit Wilt'hen,
Selbst dieser Bach erblickt mein Bild voll Schauer
Und flüstert von der Schönheit flücht'ger Dauer.
O Weisheit, dir enthüllt ja alles sich:
Wie werd' ich diesem Ungemach entrisse'n?

Die Weisheit (weinend).

Nichts weiß ich mehr, nach nichts mehr frage mich,
Nur was ich lerne, werd' ich fortan wissen.

Die menschliche Natur.

Unschuld, was soll ich thun?

Die Unschuld (weint).

Verkehrt wär' ich
In Arglist, sollt' ich dir noch rathen müssen.

Die menschliche Natur.

Du, Gnade —

Die Gnade.

Nichts spricht frei dich von der Klage.

Die menschliche Natur.

Bist nicht mehr Gnade?

Die Gnade (weinend).

Deine Schuld befrage!

Die menschliche Natur (zum Willen).

So ist denn all' mein Trost auf dich gestellt,
Da du getreu, wo alle sich verwandeln.

Der Wille.

„Hör' Rath, und thue dann was dir gefällt;“
Das ist mein Spruch, den werd' ich nimmer wandeln;
Ob du dem Guten oder Bösen dich gesellst,
Wirst stets bereit mich finden, denn das Handeln
Ist deine Sach'.“

Die menschliche Natur.

Kann nichts mir Sühne spenden,
So mag im Arm der Schuld denn alles enden!

Die Schuld (zu Lucifer).

Sieh', ausgewechselt hat, wenn nicht den Geist,
Doch Aller Muth und Art dein list'ges Hassen;
Unwissend schon die Weisheit sich erweist,

Da sie von Unschuld muß und Gnade lassen,
 Und fern ihr steht die Kranke dort verwaist —
 Was also zögerst du, sie zu erfassen?

Lucifer.

Gast Recht! (Die menschliche Natur ergreifend.) Laß' meine Arme dich
 umspreiten,

Bist meine Sklavin nun für alle Zeiten.

(Zu der Schuld.)

Du aber mach', daß nun der Wille ihr,
 Die ihm gefolgt bisher, sich folgsam zeige.

Die Schuld.

Das soll geschehn. (Zum Willen.) Jetzt, Bursche, komm' mit mir!

Der Wille.

Nur nicht so stolz, Frau Schlange!

Die Schuld.

Schweige,

Und diene mir fortan als Siegespanier.

Der Wille.

Oho, Panier? Nein, wenn ich dir nachsteige,
 Mußt du mir Siebenmeilenstiefeln machen.

Die Schuld.

Weshalb?

Der Wille.

Denn rastlos ist der Flug des Drachen.

(Die Schuld reißt den Willen gewaltsam mit sich fort.)

Die Weisheit:

Wehe, daß vor unsern Augen
 Wir das reichste der Kleinode

Unsres Herren rauben sahn,
Und sie nicht vertheid'gen konnten!

Die Gnade.

Ach, die Tugenden, ihr Kronschmuck,
Dürfen nur so lang' ihr folgen,
Als noch ihres Rufes Odem
Sie erreicht; um die Verlorne
Bleibt uns jetzt nur Schmerz.

Die Unschuld.

O Pein!

Die Weisheit.

Welch ein Unglück!

Die Gnade.

Welche Sorge!

(Der Maler tritt auf.)

Der Maler.

Weisheit, Unschuld, was geschah?
Gnade, deine Thränen flossen?
Du da seufzest, und du bebst?
Was betrübt dich? was so trostlos
Steht ihr alle hier?

Die Unschuld.

Warum

Frägst du, was dir unverborgen? (Geht ab.)

Die Weisheit.

Du bezweifelst, was dir klar? (ab)

Die Gnade.

Wie? du prüffst das längst Erforschte?
Doch auf Menschenweise heut'

Hast zu reden du beschlossen,
 Und verzeichnet ist ja alles
 In der Schrift mit Menschenworten;
 Also wirst du's zwiefach wissen,
 Fassest du es allegorisch,
 Wie das wunderschöne Bild,
 Das, ein Abglanz deiner Glorie,
 Des Gemäldes Lichtpunkt war,
 Von der Schuld mit eines goldnen
 Apfels Reizen ward verlockt,
 Bis sie, unsrer Gut enthoben,
 In der Falschen Arme sank,
 Von wo — wie mich Gram zerfoltert!
 Neidvoll ob so großer Schönheit,
 Die zur Braut dir Auserkorne
 Dir der Lügenfürst entführt.
 O bedenke deine Hoheit
 Und der Arglist Schmach!

Der Maler.

O daß ich

Nimmer sie so schön geformet,
 Nimmer wär' ich dann der Maler
 Meiner eignen Schande worden!
 Undankbar sich mir erwies,
 Was mein Pinsel einst da oben,
 Und was unten hier an schönen
 Wunderbildern hat entworfen.
 Beide, meiner Hände Werk,
 Lohnten schlecht mir, da mit Hohne
 Zenes mir mein Reich, das andre
 Meine Tugenden gebrochen.

Doch wie ich auf meine Weise
Beides schmerzlich auch erprobte:
Fahre hin der erste Frevel!
Tiefer in das Herz getroffen
Meiner Liebe hat der zweite.
Und obgleich auf so besondre
Weise dieser hier allein
Mir persönlich nur gegolten,
Ist doch, weiß nicht, welche Kraft
In der Eifersucht verborgen,
Daß sie mit verletztem Ruhm
Gott selbst schmerzlich mag bedrohen.
Eifersucht, ja so benenn' ich's,
Denn kein passenderes Wort gibt's
Für den Liebenden, der Ehre
Sich zu seinem Lieb erkoren.
Arme, unglücksel'ge Schönheit,
Meiner ganzen Schöpfung Krone!
Konnt' ich Größres für dich thun,
Als mit eigener Hand dich formen?
Und nun folgst du meinem Feinde?
O, der Lüfte Meer durchbohre
Meiner Stimme Ruf! vielleicht
Noch erreicht sie die Entfloh'ne. —
Doch was red' ich? warum fühl' ich
So zum Mitleid mich bewogen?
Sieh' an meiner Liebe Augst,
Mensch, der du zum Tod geboren,
Welche Pein du mir bereitest,
Wendest treulos du von Gott dich!
Denn wenn Gott weint, weint er ja
Nur um Seelen, die verloren.

Es gereut mich dein Erschaffen,
 Es gereut mich — noch und nochmals
 Wiederhallt's mein tiefer Schmerz.
 Doch all' Klage ist verloren,
 Wenn ich nicht, wie's dem gekränkten
 Bräut'gam ziemt und Ehr' erfordert,
 Rache übe. Himmel, schau,
 Wie die Flecken von dem goldnen
 Schilde seiner Ehre tilgt,
 Wer sich rühmt so großer Hoheit,
 Daß er Anderer Beleid'gung
 Von der eignen nicht mag sondern.
 Du, so falsch und doch so schön!
 Wo dein Fuß irrt, trinken sollst du
 Deiner eignen Thränen Flut,
 Essen von des Kammers Brote,
 In dem Schweiß des Angesichts
 Von der Mühsal dich erholen,
 Unter Noth und Schmerz gebären!
 Und du, Schlange, auf dem Boden
 Schleife die heimtück'sche Brust,
 Heiser zischend, stumm im Zorne;
 Zwischen dir sei und dem Weibe
 Solcher Zwist, daß, der Betrognen
 Schmach zu rächen, eine Andre
 Einst zertreten soll den Kopf dir.
 Und da alle diese Züge
 Sich zu einem Ganzen ordnen,
 Einer Welt, worin sie trenlos,
 Und Verrath als König thronet:
 So soll, was da Freude scheint,
 Trügerisch mit Leide lohnen.

Diese Welt, das schüöde Bett
 Deines Eh'bruchs, weih' dem Tod ich!
 Statt des Pinsels, der die Linien
 Dieses duft'gen Reichs gezogen,
 Fahr' vernichtend meine Hand
 Ueber des Gemäldes Boden,
 Bis all seine schönen Lichter
 Rings verwischt sind und erloschen.
 Keine Blume mehr, kein Blatt.
 Weder Fisch, noch Wild, noch Vogel
 Bleib' fortan! entfesseln sollen
 Ihre Fluten Meer und Wolken!
 Denn klar ist's: enthob das Bild
 Einst sich ihrem feuchten Schooße:
 Wird solch' Wassermalerei
 Auch vertilgt durch Wassermogen.

(Man hört Erdbeben und Donnergeroll.)

Schon hat Finsterniß der Himmel
 Leuchtend Angesicht verborgen,
 Und als Wasserlanzen stürzen
 Sich hernieder schon die Wolken,
 Krieg ankündigend der Welt,
 Während sich das Meer aufrollet,
 Daß des Strandes Felsenwall
 Vor dem wilden Stoß geborsten,
 Und die Welt, Brust gegen Brust
 Ringend mit der Riesenwoge,
 Tief erbebt, und wankt und sinkt
 Und versinkt im Kampf des Todes.

Die Welt und' Gesang (draußen).

O Erbarmen!
 Herr, verschone!

Der Maler.

Um Verschonen, um Erbarmen
 Flehn sie, was macht so melodisch
 Die Accorde ihres Angstrufs?
 Wie Musik tönt's meinen Ohren,
 Wenn das Leid herzynig klagt;
 Denn wem blieb es je verborgen,
 Daß in tiefen Leides Lied
 Wunderbarer Wohl laut wohnet?
 Doch verschlossen ist mein Ohr
 Und der Himmel ist verschlossen,
 Und die Klage, Eingang suchend,
 Irrt verklungen und verschollen.

Gesang.

O Erbarmen!
 Herr, verschone!

Die Welt.

Wehe, weh' mir Unglücksel'gen!

Der Maler.

's sind die Stimmen der Natur
 Und der Welt.

Lucifer (draußen).

Beim Nichts nun hole
 Hilfe dir, da ich, der einzig
 Helfen könnte, wenn er wollte,
 Zuble, du aus nichts Geborne,
 Daß du wieder nichts geworden.

Die Schuld (draußen).

Bohr' sie in den Grund, auf daß sie
 Nimmer klagend wiederhole —

Gesang (draußen).

O Erbarmen!
Herr, verschone!

Die Welt.

Arme Schönheit! glückt es mir,
Zu entringen mich den Wogen,
Heb' ich auf die Schultern meiner
Berge dich.

Der Maler.

Die Schuld umtobet

Und der grimme Lucifer
Die Versinkende mit Hohne;
Nur die treue Welt allein
Sinnt auf Rettung ihrer hohen
Königin; doch nimmermehr
Wohl gelingt es ihrer Ohnmacht,
Reich' ich nicht die Rettungsplanke.
Sterblicher! bedenk' es nochmals,
Wen du läss'st und wen du suchst,
Da in deiner höchsten Noth dir
Der Gekränkte Hülfe heut,
Der Gesuchte dich bedrohet.

(Er wirft ein Brett in die Flut hinaus.)

Auf der Planke, die ein Bruchstück
Eines wunderbaren Bootes,
(Und vielleicht erfährst du einst,
Welchem Schiffe sie ein Vorbild),
Hebe, Welt, dich aus der Flut,
Drauf zu retten, was an losen
Lebenstrümmern meine Braut
In den Wogen noch geborgen.

Denn das ist der Unterschied
 Zwischen Schmerz und Ehre Gottes
 Und des Menschen, daß der eine,
 Wo die Ehre es geboten,
 Tödtend Rache libt, der andre
 Durch Verzeihen und Verschonen.
 Und daß einst, zu größerem Ruhm,
 Schüttend sich mein Arm erprobe,
 Sei diesmal in ihren Thränen
 Meiner Rache Blut erloschen.
 Denn an einem Weib, das weint,
 Rächt kein Edler je im Zorn sich,
 Und zumal, wenn, so wie hier,
 Sie allein nur sterben sollte,
 Und der tollste Frevler leben,
 Der sie mir geraubt vom Schlosse.
 Also, bis in letzter Stund'
 Ich auch ihm die Brust durchbohre,
 Hemm' die Ehre meinen Zorn.
 Denn es werden Zeiten kommen,
 Wo es klar wird, daß nicht Feigheit
 Mir der Rache Schwert genommen,
 Wann einst ungehört verweht
 Und verhallt am Himmelsthore:

Gesang.

O Erbarmen!
 Herr, verschone!

(Das Meer wirft die Welt und die menschliche Natur auf
 einem Brett ans Ufer.)

Die Welt.

Jetzt auf diesen höchsten Gipfeln,

Deren Stirn gekrönt von Wolken,
 Steig' herab von meinen Schultern,
 Auf die Erde, schöne Gottheit!
 Rastend hier vom Schreck, erathme
 Endlich wieder, Athemlose,
 Bis das leuchtende Gestirn
 Dieses tiefe Graun durchbrochen.
 Denn schon vierzig Morgen sind's,
 Seit das Morgenroth erloschen.

Die menschliche Natur.

Unser Leben danken wir
 Diesem Holz, dem wundervollen,
 Das getreu die Welt und mich
 Zum Asyl emporgehoben
 Der gethürmten Bergeszinnen,
 Die Armeniens Reich umthronen.

Der Wille (draußen).

Weh' mir!

Die menschliche Natur.

Meines Willens Ruf
 Hör' ich dort herüberkommen.

Die Welt.

Wie entkamst du ohne ihn?

Die menschliche Natur.

Wo Gefahren uns umwogen,
 Ueberflügelt Furcht den Willen.

Die Welt.

Doch wer setzt ihn dort zu Boden?

(Die Schuld und der Wille, letzterer ganz bestürzt, treten auf.)

Die Schuld.

Ei, wer anders hätte dir
Wieder wohl zu ihm verholten,
Als die selbst dabei betheilt,
Daß ihr immerdar Genossen?

Die menschliche Natur.

Schuld, du Thörin! wirst du denn
Stets mir wie ein Schatten folgen?

(Sie entflieht, und wird von der Schuld verfolgt.)

Der Wille.

Schimpf sie ja nicht! denn wahr
Achtbar ist die Frau Dämonin,
Sie erspart mir's Wassertrinken,
Und solch Mitleid muß man loben.

Die Schuld (zur menschlichen Natur).

Wer sagt', daß nur eine Stunde
Ohne mich du leben könntest?

Die menschliche Natur.

Weiß nicht; aber fliehen muß ich,
Bis ich mich vor dir verborgen.

Die Schuld.

Ganz umsonst! da ist kein Ort,
Wo du mich nicht treffen solltest.

Die menschliche Natur.

Welt! die eine Flut bezwangst du,
Brich nun auch die andre Woge!
Schlichte zwischen uns.

Die Welt.

Ich kann nicht;
Zwischen euch gibt's keinen Obmann,
Den die Welt euch bieten könnte.

Die menschliche Natur.

Angehetet meinen Sohlen,
Bleibst du mir, wohin ich geh'?

Die Schuld.

Stell' dich doch nicht so erschrocken;
Sind wir beide denn nicht Eins
Und so wenig je zu sondern,
Daß nicht schreiten kann die eine,
Ohne daß die andre folge?

Die menschliche Natur.

Sei dies Holz denn aus dem Schiffbruch
Gegen dich zum Schild erhoben!

(Sie hebt das Brett empor, auf dem die Abbildung einer Arche
sichtbar wird.)

Die Schuld.

Welches Holz? doch was erblick' ich?
Wer zwingt mich im Lauf zu stocken?
Einer Arche Umriss scheint's,
Wie sie wohl manch' Bildner vorstellt,
Was mich an dem Bilde schreckt.
Doch worüber so erschrocken?
Welch Geheimniß kann in eines
Schiffs elendem Trümmer wohnen?
Welches Hochgewalt'gen Zeichen
Wär' in dieser Form verborgen,

Daß es so mich schauern macht?
 Wenn (o ahnungsvolle Sorge!)
 Du die menschliche Natur
 Und durch dein selbsteignes Wollen
 Immerdar die meine bist;
 Wie, (o Wahnsinn!) wie dann konntest
 Du in einem Augenblick
 Dich befrei'n von meinem Joche,
 Zeugend, daß ein Menschensohn,
 (Ich ersticke an den Worten!)
 Dessen Vorbild dieses Holz
 Meiner Allgewalt kann trogen?

Die menschliche Natur.

Eins nur weiß ich: daß, betrübt dich
 Einst der Anblick dieses Holzes,
 Zwischen Erd' und Himmel sich
 Aufschwingt dann der Friedensbogen,
 Und die Taube mit dem Delzweig
 Heimkehrt durch der Lüfte Bogen,
 Botschaft bringend, daß die Sonne,
 Die die Gipfel schon vergoldet,
 Wieder will den Tag entzünden;
 Und auf schönem Phaetone,
 Nach dem mächt'gen Grauen, schifft
 Die Aurora aller Morgen,
 Mit dem rosigen Panier
 Alles Glück der Welt entrollend;
 Und die Menschen hier und Dinge
 Sind nur Schein und allegorisch
 Sehe ich in flücht'gen Stunden
 Ein Jahrhundert überflogen,

Und mir ist, als ob ein Gruß,
Den der himmlischen Aurora
Engelhöre angestimmt,
Säng' in lieblichen Accorden:

Gesang.

Ehre sei Gott in der Hüh',
Und Friede den Menschen auf Erden!

Die Welt.

Bei dem süßen Klange fühl' ich
Plötzlich mich wie neugeboren.

Der Wille.

Von der Schöpfung bis zur Sündflut,
S' war ein Hauptsprung der Historie!
Und zu einem zweiten, scheint's,
Hat den Anlauf sie genommen,
Von der Sündflut nun bis Weihnacht.

Die menschliche Natur.

Schweig', denn wieder naht der Wohl laut.

Die Schuld.

O, daß ich es hören muß!

Die menschliche Natur.

O, daß es nie enden wollte!

Gesang.

Ehre sei Gott in der Hüh'
Und Friede den Menschen auf Erden!

Lucifer.

Was für Ehre? welch ein Frieden,

Den die Tugenden im Chore
 Gott und Menschen hier verkünden?
 Wenn in Trauer hier verloren
 Unschuld, Weisheit und die Gnade,
 Wie dann halt es rings so froh noch:

Gesang.

Ehre sei Gott in der Höh'
 Und Friede den Menschen auf Erden!

Lucifer.

Horch', Schuld!

Die Schuld.

Lucifer!

Lucifer.

Was war das?

Die Schuld.

Meinen Schmerz befragst umsonst du.
 Doch was quält dich?

Lucifer.

In der Brust

Einen Besuch, der glüh'nden Zorn zeugt,
 Ein Vulcan, der ihn empfangen,
 Aetna, dem er wild entlobert!
 Wo nun ist sie, die die Flut
 Nicht verschlang?

Die Schuld.

Nochmals gewonnen

Hat die Welt sie.

Die Welt.

Und fürwahr,
Wenn ich sie in Schutz genommen,
War's aus Freundschaft nur für dich.

(Für sich.)

Furcht, verräth'rische Genossin!
Heiß'st mich meine Lieb' zu der,
Die zur Herrin mir erkoren,
Zu der menschlichen Natur,
Feig verläugnen, aus Besorgniß
Vor dem tück'schen Ungethüm,
Auf daß jeder dran erprobe,
Wie es ewig schreckt die Welt.

Lucifer.

Deinen Eifer muß ich loben,
Doch ich lobte dich noch mehr,
Läge tobt sie in den Wogen.

Die menschliche Natur.

Weshalb, wenn du so mich hassest,
Heucheltest du Schmeichelporte,
Und suchst meiner Heimat mich
Und dem Bräut'gam zu entlocken?

Lucifer.

Weil du nimmer mein, so lang' du
Noch in diesem Lande wohnest;
Drum, daß du in Sünden stirbst,
Ist all' meiner Wünsche Krone.

Der Wille.

Traun, ein artiger Galan!
Doch so ist's jetzt in der Mode.

Die menschliche Natur (zu Lucifer).

Prahl' nur! du enttäuschest selbst
 Mich mit dem ohnmächt'gen Grolle;
 Nur gering ist deine Kraft;
 Denn obgleich du all' dein Hoffen
 Hast auf meinen Tod gestellt,
 Kannst du doch so bitterm Tod mir
 Nimmer geben, wie ein Hund,
 Der, trotz seines wüth'gen Bornes
 Den nur beißt, den er erreicht,
 Weil sein Herr ihn festgekoppelt
 Und, wie's ihm beliebt, den Strick
 Strenger anzieht, oder lockert.
 Drum zu ihm, und nicht zu dir
 Rufe ich in meiner Noth jetzt;
 Denn, Erbarmen zu erslehn,
 Fene Stimmen mich verlocken,
 Alle rufend, sie so süß,
 Ich von Thränen unterbrochen:
 O Erbarmen!
 Herr, verschone!

Gesang (draußen).

Ehre sei Gott in der Höh'
 Und den Menschen Friede auf Erden!

Lucifer.

Schweige, Schweige! denn bevor
 Noch der Himmel dich vernommen,
 Und der Maler seiner Schande
 Wieder sich zu dir Verworfenen
 Hinneigt, lösch' ich so dich aus,

Daß er an den wiltverzognen
 Zügen dich nicht wiederkennt.
 Eile, Schuld! das halbverworrne
 Antlitz, wirr' es wilber noch,
 Schön und häßlich so verflochten,
 Daß in Zukunft dieses Bild
 Nimmermehr in eitlen Hoffen
 Wieder Gott vertrauen mag.

(Er hält der menschlichen Natur die Arme fest, während ihr die Schuld
 mit einem Nagel das Sklavenzeichen auf die Stirne brennt.)

Die Schuld.

Seiner Kunst zum Lort und Hohne
 Brauchen wir sein eigen Werkzeug,
 Und als Pinsel soll man loben
 Diesen Stift, der auf der Stirn
 Ihr die Signatur gezogen,
 Zum Beweise, daß die Schuld
 Knechten kann das Abbild Gottes.

Die menschliche Natur.

Weh' mir Armen!

Der Wille.

Welch ein Unglück!

Die Welt.

Welche Jammerlaute!

Die menschliche Natur.

Sonne,
 Himmelsgründe, Mond und Sterne,
 Vögel, Fische, Wild der Forsten,
 Blumen, Kräuter, Wälder, Felsen,

Meere, Quellen, und ihr, Rosen,
 O habt Mitleid all' mit mir,
 Die die Schuld so unterjochet
 Und bezeichnet hat als Sklavin,
 Daß, von meiner Stirne übernd,
 Dieses Schandmal meiner Fehle
 Immerdar den Ruhm verspottet
 Eurer einst'gen Königin,
 Der von so viel tausend Glorien
 Keine andre Zuflucht blieb,
 Als nur stets zu wiederholen:
 O Erbarmen!
 Herr, verschone! (Sie geht ab.)

Lucifer.

Folg' ihr, Schuld!

Die Schuld.

Das soll geschehn;

Ob sie auch den Lauf verdopple,
 Auf die Fersen tret' ich ihr!
 Folg' mir, Wille!

Der Wille.

Euer Hoheit,
 (Nenn' sie nicht mehr Ratternbrut,
 Denn man sagt, sie wird drob zornig)
 Euer Gnaden folg' ich nicht.

Die Schuld.

Wie?

Der Wille.

Ja, wenn vorhin ich folgte,

War es nur, weil meine Herrin
 Ganz von Sinnen war gekommen.
 Wille thut nichts ohne Sinn;
 Jetzt ist ihr das Blatt geschossen,
 Und ich geh', wohin ich will.

Die Schuld.

Doch nicht ohne mich.

Der Wille.

Ei, Poffen!

Suchst vergebens mich zu fassen,
 Frei bin ich, ward frei geboren.

Die Schuld.

Suchst du deine Herrin auf,
 Mußt du doch zurück mir kommen. (ab)

Der Wille.

Doch vorher erst geh' und such' ich
 Einen Helfer in der Noth ihr. (ab)

Lucifer.

Welt!

Die Welt.

Was wünschest du?

Lucifer.

Du bist

Meine Freundin; so erprob' es
 Jetzt durch einen wicht'gen Dienst.

Die Welt.

Alles, was an Macht und Hoheit

Mein ich nenne, weiß'st du wohl,
Steht ja jetzt dir zu Gebote.

Lucifer.

Diese Stimmen, die da singen,
So wie jener Klagen Wohl laut,
Regen, wenn nicht alles trügt,
In mir die gerechte Sorge,
Daß der Maler seiner Schande
Sich zu rächen sei gesonnen.
Keiner tret' fortan hier ein,
Den du prüfend nicht vernommen.
Also wachsam zu erforschen,
Wer auf des Gesanges Wogen
Frieden rings verklärend naht,
Bleib' du hier auf deinem Posten.

Die Welt.

Niemand, der mir unbekannt,
Laß ich ein.

Lucifer.

Thu', wie beschlossen. (ab)

Die Welt.

Wer wohl glaubt, daß so voll Schrecken
Ich vor diesem Scheusal zage,
Daß ich liebe, und nicht wage,
Meine Liebe zu entdecken?
Ja, die menschliche Natur
Ist mein Lieb, ist meine Zier;
Als der Königin huldigt ihr
All' mein Reich, obgleich sie nur
Noch als Sklavin jetzt erscheint.

Und ich, bei noch höherm Triebe,
 Wie zeig' ich ihr meine Liebe?
 Ach, ich weiß es nicht! ein Feind,
 Und der grausamste, hat kühn,
 Obgleich ihr mein Tag noch lacht,
 Sie geweiht der ew'gen Nacht.
 Was nützt da mein Liebesmühen?
 Seinem Arm sie zu entreißen,
 Sie zu lösen aus der Aht,
 Hat die Welt ja keine Macht.
 Drum mag nimmer feig ich heißen,
 Wem, wie mir, je ward beschieden
 Solcher Aengsten tiefes Weh.

Gesang (draußen).

Ehre sei Gott in der Höh'
 Und den Menschen sel'ger Frieden!

Die Welt.

Nah und immer näher schon
 Sind die Stimmen hergedrungen,
 Die in Klüften sonst verklungen,
 Und was schwellend dieser Ton
 Uns verkünden will hienieden,
 Schauernd ahnt's mein Liebesweh.

Gesang.

Ehre sei Gott in der Höh'
 Und den Menschen Heil und Frieden!
 (Der M a l e r und die göttliche L i e b e treten auf.)

Der M a l e r.

Liebe, was ich sinn' und meine,
 Ich vertrau' es einzig dir,

Drum tritt auch allein mit mir
Wieder in die Welt.

Die Liebe.

Die Deine

Bin ich ewig, guter Hirt!
Denn kein Werk gibt's deiner Hände,
Welches nicht mit Liebe ende,
Wie's mit Lieb' begonnen wird.
Und wenn rings auch dies Gefilde
Noch von andern Kräften spricht,
Ist's doch das Geringste nicht,
Daß ich Leben gab dem Bilde.

Die Welt.

Fassen muß ich, die da kamen;
Ungeprüft ja darf ich Keinen
Zu mir einzulassen scheinen.
Wer da?

Der Maler.

Freunde.

Die Welt.

Euern Namen?

Der Maler.

Mensch.

Die Welt.

Ein Mensch? Wie? und die Welt,
Als der Sünde Wacht und Hort,
Weiß davon kein einzig Wort,
Daß du dich zu ihr gesellt?

Der Maler.

Nein, denn nicht erschein' ich hier,
Mit der Schuld mich zu vertragen.

Die Welt.

Doch ich kenne dich nicht.

Der Maler.

Sagen

Wird es einst Johannes dir.

Die Welt.

Wer dies Dunkel mir vertriebel
Sprich, durch welche Thoreshalle,
Da sie doch verschlossen alle,
Tratst du ein?

Der Maler.

Durch die der Liebe,
Die du hier mit mir siehst ziehen.

Die Welt.

Dich erforscht' ich gern. Was ist
Dein Geschäft?

Der Maler.

Vor kurzer Frist

Malte ich Allegorien,
Maler will ich wieder sein.

Die Welt.

Maler?

Der Maler.

Ja; mein Bild verwischen
Sah ich sie; es aufzufrischen,
Rehr' ich heute bei dir ein.

Die Welt.

Wunderbar!

Der Maler.

Erstaune nicht.

Die Welt.

Sieh', wir Liebenden sind alle
Eigentlich in gleichem Falle,
Lebend oder im Gedicht,
Nichts als eitel Phantasei.

Drum, wenn du als Maler reifest
Und mir eine Gunst erweistest,
Lass' ich dich für heute frei,
Will die Skrupel unterbrücken,
Die dein Rath'n mir angethan,
Um mit einem schönen Plan
Unverweilt herauszurücken.

Der Maler.

Was ist dein Begehren?

Die Welt.

Wisse:

Wohl die herrlichste der Frauen,
Schön und traurig anzuschauen,
Hat uns ein Tyrann entrissen,
Der, von Neid und Hasse bleich,
Ihrer Schönheit Glanz unnachtet,
Ja, sie zu vernichten trachtet;
Denn er strebt, aus meinem Reich
Sie dem andern zuzuführen,
Seinem finstern Aufenthalt.
Darum thut er ihr Gewalt,

Und die tiefen Klagen rühren,
 Die sie aushaucht, jedes Herz,
 Hält er so zu allen Stunden
 Sie durch ihre Schuld gebunden. —
 Doch du weinst ja?

Der Maler (für sich).

Schmerz zu Schmerz
 Fügt die Welt mir — was sie da
 Sagt von ihrer Schönheit Peinen,
 Mahnt mich an das Bild der Meinen.

Die Welt.

Und da nun die Stunde nah,
 Die sie raubt aus unsrer Mitten,
 Möchte meine Lieb', um sich
 Selbst zu täuschen, Maler, dich
 Um ein Bild der Schönen bitten,
 Das ich stets am Herzen trüge.

Der Maler.

Farben hab' ich mannichfalt,
 Blatt und Pinsel, und sobald
 Ich erblickt' nur ihre Züge,
 Ist auch schon dein Wunsch erfüllt.

Die Welt.

Aber wehe uns! ich zittre,
 Daß ihr Herr was davon wittre,
 Malest sonst in Wind dein Bild.
 Deshalb — denn ich hol' sie eben —
 Berg' dich, daß er dich nicht seh'. (ab)

Der Maler.

Liebe, wird ein Glaube je
Glauben, was sich hier begeben?

Die Liebe.

Ja, Ein Glaube wird das Herz
Einst der blöden Welt erheben:
Daß du kamst, selbst zu erleben
Demuthsvoll der Erde Schmerz,
Um durch Liebestreu' die Schlingen
Des Verräthers zu zerbrechen.

Der Maler.

Möcht', o möcht' es, sie zu rächen,
Meiner Sorg' und Müh' gelingen!
Hilfreich steht die Welt mir bei,
Die die eifersücht'gen Triebe
Neu mir regt durch ihre Liebe,
Nimmer ahnend, wer ich sei.
Doch nicht der Verführten nur,
Nein, auch des Verführers Haupt
Gilt es, der sie mir geraubt,
Treff' ich ihn auf ihrer Spur.
Aber wo verberg' ich mich,
Auf daß, eh' er mich vermuthe,
Der Verräther hier verblute?

Die Liebe (auf ein Kreuz deutend).

Jener Stamm dort berge dich.
Schirmt' ein Baum mit grünem Dache
Einst die That, die dich verletzt:
Mag ein andrer Baum auch jetzt
Zeuge sein von deiner Rache.

Der Maler.

Sa, du wählst, wie sich's gebühret;
Nach dem Stamme steht mein Sinn,
Daß die Welt seh', bis wohin
Meine Liebe mich geführet.

Die Liebe.

Recht geeignet ist der Ort,
Wenn der Frevler, der dir grollte,
Hier vorübergehen sollte.
Jener Leidenschaft scheint dort
Hingestellt wie zum Genossen
Hülfreich deiner Leidenschaft.

Der Maler.

Wohl, denn in geheimer Haft
Hält mein Leiden er umschlossen.
Für den Fall doch, daß die Welt
Früher wiederkehrt' als er:
Reich' mir Farb' und Pinsel her,
Daß sie sehe, wie, gesellt
Diesem Stamm in Schmerz und Noth,
Dennoch ich die frischen Züge
Zum verheiß'nen Bilde füge.

Die Liebe (ihm ein Farbenkästchen reichend).
Da nimm hin sie.

Der Maler.

Alles roth!

Die Liebe.

Andre Farben hab' ich nicht.

Der Maler.

Lass' dich's, Liebe, nicht erneuen,
Denn nur Blut ja kann erneuen
Das von Schuld verlöschte Licht.
Doch die Pinsel?

Die Liebe (gibt ihm die Nägel).

Hier.

Der Maler.

O Schmerz!

Alle spitz und scharf wie Dolche.
Welches wär' das Blatt für solche
Pinsel wohl?

Die Liebe

(ihm eine Tafel in Form eines Herzens reichend)

Ein Herz.

Der Maler.

Von Erz?

Die Liebe.

Ja.

Der Maler.

Betrübt und kummervoll
Muß ich so verhärtet schauen
Dieses Blatt, dem ich vertrauen
Nun das zweite Bildniß soll.
Gib den Malerstock.

Die Liebe.

Nimm hin.

(Sie reicht ihm einen kleinen Speer)

Der Maler.

Eine Waffe zum Verwunden?

Die Liebe.

Nur durch Wunden kann gesunden
Der erkrankte Erbensinn.

Der Maler.

Lieblicheres Werkzeug gaben
Anschuld, Gnade und Verstand,
Als ich einst das Bild erfand.

Die Liebe.

Staune nicht, wenn diese Gaben,
Damals hold, jetzt blutig sind;
Doppelter Natur entstrahlet,
Hast du dort als Gott gemallet,
Und malst hier als Menschenkind.
Doch schon naht sie mit der Schuld!

Der Maler.

Wie mich das mit Schmerz erfüllt!
Wer wohl glaubt, das sei das Bild,
Das ich einst geschmückt mit Schuld?
Wie so anders Blick und Miene,
Als ich damals ihr verlieh!
Kaum mehr, kaum erkenn' ich sie.

Die Liebe.

'S könnte sein, die Welt erschiene
Früher, drum benutz' die Zeit.

Der Maler.

Damals, als ich malt' der Schönen

Bild, war's unter süßen Tönen,
Unter Thränen mal' ich heut'.

(Es kommen die menschliche Natur, der Wille und die
Schuld, während der Maler malt.)

Die menschliche Natur.

Wirfst du nie dich von mir wenden?

Die Schuld.

Siehst dich nimmer ohne mich.

Die menschliche Natur.

Aber trotz dir werde ich
Fragen auf zum Himmel senden,
Da du meinen Willen mir
Nimmer zwingen kannst zu schweigen.

Der Wille.

Niemals! denn ich bin mein eigen.

Der Maler.

Und ich gebe Antwort dir.

Die menschliche Natur.

Wer mich angeklagt, verklünde!

Der Maler.

Deine Sünde.

Die menschliche Natur.

Wer mein Urtheil mir bemessen?

Der Maler.

Dein Vergessen.

Die menschliche Natur.

Welche Strafe, die mir droht?

Der Maler.

Der Tod.

Die Schuld.

Und wär' dieses Spruchs Gebot
Strenger noch, das dich vernichtet,
Nur gerecht hat dich gerichtet:

Gesang (draußen):

Dein Vergessen, Sünd' und Tod.

Die menschliche Natur.

Wer zeugt also sonder Schuld?

Der Maler.

Deine Schuld.

Die menschliche Natur.

Gilt kein Einspruch, es zu wenden?

Der Maler.

Welch Verblenden!

Die menschliche Natur.

Was beschweret mich zumeist?

Der Maler.

Dein Widergeist.

Die Schuld.

Alles nutzlos sich erweist,
Da dein Undank dir Verstand,
Gnad' und Unschuld hat gewandt:

Gesang.

In Schuld, Wahn und Widergeist.

Die Schuld.

Was tilgt solchen Fleckes Grauen?

Der Maler.

Des Auges Thauen.

Die Schuld.

Hast dich allzufrech erkühnt.

Der Maler.

Die Liebe fühnt.

Die Schuld.

Nichts enthebt dich deinem Leid.

Der Maler.

Gott verzeiht.

Die menschliche Natur.

Und wenn mich auch alles zieht,

Dennoch kann ich aus der bösen

Weiden Feinde Haft mich lösen,

Denn Gott fühnt, rein't und verzeiht.

Die Schuld.

Wer vermöcht', sie uns zu rauben?

Der Maler.

Glauben.

Die Schuld.

Und wer beut solch' Glaubenstreue?

Der Maler.

Reue.

Die Schuld.

Wer heilt je verkehrte Triebe?

Der Maler.

Liebe.

Die menschliche Natur.

Herr! Barmherzigkeit! Und bliebe
Sterbend Gnade mir, im Sterben,
Hoff' ich, wird noch Heil erwerben:

Gesang.

Glauben, Reue und die Liebe.

Die Sünde.

Wessen Spruch enthüllte sich
In dem Klang?

Die menschliche Natur.

Weiß nicht.

Die Sünde.

Verwehen

Lass' all' Hoffen! denn es stehen,
Also sprach er, wider dich:

Gesang.

Tod und Sünde und Untreue.

Die menschliche Natur.

Doch er sprach zur selben Zeit:

Gesang.

Es süht, reinigt und verzeiht
Glaube, Liebe und die Reue.

(Die Welt tritt auf.)

Die Welt.

Schon gewahre ich von fern
 Unter jenes Baumes Schatten,
 Dessen starrer, dürrer Stamm
 Ein Gerippe dieses Gartens,
 Dort den Maler; will hier lauern,
 Ob er, eh' der Räuber nahet,
 Wirklich auch das Bild vollbringt.

(Lucifer kommt.)

Lucifer (zur menschlichen Natur).

Hinter deiner Fährte wandr' ich,
 Und verdrossen hör' ich endlos
 Deiner Klagen Wiederhülle.
 Wem beklagst du dich?

Die menschliche Natur.

Dem Himmel.

Lucifer.

Merkst du denn nicht, daß den Klagen
 Er sein Ohr verschlossen?

Die menschliche Natur.

Ja;

Und nur um so inn'ger klag' ich,
 Denn ich weiß, daß Schmerzenslaut
 Sprenget die verschloss'nen Schranken.

Der Maler.

Was noch zögert meine Rache?
 Steh'n doch beide dort beisammen.
 Liebe, gib mir meine Wehr,
 Denn dazu ward mir die Waffe.

Die Liebe (ihm ein Pistol reichend).

Herr! dein Wort ist feur'ger Blitz,
Dies nur Zeichen seines Strahles.
Doch mit Zagen reich' ich's dir.

Der Maler.

Und warum, da's hier sich handelt
Um verlorne Ehre?

Die Liebe.

Weil ich
Liebe, und die dort voll Jammer.
Doch ich zwingen meinen Sinn,
Ihre Unbill nur betrachtend.
Schieße du, ich wend' den Schuß
Nach dem Ziele ohne Wanken!
Da nimm hin, und richte gut.

Der Maler.

Nichts soll wenden meine Hand mir
Von der Ehebrecher Haupt,
Die sich wider mich verbanden.
So erfordert es die Ehre
Eines tiefgekränkten Mannes.
Bin der Maler seiner Schande,
Sterbet beide denn, ihr Falschen!
(Er schießt; Lucifer und die Schuld sinken.)

Lucifer.

Bin verloren!

Die Schuld.

Wehe mir!

Lucifer.

Welche Wuth!

Die Schuld.

Born!

Die menschliche Natur?

Ich erstarre!

Die Welt.

O Entsetzen!

Der Wille.

Welcher Wirrwarr!

Die Liebe.

Schuld nur und den Dämon triffst du,
Nicht die menschliche Natur.

Der Maler.

Da du mir gereicht die Waffe,
Und gewendet hast den Blick,
Und sie ihm so nah' gestanden,
Daß sie kaum zu scheiden war
Von der Seele Tod: wer mag dann
Sagen, ich hätt' schlecht gezielt,
Wenn ich von dem fernen Stamme,
Während sie am Leben blieb,
Schuld und Teufel hab' erschlagen?

Die Welt.

Wie geschieht's, daß mir vor Schreck
 Zu entfliehn die Kraft versaget?
 Sprich, wer bist du, der, verhüllt
 Von dem Schatten jenes Stammes,
 In dem Angesicht der Welt
 Darfst so Ungeheures wagen?

Lucifer.

O ich Unglückseliger!
 Sprich, wer bist du, daß ein Stück
 Holzes mir verbergen konnte
 Deiner Hände blut'ge Male?

Die Schuld.

Sprich, wer bist du, wehe mir!
 Du, der, ganz in Blut gebadet,
 Auf ein ehern Herz mit drei
 Blutgetränkten Nägeln malet?

Die menschliche Natur.

O wer bist du dort am Stamm
 Mit so wunderbarem Antlitz,
 Daß, wie menschlich auch die Züge,
 Ich doch kaum dein Wesen ahne?

Der Maler.

Bin der Maler seiner Schande.

Die Schuld.

Warum trifft mich deine Rache,
 Nicht die menschliche Natur?

Lucifer.

Wie willst du die Ehre wahren,
Wenn ich sterbe und sie lebt?

Die Welt.

Wie entzogst du meiner Wacht dich?

Die menschliche Natur.

Warum leid' ich nicht den Tod,
Die ich ihn verschuldet habe?

Der Maler.

Weil mir, als du eben weintest,
Meine Liebe reicht die Waffen;
Denn so ganz verschieden ist
Dieser Kampf von allen andern,
Daß ich schon den, der weint,
Und den Thränenlosen schlage:
Daß im Streit ich, um zu tilgen
Der verletzten Ehre Makel,
Sterbend über Lebende
Durch Verzeihn den Sieg erlange.
Und auf daß du besser siehst,
Wie dein bittres Leid Gewalt that
Meiner Liebe, die nicht blos,
Ziel und Richtung gab der Waffe,
Nein, auch meinem Sinn und Entschluß
Mir im Augenblicke wandte:
Will ich, auf den Wunsch der Welt,
Das Gemälde, das verblaßte,
Hier erneun, und mit Carmin,
Der entströmet meinen Adern,

Ihm den vor'gen Glanz verlei'h'n,
Es in dieser Quelle waschend.

(Man erblickt eine Quelle mit sieben Strahlen; und daneben die
Gnade, die Unschuld und die Weisheit.)

Tritt dort hin, es rinnt das Blut
Meiner Seiten in dem Bache
Deinen Tugenden zum Hort,
Deren ungetrübte Macht dich
Wieder schmücken soll.

Lucifer.

Es tödtet

Mich die Angst.

Die Schuld.

Mich Zornes Wahnsinn.

Die Gnade.

Komm', o menschliche Natur,
Komm' zurück in meine Arme!
Bin die Gnade, die am Ufer
Jener Quelle deiner harret.

Die Unschuld.

Deiner Sünde Sklavenmal
Wird sie von der Stirn dir waschen
Und der Unschuld Wirrsal heilen,
Die dein Fehl verkehrt in Arglist.

Die Weisheit.

Und die Weisheit spendet Rath,
Daß in Unschuld du und Gnade,

Wenn du treulich ihn befolgst,
Fortan wieder frei magst athmen.

Die menschliche Natur.
O des Glücks!

Die Schuld.

Nicht allzu glücklich;
Denn ob auch in einem Bade
Die Erbsünde wird getilgt;
Die freiwill'ge bleibt und stachelt,
Und mit ihr bekrieg' ich dich.

Der Maler.

Auch dafür gibt's Schutz und Waffe.

Lucifer.

Welchen Schutz?

Der Maler.

Ein Sakrament,
Das das höchste unter allen.

Lucifer und die Schuld.

Welches Sakrament?

Der Maler.

Das, blöde,
Bier der Sinne nicht beachtet,
Und nur das Gehör erkennt,
Sinn des Glaubens, offenbarend,
Daß der Glaube nur das heil'ge
Sakrament vermag zu fassen,

Dies Mystorium der Mysterien,
Wunder über alle andre.

Lucifer.

Schweig', o schweig', denn diesem Wort
Beb' ich, nicht dem Feuerstrahle,
Den du gegen mich geschnellst.

Die Schuld.

O genug! denn wie im Krampfe
Wirft mich nieder dieses Wort.

Lucifer.

Und so, fliehend deinen Anblick,

Die Schuld.

Und so scheu, dich anzuschau'n,

Lucifer.

Taumelnd nach dem alten Abgrund,

Die Schuld.

In dem eignen Blut erstickend,

Lucifer.

Wend' ich mich von deinem Antlitze,

Die Schuld.

Flüchte ich vor deinem Blick,

Lucifer.

Grambeladen,

Die Schuld.

Zornig rasend.

Die menschliche Natur.

Doch ich, ihn anbetend, hoffe
Meiner Sünde mild' Erlassen,
Sowie Nachsicht mit den Mängeln
Dessen, der dies Spiel erdachte.



70713714

Leipzig,
Druck von Giesecke & Devrient.



